30562

A B

LIBRARY
MUS. COMP. ZOOLOGY
CAMBRIDGE, MASS.

# Monographie

der

# Papageien

oder

## vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

2374
33

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm*

Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.

---

1stes Heft.

LIBRARY
MUS. COMP. ZOOLOGY
CAMBRIDGE, MASS.

---

Jena
August Schmid,
Paris
Treuttel et Würtz de Lille No. 17.
1842.

LIBRARY
MUS.COMPARATIVE ZOOLOGY
CAMBRIDGE, MASS.

LIBRARY
MUS.COMPARATIVE ZOOLOGY
CAMBRIDGE, MASS.

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

# Monographie

der

# Papageien

oder

## vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen,

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von


***Chr. L. Brehm***

**Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.**



LIBRARY
MUS. COMP. ZOOLOGY
CAMBRIDGE MASS.


---


**Jena**

**August Schmid,**

**Paris**

**Treuttel et Würtz de Lille No. 17.**

**1842.**

Sr. Herzoglichen Durchlaucht

Herrn

# Georg Karl Friedrich,

**Prinzen von Sachsen-Altenburg, Herzoge zu Sachsen**

dem

ausgezeichneten Kenner, grossmüthigen Beschützer und eifrigen Beförderer der Naturwissenschaften

aus innigster Ehrfurcht, tiefster Unterthänigkeit und herzlichster Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE. MA USA

Aufgefordert von dem Herrn Verleger ist der Verfasser entschlossen, wenn es die Theilnahme des Publikums in Anspruch zu nehmen so glücklich ist, ein Werk über die Papageien zu liefern, welches den einzelnen über diese Vögel erschienenen unvollständigen an Schönheit der Abbildungen nicht nachstehen und alle die später über diese herrlichen Vögel bekannt gewordenen und neue Beobachtungen des Verfassers und Anderer enthalten soll, aber zu einem Preise verkauft werden wird, dass es, zumal da es heftweise erscheint, von jedem Liebhaber der Papageien und jedem Freunde der Vögelkunde angeschafft werden kann. Auch auswärtige Kenner dieser Vögel werden den Verfasser mit Beiträgen unterstützen und so hofft er durch seine Leistungen billige Erwartungen zu befriedigen und empfiehlt dieses erste Heft der Beurtheilung der Kenner und Freunde der edeln Vögelkunde.

Renthendorf im May 1842.

Der Verfasser.

## Die Papageiartigen Vögel. *Psittacidae Leach.*

Die Papageien sind schon von alten Zeiten her berühmt und geschätzt, und sie verdienen diese Auszeichnung vor vielen andern Vögeln durch ihre Schönheit, Gewandtheit, Zahmheit und Gelehrigkeit. Ihr Gefieder prangt mit den herrlichsten Farben und hat durch seine ganze Bildung und Beschaffenheit, wie durch seinen eignen oft prächtigen Glanz etwas sehr Angenehmes. Auch die Gestalt der Papageien ist schön, besonders herrlich nehmen sich die mit den langen stufenförmigen Schwänzen aus. Da sie ihren Herrn sehr bald kennen und lieben, mehrere unter ihnen auch leicht und vollständig menschliche Worte nachsprechen lernen und alle recht gut in der Gefangenschaft zu erhalten sind: so findet man sie wegen aller dieser Eigenschaften in den Zimmern der Vornehmen und Reichen und schon aus diesem Grunde muss es wichtig und angenehm sein, die Papageien genauer kennen zu lernen, wozu nun folgende Beschreibungen beitragen werden.

Die papageiartigen Vögel. Psittacidae Leach.

Die papageiartigen Vögel, welche Linné unter seiner Sippe Psittacus begreift, sind von diesem schon mit den wenigen Worten (Syst. Nat. Tom I. pag. 312) Rostrum aduncum, mandibula superiori mobili, cera (in multis) instructa, nares in rostri basi rotundae lingua carnosa, obtusa, integra, pedes scansorii ziemlich gut bezeichnet worden. Alle haben folgende Merkmale mit einander gemein. Ihr Schnabel ist stark, fest und hart, gleich von der Wurzel an gekrümmt, an der Oberkinnlade beweglich und in einem langen, vorn scharfen Haken über die viel kürzere, aufwärts gerichtete, vorn abgerundete, und scharfschneidende Unterkinnlade weit vorstehend, an seinen Kinnladengelenken mit sehr starken Muskeln und deswegen äusserst beweglich. Der Rachen bildet eine kreisrunde Oeffnung; die Zunge ist fleischig, dick, ganz und vorn stumpf. An der Schnabelwurzel befindet sich eine schmale Wachshaut, in welcher bei allen die rundlichen, offenen Nasenlöcher liegen. Die Füsse sind sehr kurz, an der Fusswurzel bei den meisten stark, netzartig geschuppt, unbefiedert, mit gepaarten, getrennten, ungleichen Zehen, von denen die äussere viel länger, als die innere und eine Wendezehe ist, doch nicht vorwärts, sondern nur auf die Seite gerichtet werden kann. Ihr Kopf ist gross, ihr Auge klein, mit sich zusammenziehendem Augapfel, ihr Hals stark, mit sehr ausgebildeten Muskeln, ihr Körper verhältnissmässig, fleischig, ihr Flügel mittellang, ihr Schwanz zwölffedrig, sehr verschieden gestaltet, doch nie gabelförmig. Ihre Speiseröhre ist mittelweit, der Magen muskelartig, der Darm lang, aber ohne Blinddärme.

*Die Papageien* bewohnen die Tropenländer der alten und neuen Welt und haben das Vaterland mit den Affen gemein, leben aber auch in Neuholland, wo diese fehlen. Sie halten sich in den an Früchten reichen Wäldern auf, und sind durch ihren grossen, starken und festen Schnabel in den Stand gesetzt, die Früchte aller Art zu fressen, auch die in harten Schalen enthaltenen Kerne, indem sie die Schalen zerbeissen, bloss zu legen und zu geniessen, wobei ihnen ihre fleischige Zunge sehr gute Dienste leistet. Beim Fressen zeigen sie eine gewisse Aehnlichkeit mit den Nagethieren; denn sie halten mit der Zunge die in harter Hülle steckende Frucht im Oberkiefer fest und beissen und schrabeln mit dem Unterkiefer so lange auf ihr herum, bis die Schale zerbricht, und die Frucht nach und nach von der harten Hülle, welche herabfällt, befreit wird. Bei dieser Arbeit sind ihnen auch die scharfen, bei vielen Arten mit einem Zahne bewaffneten Schneiden der Oberkinnlade behülflich, und man kann bei ihr die ausserordentliche Beweglichkeit der Kinnladen nicht genug bewundern. Diese geht so weit, dass sie den vordern Rand der Unterkinnlade, welche gewöhnlich weit hinter der Spitze der obern zurücksteht, bis an diese vor- und auf ihr zurückschieben können. — Ihre fleischige, dicke Zunge, wie ihr eigner Muskelapparat am untern Kehlkopfe — sie haben an ihm auf jeder Seite 3 besondere Muskeln — setzen sie in den Stand, menschliche Worte besser, als alle andern Vögel, nachzuahmen. Manche gehen darin so weit, dass sie die menschlichen Worte mit Verstand vortragen und mehr zu reden, als zu sprechen scheinen. Wegen dieser Geschicklichkeit, ihrer grossen Zähmbarkeit und der Pracht ihres Gefieders, welches vorzüglich Grün, Roth, Blau und Gelb in grösster Schönheit und Abwechselung zeigt, sind sie seit langer Zeit als Stubenvögel sehr beliebt und werden oft theuer bezahlt. —

Sie klettern mit einer ausserordentlichen Geschicklichkeit, aber nicht wie die Spechte an den Bäumen hinauf, oder wie die Kleiber an ihnen hinauf und herab, sondern auf den Aesten und Zweigen, gezähmt an den Wänden und Sitzstangen, wie an der Decke des Käfigs herum, wobei ihnen nicht bloss die Beschaffenheit ihrer Füsse, sondern auch die Einrichtung ihres Schnabels, indem sie sich an dem langen Haken desselben festhalten und aufhängen, sehr gute Dienste leistet. Unter den europäischen Vögeln geben die Kreizschnäbel ein schwaches Bild von der Gewandtheit der Papageien im Klettern. Diese fliegen der besondern Bildung ihrer Flügel gemäss, welche in den weiter unten aufzuführenden Sippen oder Abtheilungen beschrieben werden wird, leichter oder schwerer, schneller oder langsamer, lieben die Gesell-

schaft ihres Gleichen, haben eine starke, lärmende und kreischende Stimme, sind sehr lebhaft, gezähmt oft beissig, und launisch, bringen selbst während des Fressens, als wollten sie sich mit einander unterhalten, zuweilen eine Menge Töne hervor, sind an Arten und Individuen sehr zahlreich, leben in Einweibigkeit und legen fast alle in hohle Bäume oder vielmehr hohle Baumäste 2 weisse Eier. Sie kehren jedes Jahr zu den Nestplätzen zurück, ziehen aber ausser der Brutzeit in grössern oder kleinern Gesellschaften den reifen Früchten nach und werden dann sehr fett, wodurch ihr essbares Fleisch an Wohlgeschmack sehr gewinnt. Sie lieben die Wärme und nehmen zuweilen ein Regenbad. Maximilian, Prinz von Wied erzählt, dass sie sich oft bei dem fruchtbaren Regen des tropischen Winters frei auf dürre Astspitzen setzten und ihre muntere Stimme erschallen lassen, während das Wasser von ihnen herabfliesst. Sobald aber der Gewitterregen, dem sie leicht auf den dicht belaubten Bäumen der tropischen Wälder hätten entgehen können, vorüber ist, suchen sie ihre Schwung- oder Schwanzfedern von der Nässe zu befreien, und fliegen davon. Die Wilden geniessen ihr Fleisch als Leckerbissen, und benutzen ihre schönen Federn, um sich damit zu schmücken. Man muss ihrem Geschmacke in dieser Hinsicht alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; denn eine solche zierliche Zusammensetzung der wunderschönen Federn nimmt sich in Wahrheit sehr gut aus. —

Die Papageien werden nicht nur in der Freiheit sehr alt — sie sollen 100 Jahre und darüber leben, — sondern ertragen auch die Gefangenschaft viele Jahre, legen in ihr Eier, pflanzen sich aber in ihr in kalten Ländern fast nie fort. Die Geschlechter sind wenig oder gar nicht verschieden, die Jungen weichen aber bei mehreren Arten von den Alten ab, und die gezähmten ändern auf mannichfaltige Art ab, wodurch viele Irrthümer in Bezug auf die Bestimmung der Arten entstanden sind. In der Freiheit ändern ihre Farben nur wenig ab, die regelmässigen Abänderungen, welche Abarten genannt werden können, ausgenommen. Die Arten sind in Gestalt und Färbung einander oft so ähnlich, dass sie schwer zu bestimmen sind. Auch die Arten der Unterabtheilungen oder Sippen zeigen die Uebergänge von einer zu der andern, obgleich die Kennzeichen der verschiedenen Sippen ziemlich gut festgestellt werden können.

### 1. *Sippe oder Unterabtheilung.*

## Araras. (Aras). *Arara, Spix.*

Der Schnabel ist sehr gross und stark, die Backen und die Wurzel des Unterkiefers haben eine nackte, zum Theil mit kleinen Pinselfedern besetzte Haut, der Schwanz ist lang, und so stufenförmig, dass die äusserste Steuerfeder gegen die mittlern nur kurz zu nennen ist und bei vielen nicht die Hälfte ihrer Länge erreicht; der Flügel ist mittellang und wenig spitzig.

Die meisten hierher gehörenden Arten sind gross — die grössten Papageien sind unter ihnen — und mit den prächtigsten Farben geschmückt. Sie leben alle in Amerika und werden, obgleich sie nur selten sprechen lernen, ihrer Schönheit wegen häufig nach Europa gebracht. Sie bewohnen die grossen Urwälder der neuen Welt, leben ausser der Brutzeit in ziemlich grossen Gesellschaften, fliegen etwas langsam mit starkem Flügelschlage schön und hoch über den Baumwipfeln herum, halten sich gern in den höchsten Baumkronen auf, sind scheu und lustig, sitzen aufrecht mit gerade herabhängendem Schwanze und gewähren durch ihre Grösse, Haltung und Farbenpracht einen herrlichen Anblick. Sie sind wahre Zierden der Urwälder Südamerikas, und beleben sie auf eine herrliche Weise. —

## Taf. 1. Der rothe Arara. (Der rothe Aras). *Arara Macao Spix.* (Psittacus Macao Linn.)

Synn. Ps. Macao Linn. Syst. Nat. I Tom. pag. 312. — Ara Brasiliensis. Briss. av. 4. p. 184 t. 19. f. 1. — Ps. maximus alter. Ald. orn. 1. p. 665 t. 666. — Raj. av. p. 29. n. 2. — Ara premier Fermin Surin. 2. p. 173. — Ara ronge. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 179. planch. enlum. n. 12. — Maccaw. Albin. av. 1. p. 11. t. 11. — Will. orn. p. 73. — Red ant blue Maccaw. Edw. av. 158. t. 158. — Bancr. Guj. p. 156. — Lath. syn. I. 1. p. 199. n. 1. — Aracanga Marcgr. p. 206. — Le Guocomoyo rouge d'Azara Voy. IV. p. 50. — L'Ara Macao, Le Vaillant hist. nat. d. Perr. I. pl. 1. — Bechst. Natur d. Stubenv. S. 113 bis 118. — Kuhl consp. Psittacorum p. 15. — Maximilian, Prinzen zu Wied Reise nach Brasil. I. S. 99. 131. 206. 250. II. S. 230. 237. 240. — Dessen Beitr. z. Naturgesch. v. Brasil. IV. S. 138—152. — V. Spix av. Bras. Psittac. Gen. I. Arara spec. 4.

### *Artkennzeichen.*

Der ganze Körper und der Unterflügel prächtig oder bräunlich schmutzig-roth, die mittlern Oberflügeldeckfedern grün, die weisse Backenhaut mit Reihen von kleinen rothen Federchen besetzt.

### *Beschreibung.*

Der rothe Arara ist einer der grössten und schönsten aller Papageien, 2′ 9″ 5‴ par. Maass, nach welchem Alles in diesem Werke bestimmt ist, lang, wovon auf den prächtigen Schwanz 1′ 7‴ kommen, und 3′ 9″ 8‴ breit, wovon die Länge des Flügels vom Bug an 1, 4″ wegnimmt. Der Oberkiefer des ungeheuern, zusammengedrückten, mit einer sehr kurzen, gelblichweissen Wachshaut besetzten Schnabels ist weisslich hornfarben oder schmutziggelblichweiss, an der untern Seite der Wurzel, wie der Unterkiefer schwarz; der Augenstern gelblichweiss, die Füsse schwärzlichgrau, die mit kleinen rothen Federchen in Reihen besetzte Backen- und die nackte Kinnhaut gelblichweiss, der ganze Kopf, Hinterhals, Oberrücken und der ganze Unterkörper, d. h. vom Kinne bis After, wie die kurzen Ober- und fast alle Unterflügeldeckfedern prächtig dunkelscharlachroth, die Schwungfedern oben prächtig ultramarinblau, am innern Fahnenrande schwärzlich, auf der untern Seite kupferroth, die grössten Oberflügeldeckfedern sind prächtig himmelblau, die mittlern und die hintern Schulterfedern grün; der Unterrücken und After, wie die Ober- und Unterschwanzdeckfedern prächtig himmelblau, auf dem Bürzel mit rothen und grünen Flecken; die 4 mittlern Schwanzfedern dunkelscharlachroth mit himmelblauer Spitze, die anderen blau, die 2. 3. und 4. mit bräunlichrothem Rande an der äussern Wurzelhälfte; der Unterschwanz roth, an der Spitze etwas schwärzlich. — Die oben angegebenen Maasse gehören dem alten Männchen; doch ist das alte Weibchen in Grösse und Farbenpracht nur wenig von ihm verschieden.

### *Jugendkleid.*

In diesem fehlt das prächtige Roth der Alten; die bei diesen so gefärbten Federn sind bei den Jungen bräunlich schmutzigroth, auf dem Nacken grün gerandet und die grünen mittlern Oberflügeldeckfedern haben bräunliche oder gelbliche, auch röthliche Einfassungen.

Die Abänderungen dieses prächtigen Papageies, welche *Le Vaillant* in seinem berühmten Werke anführt, z. B. die mit ganz blauem Schwanze, sind Folge der Zähmung und kommen im freien Zustande nicht vor. — Diese herrlichen Vögel sind über ganz Brasilien verbreitet; denn sie leben vom Aequator bis zum 28. Grad südl. Br., westlich bis Paraguay, östlich bis Parahyba do Sul eben sowohl in den feuchten Urwäldern der Ostküste, als in den felsigen, trocknen, von der Hitze des Sommers verbrannten, höher liegenden Gegenden. Der Reisende erkennt sie an ihrer starken, unserer Rabenkrähe ähnlichen Stimme, ihrer Grösse und ihrem langen Schwanze in einer solchen Entfernung, dass er weit später erst bei grösserer Annäherung ihre rothe Farbe bemerken kann. Sie leben zur Brutzeit paarweise, Männchen und Weibchen immer in Gesellschaft, später mit andern in Flügen vereint, aber nie in solchen Schaaren, dass man, wie *Waterton* behauptet, Tausende? über dem Haupte wegfliegen sehen kann. Merkwürdig ist es, dass unser Arara, wie alle grossen Papageien die Gegenden, in denen der Mensch

mit seiner europäischen Bildung, oder wie man in Bezug auf die Thiere wohl sagen kann, mit seiner Qual vorwärts schreitet, sogleich verlässt; er verträgt sich nur mit dem Leben der Wilden, und wird auch von diesen ausgenommen, aufgezogen und verkauft. Er ist äusserst lebhaft und unruhig, nur in den Mittagsstunden und wenn er mit Fressen recht beschäftigt ist, und seinen Aufenthaltsort nicht verrathen will, verhält er sich ganz stille; dann erkennt man nur an den herabfallenden Schalen die Anwesenheit einer Gesellschaft dieser Vögel in den hohen, dicht belaubten Baumkronen der tropischen Wälder. Ein Schuss schreckt sie alle auf; sie fliegen dann unter lautem Geschrei oft hoch emporsteigend, mit starkem Flügelschlage langsam durch die blaue Luft fort. Sie sind sehr scheu und klug und merken deswegen die ihnen drohenden Nachstellungen sehr bald. Der Jäger muss sie also vorsichtig beschleichen und da sie gewöhnlich sehr hoch sitzen, mit starkem Blei herabschiessen, wobei mancher Schuss fehl geht. — In der Gefangenschaft wird der rothe Arara bald zahm, lernt aber schwer und gewöhnlich nur wenige Worte sprechen und behält oft etwas Tückisches und Beissiges, weswegen man sich bei einem solchen Papagei, den man nicht genau kennt, immer etwas vorsichtig betragen muss. Unsern europäischen Himmelsstrich kann er recht gut vertragen. Ich habe ihn im Anfang Mais vor den Thierbuden oft im Freien gesehen, ohne dass er von der kühlen Witterung im Geringsten belästigt zu werden schien. In der Freiheit verzehrt er die Früchte verschiedener Palmarten, des Saxuiajabaums (Lecythis ollaria Linn.) der Bertholletia excelsa, an deren steinharter Schale er die Kraft seines starken Schnabels versucht. Er liebt ganz besonders die mit gelbem Fleische bedeckte Frucht der Coco de Licuri und der Aricuri und ähnliche, eben so die Frucht der rankenden Spinia u. dergl. —

Er brütet unverstört jährlich ein Mal in hohen Baumästen oder Baumlöchern, die er oft mit seinem Schnabel erweitert, und jedes Jahr, wenn man ihn in Ruhe lässt, wieder aufsucht und legt 2 weisse Eier. Für die Jungen tragen beide Eltern Sorge, indem beide immer paarweise fliegen. Die Nester stehen in so hohen und schwer zu ersteigenden Bäumen, dass es oft fast unmöglich ist, zu ihnen zu gelangen; doch gelingt diess den Wilden zuweilen, und würde auch von den Europäern, wenn sie mit Steigeisen versehen wären, öfters bewerkstelligt werden können. Sein Fleisch ist dem Rindfleische ähnlich und giebt eine gute Speise, besonders eine gute Brühe und seine Federn werden von den Wilden zum Schmuck benutzt und sehr geschätzt. —

In der Gefangenschaft giebt man ihm Semmel in Milch, Hanf, allerhand Obst, Zwieback u. dergl. Zuckerwerk und andere Näschereien sind ihm nachtheilig.

## Taf. 2. Der röthliche Arara. (Der röthliche Aras). *Arara Arancanga Spix.* (Psittacus Aracanga Linn.)

Synn. Psittacus Aracanga Linn. Syst. Nat. I p. 313. — Ara Jamaicensis. Briss. av. 4. p. 188. n. 2. — Ps. erythroxanthus. Gesn. av. 721. — Ald. orn. 1. p. 683. — Ray. av. p. 29. n. 3. — Petit Ara rouge. Buff, hist. nat. des oiseaux 6. p. 180. plunch. enlum n. 641. Maccaw from Jamaica. Alb. av. 2. t. 17. — Brown jam. p. 472. — Maccaw called Araeanga. Will. orn. p. 111. — Red and yellow Maccaw. Bancr. Gujan. p. 156. — Lath. syn. I. 1. p. 201. p. 2. — Le Vaillant hist. nat. des perr. pl. 2. — v. Spix av. Bras. Prittaci 1 Ara sp. 5. —

### *Artkennzeichen.*

Der ganze Körper und der Unterflügel verwaschen oder schmutzig bräunlichroth, die mittlern Oberflügeldeckfedern gelb, die weisse Backenhaut ohne rothe Federchen.

### *Beschreibung.*

Der röthliche Arara ist dem vorhergehenden so ähnlich, dass er, ob ihn gleich *Linné* schon unterschieden und richtig bestimmt hat, mit ihm für einerlei Art gehalten worden ist. Dass er das Weibchen des vorhergehenden nicht ist, hat schon *Le Vaillant* bewiesen. So bliebe also nichts Anderes übrig, als ihn für eine Abänderung seines nahen Verwandten zu halten. Diess ist er aber nicht und zwar aus folgenden Gründen:

1) Ist er standhaft kleiner, gewöhnlich 4 bis 6 Zoll kürzer, als der vorhergehende.
2) Hat er eine blässere Zeichnung; sein Roth ist nicht so schön, als bei diesem.
3) Ist seine Flügelzeichnung anders; denn anstatt der grünen mittlern Oberflügeldeckfedern hat er gelbe.
4) Fehlen ihm die rothen Federchen an den nackten Wangen, welche der vorhergehende hat.
5) Bewohnt er ein anderes Land, als dieser

Er ist 2′ 5″ lang und 3′ 4″ breit, also 4″ kürzer. und 5″ schmäler, als der vorhergehende, übrigens ihm ganz ähnlich gestaltet, eben so schlank, an dem Schnabel, dem Kopfe, den Augen und Füssen eben so gebildet und gezeichnet wie dieser. Seine Farbe ist aber weniger schön, denn das prächtige dunkle Scharlachroth, welches bei dem vorhergehenden den Kopf, Hals, Oberrücken, den obern Theil der Flügel, den ganzen Unterkörper, wie auch den Unterflügel ziert, ist bei diesem nicht so schön, sondern matter und blässer und zieht am Halse und Oberrücken etwas ins Gelbliche. Sein Oberflügel ist prächtig blau, an den mittlern Oberflügeldeckfedern jonquillengelb, mit grünen Spitzenkanten, bei dem vorhergehenden grün. Diese Zeichnung und die von Federn ganz entblössten Wangen bleiben stets das Hauptkennzeichen unseres röthlichen Arara. Die Jungen ähneln denen des vorhergehenden, haben aber schon die gelben mittlern Oberflügeldeckfedern der Alten, sind also durch diese schon kenntlich genug. Dieser Arara lebt um den Aequator und geht nicht so weit südlich, als der vorhergehende herab. Er bewohnt Guiana, die Wälder am Amazonenstrome, Cayenne und Surinam. Er lebt an ähnlichen Orten, wie der vorhergehende, und weicht wie dieser von den Stellen, an denen die europäische Bildung vorwärts schreitet, in die von ihr nicht erreichten Orte zurück. Ueberhaupt ähnelt er ihm in dem Betragen, der Nahrung und Fortpflanzung so sehr, dass ich mich wiederholen würde, wenn ich mehr darüber sagen wollte. Auch wird er als zahmer Vogel eben so geschätzt und von den Wilden eben so benutzt, wie dieser.

## Taf. 3. Der gelbnackige Arara. (Der dreifarbige Aras.) *Arara tricolor Br.*

Synn. L' Ara tricolor, Le Vaillant hist. nat. des Perroq. Pl. V.

### *Artkennzeichen.*

Der Kopf, Hals, die Brust, der Bauch und der Oberrücken sind dunkelroth, der Hinterhals gelb, der Schnabel am Oberkiefer etwas kurz und nicht sehr gekrümmt, der Unterkiefer sehr aufgeblasen.

### *Beschreibung.*

Dieser Vogel, welchen *Lacepède* im naturhistorischen Museum zu Paris als *Ara tricolor* bestimmt, ist zuerst von *Le Vaillant* in seinem berühmten Werke über die Papageien richtig und genau beschrieben worden. *Buffon* hält ihn für eine blosse Abart von dem *Arara Macao*, *v. Spix* hat ihn nicht in seinem Werke *Aves Brasilienses*, und *Maximilian*, Prinz zu *Wied* ist, da er ihn auf seinen Reisen nirgends angetroffen, wie er selbst sagt, ziemlich geneigt, ihn für eine Ausartung des *Arara Macao* zu halten. Nach *Le Vaillant* ist das in Paris befindliche Stück 1′ 8″ lang, wovon auf den Schwanz 1′ kommt, und hat 16″ lange Flügel. Sein Schnabel ist kürzer und weniger gebogen als bei den beiden vorhergehenden, am Unterkiefer aber mehr aufgeblasen, als bei diesem. Die übrige Gestalt ist fast ganz wie bei ihm, auch hat er Manches in der Farbe mit ihm gemein. Sein Schnabel

ist dunkler und wie die Füsse und Nägel schwarzbraun, die gelblichweisse nackte Backenhaut ist mit 3 Reihen rother Federchen besetzt, doch ist sie etwas weniger weit ausgedehnt, als bei den beiden vorhergehenden. Der Kopf, der ganze Unterkörper, (die Schienbeine und der After ausgenommen) und der Rücken dunkel- oder scharlachkarminroth, auf dem Kopfe und am Vorderhalse am lebhaftesten, der ganze Hinterhals ist rein gelb, der Mantel rothbraun, ins Gelbe fallend. Die Schultern und kleinen Oberflügeldeckfedern rothbraun, mit grünen Kanten; die Seiten gelblich, die Schienbeine durch grüne Streifen unterbrochen. Die Schwung- und grossen Oberflügeldeckfedern oben veilchen-himmelblau, unten kupferroth; auf den beiden letzten Schwungfedern stehen verblichene rothbraune, grosse Flecken; der Unterrücken und die Oberschwanzdeckfedern veilchenhimmelblau, die Steuerfedern karminroth, die mittelsten an der Spitze 3″ weit blau, was nach aussen hin so überhand nimmt, dass die äussersten an der ganzen schmalen Fahne so gefärbt sind. Die Unterschwanzdeckfedern blassblau, was durch Grün- und Braunroth unterbrochen wird. Die kleinen Unterflügeldeckfedern sind roth, die mittlern gelb, und die längsten sanft grünlich braun. —

Dieser Arara unterscheidet sich also von den beiden vorhergehenden.

1) Durch die geringere Grösse. Nr. 1 ist 2′ 9″ 5‴, Nr. 2 nur 2′ 5″ und Nr. 3 hingegen nur 1′ 8″ lang, dieser also 13″ kürzer, als Nr. 1 und 9″ kürzer, als Nr. 2.
2) Durch den Schnabel. Dieser ist viel kürzer, am Unterkiefer aufgeblasener, am obern weniger gewölbt und dunkler, als bei den beiden vorhergehenden.
3. Durch die Farbe. Er hat einen anders gefärbten Hinterhals, Oberflügel, Unterflügel, After und ein anders gezeichnetes Schienbein, als Nr. 1 und 2; denn das Gelb auf dem Hinterhalse und Unterflügeln fehlt den beiden Verwandten gänzlich.

Diese Unterschiede sind so erheblich, dass ich an der Richtigkeit des *Arara tricolor* gar nicht zweifele. Der Umstand, dass er weder von *Maximilian*, Prinzen von Wied, noch von *Spix* in Brasilien angetroffen wurde, ist kein Beweis gegen die Selbstständigkeit unseres Vogels. Entweder lebt er gar nicht in Brasilien, sondern in andern Ländern Südamerikas, oder er ist in den undurchdringlichen Wäldern ihren Nachstellungen und Beobachtungen entgangen. Wie schwer ist es, die Vögel einer Gegend, in welcher der Naturforscher wohnt, zusammen zu bringen; wie sollte diess der Reisende und wenn er auch wie der Prinz von Wied ungewöhnlich wirksame Mittel und einen bewundernswerthen Eifer anwendet, zu bewirken im Stande sein! —

Ueber sein Vaterland und Betragen ist nichts Gewisses bekannt. —

## Taf. 4. Der hyacinthfarbige Arara. (Der hyacinthfarbige Aras). *Arara hyacinthinus Sp.*

Syn. Guacamyo bleu d'Azara Voy. p. 53. — Arar. hyacinthinua v. Spix ad Bras. Tab. XXIII.

### *Artkennzeichen.*

Das ganze Gefieder hyacinthblau, bald ins Blaue, bald ins Grüne schillernd.

### *Beschreibung.*

Dieser von *Azara* entdeckte und von *Spix* genau beschriebene und leidlich abgebildete Vogel zeichnet sich von allen Papageien so sehr aus, dass er mit keinem andern verwechselt werden kann. Er ist 2′ 2″ 6‴ lang, wovon der 5″ über die spitzigen Flügel hinausragende Schwanz 10″ wegnimmt und hat wie alle Papageien so kurze Füsse, dass die Fusswurzel nur 6‴ hoch ist. Sein Schnabel ist schwächer und sein Schwanz weniger keilförmig, als bei den vorhergehenden; doch ragt die Spitze des erstern am Oberkiefer sehr weit über den Unterkiefer hinaus. Der Schnabel ist sehr gekrümmt und gestreckt, von Farbe wie die etwas grossen Füsse schwarz, über der Mitte weisslich, die schmale Wachs-, die breite Kinn- und die wenig ausgedehnte Backenhaut, wie die blosse Stelle um die Augen schwarz, das ganze Gefieder hyacinthfarben mit blauem und grünlichem Schiller auf dem Unterkörper heller, als auf dem obern, am dunkelsten auf den Flügeln, das Kinn und die Ohrgegend ins Aschgraue fallend, der Unterflügel und Unterschwanz schwärzlich. Auch dieser Papagei ist wegen seiner schönen, obgleich einfachen Farbe, und wegen des herrlichen Schillerns ein prächtiger Vogel, lebt, obgleich sehr selten gesellschaftlich an den Ufern des Flusses *Francisco* und ähnelt den Verwandten in seinem Betragen.

Ich sah ihn einst lebendig und konnte mich nicht satt an ihm sehen. Seine schöne Gestalt — die Abbildung ist nach einen ausgestopften Vogel und etwas zu schlank, — seine edle Haltung, und das schöne, wenn auch einfarbige Gefieder mit seinem blauem Dufte und blauem und grünlichem Schiller, wie seine Zahmheit gaben ihm etwas sehr Einnehmendes. Er sass fast senkrecht auf seiner Sitzstange und wurde auch durch die Ankunft der Fremden in seiner Ruhe nicht im Geringsten gestört. — Ob er sprach, weiss ich nicht; in meiner Gegenwart liess er seine Stimme nicht hören.

## Taf. 5. Der Soldatenarara. (Soldatenarara). *Arara militaris Br.* (Psittacus militaris Linn.)

Syn. Psitt. militaris Linn. Syst. Nat. I p. 313. — Largest Gujana Parrot. Bancr. Guj. p. 158. — Great green Maccaw. Edw. av. t. 313. — Militaris Maccaw. Lath. syn. t. 1. p. 202. n. 3. — L'Ara militaire. Le Vaillant hist. nat. des Perroq. Planch. IV.

### *Artkennzeichen.*

Grün, mit rother Stirnbinde, grossen Theils blauen Schwungfedern und rothem, an den Seiten blauem Schwanze. Länge 30″.

### *Beschreibung.*

Ein grosser starker Vogel von 2′ 6″ Länge, wovon der Schwanz etwas über die Hälfte oder diese wegnimmt. *Le Vaillant* sagt von dem Schwanze, „*qui sente est longue de vingt* (soll wahrscheinlich heissen *quinze*) *ponces;* denn ein Blick auf *Le Vaillants* eigene Abbildung zeigt, dass der Schwanz nicht $\frac{2}{3}$, sondern etwa die Hälfte der ganzen Länge des Vogels einnimmt. Der Schnabel ist nicht sehr lang, aber äusserst stark, sehr gekrümmt und wie die kleinen Füsse schwarz; die nackte Backenhaut nicht sehr weit verbreitet und wie die nackte Kinnhaut, weiss, mit schwarzen Federreihen. Auf dem Anfange der Stirn steht eine breite rothe Binde. Das Gefieder ist grün, auf dem Vorderhalse und dem Mantel bräunlichgrün, an den kleinen Oberflügeldeckfedern grasgrün; die meisten Schwungfedern — die hintersten ausgenommen — sind wie der Unterrücken; der Bürzel und die Oberschwanzdeckfedern blau. Der Unterflügel ist goldgelb; der sehr stufenförmige Schwanz — die äusserste Steuerfeder ist nicht halb so lang, als die beiden mittlern — karminroth, nach aussen hin blau, so dass die Seitenfedern an der äussern Fahne, die rothe Wurzel ausgenommen, blau gefärbt sind, der Unterschwanz da, wo er oben blau ist, bräunlichgoldgelb, und da, wo er oben roth ist, rothbraun. —

*Linné* hat diesen Vogel mit folgenden wenigen Worten: *Ps. viridis, alis coeruleis fronte caudaque rubris, genis undis, uropygium, rectricumque apices coerulei* richtig und fast vollständig beschrieben und *Edwards* hat ihn gut abgebildet. Dennoch wurde er von *Brisson* mit einem andern zusammengeworfen. *Le Vaillant* hat das Verdienst, ihn wieder an das Licht gezogen, gut beschrieben und abgebildet zu haben, so dass nun über ihn keine Ungewissheit mehr sein kann.

Er gehört zu den sehr seltenen Vögeln, und lebt in Cayenne, ohne Zweifel auch in andern Ländern Südamerikas. Weder *Maximilian*, Prinz zu Wied, noch *Spix* erwähnen ihn unter den brasilianischen Vögeln, und es ist deswegen höchst wahrscheinlich, dass er nicht in diesem reichen und schönen Lande wohnt. Ueber sein Betragen, seine Nahrung und seine Fortpflanzung ist Nichts bekannt. —

*Psittacus Macao L.*

Der Macao Ara.

MCGILL UNIVERSITY
MONTREAL QUE. CAN.

A.



B.

*Psittacus Ararauna. L.*

Der Araranga Papagei.

LIBRARY
UNIVERSITY
VA USA

*Psittacus tricolor?*

Dreifarbiger Papagei.

UNIVERSITY
OF ILLINOIS

*Psittacus hyacynthinus Lath.*

Hyacinthfarbiger Papagei.

U.S.A.

*Psittacus militaris.*

Soldaten Ara.

30562

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen,

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm*

Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.

---

Iftes Heft.

---

Jena
August Schmid,
Paris
Treuttel et Würtz de Lille No. 17.
1842.

Als Nachtrag bemerke ich noch zu dem ersten Hefte bei dem rothen Arara, Arara Macao Spix, über sein Betragen im gezähmten Zustande:

Den schönsten, welchen ich je sah, besitzt der Prinz Maximilian von Wied. Er zeigt ganz die Grösse und Farbenpracht eines in der Freiheit lebenden Vogels. Sein herrlicher Schwanz, der wegen der ungewöhnlichen Länge der Steuerfedern in der Gefangenschaft oft leidet, ist wie die Flügel, ganz vollständig und das ganze Gefieder in voller Schönheit. Er hat völlige Freiheit in den Zimmern herumzufliegen, setzt sich gewöhnlich auf die Stuhllehnen und lässt dann seinen langen Schwanz fast senkrecht herabhängen, indem er den Leib sehr aufgerichtet trägt, was, verbunden mit der Pracht seines Gefieders einen sehr schönen Anblick gewährt. Dabei ist er so zahm, dass er sich nicht nur auf die Hand seines Herrn setzt und ihm mit seinem gefährlichen Schnabel die Wangen streichelt, sondern auch vor den Fremden alle Furcht verloren hat. Er lässt sich von ihnen ganz ruhig angreifen und auf der Hand im Zimmer herumtragen. Dabei sieht er sie mit seinen kleinen, lebhaften Augen so scharf an, dass es den Anschein hat, als wolle er sich ihre Gesichtsbildung merken und ihre Züge tief einprägen.

Einen andern solchen Vogel von grosser Merkwürdigkeit besitzt mein geehrter Freund Siedhof, Director des königl. Gymnasiums zu Aurich in Ostfriesland. Er schreibt mir über ihn: „Das Thier ist höchst zutraulich und hat ein erstaunliches Sprachtalent *) entwickelt, und zwar unter der alleinigen Leitung einer sich ebenfalls in meinem Besitze befindenden Elster, welche sehr gut spricht. Den Aras erhielt ich aus Surinam zum Geschenk von einem meiner frühern Schüler, welcher dort Oberaufseher der Holzfällungen zum Bau der königl. Niederländischen Marine ist. Mehr als 4 Monate war er bis auf das entsetzliche Schreien völlig stumm. Da musste ich ihn einst an eine andere Stelle bringen, wo er vis à vis einer Elster hing, die unaufhörlich schwatzt. Er hatte dort gerade 10 Tage gehangen, als er der Elster Alles, was diese weiss, nachzusprechen begann, und jetzt ruft er alle meine Kinder mit Namen und lernt sogleich, was man ihm noch vorsagt. Nur hat er das Eigne, dass er regelmässig nur dann spricht, wenn er allein ist. Leider hat er eine sehr üble Gewohnheit an sich, die er mit mehrern Papageien theilt, die nämlich, dass er sich alle seine Federn abbeisst und auszieht, wenn sie kaum wieder gewachsen sind. Am Futter liegt diess nicht, wie Sie wohl denken können. Er bekommt Semmel in Wasser geweicht, Hanfsaamen und Früchte. Das habe ich bemerkt, dass er Ortsveränderungen ungern hat, und dass er, wenn eine solche einmal nothwendig wird, sogleich gegen sein Gefieder zu wüthen beginnt. Die einzige Ursache ist dies aber nicht, weil es oft auch ohne alle Veranlassung geschieht.“

Wie sehr ist es zu bedauern, dass dieses Arasgenie nicht sein Gefieder so schön hält, als der Aras des Prinzen Maximilian von Wied!

Einen Irrthum des ersten Heftes muss ich hier berichtigen.

Bei Nr. 4 ist der hyacinthfarbige Arara richtig beschrieben, allein aus Versehen ist eine falsche Abbildung beigegeben worden. Diese stellt nämlich nicht den Arara hyacinthinus Spix, sondern den Anodorhynchos Maximiliani desselben Schriftstellers vor. Ich bitte deswegen den geneigten Leser, die Abbildung Nr. 6. mit der Beschreibung Nr. 4 und die Abbildung Nr. 4 mit der Beschreibung Nr. 1 der Sippe Anodorhynchos, nämlich dem Anodorhynchos Maximiliani, welche im 3. Hefte gegeben werden wird, zu verbinden.

## Taf. 7. Der blaue Arara. (Der blaue Aras). *Arara Ararauna, Spix.* (Psittacus Ararauna Linn.)

Synn. Psittacus Ararauna Linn. Syst. Nat. I Tom. pag. 313—314. — Ara Brasiliensis cyano-crocea. Briss. av. 4. p. 193. t. 20. — Psittacus maximus cyano-crocens. Aldrov. orn. I. p. 664. — Raj. aves p. 28. 1. p. 181. 5. — Sloan. Jam. 2. p. 296. — Ara bleu. Ferm. Surinam 2. p. 174. — Buffon hist. nat. des ois. 6. p. 191. planch. enl. n. 36. — Ararauna. Margr. Bras. 206. — Alb. av. 3. p. 10. t. 10. et 2. p. 16. t. 17. — Aldrov. blue ant yellow Maccaw et brasilian Ararauna. Will. orn. p. 110. n. 1. et 111. n. 4. t. 15. — Blue and yellow Maccaw. Edw. av. p. 159. t. 159. — Lath. Syn. I. 1. p. 204. n. 4. — Psittacus Maximus coeruleus varius cauda producta. Brown. Jam. p. 272. — Ara Jamaicensis cyaneo-crocea. Briss. av. 4. p. 191. n. 3. — Blue Maccaw. Alb. av. 3. t. 10. — Lath. Syn. I. 1. p. 205. n. 4. A. — Le Vaillant Hist. nat. des Perroquet. I. pl. 3. — Bechst. Naturg. der Stubenvögel S. 119 — 120. — V. Spix av. Brasil. 1 Spec. 6. — Maximilian Prinzen zu Wied Beitr. z. Naturgeschichte v. Bras. IV S. 153.

*) Bekanntlich eine grosse Seltenheit bei einem Arara. B.

*Artkennzeichen.*

Der Oberkörper ist fast ganz blau, der Unterkörper fast ganz gelb.

*Beschreibung.*

Der blaue Aras ist einer der schönsten und grössten Papageien, die es giebt. Er steht zwar in der Grösse dem rothen Aras etwas, aber dem röthlichen (Nr. 2 des 1. Heftes) kaum nach, denn seine Länge beträgt, da das Männchen wenig grösser, als das Weibchen ist, 2′ 3″ bis 5″ — und hat einen ebenso langen und stufenförmigen, wenn er zusammengelegt ist, keilförmigen Schwanz, also eine ähnliche Gestalt, wie die beiden oben beschriebenen rothen Aras, nämlich N. 1 und Nr. 2. Sein Schnabel ist sehr stark mit langem Haken und grossem Zahne, ganz schwarz, der Augenstern hellgelb, die weit verbreitete nackte Haut an den Kopfseiten fleischfarben mit einigen Sförmig gekrümmten Linien von grün - schwarzen, kurzen

Federchen, die Füsse dunkelaschgrau, die Stirn, der Scheitel und die Stelle unter der nackten Kopfseitenhaut ist, wie die kleinen beim sitzenden nicht, oder kaum bemerkbaren Oberflügeldeckfedern mattgrün, der ganze übrige Oberkörper d. h. der Nacken, Hinterhals, der Mantel, die Schwungfedern auf der obern Seite prächtig blau; von einer Farbe, die zwischen Himmel- und Dunkelblau mitten inne steht und einen schönen aber sanften Glanz hat; auf dem Bürzel ist dieses Blau lichter, fast himmelblau, an den Schwung- und Steuerfedern dunkler, als an den übrigen Stellen, von der letztern sind die beiden mittlern, also die längsten an beiden Fahnen gleich blau, die andern spielen auf der innern in das Veilchenblaue und haben an der Wurzel einen schwärzlichen Rand; der ganze Unterkörper ist von dem schwarzen oder grünschwarzen Halsbande unter dem Kinne an schön saffran gelb, was auch den Unterflügel und Unterschwanz bedeckt und gegen das prächtige Blau des Oberkörpers sehr angenehm absticht.

Das Männchen ist, wie gesagt, etwas grösser, als das Weibchen und zeichnet sich von ihm nur wenig durch den etwas längern Schwanz und die schönern Farben aus.

Das Jugendkleid scheint von dem ausgefärbten nur wenig verschieden zu sein.

*Albin* glaubte, der blaue Aras sei das Weibchen des rothen; allein schon *Buffon* hat diesen Irrthum aufgedeckt, und *Le Vaillant*, welcher sagt, dass er 5 blaue Araras zergliedert und unter diesem 2 Männchen und 3 Weibchen gefunden habe, setzt es ausser allem Zweifel, dass der blaue Aras mit dem rothen oder röthlichen gar Nichts gemein hat. Manche haben geglaubt, der blaue Aras aus Jamaika sei von dem Brasilianischen verschieden; allein auch diese falsche Ansicht berichtigt schon *Le Vaillant*.

Unser schöner Aras bewohnt einen grossen Theil von Südamerika, lebt aber nicht mit Nr. 1 und Nr. 2 an denselben Orten, ja er soll, was kaum glaublich ist, eine Feindschaft gegen sie zeigen. Seine Hauptwohnörter sind Brasilien und Jamaika. In den vom Prinzen *Maximilian* von Wied bereisten Gegenden ist unser blauer Aras selten, und deswegen gelang es diesem berühmten Reisenden nicht, einen zu erbeuten. Er ist, wie alle die grossen Aras hauptsächlich auf die von den Wilden bewohnten hochstämmigen Urwälder beschränkt, und hält sich fast immer in den höchsten Baumkronen auf, in denen er schwer zu bemerken ist. Er schreit besonders früh und Abends und ist beim Fressen, wie die andern Papageien, still. Man erkennt während dieser Zeit die Anwesenheit dieser Vögel an den herabfallenden Schalen der ihnen zur Nahrung dienenden Früchte. Er streicht nach diesen oft ziemlich weite Strecken in den grossen Urwäldern herum. Besonders liebt er die innern mit Palmen bewachsenen Wälder von Bahia, Goyataze und Para.

Er ähnelt in seinem Betragen, auch in der Art zu nisten, den Verwandten, wird in der Gefangenschaft bald zahm, lernt aber noch weniger leicht sprechen, als der rothe Aras, deswegen ruft er auch das Wort Ara, oder Aras, was diesen Vögeln den Namen gegeben hat, weniger deutlich, als diese wohl, aber das für viele Vögel leicht auszusprechende Wort Jakob, und ahmt auch das Blöken der Schafe, das Bellen der Hunde und das Miauen der Katzen gut nach. Er ist wegen seiner herrlichen Zeichnung, wegen seines angenehmen Betragens und wegen seiner Fähigkeit, andern Stimmen nachzuahmen, ein sehr beliebter aber theurer Stubenvogel, den man deswegen auch in Thierbuden und in andern Menagerien viel seltener, als den rothen und röthlichen Aras sieht.

Der Jäger, welcher ihn erlegen will muss sich vorsichtig an ihn anschleichen, und dann mit einem guten Gewehre und starkem Blei auf ihn schiessen, weil er fast immer so hoch sitzt, dass ein Schuss aus einer gewöhnlichen Doppelflinte ihm wenig schadet.

## Taf. 8. Buffons Araras (Buffons Aras. Der grosse Soldatenaras. Der grosse Soldatenpapagei.) *Arara Buffonii, Br.* (Psittacus militaris, auct.)

*Artkennzeichen.*

Der Schnabel sehr stark und an seinen Kinnladen abgerundet; das Grün, welches den grössten Theil des Gefieders bedeckt zieht etwas ins Gelbliche oder Olivenfarbige.

*Beschreibung.*

Ueber die wirkliche Artverschiedenheit dieses Vogels von dem *Arara militaris* bin ich noch in einiger Ungewissheit, ich habe ihm einen lateinischen Namen gegeben, um von Neuem die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf ihn zu lenken. Das Leichteste wäre allerdings gewesen, ihn geradezu wegzustreichen, allein ein solches Verfahren ist jeder Zeit sehr leichtfertig und gewagt und gewiss nicht wissenschaftlich. Ich lasse deswegen den grossen Soldaten- oder Buffon-Aras stehen und gebe, weil es mir an eignen Beobachtungen über ihn fehlt, das, was *Le Vaillant* in seinem berühmten Werke über ihn sagt. Es heisst darin von unserm Vogel: „Wenn wir die Unterschiede beobachten, welche zwischen den beiden Araras statt finden, werden wir zuerst überrascht sein, zu sehen, dass dieser vom Scheitel bis zur Schwanzspitze gemessen fast 6″ länger ist; wir werden bemerken, dass seine ganzen Verhältnisse verschieden sind: dass sein Schnabel augenscheinlich stärker ist, dass seine beiden Kinnladen, anstatt abgeplattet zu sein, abgerundet sind. Auf der andern Seite, wenn wir bei den Aehnlichkeiten, welche sie unter sich haben, verweilen, können wir nicht in Abrede stellen, dass sie sich durch ihre Farben, deren Schattirungen nur ein wenig verschieden scheinen, einander sehr nähern. Sie haben beide eine weisse nackte Gesichtshaut, auf welcher man mehrere Streifchen von kleinen, pinselartig vertheilten Federn bemerkt; aber bei dem ersten (dem oben beschriebenen gewöhnlichen Soldatenarara) sind diese alle schwarz, während sie bei dem zweiten an dem Theile der Wange, welcher zur Oberkinnlade gehört, roth und an dem, welcher zur Unterkinnlade gehört, schwarz sind. Beide haben auf der Stirn eine breite rothe Binde, blaue, auf der untern Seite gelbe Schwungfedern und anf dem Oberkörper ein grünes Gefieder aber diese Farben sind viel matter bei dem grossen Soldatenarara. Dieser letzte Arara zeigt, nachdem er in verschiedenes Licht gestellt ist, auf dem grünen Theile seines Gefieders bald einen leichten gelben, bald einen olivenfarbigen Schimmer. Alle Federn, welche die Ohrgegend bedecken, die,

welche die nackte Stelle der Wangen begrenzen, auch die, der Untergurgel haben ein, dem Veilchenblau sich näherndes Braun. Der Vorderhals und die Brust sind graubraun oder nach dem verschiedenen Scheine des Lichts grün gemischt. Die Seiten, der Bauch und die Schienbeine zeigen das hellste Grün. An dem untern Theile der Schienbeine bilden einige rothe Federn eine Art von Strumpfband, welches sie umgiebt, das aber auf der innern Seite breiter und deutlicher ist. Zwölf Federn, deren Spitzen dasselbe matte Himmelblau, als die grossen Schwungfedern haben, und welche übrigens purpurroth ihrer ganzen Länge nach sind, bilden den Schwanz unsers Arara. Seine Füsse sind erdbraun. Die Oberkinnlade des Schnabels ist an ihrer Wurzel schwarz, an der Spitze hornbraun; die untere ist wie die Nägel ganz schwarz. Da ich nur die Haut des Vogels, welcher in der Sammlung des naturhistorischen Museums von Paris steht, gesehen habe, kenne ich die Farbe seiner Augen nicht, ja ich weiss nicht einmal, aus welcher Gegend von Amerika er herstammt.

Nach der so eben gegebenen Beschreibung wird der Leser die Verlegenheit, in welcher ich mich befinde, beurtheilen können. Er wird nicht wissen, ob der grosse Soldatenarara wirklich eine verschiedene Art bildet; aber vielleicht wird er mit mir geneigt sein, zu glauben, dass er wenigstens eine standhafte Racenverschiedenheit bildet, deren Vorhandensein bemerkt zu werden verdient.

Wenn man die Beschreibungen, welche die verschiedenen Namengeber uns von dem Soldatenarara mittheilen, zu Rathe zieht: so ist es schwer anzugeben, welcher von beiden Araras sie angehören; sie sind alle so unvollkommen und dunkel, dass es leicht ist, sie nicht nur auf einen von diesen beiden, auf welchen man will, sondern auch noch auf viele andere Papageien zu beziehen. Wir lassen also denen, welche sich die Mühe nehmen wollen, die Sorgen die Anwendung davon zu machen.“ — So weit *Le Vaillant*. Sein Ansehen und seine Genauigkeit in der Beschreibung verdienen gewiss, dass man diesen Arara genau beachtet. Der Umstand, dass er höchst selten erbeutet wird, ist noch kein Beweis gegen sein Verhandensein. Die unermesslich grossen Wälder Südamerikas werden noch manchen Vogel beherbergen, von dessen Vorhandensein wir noch gar keine Ahnung haben, und deswegen schien es mir Pflicht, den grossen Soldatenara hier nicht nur aufzuführen, sondern ich trage auch, um die Aufmerksamkeit der Naturforscher ganz besonders auf ihn zu richten, kein Bedenken, ihn unter dem oben gegebenen Namen als eine besondere Art aufzustellen, überlasse aber sehr gern einem jeden unbefangenen Sachverständigen das Urtheil über ihre Gültigkeit.

## Taf. 9. Der purpurrückige Arara. Arara purpureo-dorsalis, Spix. *(Perroquet a dos pourpre.)*

Syn. v. Spix. av. Brasil. Gen. Arara. Sp. 2. Da es mir auch bei diesem Aras an eignen Beobachtungen fehlt: theile ich mit was sein berühmter Entdecker in dem oben angeführten Werke von ihm sagt. Es heisst darin:

*Artkennzeichen.*

Ziemlich gross, gelbgrün, der Rücken, die Mitte des Bauches und die Stirn purpurroth, der Scheitel, die ersten Schwungfedern und die Schwanzspitze himmelblau, die Schwanzwurzel blutroth.

*Beschreibung.*

Der Körper ist etwas kleiner, als der des hyacinthfarbigen, oben und unten gelbgrün, der Kopf und Hals himmelbläulich, auf der Stirn purpurroth, auf der Seite schwärzlich, auf dem Scheitel bläulich, am Halse verwaschen bläulich; die Wangen sind $\frac{1}{2}$' weit, um die Augen nackt, mit schwarzen Haarfedern, die Brust, der Ober- und Unterbauch, die Schienbeine, der After, der Bürzel, der oberste und unterste Theil des Rückens und die hintersten Oberflügeldeckfedern gelbgrün, der Mittelbauch und Mittelrücken purpurroth; die Unterflügel grüngelblich-blaulich, am Schulter- und Achselrande grün; die Achseldeckfedern bläulich oder blau, die Schwungfedern blau, am innern Rande schwarz. Die der 2. Ordnung unten blau oder grün, oben gelbgrün, auf der innern Fahne braun. Der Schwanz ist lang, keilförmig *), unten braungelb, oben hinten blutroth, vorn himmelbläulich, an den mittlern Steuerfedern am längsten; der Schnabel ist schwarz, an der untern Kinnlade tief gefurcht. Die Wachshaut gelblich, die Augen sind gelb, die Füsse gelblichweiss. Die Länge des Körpers beträgt 1' 1'' die des Schwanzes 6'' 6'''; er ragt über die Flügel 2'' 4''' weit vor.

Er bewohnt heerdenweise unter dem Namen „Maracana“ die Felder Bahias. Das Weibchen ist kleiner, als das Männchen und an den Halsseiten weniger blau. Er unterscheidet sich von *Ps. dorso-purpureus* des Illiger und Kuhl S. 19, dem *Maracana farde* des Apara S. 55. durch die nicht 1'' weit nackten Wangen, und von dem *Psittacus militaris* Lathams und Kuhls durch den kleinen Körper, den nicht blauen Bürzel und den nicht grünen Scheitel u. s. w.

So weit von Spix. Dass dieser Aras eine ganz ächte Art ist, leidet gar keinen Zweifel und es ist gewiss, dass sich v. Spix durch die Entdeckung, Abbildung und Beschreibung desselben ein wahres Verdienst um die Kenntniss der Papageien erworben hat.

## Taf. 10. Der Makawuanna-Arara. (Der Makawuanna-Aras. Der Makawuanna-Papagei. *Arara Makawuanna Spix.* (Psittacus Makawuanna Linn.)

Synn. Psitta Makuwanna, Linn. Syst. Nat. I. Tom. pag. 314. N. 53. — Perruche ara. Buff. hist. nat. des ois 6. p. 277. — Perruche ara de Cayenne. Buff. pl. enlum. n. 864. — Barrère Fr. equin. p. 145. — Parrot Maccaw. Lath. Syn. I. 1. p. 205. n. 5. — Le Vaill. hist. nat. des Perraquets pl. VII. — Arara Makawuanna v. Spix. av. Bras. sp. 8.

*Artkennzeichen.*

Das ganze Gefieder grünlich oder grünbläulich, an dem Unterkörper mit Roth, der Unterschwanz gelblich.

*Beschreibung.*

Dieser schon dem Linné bekannte Arara ist von mittlerer Grösse; denn seine Länge beträgt 16'' bis 17'', wovon auf den langen sehr stufenförmigen Schwanz 8'' bis 8'' 6''' kommen, dieser nimmt also die Hälfte der ganzen Länge ein; der vom Bug bis zur Spisze 9'' lange Flügel reicht zusammengelegt bis zur Hälfte des Schwanzes herab.

*) Jetzt sagen wir stufenförmig. B.

Der schwarze Schnabel ist an der Oberkinnlade vor seiner Krimmung, an der untern vorn abgeplattet, an jener nach der Wurzel hin etwas gefurcht; überhaupt sehr gekrümmt und mittelgross mit sehr grosser Spitze und starkem Zahne, das Nackte des Gesichts nimmt fast die ganzen Kopfseiten ein, ist also sehr ausgebreitet, warzig mit einzelnen Haarfedern, und wie die Wachshaut gelblich, nach *Le Vaillant* schön weiss; die Füsse sind ganz schwarz; die Stirn und der Scheitel bläulich, was auf dem Hinterkopfe nach dem Nacken zu allmählig in Grün übergeht; der Hinterhals, der Rücken, der Oberflügel, der Bürzel und die Oberschwanzdeckfedern sind grün, was aber, nachdem es verschiedenem Lichte ausgesetzt ist, verschiedene Schattirungen von Gelb oder Olivenbraun zeigt, auch bemerkt man an den Oberflügeldeckfedern braune Flecken. Die Schwungfedern 1. Ordnung sind blau, auf der innern Fahne gelbbraun gerändert, die der 2. Ordnung blaulichgrün, der Unterflügel ist gelblich, die Unterflügeldeckfedern sind grünlichgelb, die kürzesten mit bläulicher Mischung. Die Steuerfedern nehmen nach aussen hin so in der Länge ab, dass die 1. kaum halb so lang sind, als die beiden mittlern; alle sind auf der obern Seite grünlich, auf der untern gelblich. Diese Verschiedenheit der Farbe der Federn auf der obern und untern Seite, welche aussieht wie ein mit einem Zeuge von anderer Farbe gefütterter Rock, bemerkt man bei vielen Papageien. Sie trägt, da die untere Seite dieser Federn gewöhnlich einen seidenartigen Glanz hat, zur Erhöhung der Schönheit dieser Vögel nicht wenig bei, zumal wenn man ihre Flügel ausbreitet.

Der Vorderhals und die Brust sind bläulichgrün, stark röthlich überflogen, der Unterbauch grün und blutroth gefleckt, oder ganz braunroth, was sich anch obgleich schwach an den Schienbeinen zeigt; der After ist bläulichgrün, der Rand der Schwung- und Steuerfedern ist oben schwarz, unten weiss. Die Unterschwanzdeckfedern sind gelb, ziehen aber stark ins Olivengelbe und etwas ins Bläuliche.

Nach von Spix Behauptung ist das Weibchen grösser und schöner, als das Männchen, denn er sagt, die Oberflügeldeckfedern seien bei dem erstern grüner als bei dem letztern aber auch braun gefleckt. Allein ich glaube hierin hat dieser berühmte Reisende Unrecht; denn es ist den, an den andern Araras gemachtea Beobachtungen gänzlich entgegen. Bei den andern Araras ist, wie der geneigte Leser schon aus den vorhergehenden Beschreibungen ersehen haben wird, das Männchen stets grösser und prächtiger gefärbt, als das Weibchen. Ja man bemerkt dasselbe bei allen Vögeln, welche Linné unter dem Namen *Aves picae* zusammengestellt hat, namentlich bei allen krähenartigen Vögeln, den Spechten, Racken, Pirolen, Paradiesvögeln, Bartvögeln u. s. w. Sollte diess bei unserm Makuwuanna-Arara anders sein? Ich zweifle sehr und zwar um so mehr, je leichter sich der Naturforscher eine Verwechselung der Geschlechter bei den Vögeln, selbst bei der Zergliederung der erlegten Thiere zu Schulden kommen lassen kann. Nur zur Paarungs- und Brutzeit sind die Geschlechtstheile sehr ausgebildet. Zu anderer Zeit sind die Hoden des Männchens klein und die Eierchen des Weibchens kaum zu erkennen. Sind nun vollends diese Theile durch den Schuss verletzt oder von Fäulniss angegriffen: dann ist das Geschlesht sehr schwer, oft gar nicht zu erkennen. Von Spix konnte also beim besten Willen, in dieser Hinsicht klar zu sehen, einen Irrthum begehen, und aus einem solchen erkläre ich mir die oben genannte Behauptung desselben.

Unser Makawuanna-Arara bewohnt wie alle Aras, Südamerika, namentlich Cayenne und Gujana, nach von Spix die mit Palmen bewachsenen sumpfigen Stellen von Goyatazes und wandert, wie die Sippenverwandten, stets dahin, wo er Datteln und andere ihm zur Nahrung angewiesenen Früchte findet. In seinem Betragen ähnelt er seinen Verwandten.

*Buffon* setzt diesen Vogel nicht in seine Sippe Ara, also nicht unter die eigentlichen Araras, sondern in die seiner *Perriche Ara;* allein darin hat er sehr Unrecht, was schon *Le Vaillant* bemerkt hat. Diesem, um die Naturgeschichte der Papageien sehr verdienten Naturforscher, dessen Werth erst nach seinem Tode ganz erkannt worden ist, gebührt das Verdienst, unserm Papagei seine rechte Stelle im System, nämlich eine unter den Araras angewiesen zu haben; denn wenn er auch Arra mit etwas rauher Stimme ruft: so hat er doch alle Kennzeichen der Araras, namentlich den grossen Schnabel, den langen, sehr stufenförmigen Schwanz. Den mittellängen, wenig spitzigen Flügel und die nackte Haut an den Kopfseiten, welche ein Hauptkennzeichen der Araras, bei unserm Vogel so ungewöhnlich weit verbreitet ist, dass ein einziger Blick auf seinen Kopf hinreicht, ihm die rechte Stelle im System anzuweisen.

## Taf. 11. Der grüne Arara. (Der ernsthafte Arara. Der grüne Papagei. Der ernsthafte Papagei.) *Arara severus, Spix.* (Psittacus severus, Linn.)

Syn. Psittacus severus, Linn. Syst. Nat. I. Tom. p. 315. — Ara Brasiliensis viridis. Briss. av. 4. p. 198. n. 6. — Maracana. Margr. Bras. 207. — Will. orn. p. 112. n. 5. 6. — Raj. av. p. 29. n. 5. — Sloan Jam. 2. p. 297. — Ara vert. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 194. t. 8. — Ara vert. de Cresil. Buff. pl. enlum. n. 383. — Brasilian green Maccaw. Edw. av. 41. t. 229. — Lath. Syn. I. 1. p. 208. n. 9. — Ara Brasiliensis erythrochlora. Briss. av. 4. p. 198. n. 7. — Le Vaill. hist. nat. des Perr. pl. VIII. IX. X. — v. Spix av. Bras. Gen. Arara. Sp. 7. —

*Artkennzeichen.*

Ein kastanienpurpurbraunes Band auf der Stirn; der Ober- und Unterkörper grün, der innere Rand der Schulter- und des Ellbogens hochroth.

*Beschreibung.*

Ein ziemlich grosser Arara von 1′ 4″ bis 1′ 6″ Länge, wovon auf den Schwanz 9″ bis 10″ kommen und ähnlicher Gestalt, wie seine Sippenverwandten. Sein Schnabel ist gross mit weit vortretendem Zahne und langem Haken am Oberkiefer und tiefem Einschnitte an der Unterkinnlade, und schwärzlich, die nackte Stelle an den Seiten des Kopfs runzlich und mit einigen Reihen kleinen, wenig bemerkbarer, schwarzer Federchen, nach *Le Vaillant* weiss, der Augenring ist rothgelb, die Füsse sind schwärzlich. Auf der Stirn steht ein, ins Purpurfarbige fallendes kastanienbraunes Band, welches sich auch an den Seiten der Unterkinnlade wie ein Kinnband hinzieht und allein hinreichen

*Arara hyacinthiacus Spix.*

Hyacinthfarbiger Aras.

HCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE MA USA

*L'Ara Rauna Le Vaill.*
*Arara Ararauna Spix.*
*Psittacus Ararauna Lin.*
Der große blaue Aras.

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE MA USA

*Le grand Ara militaire Le Vaill.*

*Arara Buffonii Br.,*

*Psittacus militaris auct.*

Der große Soldatenaras.

LIBRARY
UNIVERSITY
CHICAGO, ILL. U.S.A.

*Arara purpureo dorsalis Spix.*

*L'Ara a dos purpre Le Vaill.*

Der Purpurrückige Aras.

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*L'ara Macavouana Le Vaill.*
*Arara Macawuanna Spix.*
*Psittacus Macawuanna . Linn.*
Der Macawuanna = Aras.

Harvard University
Graduate School of Arts and Sciences

Av 1a 83
30,562

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen,

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm*

Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitglied.

---

3te Heft.

---

Jena
August Schmid,
Paris
Treuttel et Würtz de Lille No. 17.
1845.

würde, diesen Papagei von den andern zu unterscheiden. Nach den Beobachtungen des Prinzen Maximilian von Wied, (siehe dessen Beiträge zur Naturgesch. von Brasilien, IV. Bd. S. 156—160) ist das Band auf der Stirn und am Kinn dunkel bläulich-violett, der Augenstern gelb, nach ihrem äussern Rande hin ins Orangefarbene übergehend, der Schnabel hornschwarz, der Fuss schwärzlichgrau, die nackte Gesichtshaut gelblichweiss. Das ganze Gefieder ist schön grün, auf den Obertheilen olivengrün überlaufen und gewässert; an der Stirn, dem Scheitel und dem Nacken sind die Federn an der Spitzenhälfte himmelblau und erscheinen deswegen himmelbläulich, mit durchschimmerndem grünem Grunde. Das Gefieder, mit Ausnahme der meisten Schwung- und Steuerfedern, ist grün, am Unterkörper heller, als auf dem obern, etwas gelblich oder olivenbräunlich gemischt; am innern Rande des Schienbeins stehen einige hochrothe Federchen; die meisten Schwungfedern sind schön blau, an der innern Fahne etwas schwärzlich; gleiche Farbe haben die vordern grossen Oberflügeldeckfedern, die hintern sind grün, nur in einem schmalen Streifen längs dem Schafte himmelblau, der Unterflügel ist mattroth; der vordere Flügelrand, ein schmaler Streif neben demselben auf dem Oberflügel und die vordern Unterflügeldeckfedern hoch zinnoberroth, die hintern Unterflügeldeckfedern grün; die Steuerfedern an der Wurzelhälfte kupferröthlich-braun, an den Seiten etwas grünlich, an der Spitzenhälfte, auf der untern Seite mattroth, längs des Kiels in ihrer Mitte himmelblau.

Diese Farbe ist in der Freiheit so standhaft, dass man weder an den beiden Geschlechtern, noch an den Vögeln verschiedenen Alters eine bedeutende Verschiedenheit bemerkt. Von den grossen Abweichungen, welche dieser Aras in der Gefangenschaft zuweilen zeigt, wird weiter unten die Rede seyn. — Noch gebe ich nach der oben genannten Beschreibung Einiges über die Maasse der verschiedenen Körpertheile.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Länge | 1′ | 6″ | 8‴ |
| Schwanz | — | 9″ | — |
| Breite | 2′ | 3″ | 6‴ |
| Flügelspitze vom Buge an | — | 9″ | 7‴ |
| Schnabel | — | 1″ | 9½‴ |
| Haken vom Zahne an | — | — | 7‴ |
| Fusswurzel | — | — | 8‴ |
| Aeussere Vorderzehe | — | 1″ | 2‴ |
| Innere Vorderzehe | — | — | 8‴ |
| Aeussere Hinterzehe | — | 1″ | — |
| Innere Hinterzehe | — | — | 5½‴ |
| Nagel der äussern Vorderzehe | — | — | 6½‴ |
| Nagel der äussern Hinterzehe | — | — | 5½‴ |

Dieser *Arara* bewohnt vielleicht alle heissen Länder Südamerikas, wahrscheinlich auch die dort liegenden Inseln. Der Prinz Maximilian von Wied fand ihn am Mucuri Belmonte, in den Wäldern von Ilhéos, am Bache Catolé u. s. w, wo er sehr gemein ist. Ueber den 19. Grad südlicher Breite scheint er nicht hinaus zu gehen; weiter unten fand ihn der berühmte oben genannte Reisende in Brasilien nicht. Er hat ia seinem Betragen sehr grosse Aehnlichkeit mit den Verwandten, besonders auch darin, dass er sich sehr gern auf die höchsten dürren Zweige der Waldbäume setzt und hier, wie der *rothe Arara*, die heftigen Gewitterregen der südlichen Himmelsstriche aufnimmt und an seinem Gefieder herablaufen lässt, wobei er sich wohl befindet. An den verschiedenen Orten seines Anfenthaltes hat er in der Landessprache verschiedene Namen.

Es ist nun mir noch übrig, mich über die obere Abbildung des rothgefleckten *ernsthaften Arara* zu erklären. Sie ist aus dem Werke des le Vaillant entlehnt und soll dazu dienen, den starken Einfluss zu zeigen, welchen die Zähmung auf die Thiere, namentlich auf die Papageien äussert. Dieser grosse Naturforscher besass jenen gefleckten Arara selbst und beobachtete ihn genau. Als er ihn erhielt, hatte er die gewöhnliche Zeichnung; allein in der ersten Mauser schon bekam er einige rothe Federn, welche sich bei jedem der folgenden Federwechsel vermehrten, bis der Vogel nach 2 Jahren starb, da er schon seit längerer Zeit krank gewesen war, was sich an der Schwierigkeit, mit welcher er Athem holte, deutlich zeigte. Er hat bei allen von ihm untersuchten bunten Papageien, d. h. solchen, welche eine unregelmässige Zeichnung haben, bemerkt, dass sie nur so gefärbte Federn bekommen, als sie schon haben, aber an Stellen, an welche sie nach der Zeichnung der Vögel im freien Zustande nicht hingehören. Die rothen Federn, welche unsere Arara an den Flügeln hat, zeigen sich nun auch an den andern Theilen des Körpers und bewirken eben dadurch eine bunte, aber ganz unregelmässige Zeichnung. Le Vaillant glaubt, dass diese bunte Färbung eine Folge von Krankheit sei, und gewiss ist es, dass ganz gesunde und recht kräftige Vögel eine solche Unregelmässigkeit in der Zeichnung nicht zeigen. Was bei den Papageien diess unregelmässig stehenden bunten Feden sind, sind bei andern Vögeln, wie bei den Haarthieren, die weissen Haare. Es ist eine bekannte Sache, dass ein Geschöpf um so leichter ausartet, je näher es mit dem Menschen in Verbindung tritt, mit dem gewöhnlichen Ausdrucke, je mehr es *domesticirt*. Deswegen findet man unter den Hausthieren, Kühen, Pferden, Schweinen, Hunden, Katzen, Kaninchen, Gänsen, Enten, Hühnern, Pfauen, Tauben u. s. w. Ausarten. Auch die Vögel, welche dem Menschen am nächsten wohnen, arten am meisten in Weiss aus; wer denkt hier nicht an die Schwalben und Haussperlinge, unter denen man bekanntlich die meisten weissen Ausartungen findet. Dass aber diese, wenn auch nicht Folge der Krankheit, doch einer gewissen Schwäche sind, leidet gar keinen Zweifel. Unter allen deutschen Singvögeln bekommen die Rothkehlchen, wenn sie in die Gefangenschaft gebracht werden, am Oeftersten weisse Federn und zwar an den Flügeln und im Schwanze. Allein wir haben nicht selten beobachtet, dass sich diese bei recht gutem Futter in der nächsten Mauser wieder in die gewöhnlich gefärbten verwandele, woraus man deutlich sieht, dass es eine gewisse Schwäche war, welche die weissen Federn erzeugte. Ja es ist eine bekannte Sache, dass man oft weisse Federn erhält, wenn man die gewöhnlich gezeichneten Federn mehrmals nach einander ausrupft; die zuletzt hervor wachsenden werden gewöhnlich weiss. Selbst die Veränderung der natürlichen Verhältnisse eines Geschöpfes bringt nicht selten eine Ausartung in Weiss hervor. Ich habe beobachtet, dass ein Dorf um so mehr weisse Gänse in seiner Heerde hat, je weniger sich Wasser in seiner Nähe befindet. Die Gänse in sehr trocknen Gegenden können zu selten zum Wasser gelangen, verweichlichen dadurch und werden weiss. Einen höchst merkwürdigen hierher gehörigen Fall muss ich noch erwähnen. Meine Söhne hatten vor einigen Jahren ein Paar Kaninchen, von denen das eine blaugrau und weiss gefleckt, das andere halb schwarz und halb weiss gezeichnet war. So lange diese in einem Schweinestall eingesperrt waren: warfen sie fast lauter weisse

Junge — nur wenige waren schwarz und weiss —, sobald sie aber ihre Freiheit erhielten: gruben sie sich Höhlen unter dem Boden und die in ihnen befindlichen Junge waren alle ächt grau wie die wilden, obgleich keins der Alten diese Farbe hatte. Sobald also diese zahmen Kaninchen in den Naturzustand zurückgekehrt waren, brachten sie kräftigere und deswegen ihrer ursprünglichen Natur gemäss gefärbte Junge zur Welt.

Zu hitzige Nahrung hat ebenfalls auf die Farbe mancher Vögel einen bedeutenden, aber ganz verschiedenen Einfluss; denn die Farben werden dann nicht heller, sondern dunkler. Ich besitze mehrere Feldlerchen und Gimpel, welche durch den Genuss des Hanfs fast oder ganz schwarz geworden sind. Alle diese angeführten Thatsachen sollen dazu dienen, um zu zeigen, dass die Verhältnisse, unter denen ein Geschöpf lebt, auf die Veränderung seiner Zeichnung einen grossen Einfluss äussern; wir dürfen uns deswegen nicht wundern, bunt d. h. unregelmässig gezeichnete Papageien zu sehen und brauchen, um diese Erscheinung zu erklären, nicht anzunehmen, dass diese abweichende Färbung der Kunst ihren Ursprung verdanke, ob es gleich nicht unmöglich ist, dass, wenn man an ein und derselben Stelle die Federn öfters auszieht, die zuletzt hervorwachsenden eine andere Farbe, als die ersten erhalten.

Zu dem Arara Nr. 9 im 2. Hefte gebe ich, durch einen freundschaftlichen Brief von Sr. Durchlaucht des Herrn Maximilian Prinzen von Wied, aufmerksam gemacht, und von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt, folgenden Nachtrag. Der *purpurrückige Arara* ist keineswegs, wie aus Spixes Benennung und Beschreibung hervorzugehen scheint, ein von ihm entdeckter, sondern ein längst bekannter Vogel, was auch schon in den oben genannten Beiträgen zur Naturgesch. v. Brasilien jenes berühmten Naturforschers unter dem Namen Psittacus Illigeri, Kuhl bemerkt ist. Ich gebe zuerst die

Synon. Le Maracannafardé d'Azara, Voy. Vol. III. p. 55. — Psittacus fucatus, Illig. — Macrocercus Maracana, Viell. n. D. 2. p. 260. — Psitt. Makovuanna Reise des Prinzen Maximilian v. Wied nach Bras. B. 1. S. 52. 91. II. S. 34. Kuhl Consp. Psittac. p. 19. — Dessen Beitr. z. Naturgesch. von Brasil. IV. S. 160 — 165.

Maasse der verschiedenen Theile:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Länge | 1′ | 3″ | 2‴ |
| Schwanz über | — | 7″ | 6‴ |
| Breite | 1′ | 10″ | 2‴ |
| Flügel vom Buge an | — | 7″ | 9‴ |
| Fusswurzel | — | — | 7‴ |
| Aeussere Vorderzehe | — | 1″ | 1‴ |
| Innere Vorderzehe | — | — | 9‴ |
| Aeussere Hinterzehe | — | — | $11\frac{1}{2}$‴ |
| Innere Hinterzehe | — | — | $4\frac{1}{2}$‴ |

Die oben S. 7 gegebene Beschreibung bitte ich mit Folgendem zu ergänzen. Der Schnabel ist schwärzlich mit etwas blässerer Spitze, die Zunge schwarz, die Wachshaut sehr schmal, die nackten Kopfseiten, auf denen 6 feine Linien von wenigen schwarzen Haarlinien stehen, hellröthlich lettengelb; der Augenstern hat einen innern graubraunen und einen äussern orangenfarbenen Ring, der Fuss ist röthlichgelb, was bei keinem andern brasilianischen Papagei vorkommt, mit schwarzen Vögeln; an den Zügeln steht ein kleiner zinnoberrother Fleck.

Bei dem jungen Vogel ist der grüne Oberkörper besonders auf den Schultern hell braungrau gefleckt; die blauen Schwungfedern haben braune Ränder und Spitzen, die grossen grünen Deckfedern braune Randeinfassungen, auf der Stirn befindet sich ein blasses Roth in geringer Ausdehnung; die rothen Federn des Rückens und Bauches sind zur Hälfte gelblich gefleckt. — Hat unser Arara einmal dieses Jugendkleid abgelegt: dann zeigt er keinen wesentlichen Unterschied in der Zeichnung nach dem Alter und Geschlecht oder durch zufällige Ausartung.

Der Prinz Maximilian von Wied fand diesen schönen Arara sehr häufig in den Gebüschen bei Cabo Trio, welche den grossen See von Araruama umgeben, zu Fazenda de Baretto, in den Waldungen von Campos Novos, am Flusse Macahé, in der Gegend von Tapebuçú, zwischen den Flüssen Macahé und S. Joao und in den Urwäldern, welche die Serra de Iriri umgeben. Weiter nördlich, als der Fluss Parahuba lebt er nicht, wohl aber in der Provinz Rio Grande do Sul, in Para und bis zum La Plata herab, ist also über einen grossen Theil von Südamerika verbreitet.

Er hat einen leichten schnellen Flug, eine helle laute Stimme und hält sich ausser der Brutzeit in grossen Flügen zusammen. Hat sich der Jäger einer solchen lärmenden Schaar genähert: dann kann er oft viele von ihnen erlegen, was die gebildeten Bewohner jener Gegenden um so lieber sehen, je schädlicher sie den Maispflanzungen werden. Auch geben sie gekocht eine kräftige Brühe und werden deswegen gern gegessen.

## Taf. 12. Der blaustirnige Arara. *Arara macrognathos, Spix.* (Perroquet à front bleu.)

Synon. Psittacus nobilis Linn. Syst. I. 314—315. No. 5. — Noble Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 207. n. 8. — Psittacus guianensis Kuhl. — Ps. cumanensis, Lichtenst. — Psittacora frontata, Vigars Zool. Journ. 1826. — Arara macrognathos, Spix Av. Bras. sp. nov. Tab. XXV.

### *Artkennzeichen.*

Die Backenhaut rein weiss, das Gefieder lebhaft grün, die Stirn himmelblau, die Unterflügeldeckfedern zinnoberroth oder gelblich mit rothen Spitzen; die untere Seite der Schwung- und Steuerfedern gelb.

Dieser Arara ist ziemlich klein; schon Linné sagt, dass er die Grösse einer Turteltaube habe. Diess zeigen auch

die Maasse der einzelnen Theile.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Länge | 1′ | — | 11‴ |
| Schwanz | — | 6″ | — |
| Breite | 1′ | 8″ | 8‴ |
| Flügel vom Buge an | — | 6″ | 9‴ |
| Der Schnabel | — | 1″ | 4‴ |
| Der Schnabelhaken | — | — | 5‴ |
| Die Fusswurzel | — | — | 7‴ |
| Die äussere Vorderzehe | — | — | 10‴ |
| Die innere Vorderzehe | — | — | 7‴ |
| Die äussere Hinterzehe | — | — | $6\frac{1}{2}$‴ |
| Die innere Hinterzehe | — | — | $4\frac{1}{2}$‴ |
| Der Nagel der äussern Vorderzehe | — | — | $4\frac{2}{3}$‴ |
| Der Nagel der äussern Hinterzehe | — | — | $3\frac{1}{3}$‴ |

### Das Männchen.

Der Schnabel ist stark, kurz und sehr beigebogen mit langem Haken; seine Wurzel tritt über die Stirn wie bei Arara Macao in einem Winkel vor. Die Backenhaut vereinigt sich mit der schmalen Wachshaut, in welcher die Nasenlöcher liegen, reicht bis hinter das Auge und unter den Mundwinkel, und ist weiss; an den Backen und unter denselben zeigen

sich Reihen von kleinen feinen Borstenhaaren; der Oberkiefer ist weisslich, der untere schwärzlich; der Stern des kleinen Augen orangenfarben; die starken, fein chagrinartig geschuppten Füsse dunkelgrau. Die Stirn und ein Federrand über dem Auge ist schön himmelblau, das ganze Gefieder schön und lebhaft grün, glänzend und zart gewässert, am Unterkörper etwas blässer, als auf dem obern; der Rane des Flügels am, vor und hinter dem Buge schön scharlachroth, was auch die Unterflügeldeckfedern bedeckt, von denen die hintern am Schultergelenke gewöhnlich grün sind. Die untere Seite der Schwungfedern ist matt gelblich; ihre obere Seite ist auf der äussern Fahne grün, auf der innern, wie die hintern auch an der Spitze schwärzlich gerandet. Der Flügel ist spitzig und bedeckt ein Drittheil des sehr stufenförmigen, langen, oben grünen, an der untern Seite seiner Steuerfedern mattgelblichen Schwanzes.

Sehr alte Männchen haben zuweilen ein kleines rothes Fleckchen auf der Vorderstirn hinter dem Schnabelursprunge.

Bei dem Weibchen soll das Roth am Flügelrande auf der Oberseite nach Spix *) fehlen.

Im Jugendkleide hat die Stirn weniger Blau und die Unterflügeldeckfedern sind nicht roth, sondern gelblich mit rothen Spitzen und Rändern. Dieser kleine, aber schöne Arara lebt, wie alle seine Verwandten, in Südamerika, nach Spix bei Zahia und Marambao. Der Prinz Maximilian von Wied fand ihn nur in wenigen Gegenden, in ziemlicher Anzahl im Walde von S. Joâo und zu Tapebuçu, ungefähr unter dem 23. Grade südlicher Breite, in der Gegend der Terra de Iriri am Flusse Macahé und nördlich bei Villa Vicoza am Flusse Peruhype, unter dem 18. Grade südlicher Breite. Sie lieben die Gegenden der Cocospalmen und sind so zutraulich, dass sie dort selbst auf die zwischen den Gebäuden der Villa stehenden Cocospalmen fielen. Im Fluge lassen sie ein helles Geschrei hören. Nach Aussage der Brasilianer sind sie, wie alle langschwänzigen grössern Papageien, nicht besonders gelehrig; doch giebt es, wie wir oben gesehen haben, auch unter den rothen Araras sehr kluge und gelehrige Vögel. Unser blaustirniger Arara ist nicht sehr scheu, lässt sich von einem Baume zum andern treiben und ohne grosse Mühe schiessen. Er verdient wegen seiner sehr schönen Farbe gezähmt gehalten zu werden.

---

## 2. Sippe. Grossschnäblige Papageien. *Anadorhynchos, Spix.*

*Sippenkennzeichen.*

Der Schnabel ist ganz ungewöhnlich gross und dick, äusserst gekrümmt, mit sehr langem, starkem Haken und deutlichem Zahne. Die Wurzel des Oberkiefers umgiebt eine sehr schmale Wachshaut, die des untern eine breite, nackte Haut.

Die ganzen Kopfseiten sind, eine kleine nackte Stelle um das Auge ausgenommen, völlig mit Federn bedeckt.

Die Füsse kurz und stark; die Zehen mit grossen, sehr gekrümmten Nägeln.

Der Flügel mittellang und mittelspitzig, fast wie bei den Araras; ebenso

der sehr lange, stufenförmige Schwanz.

*) Dieser Schriftsteller hält unsern Vogel mit Unrecht für eine neue, von Ps. nobilis verschiedene Art.

Diese grossschnäbligen Papageien stehen zwischen den Araras und Aratingas mitten inne; sie nähern sich den erstern durch den ungeheuern Schnabel und die sehr bedeutende Grösse, nur ist ihr Schwanz länger und ihr Schnabel noch grösser —, den letztern durch die befiederten Kopfseiten, an denen sich, wie bei den Anatoringas, nur eine kleine nackte Stelle rings um das Auge befindet.

Sie leben nicht nur in den Urwäldern, sondern auch in der Nähe der Dörfer in Gesellschaft, haben eine rauhe Stimme, welche sie aber selten hören lassen und ähneln in ihrem übrigen Betragen den Araras.

### Taf. 13. Maximilians grossschnäbliger Papagei. *Anadorhynchos Maximiliani**) Spix.* (Perroquet de sa Maj. le Roi de Baviere.) siehe Taf. 4. *Arara hyacinthinus.*

*Artkennzeichen.*

Der ungeheuere Schnabel, die Füsse, der Unterflügel und die untere Seite des Schwanzes schwarz, die Wachshaut, die nackte Haut an der Wurzel des Unterkiefers und die nackte Stelle um das Auge gelb; das Gefieder kobaltblau.

Dieser Papagei ist einer der grössten und prächtigsten unter allen, und zeichnet sich so sehr von ihnen allen aus, dass er bei einiger Aufmerksamkeit mit keinem verwechselt werden kann.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Länge | 2′ | 9″ | — |
| Schwanz | 1′ | 7″ | — |
| Länge des Schnabels | — | 3 | — |
| Höhe des Schnabels | — | 3 | — |
| Fusswurzel | — | — | 11‴ |
| Aeussere Hinterzehe | — | 2″ | 6‴ |

Dieser herrliche Papagei giebt dem grossen rothen Arara an Grösse kaum etwas nach. Sein Schnabel ist schwarz, sehr gross, äusserst dick, zusammengedrückt, so hoch, als lang, ungewöhnlich gekrümmt, mit sehr langem Haken und deutlichem Zahne; sein Unterkiefer ist kurz, breit, schief zulaufend, in der Mitte ausgehohlt und an der Seite ausgerandet; die rundlichen Nasenlöcher liegen beinahe auf dem Schnabel in der schmalen Wachshaut nahe an der Stirn; die Wachshaut, die breite nackte Haut an der Wurzel des Unterkiefers und die schmale nackte Stelle, welche das kleine Auge umgiebt, gelb; die Füsse sind viel kürzer, als die Zehen, stark, niedergedrückt, netzförmig geschuppt und schwarz wie die langen Zehen. Von diesen ist die äussere Hinterzehe fast länger als die übrigen, namentlich als die äussere Vorderzehe, was auffallend ist und nur selten vorkommt; die Nägel sind lang, zusammengedrückt, sehr gekrümmt und spitzig zum festen Anhalten an den Zweigen. Sein ganzes Gefieder ist ein einfarbiges, sehr schönes Kobaltblau; der grosse Kopf, der Hals und der Unterbauch etwas blässer, als die übrigen Theile des Körpers, an denen man ein gesättigtes Kobaltblau bemerkt. Alle Federn siud an der Wurzel zuweilen auch auf der innern Fahne, wie an den Schäften schwarz. Die Schwungfedern 1. Ordnung sind so lang, dass sich die Flügel auf der Schwanzwurzel kreuzen; der Oberflügel, wie das andere Gefieder kobaltblau, der Unter-

*) Der unvergessliche König Maximilian von Baiern, auf dessen Kosten von Spix und Martius nach Brasilien reisten und durch den Künste und Wissenschaften auf das Kräftigste befördert und unterstützt wurden, verdiente es gewiss, dass einer der prächtigsten Papageien seinen ruhmvollen Namen führt.

flügel ganz schwarz; der Schwanz sehr lang — er nimmt mehr als die Hälfte der ganzen Körperlänge ein — und so stufenförmig, dass die beiden mittlern Steuerfedern bedeutend über die andern hervorragen, auf der obern Seite kobaltblau, auf der untern ganz schwarz; die zusammengelegten Flügel bedecken etwa den vierten Theil desselben. — Beide Geschlechter sind gleich schön gefärbt und nicht von einander verschieden.

Er hat bloss mit dem hyacinthfarbigen Arara (Taf. 6.) Aehnlichkeit; aber er ist fast noch ein Mal so gross, hat keine nackte Backenhaut, einen 5 mal grössern Schnabel, einen viel längern Schwanz und kein Blass- und Saphyrblau, welches in der Sonne grünlich strahlt, sondern ein gesättigtes Kobaltblau.

Er lebt in Gesellschaft in den Feldhölzern der Provinz Goyatazes nahe beim Dorfe St. Maria, ist wenig scheu und flüchtig, hat eine rauhe Stimme, welche er aber selten hören lässt, und heisst bei den Einwohnern der schwarze, oder Arara pretto.

---

### 3. Sippe. Aratingas. *Aratinga, Spix.* (Psittacus, Linn.)

*Sippenkennzeichen.*

Der Schnabel ist als Papageienschnabel mittelgross, etwas gestreckt und gezahnt; das Augenlid nackt, um dasselbe eine kleine, oft kaum bemerkbare nackte Stelle; der Schwanz ist lang und sehr stufenförmig; die Wachshaut so schmal, dass das Nasenloch in der Grenze der Befiederung steht; der Fuss kurz und stark, fein chagrinartig geschuppt.

Die Aratingas sind kleiner, als die Araras, und weniger prächtig gefärbt, aber immer noch sehr schöne Vögel. Sie unterscheiden sich wesentlich von ihnen durch den schwächern Schnabel und ganz besonders durch die befiederten Backen, welche bei den Araras stets nackt sind. Mit den Anadorhynchois sind sie wegen des viel kleinern Schnabels nicht zu verwechseln. Die Aratingas haben nur nackte Augenlider und eine kleine, oft kaum bemerkbare nackte Stelle um dieselben. Sie leben nicht nur in den grossen, sondern auch in den kleinen Wäldern in Gesellschaften, sind lebhaft und unruhig und schreien hell und laut. Ihre Eier sind, wie bei allen Papageien, weiss und wenig eirund; sie nähern sich der Kugelgestalt.

### Taf. 14. 1. Der Aratinga der Königin von Baiern. *Aratinga Carolinae Augustae, Spix.* (Perroquet de S. M. la reine de Baviere.)

*Artkennzeichen.*

Das ganze Gefieder ist goldgelb, die grünen Schwungfedern ausgenommen; beim Weibchen sind auch die Rücken- und Schulterfedern in der Mitte grün, und die Schäfte der Unterbauchfedern braun.

Dieser prächtige Vogel hat ungefähr die Grösse einer Blauracke; denn er ist 1 Fuss lang, wovon der 6″ 6‴ lange, 2″ 9‴ über die zusammen gelegten Flügel hinausragende Schwanz mehr, als die Hälfte wegnimmt. Der Schnabel ist stark, sehr hoch und gekrümmt, besonders an der Unterkinnlade breit, mit deutlichem, aber stumpfem Zahne und grossem, dickem Haken gelblichweiss; der Augenstern roth, der Fuss weisslich; die Nägel sind weisslich mit schwärzlichen Spitzen. Die nackte Stelle um das Auge ist klein und gelblich.

Das alte Männchen.

Das ganze Gefieder ist goldgelb, an den Oberflügeldeckfedern und dem hintern Flügelrande gelb; die Schwungfedern sind grün, auf der innern Fahne schwärzlich; der Unterflügel goldgelb, der lange, stufenförmige, oben und unten gelbe Schwanz hat an den stumpfspitzigen Steuerfedern weisse Schäfte. Diese einfach gelbe, an den Flügelspitzen grüne Farbe giebt, da das Gefieder zart und glänzend ist, unserm Papagei ein sehr schönes Ansehen.

Das Weibchen ist gerade, wie bei unserm Pirole weniger schön, als das Männchen; denn seine Rücken- und Schulterfedern sind bei ihm nicht rein goldgelb, wie bei dem alten Männchen, sondern in der Mitte grün, wodurch auf dem Oberkörper eine gemischte, die Pracht des Vogels vermindernde Zeichnung entsteht; auch haben die Federn des Unterbauches braune Schäfte.

Eine dem Weibchen ähnliche Zeichnung findet man wahrscheinlich bei den unvermauserten Jungen, wenn diese nicht auch, wie manche andere Papageien, dunkle Federränder zeigen.

Nach Spix unterscheidet sich dieser Papagei von dem gelben oder dem Garuaba des Latham, Kuhl, Le Vaillant pl. 20. und des Buffon pl. 525 durch einen grössern Köper, einen viel dickern Schnabel, einen gelben, nicht blaugrünen Schwanz, und gelbe, nicht gelb und grün gemischte Oberflügeldeckfedern des Männchens.

Die Ehre der Entdeckung dieser Art scheint also unserm berühmten Reisenden mit Recht beigelegt zu werden, und der ihm gegebene Name wird die Freunde der Vögelkunde noch lange an eine hochverehrte Königin, eine freundliche Beschützerin der Künste und Wissenschaften erinnern.

Er lebt heerdenweise in den Wäldern in der Nähe von Para und ähnelt wahrscheinlich, da von Spix nichts Abweichendes erwähnt, in seinen Sitten und in seiner Nahrung den Verwandten; dennoch ist sehr zu bedauern, dass wir über das Betragen und die Nahrung dieses Vogels keine genauern Nachrichten besitzen

### Taf. 15. 2. Der rothschwänzige Aratinga. *Aratinga haemorrhous, Spix.* Perroquet à queue rouge.)

*Artkennzeichen.*

Grün; der zusammengelegte Schwanz, da seine Steuerfedern auf der äussern Fahne grün, auf der innern roth sind, oben grün, unten roth mit schmutziggelber Spitze; die Stirn blau, die grünen Flügel ohne Roth.

Synon. v. Spix Aves Bras. Tab. XIII.

Er ist kaum grösser, als der vorhergehende; denn seine Länge beträgt 12″ 6‴, wovon der 3″ über die zusammengelegten Flügel hinausragende Schwanz 6″ 9‴, also etwas mehr, als die Hälfte einnimmt. Sein Schnabel ist stark, äusserst gekrümmt mit sehr grossem Zahne und langem, starkem Haken, durchaus weisslich; die Nasenlöcher liegen ganz am hintern Rande der schmalen Wachshaut nahe am Federnursprunge der Stirn; der Augenliedrand und sein schmaler Kreis um denselben ist nackt; der Augenstern schwefelgelb, der Fuss und die Nägel weisslich; die Stirn ist schön himmelblau, das ganze übrige Gefieder

Ein
rothgefleckter ernsthafter Arara.

*Arara severus Spix.*
*Psittacus severus L.*
*L'Ara Maracana Levaill.*
Der ernsthafte Arara

PRINCETON UNIVERSITY
LIBRARY
U.S.A.

*Arara macrognathos.*
*Arara à groſſe machoire.*
Der Aras mit dicken Kinnbacken.

UNIVERSITY
USA

*Aratinga Carolinae Augustae.*
*Perroquet de S. M. la Reine de Baviere.*
Der Papagay der Koenigin von Baiern.

*Aratinga haemorrhous.*
*Perroquet à queue rouge.*
Der rothschwänzige Papagay.

*Arathinga chrysocephalus.*
*Perroquet à capuchon jaune*
Der goldköpfige Papagay

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

4s Heft.

Jena,
August Schmid.
1853.

lebhaft grasgrün, an den Schwung- und Steuerfedern kaum dunkler. Diese letztern haben die Eigenthümlichkeit, welche man nicht selten bei den Papageien findet, dass sie auf der untern Seite ganz anders, als auf der obern gefärbt sind. Hier sind sie nämlich nicht grün, sondern röthlich, wesswegen der ganze Unterschwanz, die grünen Unterschwanzdeckfedern ausgenommen, roth erscheinen. Der Vogel hat davon seinen Namen erhalten. Die Unterflügel sind fast ganz grün, hinten schmutziggelb. Beide Geschlechter sind wenig oder gar nicht in der Zeichnung verschieden, ob die Jungen von den Alten in der Zeichnung abweichen, müssen künftige Beobachtungen entscheiden.

Der berühmte Reisende von Spix entdeckte diesen Papagei in Campa Allégre von Bahia, gab ihm den oben stehenden Namen, liess ihn in seinem Werke mit dem Titel Aves Brasilienses abbilden und beschrieb ihn. Dies ist Alles, was wir von ihm wissen.

## Taf. 15. 3. Der goldköpfige Aratinga. *Aratinga chrysocephalus, Spix.* (Perroquet à capuchon jaune.)

*Artkennzeichen.*

Der Mantel grün, der Kopf und Hals goldgelb, die Stirn, der Rücken und die untere Seite der Schultern purpurroth, die Schwungfedern und die Spitzen der Steuerfedern veilchenblau, der Schnabel und die Füsse schwarz.

Synon. v. Spix Aves Bras. Tab. XIV.

Das ausgefärbte Kleid.

Seine Länge beträgt 1′ 6‴, wovon der 3″ über die zusammengelegten Flügel hinausragende Schwanz 6″ wegnimmt *). Er hat also fast ganz die Grösse der beiden vorhergehenden Arten. Der Schnabel ist stark, mittellang, am Oberkiefer nicht sehr gekrümmt, mit langem Haken und wenig vortretendem Zahne, am Unterkiefer ungewöhnlich gewölbt, mit sehr schmaler Wachshaut und wenig sichtbaren Nasenlöchern, die kurzen starken Füsse sind schwarz, das Augenlied und die nackte Stelle um dasselbe roth, wie die Stirn, der Kopf und Hals ist orangengoldgelb, der Mantel, die veilchenblauen Schwingenspitzen ausgenommen, grün; dieser grüne Mantel wird gebildet durch die so gefärbten Federn des Oberrückens, der Schultern, des Oberflügels und die letzten Schwungfedern; die andern Schwung-, Schwungdeckfedern 1. Ordnung und der Afterflügel sind schön veilchenblau; die erstern in der Mitte blaugrün, an der Spitze und innern Fahne blaugrün; die Oberflügeldeckfedern unter den Schulterfedern blau, der Unterflügel schwarz, nach der Schulter hin purpurfarbig, am Rande der Schulter und des Flügelbuges grün; auf der Mitte des Rückens steht ein purperfarbiger Fleck; die Steuerfedern des sehr abgestuften Schwanzes sind blassgelb mit veilchenblauer Spitze, die äussersten grünlichblau, auf der untern Seite schwarz, an seinen obern und untern Deckfedern grün. Der Anfang des Kinnes ist röthlich, der Vorderhals orangengoldgelb, nach der Brust zu ins Purpurfarbige, auf der Brust pupurröthlichorangenfarben; der Bauch oben grünlich, unten purpurfarben, die Schienbeine purpurfarbiggrün, der After blaugrün. —

Die beiden Geschlechter zeigen keinen in die Augen fallenden Unterschied. Er ähnelt dem folgenden, wesswegen auch Wagler glaubt, er sei ein recht alter Vogel dieser Art, worüber wir weiter unten unsere Meinung sagen werden. Er unterscheidet sich nach Spix von dem Psittacus solstitialus des Latham, Kuhl und Le Vaillant pl. 18 und 19 durch die grünen Oberflügeldeck- und Bürzelfedern — diese sind bei Ps. solstitialis gelb — von Psittacus Carolinensis des Latham und Kuhl durch die schwarze Farbe des Schnabels und Fusses — diese sind bei Ps. Carolinensis roth — und den purpurfarbigen Unterbauch und den schwarzen Unterflügel, da beide bei Ps. Carolinensis grün sind, und endlich von dem Psittacus Ludovicianus Kuhls, le Vaillants pl. 33 und Buffons pl. 499 durch den gelben Vorderkopf, den purpurfarbigen Unterbauch und die grünen Schultern, während bei Ps. Ludovicianus der ganze Vorderkopf roth, der Unterbauch grün und die Schultern gelb sind. Diese Unterschiede sind so erheblich, dass bei ihrer Beachtung auch der Unkundige unsern goldköpfigen Papagei oder Aratinga mit den drei eben genannten nicht verwechseln wird.

Auch er bewohnt Brasilien; von Spix traf ihn auf seiner Reise durch dieses Land schaarenweise auf den Feldern von Piauchy an und sagt von ihm, dass er gern und oft seine laute Stimme hören lasse (vociferans).

## Taf. 16. Der orangenstirnige Aratinga. *Aratinga aurifrons, Spix.* (Perroquet à front d'oré.)

Synon. Psittacus auricapillus, Illig. Kuhl Consp. Psitt. pag. 20. Aratinga aurifrons, Spix Tab. XVI. Max. Pr. zu Wied, Beitrag zur Naturgesch. von Brasil. IV. B. 1. Abth. S. 178 — 183.

*Artkennzeichen.*

Stirn und Zügel hochorangenroth, der Oberkopf gelb; die Unterflügeldeckfedern grossen Theils scharlachroth; der Körper grün.

Ein ein etwas kleiner, aber schöner Papagei von folgender Ausmessung nach Maximilian von Wied.

| | | |
|---|---|---|
| Länge | . . . . . | 10″ 9‴ |
| Breite | . . . . . | 18″ 11‴ |
| Länge des Schwanzes | . . . | 5″ 3‴ |
| „ „ Flügels | . . . . | 6″ $4\frac{1}{2}$‴ |
| „ der Fusswurzel | . . . | — 6‴ |
| „ „ äusseren Vorderzehe | . | — $9\frac{2}{3}$‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | . | — 7‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | . | — $8\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | . | — $4\frac{2}{3}$‴ |

Das Männchen.

Der Schnabel ist stark, rund, mässig beigebogen, etwas gestreckt mit einem spitzigen Zahne; die Wachshaut kurz, rauh, das kleine Nasenloch in der Grenze der Befiederung; die Füsse sind stark, fein chagrinartig mit kleinen Schuppen bedeckt; der lange Schwanz

*) In von Spix Werke Aves Brasilienses findet sich in Bezug auf die Grössenangaben dieses Vogels ohne Zweifel ein Irrthum. Er sagt nämlich in der Beschreibung desselben: „Corpus Aratinga Carolinae Augustae fere duplo minus.“ Da aber die Gestalt dieser beiden Papageien einander ganz ähnlich, der Schwanz in seiner Länge nur um 6‴ verschieden ist, die ganze Körperlänge beider Arten aber auch nur um 6‴ abweicht, so muss die Angabe „Corpus Arat. Carol. Aug. fere duplo minus“ offenbar auf einem Irrthume beruhen. —

ist sehr stufenförmig; der lange Flügel, in dem die 2. Schwungfeder die längste ist, reicht über den 3. Theil des Schwanzes hinaus. Der Schnabel ist schwärzlich, der Augenkreis aschgrau, der Fuss dunkelschwärzlichgrau; die Vorderstirn und der Zügel hochbrennendorangenroth, oft fast zinnoberroth, auf dem Scheitel in's hochgelbe übergehend, um die Augen und an den Backen gelbroth gemischt; das übrige Gefieder grün, auf dem Bürzel sehr lebhaft; die Brust ist schmutzig- oder olivengrün, am Bauche mit hellrothen Spitzen, welche das Grün der Seiten fast bedecken; die grossen Oberflügeldeckfedern sind wie die Spitzen der Schwungfedern an der äussern Fahne dunkelblau, die innere Fahne derselben ist schwarz; der Unterflügel ist dunkelgrau mit gelblichem Schimmer, an den meisten seiner Deckfedern scharlachroth; der Schwanz olivengrün mit dunkelblauer Spitze und schöner grüner Einfassung an der äussern Fahne. —

Je älter die Vögel, desto mehr sind sie mit Roth überlaufen, was sich zuweilen sogar auf dem Unterrücken zeigt.

Die Weibchen haben weniger Orangenfarbe und Gelb, als die Männchen, was noch in geringerem Grade bei den Jungen der Fall ist; diese sind grün am Unterleibe und schmutzigbräunlich überlaufen. —

Der Prinz Maximilian zu Wied fand diesen Papagei zuerst am Parahyba do Sul, also etwa bis zum 22° südlicher Breite, und nördlich selten, bis er in den Sertong der Provinz Bahiá, in die Gegend des Arrayal da Conquista und von Os Porcos und in die Waldungen der Camacan-Indianer kam, wo er viele Gesellschaften von ihnen antraf. Spix sah sie auf den Gefilden von Minas Geraes.

Jener sagt von ihnen in seinen Beiträgen IV. B. 1. Abth. S. 181—182: „Sie leben in kleinen Flügen von 12 bis 20 Stück, und schreien hell und laut, wie alle diese Vögel. Den Maispflanzungen sind sie besonders gefährlich, dagegen wieder weniger dem Reis. Die Eier, welche dieser Perikit legt, sind weiss und von ziemlich abgerundeter Gestalt."

Wagler hält den von Spix genannten Aratinga chrysocephalus für den alten Vogel von unsrer Art; allein da Maximilian, Prinz zu Wied, unter den vielen von ihm erlegten Stücken nie eine Aratinga chrysocephalus gefunden hat, ist Waglers Meinung gewiss ungegründet.

## Taf. 17. Der orangengelbe Aratinga. *Aratinga luteus sive Guarauba, Spix.* (Perroquet orange ou Guarauba.)

*Artkennzeichen.*

Das ganze kleine Gefieder orangenfarben, mennigroth angeflogen.

Das alte Männchen.

Sein Körper ist 10″, sein 3″ über die Flügel hinausragender Schwanz 5″ 6‴; der Schnabel ist nicht sehr stark und wie die an ihren Schilderchen grau eingefassten Füsse schwarz; der Augenstern kastanienbraun; das ganze kleine Gefieder, auch die Unter- und die meisten Oberflügeldeckfedern orangenfarben, fast überall mennigroth angeflogen, was fast am ganzen Kopfe und an den Seiten des Bauches herrschende Farbe wird; die Schwungfedern sind in der Mitte grünlich, an der Spitze bläulich, und am Rande gelblich, was an manchen die Spitze einnimmt; die langen Oberflügeldeckfedern sind bläulich; die Schafte der Schwungfedern auf der einen Seite schwärzlich; der Schwanz ist an der Wurzel und unten grünlichgelb, an der Spitze blau, was nach den Seiten hin gelblich wird.

Das Weibchen und die Jungen sind weniger schön; ihre Schulterdeckfedern sind hinten grün gemischt, ebenso die Oberflügel und der Rücken; auch ist das Mennrigoth weniger herrschend.

Er lebt auf den Gefilden von Rio Branco und an den Seiten des Flusses Negro in Brasilien.

## Taf. 18. 1. Der grüngelbliche Aratinga. *Aratinga caixana, Spix.*

Synon. v. Spix. Av. Bras. I. Tom. 4. Tab. XIX. Fig. 2.

Dieser Papagei ist noch ein zweifelhafter Vogel; denn er hat mit dem gelbbäuchigen grosse Aehnlichkeit.

Er ist 8″ lang und etwas kleiner, als dieser. Spix giebt von ihm folgende Beschreibung:

*Artkennzeichen.*

„Kleiner, als Arat. flaviventer, oben grün, am Vorderhalse graugelb, am Unterbauche orangengelb, an den Schwungfedern 2. Ordnung schwefelgelb.

Beschreibung.

Der Oberkörper ist grün, die Stirn bläulich, die Augengegend und der Bürzel gelblich; ein Fleck an den Ohren grün; der Vorderhals und die Brust graugelb; der Unterbauch orangengelb; der Schwanz grün, unten gelblich; die Schwungfedern sind grünlichblau, die der 2. Ordnung schwefelgelb; der Schnabel ist weiss; die Füsse sind weisslich. Er ist kaum von dem folgenden verschieden durch die Grösse und gelbe Farbe der Schwungfedern 2. Ordnung; vielleicht eine Abänderung?"

So weit Dr. v. Spix; ich werde mich bei der Beschreibung der folgenden Art über die vorstehende weiter erklären.

Für jetzt führe ich nur Folgende an. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, welche man in der ganzen Ornithologie wahrnimmt, dass sich wahre Reihenfolgen in Hinsicht der Grösse bei den Vögeln zeigen. Die auffallendsten Belege für diese Behauptung findet man in meiner Sammlung, und ich kann mich rühmen, zuerst auf sie aufmerksam gemacht zu haben. Diese Reihenfolgen setzen zwar den Systematiker in einige Verlegenheit, denn er weiss oft nicht, wo eine Art aufhört und eine andere anfängt; allein sie enthalten nichts desto weniger reine Species und Subspecies und erfüllen den aufmerksamen Naturforscher mit Staunen und nöthigen ihn, die unendliche Grösse dessen zu bewundern, welcher nicht nur verschiedene Gestaltungen der Geschöpfe, die wir Arten nennen, sondern ganze Reihen derselben in's Dasein rief. Wir sehen hieraus, wie wichtig ein constanter Grössenunterschied bei den Vögeln ist, und dass er hinreicht, eine Art zu constituiren. Er allein würde, da die Papageien nach Alter und Geschlecht in der Grösse wenig abweichen, einen hinlänglichen Grund abgeben, die Aratinga caixana von der Aratinga flaviventer zu trennen. —

## Taf. 18. 2. Der kleine (rothbäckige) Aratinga. *Aratinga ninus, Spix.*

Synon. Psitt. leucotis, Licht. Kuhl Consp. Psitt. pag. 21. Aratinga ninus, Spix Tom. I. p. 34. Tab. 19. S. 1.

*Artkennzeichen.*

Der Oberkopf ist graubraun mit hellern Federrändern; der Mundwinkel und die Wangen dunkelbräunlichroth; am Ohr ein weisslicher Fleck; der Hals himmelblau mit weissen Wellenlinien; der Köper grün, der Bauch und Unterrücken blutroth.

Das Männchen.

Er hat fast gleiche Grösse mit dem Vorhergehenden; denn er ist 8″ 8‴ lang, wovon der Schnabel 8½‴ und der Schwanz 3″ 9‴ wegnimmt, und 14″ 1‴ breit; die Fusswurzel misst 4⅔‴; die äussere Vorderzehe 6⅔‴, die innere 3⅔‴; die äussere Hinterzehe 6‴, die innere 3½‴.

Der Schnabel ist ziemlich kurz, sehr gekrümmt, mit stark vortretendem Oberkiefer, scharfem Zahne und mittellangem Haken, rauher Wachshaut und rundem, aufgeschwollenem Nasenloche, nacktem Augenliede und kleiner nackter Stelle vor und hinter dem Auge; der Körper ist zierlich und schlank; der Fuss und Flügel, wie bei dem zunächst vorhergehenden, der Schnabel ist graubraun, vorn blässer; der Augenstern nach aussen mit einem orangenfarbenen Ringe; der Fuss dunkelaschgrau; der Oberkopf graubraun, heller und dunkler gemischt, oft mit blässerm Rande; ein schmaler Ring um den Oberschnabel und um das Auge und die Zügel und die Backen violetbräunlichroth, auf der Stirn mit einigen himmelblauen Federchen gemischt; an der Ohrgegend ein schmutzigweisser Fleck; hinter diesem ist der Seitenhals schön himmelblau, was sich nach dem Vorderhalse und der Brust hinzieht und mit grün, weiss gesäumten Federn gemischt ist; nach der Brust hinab sind die Federn etwas bläulich, aber stark gelblichgrün überlaufen mit hellgrüngelblichen Kanten; der Mantel ist lebhaft papageigrün, an den vordern Schwungfedern schön blau, am Flügelrande hochscharlachroth, die Mitte des Unterrückens und des Bauches bräunlichbluthroth. Die Seiten, auch die Ober- und Unterschwanzdeckfedern sind grün, die Steuerfedern bräunlichroth an der Wurzelhälfte nach aussen schief grün gezeichnet, an der Unterseite nackt dunkelroth, die Unterseite der Schwungfedern blassgelblich.

Das Weibchen ist etwas kleiner und blässer, als das Männchen.

Bei den Jungen sind Farbe und Zeichnung undeutlicher, das Himmelblau an den Seiten des Halses fehlt, der weissliche Ohrfleck ist kaum sichtbar, der Rücken hat weniger rothe Federn, und an den Schwungfedern sieht man lange blassgraubraune Spitzen; auch ist der grüne Mantel bräunlich überlaufen. —

Ueber ihn sagt Maximilian, der Prinz zu Wied, Folgendes: „Dieser niedliche Perikit ist in vielen Gegenden der Ostküste von Brasilien sehr gemein und zahlreich; doch kommt er nicht so häufig vor, als die vorhergehende Art, von der er sich sogleich durch die Grösse unterscheidet, und desshalb auch wohl die kleine Tiribe (Tiriba peguena) genannt wird. Er hat übrigens einerlei Lebensart mit der grossen Tiribe, scheint auch über dieselben Gegenden verbreitet zu sein. In Gesellschaften von 10 bis 20 Stück fällt er aus den Waldungen in die Pflanzungen ein, und fügt den Maisfeldern Schaden zu. Man sieht diese Vögel alsdann am Rande der Waldungen auf den Zweigen der Bäume ihre schon ausgewachsenen Jungen aus dem Kropfe füttern. Ihre Stimme ist die aller Perikiten, ein kurzer, heller, oft wiederholter Laut. In vielen Gegenden, besonders den mehr nördlichen von mir bereisten, nennt man diese Art wie vorhergehende Fura-mato, zuweilen auch Perikit-Tapuya, in den mehr südlichen Gegenden Tiriba.“ —

Von Spix fand ihn am Flusse Negro, wo er Eletithy von den Indianern genannt wird.

## Taf. 19. Der blaukehlige Aratinga. *Aratinga cyanogularis, Spix.*

Synon. Psittacus erythrogaster, Lichtenst. Psitt. squamosus, Kuhl Consp. Psitt. pag. 20. Temminck pl. coll. 338. Psitt. cruentus, Max. Wied. Reise nach Bras. B. I. S. 53. 72. B. II. S. 147. 341. Aratinga cyanogularis, Spix Av. Bras. I. 1, Tab. XVII. Psittacara Lichtensteinii, Vig. Zool. Journ. 1826. Ps. cruentatus, Max. Wied. Beiträge zur Naturgesch. von Bras. II. B. 1. Abth. S. 183.

*Artkennzeichen.*

Die Seiten und der Vorderhals himmelblau; der Bauch, Unterrücken und Unterschwanz bluthroth.

Das alte Männchen.

Es ist 8″ 11‴ lang und 13″ breit, wovon auf die Länge des Flügels 5″ 7‴ kommen; der Schnabel misst 11⅓‴; der Schwanz, von welchem die Flügel etwas über ⅓ bedecken, 4″ 8‴; die Fusswurzel 6⅓‴; die äussere Vorderzehe 9‴, die innere 6⅓‴, die äussere Hinterzehe 8‴, die innere 3½‴.

Seine Gestalt ist zierlich, sein Schnabel stark und vortretend mit starkem Zahne und mittellangem Haken; seine Wachshaut ziemlich breit; die nackte Stelle um das Auge schmal; die Füsse sind fein chagrinartig geschuppt; in dem spitzigen Flügel die 2. und 3. Schwungfeder die längsten; der lange Schwanz ist abgestumpft; der Schnabel bräunlich dunkelhornfarben, an der Spitze blässer; der Augenstern orangenfarben; die Füsse sind aschgrau; der Oberkopf und ein Kreis um die Augen dunkelbraun, in's Schwärzliche oder Rothbraune fallend, am Hinterkopfe und Nacken durch gelbrothe Seitenkanten, etwas gestrichelt, ein Streif an den ganzen Kopf selten violetröthlichbraun, unter diesen ein orangengelbbrauner Fleck; die Seiten des Unterkiefers weit herab olivengrün; der Oberhals, Vorderhals und die Oberbrust himmelblau; der Unterrücken, Unterbauch und Unterschwanz bluthroth, die Unterbrust, der Oberbauch, die Seiten, die Ober- und Unterschwanzdeckfedern graugrün, etwas gewässert; ebenso der Mantel, doch ist dieser an den Schultern und dem Rücken bräunlich überlaufen; am Flügelbuge ein brennendrother Fleck; die meisten Schwungfedern blau; der Schwanz auf der Oberseite olivengrün.

Im hohen Alter ähneln die Weibchen den Männchen ganz, allein die jüngern haben gewöhnlich einen kleinern orangenbräunlichen Fleck an den Halsseiten und weniger Roth am Rücken und Bauche. Er lebt nach Maximilian, Prinzen zu Wied, in der Gegend von Rio de Janeiro, Cabo Frio, des Pa-

rahyba, am Espirito Santo u. s. w., wo die oft einsame Stille der Waldungen gewöhnlich durch die Stimmen dieser und ähnlicher Vögel unterbrochen wird. Ueberall kennt man diese gemeinste Art der Papageien unter der Benennung Tiriba, mehr nördlich aber, selbst schon am Mucuri, trägt sie den Namen Fura-mato. —

Dieser berühmte Reisende sagt weiter über unsern Vogel: „Wir erlegten ihn zuerst am See Márica, nachher in den gebirgigen Wäldern von Gurapina, überall weiter nördlich vom Parahyba bis zum Ilhéos; allein im innern höhern Sertona von Bahiá habe ich ihn weit seltener gefunden. Er scheint übrigens den grössten Theil von Brasilien zu bewohnen und wahrscheinlich bis zum 23.° südl. Breite, oder noch weiter hinab verbreitet zu sein. Ueberall beleben diese Vögel in Menge die hohen Urwälder; denn sie sind bloss Waldvögel und haben ein wildes Naturell, daher erzieht man sie auch nie in den Wohnungen der Menschen. Die Brasilianer versichern, dass sie höchst ungelehrig seien und nie sprechen lernen, auch selbst in der Gefangenschaft nicht leicht ausdauern. Ueberall in den von mir besuchten Urwäldern erblickten wir die zahlreichen Flüge dieser kleinen bunten Papageien in Menge, wie sie mit ihrer lauten Stimme pfeilschnell durch die hohen Baumkronen dahin eilten, auf einen Baum einfielen und von uns oft in bedeutender Anzahl mit einem Schusse erlegt wurden. Wie alle übrigen Arten dieses Geschlechts sind sie stille, sobald sie gefusst haben; alsdann bemerkt man ihr Dasein an dem Herabfallen der zerbissenen Fruchthülsen. Bei ihrer grünen Farbe ist es oft schwer für den Jäger, die Papageien aufzufinden, wenn sie in einem belaubten Baume sitzen; denn sie halten sich unbeweglich, wenn sie Gefahr vermuthen. Sobald der hier beschriebene Perikit von einem Baume auffliegt, erschallt seine laute Stimme, welche das Wort Gäck! oft und schnell wiederholt ausdrückt. Sie klettern, wie alle Papageien, geschickt an den Zweigen umher, schonen aber dabei immer den langen Schwanz“ u. s. w.

## Taf. 20. Der goldstriemige Aratinga. *Aratinga aureus, Spix.* (Perroquet couronné d'or.)

Synon. Perriche couronnée d'or. Buff. Sonn. Vol. 28 pl. 61. Buff. pl. enl. Nr. 838. Perruche couronnée d'or. Le Vaill. Vol. 1. pl. 41. Le Maracana à front orange d'Azara Voy. Vol. IV. pag. 64. Psittacus brasiliensis. Lath. Kuhl Consp. Psittac. pag. 24. Max Prinzen zu Wied Beitrag zur Naturgesch von Bras. IV. B. 1. Abth. S. 137—178.

*Artkennzeichen.*

Der Stirnanfang hellröthlichgelb, die eigentliche Stirn himmelblau; die mittlern und hintern Schwungfedern an der Vorderfahne halb blau.

Das alte Männchen.

Seine Gestalt ist schlank, sein Schnabel ziemlich klein, etwas gestreckt mit ziemlich starkem Zahne und langem Haken; die ziemlich breite Wachshaut mit sehr kleinem Nasenloche, die nackte Stelle um das Auge klein; die Füsse sind mit kleinen rauhen Schuppen belegt; die 2. Schwungfeder ist die längste im spitzigen Flügel; der lange Schwanz ist sehr stufenförmig.

| | | |
|---|---|---|
| Länge | 10″ | 8‴ |
| Breite | 16″ | 9‴ |
| Länge des Schnabels | — | $10\frac{3}{4}$‴ |
| „ „ Hakens | — | $3\frac{1}{3}$‴ |
| „ „ Schwanzes | 5″ | 3‴ |
| „ der Fusswurzel | — | 6‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe | — | $8\frac{3}{4}$‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | — | $5\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | — | 4‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | — | 7‴ |

Der Schabel ist schwärzlich; das Augenlied aschgrau, der Fuss schwärzlichgrau; der Augenring inwendig graublau, nach aussen bräunlichorangenfarben; der Stirnanfang ist gelb, die Stirn himmelblau, von ihr an der Oberkörper schön grün, der Bürzel lebhaft gelblichgrün; der Oberflügel und Oberschwanz lebhaft grün, die mittlern und hintern Schwungfedern zur Hälfte schön und die übrigen an der Spitze etwas dunkelblau; der Unterkörper bis zur Unterbrust hellgraubräunlichgrün, von da an gelblichgrün; der Unterschwanz und der vordere Flügelrand grünlichgelb.

Die ältern Vögel haben mehr gelb am Kopfe, als die jüngern — diesen fehlt auch der äussere gelbe Augenring — und die Weibchen sind kleiner, als die Männchen.

Er bewohnt Brasilien und Paraguay bis zum 28. Grad südlicher Breite. Am Espirito Santo nennt man ihn Jandaga, mehr nördlich am Mucuri Perikit de cabeca amarella. In Paraguay heisst dieser Vogel nach Azava Cotorra oder Cotorrita.

Der Prinz Maximilian zu Wied giebt in seinen Beiträgen zur Naturgesch. v. Brasilien IV. B. 1. Abth. S. 176. folgende schöne Schilderung von diesen Papageien.

„Sie sind muntere, schnelle Vögel, deren Gesellschaften mit heller, etwas schnarrender Stimme besonders häufig in den sandigen mit mancherlei Gesträuchen bewachsenen Ebenen nahe am Meere umherstreifen. Hier leben sie auch sehr gern in den Mangue-Gebüschen, welche in diesen Gegenden von zwei Baumarten, der Avicennia tomentosa und der Conocarpus racemosa gebildet werden. Ob sie die Früchte dieser Bäume verzehren, kann ich nicht behaupten, doch vermuthe ich es; sie finden aber in den Sandgebüschen der Ebenen an den Flussmündungen, wo eine grosse Menge von Strauch- und Buchsbaumarten wachsen, mancherlei Früchte und Beeren. In den innern Gegenden, an den Grenzen des Sertong von Bahiá und von Minas habe ich diese Art nicht gefunden, eben so wenig in den hohen schattenreichen Urwäldern. Sie umschwärmen an der Seeküste die menschlichen Wohnungen ziemlich nahe. Noch ist der Tag kaum angebrochen, so hört man schon das laute durchdringende Geschrei dieser kleinen Papageien; sie fallen laut schreiend in die Gebüsche ein, sind aber still, sobald sie sitzen; alsdann sieht man sie in den Zweigen umherklettern, indem sie sich mit dem Schnabel beständig festhalten. Wo Pflanzungen in der Nähe sind, verursachen sie Schaden, wie alle Papageien, sie sind aber dem Mais weniger gefährlich, als dem Reis. Ihr Nest erbauen sie in der Höhlung eines alten Mangue-Baumes und legen 2 bis 3 weisse Eier. Die Jungen zieht man in jenen Gegenden nicht auf, da sie ungelehrig sind. Ihres Fleisches wegen werden sie von den Brasilianern nicht gejagt, da sie zu klein sind.“ Spix fand ihn unter dem Namen Tiriba an den Ufern des Amazonenflusses.

*Cratinga aurifrons Spix.*

UNIVERSITY
U.S.A.

*Aratinga luteus sive Garauba*

(19) 18

2

1

. Tiatinga Ninus

. A. Caixana.

*Aratinga cyanogularis Spix.*

*Aratinga aureus*

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen,

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm*

Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.

---

5te Heft.

---

Jena
August Schmid,
Paris
Treuttel et Würtz de Lille No. 17.
1842.

## Taf. 21. Fig. 1 Männchen, 2 Weibchen. Der gelbbäuchige Aratinga. (Gelbbauchiger Papagei). *Aratinga flaviventer, Spix.*

Synon. Maximilian, Prinz zu Wied, Reisebeschr. von Brasilien, B. 2, S. 168, 232, 344; dessen Beitr. zur Naturgesch. von Brasilien, als Psittacus cactorum, B. 4, Abtheil. 1, S. 193—197. Kuhl Conspectus Psittac. p. 82 de Spix, Aves brasiliensis Tab. XVIII. Fig. 1 mas, 2 fem.

*Artkennzeichen.*

Der Oberkörper ist grün, der Unterkörper gelb, am Bauch orangenfarben, die Schwungfedern 2ter Ordnung bläulich; das ganze Gefieder fast ungefleckt.

Dieser Papagei hat mit dem zunächst vorhergehenden so grosse Aehnlichkeit, dass er von Vielen für einerlei mit ihm gehalten wird; Wagler glaubt auch, Aratinga ninus sei ein durch Gefangenschaft entstellter Vogel von Aratinga flaviventer. Der berühmte und verdienstvolle Prinz Maximilian zu Wied hat das Verdienst, diesen Papagei entdeckt und in seiner oben angeführten Reisebeschreibung zuerst beschrieben zu haben.

Nach von Spix ist seine Länge 8″ 9‴, wovon der Schwanz 5″ wegnimmt, und die Länge des Flügels 2″ 4‴; genauer sind folgende Maasse des Prinzen Maximilian zu Wied:

| | | |
|---|---|---|
| Länge | 9″ | 7‴ |
| Breite | 15″ | 2‴ |
| Länge des Schnabels | — | 11‴ |
| „ „ Hakens | — | $3\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ Flügels | 5″ | — |
| „ „ Schwanzes | 4″ | 3‴ |
| „ der Fusswurzel | — | 5‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe | — | $8\frac{2}{3}$‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | — | 5‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | — | $6\frac{1}{3}$‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | — | $3\frac{1}{3}$‴ |
| „ des äussern Vordernagels | — | 4‴ |
| „ „ „ Hinternagels | — | $2\frac{1}{5}$‴ |

Das alte Männchen

ist ein niedlicher, schlanker Vogel. An seinem stark gewölbten Schnabel fällt am Oberkiefer der Haken und Zahn, am Unterkiefer der Ausschnitt sehr in die Augen; die Wachshaut hingegen mit ihrem kleinen, runden, im Federrande stehenden Nasenloche ist schmal; das Augenlid und ein kleiner Raum vor dem Auge nackt; die spitzigen Flügel, in denen die 2. Schwungfeder über den andern vorsteht, bedecken $\frac{1}{3}$ des langen, sehr stufen- und deswegen keilförmigen Schwanzes; die Füsse sind stark und kurz mit langen Zehen, welche mit 4- oder 6eckigen Schildschüppchen belegt sind; der Nagel der äussern Vorderzehe ist lang; der Oberkiefer ist schmutzig-weissröthlich-hornfarben; die Unterkiefer graubräunlich, oder weissröthlich-grau, der Augenring ist orangenfarben; das nackte Augenlid blassgrau, der Fuss röthlich-dunkelgrau; der ganze Oberkörper lebhaft-grün; an der Stirn und um das Auge bemerkt man gewöhnlich einige gelbe Federchen; der Scheitel ist stark fahlbraun überlaufen; der ganze Vorderhals und die Oberbrust fahl-olivengrau-bräunlich, zum Theil mit etwas blässern Federrändern, ebenso die Halsseiten; der übrige Unterkörper ist lebhaft-orangenfarben, an den Schienbeinen grau; die gelblichen Unterschwanzdeckfedern haben hellgrüne Spitzen und äussere Fahnen; die Schwungfedern erster Ordnung sind an der äussern Fahne und an der Spitze etwas himmelblau, an der innern Fahne blau mit schwärzlichem Rande, die der 2. Ordnung bläulich; die Unterflügeldeckfedern hellgrün, dunkler-grün gefleckt; die Steuerfedern grün mit schwärzlichen Schäften, die mittlern mit bläulichen Spitzen, auf der untern Seite matthellgelb.

Das Weibchen ist weniger schön und lebhaft gefärbt, als das Männchen und die jüngern Vögel sind auf dem Oberhalse graubräunlich gefleckt und haben weniger Gelb am Bauche.

Es entsteht nun die Frage, ist Aratinga flaviventer und Aratinga Caixana eine und dieselbe Art, oder müssen sie als 2 Species aufgeführt werden? Wir sind der letztern Meinung und zwar aus folgenden, gewiss nicht unwichtigen Gründen.

1) Sind sie in der Grösse verschieden. Aratinga flaviventer ist grösser, als Arat. Caixana. Schon dieser Umstand ist beachtungswerth. Die genauern Beobachtungen über die europäischen, besonders über die deutschen Vögel haben den Verfasser dieses belehrt, dass bedeutende Grössenunterschiede verschiedene Arten bezeichnen. Dieses sehen wir deutlich bei den Schreiadlern, den Edel- und Thurmfalken, den Zwergohreneulen, den Schleier- und Zwergkäuzen, den Rothgimpeln, Leinzeisigen, Rohrammern, Sturmvögeln und vielen andern.

Nun könnte man glauben, der Grössenunterschied der beiden genannten Papageien rühre vom Alter her; allein auch dieses macht bei den meisten Vögelarten keinen Unterschied. Ein vor vier Wochen ausgeflogener Seeadler ist so gross, als ein 50jähriger; ebenso ist es bei den Papageien. Ueberdies hält der Prinz Maximilian zu Wied den von Spix abgebildeten Aratinga flaviventer für einen jungen Vogel, was auch seine wenig schön-gelbe Farbe am Bauche beweist. Der Grössenunterschied dieser Papageien kann also nicht vom Alter herrühren.

2) Sind beide Papageien verschieden gezeichnet. Um nicht weitläufig zu werden, übergehen wir die andern geringen Verschiedenheiten in der Zeichnung und bleiben nur bei der verschiedenen Farbe der Schwungfedern 2ter Ordnung stehen. Bei unserm Vogel sind diese bläulich. Bei Aratinga caixana gelb. Da nun die Papageien bekanntlich in der Farbe wenig abändern, diese Verschiedenheit der Schwungfedern auch nicht, wie bei den Strausskuckucken, von dem Alter herrührt: so ist die grösste Wahrscheinlickeit, für mich die Gewissheit vorhanden, dass beide Papageien 2 wirklich verschiedene Arten bilden. Nach von Spix bewohnt dieser Papagei die Gegend von Contendas, Joazeiro und Pyauhy. Der Prinz Maximilian zu Wied sagt von ihm:

„Der Cactusperikit ist in den hohen Urwäldern an der Ostküste von Brasilien, wie es scheint, nicht einheimisch, sondern findet sich bloss in den höhern innern Gegenden des Sartongs der Provinz Bahia, wo offene, trockene, oft wild mit Gesträuchen bewachsene Triften mit Catingas oder niedern Gesträuchen abwechseln, und wo überall hohe Fackeldisteln (Cactus) ihre sonderbaren Zweige mit Längekanten und Dornen bedeckt entfalten. Die zahlreichen, blutrothen, saftigen Früchte dieser 20 bis 30 Fuss hohen originellen Gewächse scheinen grossentheils für diese

Papageien geschaffen, welche, in Menge von einem dieser Stämme zum andern fliegend, ihre laute, unangenehm gellende Stimme, hören lassen. Man vernimmt diese Stimme sehr häufig, sie verstummt aber, sobald die Vögel an den Cactusstämmen umhersteigen, von deren Früchten ihre Schnäbel gewöhnlich roth gefärbt sind. Eine grosse Menge anderer Nahrungsmittel finden diese Perikitten in den niedern Gesträuchen und den Catingawaldungen jener Campos. Es sind wilde Vögel, die nicht reden lernen sollen, und daher auch nicht gezähmt werden.“

## Taf. 22. Der spitzschnäblige Aratinga (Grüner Papagei). *Aratinga acurostris, Spix.*

Synon. Psittacus Tirica, Gm. Lin. Syst. Nat. Tom. I. p. 351. Kuhl Consp. Psittac. p. 25. Psitt. rufirostris, Illig. Lichtenst. Aratinga acurostris, Spix Tab. XV, Fig. 1. Pr. Maximilian zu Wied, Beitr. zur Naturg. von Brasilien, IV. B. 1. Abth. S. 198—202.

*Artkennzeichen.*

Das ganze Gefieder ist schön grün, die Schwungfedern 1. Ordnung und ihre Deckfedern schön, die mittlern Steuerfedern längs dem Schafte himmelblau.

Dieser Papagei ist ein sehr zart gebauter und deswegen niedlicher Vogel mit schmalem, sehr stufenförmigem, spitzig zulaufendem Schwanze, in welchem die mittlern Steuerfedern $1\frac{1}{2}$“ über die andern vorstehen, und ausgezeichnetem Schnabel. Dieser ist mittelgross, etwas gestreckt, und bei kurzem Unterkiefer mit langem, ziemlich schlankem Haken des Oberkiefers und abgerundetem Zahne. Da die Wachshaut sehr schmal ist, stehen die rundlich-eiförmigen Nasenlöcher in der ersten Reihe der Stirnfedern; die Augenlider sind nackt, die mittellangen, zugespitzten Flügel, in denen die 2. Schwungfeder die längste ist, bedecken $\frac{1}{3}$ des Schwanzes; an den kurzen, starken, fein-chagrinartig geschuppten Füssen ist die äussere Vorterzehe mit ihrem langen Nagel nur wenig länger, als die äussere hintere; die Fusswurzel ist etwas über die Ferse herab befiedert.

| | | |
|---|---|---|
| Länge | 10‴ | — |
| Breite | 13‴ | 10‴ |
| Länge des Schwanzes | 4‴ | 5‴ |
| „ „ Flügels vom Bug | 4‴ | 6‴ |
| „ „ Schnabels | — | 10‴ |
| „ „ Hakens | — | $3\frac{1}{4}$‴ |
| „ der Fusswurzel | — | $5\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ äusseren Vorderzehe | — | $7\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | — | 5‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | — | $7\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | — | $3\frac{1}{2}$‴ |
| „ des äussern Vordernagels | — | $3\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ „ Hinternagels | — | 3‴ |

### Der alte Vogel.

Der Schnabel ist hell-röthlich-fleischfarben, die Wachshaut weisslich; der Fuss hell-bräunlich-fleischfarben; das nackte Augenlid bräunlich-aschgrau; der Augenstern grau-braun; das ganze Gefieder lebhaft grün, im Gesichte und am Unterkörper in's Gelbliche fallend; an den Seiten der Brust und den untern Flügeldeckfedern hell-gelbgrün; die Schwungfedern 1. Ordnung nebst ihren Deckfedern auf der äussern Fahne grün, auf der innern braun gesäumt; die der 2. Ordnung sind grün; der Unterflügel und Unterschwanz mattgrün; die mittlern Steuerfedern sind himmelblau, grün gekantet, die andern sind fast ganz grün, nur neben dem Schafte etwas blau; der Flügelbug und der Schulterrand wenig bräunlich überlaufen, ebenso zuweilen die Schultern.

Die beiden Geschlechter sind schwer zu unterscheiden; doch ist das Männchen etwas lebhafter grün gefärbt; dies bemerkt man besonders dann, wenn man es mit dem Weibchen vergleicht.

Die jungen Vögel unterscheiden sich von den alten hauptsächlich durch die Zeichnung des Flügels. Die Schwungfedern 1. Ordnung und ihre Deckfedern sind nicht blau, sondern grün, dunkler, als die Körperfedern, und die Oberflügeldeck- und Schulterfedern immer bräunlich überlaufen.

Ob Psitt. Tirica Gmel. Lin. und die im Syst. Nat. angeführten Citationen zu unserm Vogel gehören, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Die gmelinsche Beschreibung: „Ps. viridis, rostro incarnato, pedibus et unguibus coerulescentibus“ ist zu kurz und unbestimmt, als dass man aus ihr etwas Sicheres folgern könnte. Ebenso ist es mit den von Gmelin gegebenen andern Citaten; wenn es aber entschieden ist, dass Ps. Tirica einen kurzen Schwanz hat: so leidet es gar keinen Zweifel, dass unser langschwänziger Papagei unmöglich eine Art mit diesem Ps. Tirica sein kann. Darin bin ich aber des Prinzen Maximilian zu Wied Meinung, dass er mit Ps. viridissimus identisch ist; allein auch darüber maasse ich mir keine bestimmte Entscheidung an, da mir Temminck's Beschreibung nicht zu Gebote steht.

Von Spix sagt von unserm Papagei, er bewohne die Wälder von Rio de Janeiro. Maximilian zu Wied giebt von seinem Aufenthalte und Betragen folgende interessante Beschreibung: „Dieses niedliche Papageichen ist in den Waldungen der von mir bereisten Gegenden einer der gemeinsten Arten, deren zahlreiche Gesellschaften pfeilschnell in den Bäumen umherziehen, und besonders hell und laut dazu schreien. Ich fand sie in der Gegend von Rio de Janeiro überall, wo grosse Waldungen sich ausdehnen, bei Gurapina, Abo Frio, am Parahyba, Rio Doce Belmonte u. s. w. Sie fügen den Reis- und Maisanpflanzungen bedeutenden Schaden zu. Man fängt sie häufig mit Leimruthen, indem man dabei Lockvögel auf eine Stange setzt. Ihr Lockton ist eine kurze helle Stimme. — Man hält sie sehr häufig in den Wohnungen, da sie von einem sehr sanften Naturell sind und äusserst zahm werden; sprechen lernen sie nicht. Die Brasilianer setzen sie gewöhnlich auf einen Stock, welchen sie an der äusern Seite ihrer Wohnungen anbringen, indem sie das eine Ende in die Lettenwand einstecken. Diese Vögel lieben, wie alle Papageien, vorzüglich die hohen Waldungen, besonders da, wo sie an Pflanzungen grenzen, und halten sich selbst in Gesellschaften der grossen und kleinen Tiriba's, Maracana's, Nandaya's u. a. langgeschwänzten Arten auf, doch so, dass jede Species für sich bleibt, wo sie alsdann grossen Lärm verursachen. Sie sind nicht besonders schüchtern und daher nicht schwer zu schiessen. Das europäische Klima und die Reise nach Europa hält dieser hleine Perikit sehr gut aus. Die Brasilianer nennen ihn in manchen Gegenden Perikit verdadeiro, den wahren oder ächten Perikit.“

## Taf. 23. Der gelbflügelige Aratinga (gelbflügeliger Papagei). *Aratinga xanthopterus, Spix.*

Synon. De Spix Aves Brasilienses, Tab. XV. Fig. 2.

*Artkennzeichen.*

Die Hauptfarbe ist grün, die mittlern Oberflügeldeckfedern der Schwungfedern 1. Ordnung sind gelb.

Ein kleiner niedlicher Papagei von 8″ Länge, wovon der Schwanz 4″, also die Hälfte wegnimmt, und verhältnissmässiger Breite, diese beträgt 13″. Er hat einen starken Schnabel mit abgerundetem Zahne und starkem, mittellangem Haken; die Wachshaut ist ziemlich schmal und deswegen liegen die rundlichen Nasenlöcher am Anfange der Stirnfedern; der Fuss ist stark und kurz, mit nicht langen, starken Zehen, von denen die äussere Vorderzehe die äussere Hinterzehe an Länge nur wenig übertrifft, und etwas kurzen, starken, gekrümmten Nägeln; die Flügel sind spitzig, doch haben sie ziemlich starke Schwungfedern; der sehr stufenförmige Schwanz hat vorn schmal zulaufende Federn, und ist deswegen, wenn er zusammengelegt wird, ziemlich keilförmig; die Flügel bedecken etwa ein Drittheil desselben.

Dieser Papagei ist durch Färbung und Zeichnung von seinen Verwandten sehr leicht zu unterscheiden. Denn der grosse, gelbe Flügelfleck tritt, wenn der Flügel etwas ausgebreitet wird, sehr deutlich hervor. Der Schnabel und Fuss ist weisslich, der Augenstern braun; der ganze Oberkörper, den gelben Flügelfleck ausgenommen, grün. Dieser wird, wie schon bemerkt wurde, von den mittlern Oberflügeldeckfedern der Schwungfedern 1. Ordnung gebildet und zeigt bei ausgebreitetem Flügel fasst ein unregelmässiges Viereck, ist aber, wie der weisse Fleck auf den vordern Schwungfedern der Würger und anderer ähnlich gezeichneter Vögel, bei zusammengelegtem Flügel wenig sichtbar; drei unter den gelben liegenden Oberflügeldeckfedern sind veilchenblau. Das Grün des Kopfes und Hinterhalses zieht in's Blaugraue; der Unterkörper ist gelblichgrün; an den Schienbeinen grün; alle Schwungfedern bläulich-grün, an der innern Fahne braun; die Unterflügel vorn grün, hinten malvenfarbig (malachitaiceae nach Spix); der Schwanz ist oben grün, unten malvenfarbig mit spitzig zulaufenden, gelb gerandeten Steuerfedern; auch die Oberschwanzdeckfedern haben gelblichgrüne Ränder.

Von Spix sagt von ihm: „Differt a Ps. Sosove Lath. et Buff. pl. 456 uropigio non flavo, cauda non brevi, apice non acquali, a Sosove Kuhl et le Vaill. pl. 58 et sq. cauda non brevi, rectrice inter media non violacea, macula alarum non rufo-aurantia, sed sulphurea, nec in foemina deficiente; an idem cum Sp. Azara Nr. 283.“

Diese Unterschiede sind allerdings so bedeutend und entscheidend, dass Niemand an der Selbstständigkeit dieser Art zweifeln kann, obgleich der Prinz Maximilian zu Wied sie auf seinen Reisen nicht angetroffen zu haben scheint, wenigstens giebt er in seinen schätzbaren Beiträgen keine Beschreibung unsers Vogels. Hätte Natterer nach seinem 19jährigen Aufenthalte in Brasilien nicht so lange mit Bekanntmachungen seiner Forschungen und Beobachtungen gezögert, sodass ihn der Tod ereilte, ehe diese an das Licht getreten sind: dann würden wir wohl mehr von unserm gelbflügeligen Papagei erfahren haben; so aber wissen wir nur nach Spix von ihm, dass er unter dem Namen „Perequito do encantro amarello“ an den Ufern des Amazonenflusses wohnt.

## Taf. 24. Fig. 1 Männchen, 2 Weibchen. Der geperlte Aratinga (geperlte Papagei). *Aratinga perlatus, Spix.*

Synon. De Spix Aves Brasilienses, Tab. XX Fig. 1 masc., Fig. 2 fem.

*Artkennzeichen.*

Der Schwanz ist oben matt blutroth, unten schwärzlich; der Rand am und um den Flügelbug, wie die Stelle unter ihm, am Unterflügel scharlachroth.

Dieser kleine Papagei hat die Grösse des zunächst vorhergehenden, nur einen etwas längern Schwanz; denn er ist 8″ lang, wovon der Schwanz 4½″, also mehr als die Hälfte wegnimmt. Der Schnabel ist stark, mit mittellangem, starkem Haken, und wenig vortretendem, abgerundetem Zahne; die Füsse sind stark, mit mittellangen, starken Zehen, chagrinartig geschuppter Haut und starken, kurzen, gekrümmten Nägeln; die mittellangen, spitzigen Flügel, in denen die 2. Schwungfeder die längte ist, bedecken ⅓ des Schwanzes; dieser ist lang und stufenförmig; seine Steuerfedern laufen aber nicht so spitzig zu, wie bei den meisten andern Papageien, sondern sind vielmehr vorn etwas abgerundet.

Das alte Männchen.

Der Schnabel ist weisslich, wie die Wachshaut; der Augenstern graubraun, der kurze, starke Fuss bräunlichgrau; der Kopf und Nacken scharzbraun mit himmelblauer Stirn, die Wangen sind grün, ein Fleck an den Ohren grau, der Anfang des Kinnes grünblau; der Mantel, d. h. der Rücken, die Oberflügeldeckfedern und der Bürzel grün; der Oberhals grünlichbraun; die Brust blau mit weissen Federrändern; der übrige Unterkörper grün; die Schienbeine blaugrün; der After bläulich; die Flügel in einer breiten Kante um den Bug herum prächtig scharlachroth; die Schwungfedern 1. Ordnung himmelblau, die beiden äussersten schwarz, die der 2. Ordnung grün; die Unterflügeldeckfedern vorn scharlachroth, hinten schwärzlich; der übrige Unterflügel tiefbraun; der lange Schwanz oben mattblutroth mit bläulicher Spitze, unten schwärzlich. So beschreibt von Spix das Männchen dieser Papageien.

Das Weibchen schildert er ganz anders; denn er sagt: „Es unterscheidet sich vom Männchen durch einen um die Hälfte kleinern Körper, schuppenartig gefleckte Kopffedern; einen braungrauen Hals, bläuliche Schienbeine; einen rothgefleckten Bauch und einen bräunlich-blutrothen, an der Spitze gelblichen Schwanz.“

Die Sache kommt ihm aber verdächtig vor, deswegen setzt er hinzu: „An forte species diversa?“ Die Vermuthung, dass dieser letzte Vogel wirklich einer von dem obenbeschriebenen Aratinga perlatus verschiedene Art sei, hat sehr viel für sich. Die Papageien zeigen nach Geschlecht und Alter sehr wenig Unterschiede. Die Weibchen sind entweder ebenso gross und schön gefärbt, wie die Männchen

oder kaum kleiner und weniger herrlich gezeichnet, als diese; dies beweisen die sehr vielen Arten der linneischen Sippe Psittacus. Sollte nun unser Aratinga perlatus eine solche Abweichung von den beiden andern Papageien geltenden Regeln darbieten? Das lässt sich kaum denken. Schon aus diesem Grunde ist die Artverschiedenheit beider Vögel sehr wahrscheinlich. Allein diese Wahrscheinlichkeit wird durch die Verschiedenheit der Zeichnung noch vermehrt. Nicht das Männchen, sondern das Weibchen ist Aratinga perlatus. Denn dieses hat die perlenartigen Flecken am Unterkörper. Wenn man auch die schuppenartige Zeichnung des Kopfes durch nicht abgeriebene Federränder erklären wollte: so sind doch die rothen am Bauche so merkwürdig, dass sie die grösste Beachtung verdienen. Wie traurig, dass Natterer nicht mehr lebt und Maximilian, Prinz zu Wied diesen Papagei auf seiner Reise nicht angetroffen hat! Vor der Hand können wir keine Auskunft über diesen dunkeln Punkt erhalten. Diejenigen aber, welche künftig die Wälder an den Ufern des Amazonenstromes als Naturforscher besuchen, mögen diesen eben beschriebenen Vögeln ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen; dann wird die Sache gewiss auf's Reine gebracht werden

Sollten diese Vögel wirklich 2 Arten bilden, dann schlügen wir vor, das Weibchen Aratinga perlatus, das Männchen aber Aratinga pseudoperlatus zu nennen. Beide Vögel bewohnen die Wälder des Amazonenstromes.

## Taf. 25. Fig. 1 Männchen, 2 Weibchen. Der gebänderte Aratinga (Gebänderte Papagei). *Aratinga fasciatus, Spix.*

Synon. Aratinga fasciatus, Spix Aves Brasilienses Tab. XXI. Fig. 1 mas, Fig. 2 fem.

*Artkennzeichen.*

Der Oberkörper ist grün, der Unterkörper gebändert, die Stirn röthlich; der Schwanz oben grün, an der Spitze und unten matt-blutroth.

Ein ziemlich kleiner Papagei, doch grösser, als die vorhergehenden, mit starkem Schnabel, dessen derber Haken mittellang und dessen Zahn ziemlich klein, aber etwas scharf ist; die Wachshaut ist mittelbreit, das rundliche Nasenloch in ihr stösst mit dem hintern Rande an die Stirnfedern an; die Füsse sind stark, kurz, mit mittellangen derben Zehen, starken, gekrümmten Nägeln und deutlichen chagrinartigen Schuppen; der mittellange Flügel, welcher $\frac{1}{3}$ des Schwanzes bedeckt, ist nicht sehr spitzig, mit starken Schwungfedern, von denen die 2. über die andern vorsteht; der Schwanz mit seinen spitzig zulaufenden Steuerfedern ist so stufenförmig, dass die äusserste derselben nur halb so lang, als die mittlere ist.

Das alte Männchen.

Der Schnabel ist weisslich; der Fuss schwärzlich; der Oberkörper grün, auf der Stirn schwarz mit rothen Federkannten, auf dem übrigen Kopfe etwas dunkler geschuppt; die Wangen sind schwärzlich, der Ohrenfleck ist braungrau; das Kinn grün; der Vorderhals und die Brust olivenfarbig, gelblich und schwärzlich gebändert; der übrige Unterkörper ist grün; die Mitte des Bauches blutroth; auf dem grünen Oberkörper ist die Mitte des Rückens roth gefleckt; die Schwungfedern 1. Ordnung sind blau, von der 2. an auf der äussern Fahne und an der Spitze braun gekantet, die der 2. Ordnung sind grün, inwendig gelblich; der Unterflügel ist vorn grün und gelblich, hinten bläulich-schwarz, der Schwanz ist an der hintern Hälfte grün, nach der Spitze hin und auf der untern Seite matt-blutroth.

Das Weibchen ist an der Brust weniger gelb und hat am Bauche weniger Roth, als das Männchen und zeigt auf dem Rücken gar kein Roth. Nach von Spix ist es etwas grösser, als dieses. Er bewohnt die Campos von Minas Geraes und die Wälder um Rio de Janeiro und ist von dem Psittacus vittatus Kuhl kaum verschieden. Auch er wurde wie die vorhergehenden vom Herrn von Spix entdeckt.

Da es hier der Raum erlaubt, mache ich mir die Freude, eine Vergleichung der Papageien mit den Affen zu versuchen. Bei genauer Erforschung der Geschöpfe bemerkt man oft überraschende Aehnlichkeiten, deren Betrachtung wirklich interessant ist. Dass die Affen den Menschen am nächsten stehen, ist eine so weltbekannte Sache, dass es ganz unnöthig sein würde, ein Wort mehr darüber zu sagen. Ebenso augenscheinlich ist es, dass die Eulen die Katzen, die Geier die Hyänen, die Raben die Hunde, die Strausse die Kamele, die Trappen die schnelllaufenden Säugethiere, Hirsche, Pferde u. s. w. vertreten. Wem fallen nicht, wenn einer einen Nachtfalter (Sphinx) vor einer Blume, in welche er seinen Saugrüssel eingesteckt hat, flattern sieht, die Kolibris ein, welche auf ähnliche Weise mit ihrem feinen, langen Schnabel den Saft der Blumen einsaugen! Wie nahe stehen die Pinguinen den Fischen! Ihre eigen gestalteten Deckfedern der flossenartigen Flügel scheinen auf den ersten Anblick mehr Schuppen, als Federn zu sein. Auch unter den Familien und Ordnungen der Vögel finden sich ächte Bindeglieder. Die schmuzigen Aasgeier (Neophron percnopterus) verbinden die Geier mit den Raben, die Möven die Wasservögel mit den Krähen, die Ziegenmelker, die Eulen mit den Schwalben u. s. w. Doch die fernere Auseinandersetzung würde zu weit führen; wir kehren zu den Papageien zurück, welche mit den Affen grosse Aehnlichkeit haben. Sie zeigt sich schon in der Unruhe, welche beiden Thierklassen eigenthümlich ist. Sehr viele Thiere sitzen ruhig da, wenn sie sich gesättigt haben. Nicht so die Affen und Papageien. Sie verhalten sich nur ruhig während des Fressens. Die Affen springen ausser der Mahlzeit immer herum, hängen sich an die Zweige, schwenken sich auf ihnen herum, wie die Seiltänzer, von einem Aste zum andern, erklettern die höchsten Bäume und gehen mit Geschrei zur Ruhe. Auf ganz ähnliche Weise betragen sich die Papageien. Sie schweigen nur so lange, als sie fressen. Ausser dieser Zeit fliegen sie herum, schreien und klettern unaufhörlich und gehen sogar mit Geschrei zur Ruhe. Auch darin haben sie Aehnlichkeit mit einander, dass Beide den Tropen angehören und da, wo die Affen leben, auch die Papageien angetroffen werden. So ist es wenigstens in Nordostafrika. Beide bemerkt man in Sudan, wenn man

*Aratinga xanthopterus.*

*Aratinga acutirostris.*

M
IRD UNIVERSITY
AMBRIDGE. MA
SA

*Aratinga flaviventer.*

*Ortalinga latus.*

Cornell University Library
JA 154

*Oratinga fasciatus.*

MUSEUM OF COMPARATIVE ZOOLOGY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS. U.S.A.

30562

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

6tes Heft.

---

Jena,
August Schmid.
1853.

14½ Grad nördl. Br. erreicht hat. Beide lieben die belaubten grünen Bäume und verbergen sich gern und geschickt zwischen ihren Zweigen und Blättern. Beide haben eine ungewöhnliche Gewandtheit im Klettern. Man kann diese bei den Affen nicht genug bewundern; sie sind auf den Bäumen viel gewandter, als die Katzen; denn sie springen nicht nur mit ungewöhnlicher Sicherheit von einem Aste zum andern, sondern sind auch im Stande, während des Sprunges einen dünnen Zweig mit der Hand zu ergreifen und sich an ihm festzuhalten. Mit ähnlicher Geschicklichkeit klettern auch die Papageien. Sie schreiten von einem Zweige zum andern und hängen sich mit einem Fuss so sicher an, wie die Affen mit einer ihrer Hände. Ja sie helfen sich beim Klettern mit dem Schnabel fort und ziehen dann den einen Fuss nach; ob der Kopf dabei nach oben oder nach unten gerichtet ist, scheint ihnen ganz gleichgültig. Auch darin zeigt sich eine grosse Aehnlichkeit zwischen den Affen und Papageien, dass beide vorzugsweise Früchte verzehren; allein eben in dieser Art des Fressens ist diese Aehnlichkeit am Auffallendsten. Alle Affen bringen die Speisen, wie der Mensch, mit der Hand zum Munde, was ihnen ganz eigenthümlich ist und sehr gut ansteht. Gerade so machen es die Papageien. Auch sie nehmen das Futter zwischen die Zehen des einen Fusses, während sie sich mit dem andern festhalten, bringen es zum Schnabel und verzehren es auf diese Weise. Endlich sind Affen und Papageien einander ähnlich wegen der bewundernswerthen Klugheit, welche beide besitzen und welche einen solchen Verstand zeigt, dass es ungeschickt sein würde, die aus ihr hervorgegangenen Handlungen als Instinkt erklären zu wollen.

## Taf. 26. Fig. 1 Männchen, 2 Weibchen. Der schwarzschwänzige Aratinga. *Aratinga melanurus, Spix. Perroquet* à *queue noire.*

Synon. De Spix aves Brasilienses. Tab. XXII. Fig. 1 mas, 2 Femina.

*Artkennzeichen.*

Die Hauptfarbe ist grün, auf der Brust und an dem bläulichen Halsbande weisslich gewässert; die längsten und vordersten Oberflügeldeckfedern sind roth; der Schwanz ist oben und unten schwarz.

Ein schöner, niedlicher Papagei, etwas kleiner als der zunächst vorhergehende; denn seine Länge beträgt 8″ 6‴, wovon der Schwanz 4″ 6‴, also mehr als die Hälfte wegnimmt. Der Schnabel ist mittelgross, dem der andern Papageien ähnlich, hell hornfarben, an der Spitze weisslich; die Wachshaut ist schmal, aber ihre rundlichen Nasenlöcher liegen darin vor dem Anfange der Stirnfedern; den Augenstern giebt von Spix weisslich an, allein bei seinen Abbildungen ist er gelblich gefärbt; die chagrinartig geschuppten Füsse sind schwärzlich. Das Gefieder ist fast ganz grün, auf dem Kopfe etwas anders; denn die Stirn ist röthlichbraun, und die Kopffedern sind in der Mitte braun, die nackte Stelle um das Auge ist weisslich, die Wange, ein Fleck am Ohr und der Kinnanhang gelblich grün, das Halsband grün und braun gemischt und weisslich gefleckt, der Hinterhals und Mantel, d. h. der Rücken und grösste Theil des Oberflügels, ebenso der Bürzel, grasgrün, ungefleckt; die vordern Schwungfedern sind am äussern Rande gezähnelt und blaugrün, an der Spitze schwärzlich, was an manchen so weit hinauf geht, dass sie schwärzlich erscheinen; die Schwungfedern 2. Ordnung sind grün, auf der innern Fahne gelblich; der Flügelrand und die Unterflügeldeckfedern sind roth, die letztern gelb gekantet; der Unterkörper von der bräunlichen Brust an, also der Bauch, der After, die Seiten und Schienbeine grün; der Schwanz ist an der Wurzel, wie seine Ober- und Unterflügeldeckfedern grün, übrigens auf der obern und untern Seite schwärzlich.

Das Weibchen ist weniger schön, als das Männchen; denn bei diesem ist der Kopf mehr geschuppt, die Brust weniger braun und die Flügel sind schöner gezeichnet; denn ihre grossen Federn sind mehr blau und nicht alle Unterflügeldeckfedern roth, sondern die grössern blau.

Nach von Spix ist das Männchen kleiner als das Weibchen; denn er sagt: „mas femina minor“; allein dieses ist mir sehr unwahrscheinlich und es lassen sich besonders zwei Ursachen denken, aus denen sich die Behauptung dieses Naturforschers erklären lässt. Entweder erhielt er zufällig ein grosses Weibchen und ein kleines Männchen von dieser Papageienart — denn es giebt ja von allen Arten grössere und kleinere Exemplare —, oder er bekam ein sehr altes Weibchen und ein junges Männchen, welche eben ihres verschiedenen Alters wegen eine geringe Grössenverschiedenheit zeigen, und dadurch wurde seine Meinung, das Weibchen dieses Papageies sei grösser als das Männchen, veranlasst. Mir ist es sehr unwahrscheinlich, dass seine Behauptung auch nur bei dieser Papageienart allgemeine Gültigkeit habe; denn die bei einer Sippe allgemein geltenden Gesetze erleiden nur höchst selten eine Ausnahme bei einer Art. Bei allen Raubvögeln, die Kammgeier, Sarcoramphos, ausgenommen, sind die Weibchen grösser, bei den Krähen, Elstern, Tauben, Hühnern, Gänsen, Schwänen, Enten, Sägern, Scharben, Möven u. s. w. kleiner als die Männchen und es ist mir unter den vielen Exemplaren dieser Vögelarten, welche ich unter den Händen gehabt habe, keine Ausnahme von der Regel vorgekommen; sollte dies bei unserm Papagei anders sein? Ich kann es nicht glauben, die Zukunft wird es lehren. Von diesem Vogel ist mir weiter nichts bekannt, als dass er nahe am Flusse Solimoens bei Tabatinga lebt.

Das Verdienst, diesen Papagei entdekt zu haben, gebührt dem Herrn von Spix.

## Taf. 27. Der rothgesprenkelte Aratinga. (Der rothgesprenkelte Papagei.) *Aratinga nobilis, Spix. Le Peruche-Ara-Pavouane.*

Synon. Psittaca aquarum Lupiarum insulae. Briss. av. 4. p. 330. n. 58. Green Parrot. of Guiana, Banor Guj. p. 16. Le Peruche-Ara-Pavouane. Le Vaillant pl. 14 et 15. pag. 35. Buff. pl. enl. Tab. 104. 407. Le Maracana vert. d'Azara, Voy. Vol. IV. pag. 57. Maximilians, Prinzen zu Wied Reise nach Brasilien B. I. S. 52, 75. B. II. S. 341. Dessen Beiträge zur Naturgesch. v. Brasilien B. IV. Abth. 1. S. 169—173 als Ps. guianensis.

*Artkennzeichen.*

Die Hauptfarbe ist grün, am Handgelenke mit rothem Rande, im Alter rothgefleckt.

Seine Maasse sind nach Maximilian, Prinzen zu Wied folgende:

| | |
|---|---|
| Ganze Länge . . . . . | 13″ 2‴ |
| Länge des Schnabels . . . | 1″ 2½‴ |
| „ „ Schwanzes . . . | 6″ 6‴ |
| Ganze Breite . . . . . | 19″ 10‴ |
| Länge des Flügels . . . . | 6″ 5‴ |
| „ der Fusswurzel . . . | — 7½‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe . | — 10½‴ |
| „ „ innern Vorderzehe . . | — 7‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe . | — 10‴ |
| „ „ innern Hinterzehe . . | — 5‴ |
| „ des äussern Verdernagels . | — 5½‴ |
| „ „ „ Hinternagels . | — 4‴ |

Beschreibung des alten Männchens.

Seine Gestalt ist schlank und zierlich; sein Schnabel an der Wurzel so hoch, dass der Höhendurchmesser der beiden auf einander liegenden Kinnladen noch ein mal so viel, als der Längendurchmesser des Oberkiefers beträgt; der Zahn und Haken sind mittelmässig gross; die Wachshaut ist so schmal, dass man sie kaum bemerkt und deswegen sind auch die von den Stirnfedern bedeckten Nasenlöcher fast unsichtbar; die nackte Stelle um das Auge ist oben 1‴, übrigens 2‴ bis 2½‴ breit; die Flügel, in denen die zweite Schwungfeder die längste ist, bedecken ⅓ des langen Schwanzes — er misst mehr als die Hälfte der ganzen Länge des Vogels —, welcher schlank, sehr abgestuft und zugespitzt ist; die starken Füsse sind mit glatten, kleinen Schildschüppchen bedeckt.

Der Schnabel ist blass-bräunlich-fleischfarben, der Augenstern orangenfarben, die nackte Stelle um das Auge und die Haut der Füsse röthlich-aschgrau; die Nägel sind schwarz; das ganze Gefieder ist schön glänzend-grün, auf dem Oberkörper lebhafter und dunkler, als auf dem untern, auf welchem das Grün matter ist. Dieses prächtige Grün erscheint heller, oder dunkler, oder schillert schön glänzendgelb, nachdem man es dem Lichte mehr oder weniger aussetzt; die Stirn und die Federn über den obern Schnabelrand sind ein wenig bräunlich überlaufen; auf dem Kopfe und Nacken erscheinen die Federn am dunkelsten mit hellern Rändern; die Schwungfedern haben einen schwärzlichen Spitzenrand, welcher sich an der hintern Fahne etwas weiter herabzieht und dann der gelben Farbe Platz macht; das Handgelenk, der vordere Flügelrand und die Deckfedern des dunkelgelben Unterflügels sind schön zinnoberroth, die längsten jonquillegelb; der Schwanz ist oben sehr schön grün mit schwärzlichen Schäften, unten gelb, welches nach den Einwirkungen des Lichtes bald in's Gold-, bald in's Braungelbe schillert. —

Sehr merkwürdig ist nun, dass dieser Papagei überall an dem Halse, den Backen, dem Oberflügel, der Brust und dem Unterleibe, besonders aber am Halse unregelmässig vertheilte rothe Federn, unter den grünen hat, was ihm eine ganz besondere Schönheit giebt. —

Maximilian, Prinz zu Wied, welcher Gelegenheit hatte, diesen Vogel in der Freiheit zu beobachten — eine Sache von grosser Wichtigkeit — sagt S. 171: „Je älter der Vogel wird, desto mehr dieser rothen Federn stellen sich einzeln zerstreut am Halse und am Oberleibe ein," worin er von der Behauptung Le Vaillants sehr abweicht, welcher sagt: „Buffon hält die gefleckten für alte Vögel dieser Art. Das ist ein Irrthum, denn diese Vögel erscheinen wie alle Papageien, nur zufällig gefleckt." Er sagt dann weiter unten: „Ich habe einen dieser Vögel mehrere Jahre lebend erhalten, bei welchem der Oberkopf, der Hals und die Wangen mit rothen Federn, welche daselbst Flecken bildeten, übersäet waren. Er starb an der Lungensucht. Ich habe ihn auf der 15. Tafel abgebildet."

Ehe ich hierüber meine Meinung ausspreche, will ich die Beschreibung dieses Papageies vollenden.

Das Weibchen ist wie bei den meisten Papageien wenig von dem Männchen verschieden, doch ist dieses mehr roth gefleckt als jenes.

Der junge Vogel hat am Körper nirgends rothe Federn, auch am Flügel weniger Roth als der alte; dagegen sind die untern Flügeldeckfedern gelb mit rothen Spitzen und Rändern, zuweilen auch bräunlich gemischt, die grossen schön gelb. Wir haben hier verschiedene Ansichten grosser Naturforscher vor uns. Buffon und Maximilian, Prinz zu Wied, halten das rothgefleckte Gefieder dieser Papageien für ein Zeichen des Alters, Le Vailland glaubt, es sei eine zufällige, bei den Papageien oft vorkommende Ausartung. Wer von ihnen hat Recht? Es ist nicht zu leugnen, das solche Ausartungen bei den Papageien in der Gefangenschaft zu bemerken sind. Wir haben selbst eine solche Ausartung (Varietät) von Arara severus abbilden lassen. Allein hier ist nicht von den Vögeln in der Gefangenschaft, sondern in der Freiheit die Rede, und das macht einen grossen Unterschied. In der Freiheit sind solche zufällige Ausartungen äuserst selten, und da Maximilian, Prinz zu Wied, mehrere junge Vögel ungefleckt gesehen hat — soust würde er bei der Beschreibung derselben S. 171 vorletzte Zeile nicht sagen: „zuweilen bräunlich gemischt" —, so ist die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass nur die alten Vögel roth gefleckt erscheinen, welche dadurch noch vermehrt wird, dass diese Zeichnung bei den Männchen häufiger und schöner als bei den Weibchen vorkommt, woraus offenbar hervorgeht, dass sie Zeichen einer grössern, den Männchen und dem Alter der Vögel eigenthümlichen Ausbildung ist. Diese Wahrscheinlichkeit wird dadurch noch mehr erhöht, dass bei recht alten Vögeln die Federn über der Ferse — Brisson sagt fälschlich: „die Federn des Kniees roth gefärbt sind."

Ueber den Aufenthalt dieses Vogels wissen wir, dass er einen grossen Theil von Südamerika, die Antillen mit eingeschlossen, bewohnt und dort ein häufiger Vogel ist; dies ist besonders der Fall in Cayenne und Guiana. Der Prinz von Wied sagt S. 172: „Diese schöne Maracana scheint über ganz Südamerika verbreitet, denn sie lebt in Guiana, Brasilien und Paraguay überall. Ich fand sie zuerst in der Gegend des Cabo Frio in den hohen Waldungen von S. Pedro dos Indos, weiter nördlich in vielen Gegenden, am Macahé Parahyba, Rio Doce — am Belmonté bemerkte ich sie nicht — weiter aber fand ich sie häufig am Mucuri, Peruhype u. s. w. Man belegt sie in vielen Gegenden mit dem Namen Maraconá, in andern nennt man sie Nendáya. Sie leben, wie alle übrigen verwandten Arten, in zahlreichen Gesellschaften, am lieb-

sten besonders da, wo die Maispflanzungen von hohen Waldungen eingeschlossen sind, und sie benutzen eine jede Abwesenheit des Menschen, um sogleich diese Lieblingsfrucht anzugreifen. Ihre Stimme ist hell und durchdringend. Ich vermuthe, dass Sonnini irrt, wenn er Azara's Maracana à tête et pli de l'aile rouges für identisch mit Psitt. guianensis hält, denn obgleich wir diese Vögel in Menge zu unsrer Nahrung erlegten, so habe ich doch nie bedeutende Varietäten unter ihnen beobachtet. Psitt. Guianensis scheint bis zum 25. Grade südl. Br. hinab verbreitet zu sein."

Le Vaillant sagt von ihm: „Er ist sehr plauderhaft und deswegen im gezähmten Zustande äusserst ermüdend, und das um so mehr, da er von Natur sehr boshaft ist und ohne Unterschied Jedermann beisst. Nichts desto weniger lernt er leicht Worte aussprechen, welche er sehr bestimmt articulirt. Ich sah einen bei einem Schiffskapitain in Amsterdam, welcher das ganze Vaterunser holländisch hersagte, indem er sich auf den Rücken legte und die Zehen der beiden Füsse in einander verschlang, wie wir beim Beten die Hände zusammen legen. Dies hatte man ihn während der Ueberfahrt von Surinam nach Holland gelehrt. —

In Cayenne und besonders in ganz Guiana, wo die Pavouanes (unsere Papageien) sehr häufig sind, findet man sie während der Tageshitze. Abends und Morgens kommen sie, um die Kühlung zu geniesen, auf die Savannen und auf die Bäume an den Flussufern. Sie thun in den Kaffeepflanzungen grossen Schaden, denn sie sind sehr erpicht auf das Fleisch dieser Frucht. Buffon erzählt: dass sie sich in Cayenne vorzugsweise von der kleinen Frucht eines grossen Baumes nähren, welchen man in diesem Lande den unsterblichen nennt und welchen Tournefort mit dem Namen Carallodendron bezeichnet hat.

## Taf. 28. Der guianensische Aratinga. *Aratinga guianensis, Spix et Brehm.*

Syn. Gmel. Linn. Syst. Nat. 1. Tom. p. 336. Buff. pl. enl. nr. 144. Jalern. p. 72. Le Vaill. pl. XVI. Yellow breasted Lory Lath. Syn. 1. p. 276. n. 82. Miller Mustr. XXIX.

*Artkennzeichen.*

Der Oberschnabel ist an der Wurzel mit einer schmalen, nackten Haut umgeben, ebenso das Auge ringsum, die Stirn grünlich-blau, der übrige Kopf braun mit einem hellern Streifen hinter dem Auge.

Beschreibung.

Dieser auffallend gezeichnete Papagei ist unbegreiflicher Weise mit dem zunächst vorhergehenden verwechselt worden, ob er gleich wenigstens eben so sehr von ihm verschieden ist, als ein Esel von einem Pferde, oder eine Nebelkrähe von einem Kolkraben. Sein Körper ist nur halb so gross; denn seine Länge beträgt nur 9″, wovon auf den langen stufenförmigen Schwanz 5″ gehen; er ist also nicht länger als eine Rothdrossel, während der Aratinga nobilis einem Eichelheher an Grösse völlig gleichkommt, ja ihn noch übertrifft; denn die Länge dieses Papageies beträgt 13″. Dieser einzige Umstand würde vollkommen genügen, ihn als eigne, sehr wohl begründete Art aufzuführen. Allein auch seine Verhältnisse sind ganz anders. Sein Schnabel ist schlanker, mit einem verhältnissmässig viel längerm Haken, und sein Schwanz stufenförmiger und nach Verhältniss länger; denn bei Aratinga nobilis misst er kaum über die Hälfte der ganzen Länge — diese ist 13″ 2‴, die des Schwanzes 6″ 6‴ —, bei Aratinga guianensis, der nur 9″ lang ist, beträgt die Länge des Schwanzes 5″, was man schon an der Abbildung, welche in Lebensgrösse gemacht ist, sehen kann. Ueberdies ist auch die Zeichnung eine ganz andere, was sogleich gezeigt werden soll. —

Le Vaillant ist geneigt, ihn unter die Aras zu setzen, und allerdings hat er mit manchen von ihnen einige Aehnlichkeit in der Gestalt, z. B. mit dem Arara hyacinthinus, Spix; nur fehlt ihm die nackte Haut an der Wurzel des Unterschnabels. In seiner Haltung, seinem Betragen und seiner rothen Farbe des Unterschwanzes nähert er sich auch den Aras.

Um zu zeigen, wie richtig und gut Le Vaillant diesen Vogel beschrieben hat, lasse ich seine Worte über ihn in einer treuen Uebersetzung folgen, auch aus dem Grunde, weil ich ihn nicht besser zu beschreiben weiss. Er sagt von ihm: „Dieser schöne Vogel hat eine grün-blaue Stirn, welche Buffon wassergrün nennt. Die Federn des übrigen Kopfes und die des Hinterhalses, wie die des Theils der Wangen, welcher am Schnabel und unter den Augen liegt, sind dunkelbraun, leicht grün-blau gewässert. Zwischen diesen Federn ziehen sich sehr bestimmt schmale weitstrahlige Federn hin, welche die Ohren bedecken und hellbraun sind. (Sie bilden einen Streifen hinter den Augen.)

Die Gurgel, die Halsseiten und die Oberbrust sind mit zugerundeten, ziegelartig über einanderliegenden Federn bedeckt. Diese Federn sind an ihrer Vorderhälfte eben so braun als die des Hinterkopfes, aber hellbraun gekanntet, welche, da sie abgesondert eine auf der andern liegen, ihnen die Gestalt so vieler Fischschuppen geben. Auf der Oberbrust sind diese mit einem grünlichen Anfluge vermischt, und ihre Kanten ziehen in's Röthliche; die folgenden sind noch grüner in dem Maasse, als sie weiter herab gehen, so dass sich die letztern mit dem schönen Grün vermischen, welches die Unterbrust, die Seiten, die Schienbeine und die Unterschwanzdeckfedern färbt, während der Bauch und der Rücken ein schönes Purpurrothbraun haben.

Der untere Hinterhals, der Mantel, die Schultern und die kleinen und grossen Oberflügeldeckfedern sind sehr glänzend dunkelgrün; die Oberschwanzdeckfedern haben zum Theil dasselbe Grün mit Rothbraun unterbrochen. Einige kleine Federn von einem hohen Zinnoberroth machen sich auf dem Flügelbuge bemerklich, wo sie niedliche Achselbänder bilden. Die grossen Schwungfedern haben oben ein schönes Ultramarinblau mit einem schmalen grünen Saume, welcher die eine von der andern auf eine angenehme Weise absondert. Ihre Spitzen wie der innerste Theil ihrer Fahne sind bräunlich-grün.

Ihr stufenförmiger Schwanz ist oben grossen Theils purpurbraun, mit grünen Franzen an den äussern Fahnen seiner Federn, aber so, dass das Grün in dem Maasse als die Feder länger wird, immer mehr Raum einnimmt, so dass die mittelsten oder die grössten

diejenigen sind, welche das Meiste von dieser Farbe haben.

Die Unterschwanzdeckfedern sind auf schwärzlichem Grunde rothbraun, der ihnen einen mehr oder weniger glänzenden Ton, nachdem das Licht auf sie einfällt, giebt. Endlich sind die kleinen Unterflügeldeckfedern grün. Die äussern, wie ein grosser Theil ihrer umgekehrten Seite sind schön olivengrün, sehr schwach grau gewässert. Der Schnabel und die Füsse sind hellbraun, die Nägel schwärzlich, die Augen roth-braun.

Man muss glauben, dass zu der Zeit, als Buffon von diesem Papageie sprach, er viel seltner als jetzt war; denn es giebt wenig Sammlungen, in denen man ihn gegenwärtig nicht sehen kann. Dieser Naturforscher sagt, dass man ihn in Cayenne nicht häufig sehe. Wir wissen jedoch, dass er dort sehr gemein ist und überhaupt in ganz Guiana. Man trifft ihn auch in Surinam. Uebrigens, wo man überhaupt eine Papageienart findet, ist es gewiss, dass sie da nicht selten sein kann; denn da diese Vögel in Gesellschaft leben, vermehren sie sich nothwendiger Weise stark.“ So weit Le Vaillant. Gmelin Linné sagt in Syst. Nat. I. Tom. pag. 336 von unserm Vogel: „Ps. capite colloque coccineis, superciliis et pectore flavescentibus, alis ex luteo virescentibus, apice coeruleis, abdomine, uropygio caudaque subtus canis, apice coccineis. Habitat in Guineae, 10 pollices longus. Rostrum nigrum, cera, gula et orbita albae; ungues nigri.“

Ich gebe zu, dass diese Schilderung nicht ganz genau ist. Allein dass man nach der vortrefflichen Beschreibung und guten Abbildung Le Vaillants diesen und den zunächst vorhergehenden Vogel als eine Art aufführt, ist in Wahrheit ganz unbegreiflich. Le Vaillant kannte die Papageien besser als irgend Jemand seiner Zeit, hatte von beiden Arten mehrere Exemplare, und dennoch glaubte man ihm nicht! Das ist ein grosses Unrecht, welches man diesem ausgezeichneten Naturforscher angethan hat. Wie genau er die Naturgeschichte der Papageien studirt hat, sieht man auch aus seiner sehr richtigen Aeusserung, dass, da die Papageien in Gesellschaften leben, sich also stark vermehren, sie da, wo sie einmal sind, nicht selten sein können. Und so ist es auch. Sie sind an einem Orte entweder gar nicht, oder ziemlich, wenn nicht sehr häufig. So fand es auch mein Sohn Alfred in Afrika. Als er einmal den 14. Grad nördl. Br. überschritten hatte, zeigten sich die ersten Papageien und bald erschienen sie in Flügen, gerade wie die Affen in Rudeln, welche auch die Gesellschaft lieben und deswegen fast nie einzeln angetroffen werden, ja an manchen Orten so häufig waren, dass ein deutscher Diener von ihnen in seiner Gegenwart äusserte: „Hier giebt es ja mehr Affen als Schafe.“ Dass die Papageien und Affen stets bei einander wohnen, haben wir schon oben bemerkt. In Centralafrika wenigstens sind diese beiden Thiergattungen unzertrennlich.

## Taf. 29 und 30. Der gelbstirnige Aratinga. *Aratinga pertinax, Lath.*

Syn. Psittacus pertinax, Gmel. Linn. Syst. Nat. I. Tom. pag. 322. Mus. Ad. Fredr. p. 14. Psittaca illiniaca, Briss. av. 4. p 353 n. 68. Tuiapute juba, Maregr. Brasil. 206. Raj. av. p. 34 n. 2. Tui species secunda, Raj. av. pag. 181 n. 6. Will. orn. p. 116. Apujetuba Buff. hist. nat. des ois. 6 p. 269 t. 13. Peruche Illinoise, Buff. pl. enlum. n. 528. Yellow-faced Parakeet Edw. av. 49 t. 234. Illinois Perrot Arct.-zool. 2 p. 243 n. 133. Lath. syn. I. 1. p. 228 n. 30. Kleiner langschwänziger grüner Paragay. Frisch. av. t. 54. Le Vaill. pl. 34—37.

Dieser Papagei ist 8″ lang, wovon der Schwanz 4″, also genau die Hälfte wegnimmt, und verhältnissmässig breit. Er ändert schon in der Freiheit etwas, in der Gefangenschaft aber so ungewöhnlich ab, dass man mehrere Arten aus ihm gemacht hat, ob es gleich wahrscheinlich, doch nicht gewiss ist, dass alle diese Abänderungen nur ein und derselben Art angehören. Auch bei diesem Aratinga gebührt Le Vaillant das Verdienst, Licht in die Dunkelheit gebracht zu haben, da er gute Abbildungen und sehr genaue Beschreibungen von ihm gegeben hat. Zuerst bemerke ich, dass unsere Abbildungen den Vogel in Lebensgrösse darstellen.

Das alte Männchen. Der horngraue, nach Spix weisse, Schnabel hat einen grossen scharfen Zahn und einen sehr derben Haken; der Augenstern ist nach Spix weisslich; die Füsse sind braun-grau; die Stirn, die ganzen Kopfseiten und die Kehle, also das ganze Gesicht schön und glänzend gelb; der Oberkopf bläulich; der übrige Oberkörper, d. h. der Hinterhals, der Rücken, die Schultern, die Oberflügeldeckfedern, der Bürzel und der ganze obere Theil des Schwanzes sind schön und glänzend grün, mit verschiedenem Schiller, nachdem das Licht darauf fällt. Die Schwungfedern 1. Ordnung sind schwarzblau, die mittlern grün mit blauem Saume an der äussern Fahne; der Unterhals und die Oberbrust graulich-rostgelb mit leichtem grünen Anfluge, was sich schwer beschreiben lässt; die Unterbrust, der Bauch, die Schienbeine und die Unterschwanzdeckfedern sind hellgrün, auf dem Bauche gelblich angeflogen; die Unterflügel sind unten schwarz, oder braun-schwarz; der Unterschwanz ist gelbbraun, nach Spix gelbgrün. Der Schwanz ist lange nicht so stufenförmig als bei den meisten vorhergehenden Arten. Denn die äusserste Steuerfeder ist 2″ kürzer, also gerade halb so lang, als die beiden mittelsten. Die nackte Stelle um die Augen ist viel weniger ausgedehnt als bei den vorhergehenden Arten und deswegen nicht sehr in die Augen fallend.

Das Weibchen ist wie bei allen Papageien kleiner als das Männchen und hat einen kürzern Schwanz. Es unterscheidet sich auch noch durch die weniger schönen Farben; denn das Gelb auf der Stirn, um die Augen und an den Ohren ist nicht so deutlich als bei dem Männchen und an den übrigen Theilen des Gesichts, wie an dem Vorderhalse und der Oberbrust rosröthlich; das übrige Gefieder des Weibchens ähnelt dem des Männchens vollkommen, nur sind seine Farben weniger lebhaft als bei diesem.

Im Jugendkleide sind beide Geschlechter einander ganz ähnlich und haben kein Gelb am Gesichte; dieser ganze Theil, der Vorderhals, die Brust und die Seiten sind wie bei dem alten Weibchen rostfarbig; auch sind die Schwungfedern 1. Ordnung nicht blau, sondern grünlich mit blauem Saume an der äussern Fahne.

Nun giebt Le Vaillant noch mehrere Abänderungen dieses Aratinga, welche erwähnt zu werden verdienen.

*Tratinga melanurus*
*1. mas. 2. femina.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Stratinga nobilis Spix.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE MASS USA

*Aratinga Guianensis.*

*Cratinga pertinax.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Cratinga pertinax.*

30562

# Monographie

der

# Papageien

oder

## vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen,

im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm*

Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitglied.

---

1tes Heft.

---

Jena
August Schmid,
Paris
Treuttel et Würtz de Lille No. 17.
1843.

Bei der einen Abänderung ist die Stirn, das Gesicht, das Kinn und der Vorderhals rostbraun; der Oberkopf mattblau, was sich allmählich in das Grün verliert, welches den Nacken, den Hinterhals, den Rücken, die Schultern, den Bürzel und Oberschwanz bedeckt; die Oberflügeldeckfedern sind auch grün, aber die Spitzen der grossen und der äussere Rand der mittlern Schwungfedern sind blau; der Vorderhals ist grünlich gemischt, und der ganze übrige Unterkörper heller grün, als der obere; die Füsse und der Schnabel sind graulich. Bei einer andern, — sie stammte aus Surinam — welche Le Vaillant bei Herrn Ameshof in Amsterdam lebend sah, war der Oberkörper wie gewöhnlich gefärbt, nur hatten die Federn des Hinterhalses graue Federränder; aber der Unterkörper vom Kinn bis zu den Unterschwanzdeckfedern, und die Stirn schön ringelblumengelb.

Dieser Papagei ist in Cayenne, Surinam, vorzüglich in ganz Guianna, selbst in Brasilien gemein. Es ist nicht wahrscheinlich, dass er bis nach Illinois wandert, weil noch kein Reisender versichert, ihn dort angetroffen zu haben. Der Name Psittaca illiniaca, welchen Brisson unserm Vogel gegeben hat, rührt eben von dem Irrthume her, den er dadurch beging, dass er den Papagei, welcher sich nach Aussage der ältern Reisenden dort finden soll, für den unsrigen hielt. Dieser ist aber Le Vaillants Peruch à lête jaune (gelbköpfiger Papagei), welcher in Karolina und Virginien lebt und auf seinen Wanderungen Illinois recht gut berühren kann.

## Taf. 31. Der buntflügelige Aratinga. (Grünliche Papagei.) Grünliche Aratinga. *Aratinga virescens, Lath.*

Syn. Peruche de Cayenne, Brisson t. IV. nr. 60 pag. 334. Der goldflügeliche Papagei Edwards. La Peruche à ailes variées pl. 57. La petite Peruche de Cayenne Buff. pl. enlum. nr. 359 von Spix aves Brasiliensis 18. species generis Aratinga.

*Artkennzeichen.*

Klein, mit grünlicher Hauptfarbe, mittellangem, etwas stufenförmigem Schwanze und sehr buntgefärbtem Flügel; denn dieser hat Blau, Grün, Gelb und Weisslich neben einander.

Beschreibung.

Da die Abbildung den Vogel in Lebensgrösse darstellt, so sieht man schon aus ihr, dass unser Papagei ein ziemlich kleiner ist; denn seine Länge beträgt nur 8″, wovon der Schwanz nicht die Hälfte wegnimmt; denn er ist 3″ 6‴ lang; der Flügel misst vom Buge bis zur Spitze 3″ 4‴.

Der Schnabel ist mittelgross, etwas zusammengedrückt, mit deutlichem Zahne und ziemlich langem Haken; die Wachshaut ist mittelbreit und deswegen sieht man die Nasenlöcher deutlich in ihr liegen; der Schnabel ist nach von Spix wie die Nägel weisslich, der Augenstern braun, der Fuss grau; Le Vaillant giebt den Schnabel, den Fuss und die Nägel gelblichbraun an; er sagt jedoch selbst, dass er diesen Papagei nie im lebenden Zustande gesehen habe.

Der Oberkopf, Hinterhals und Oberrücken, die Schultern, die mittlern und kleinen Oberflügeldeckfedern, der Bürzel, der Oberschwanz und die Oberschwanzdeckfedern sind bleichgrün, auf dem Bürzel und Oberschwänze lebhafter, als an den andern Theilen; auf der Stirn und gegen die Augen ist dieses Grün mit leichtem blauem Anfluge gemischt. Der obere Vorderhals ist blassgrün und fällt in's Graue, der übrige Unterkörper, d. h. der Unterhals, die Brust, der Bauch, die Seiten, die Schienbeine, der After und die Unterschwanzdeckfedern sind grün, ziehen aber etwas in's Gelbliche. Am Merkwürdigsten sind die Flügel gezeichnet. Die 5 vordersten Schwungfedern und ihre etwas dunklern obern Deckfedern sind zart blau, fasst himmelblau mit grüngelblichen Federsäumen an der äussern Fahne; dieses Blau bekommt bei der verschiedenen Einwirkung des Lichtes einen verschiedenen Schiller; die 13 folgenden Schwingen sind weisslich mit gelbem Saume auf der äussern Fahne, welcher an den hintern Federn allmählig breiter wird, so dass er an den letztern dieser 13, also an der 15., 16. und 17. die ganze äussere Fahne grossen Theils bedeckt; diese Federn haben auch an der Spitze eine eigne Gestalt; denn sie sind vorn schief abgeschnitten; die drei letzten Schwingen sind grün, wie der Rücken; die grossen Flügeldeckfedern und die kürzesten Federn des grünen Afterflügels sind, soweit sie sichtbar sind, zitronengelb, so weit sie von den kürzern bedeckt werden, weiss; die 5 vordersten und 3 hintersten Schwungfedern, wie der Schwanz auf der untern Seite meergrün mit grauem Schiller; die mittlern haben ein glänzendes Gelblichweiss; die kleinen und die mittlern Unterflügeldeckfedern sind grünlichgelb, die grossen hellwassergrün. —

Das Weibchen ist wenig kleiner und hat einen bedeutend kürzern Schwanz, als das Männchen, auch sind seine Farben etwas matter, als bei diesem. Brisson hat unsern Vogel schon gekannt und gut beschrieben. Buffon rechnet ihn unter die langschwänzigen Papageien, wohin er aber, wie schon le Vaillant bemerkt, nicht gehört. Edward's Abbildung ist auf den Flügeln falsch illuminirt.

Unser buntflügelige Papagei zeigt einige Aehnlichkeit mit dem gelbflügeligen (siehe unsere Taf. 21), allein dieser hat nicht eine einzige ganz gelbe Schwungfeder, sondern nur solche Schwungdeckfedern und deswegen auch nur einen gelben, quadratartigen Flecken auf dem halb ausgebreiteten Flügel, während bei unserm Vogel 13 Schwingen gelblichweiss und bei ausgebreitetem Flügel die Hälfte desselben diese Farbe haben; auch ist sein Schwanz viel kürzer und weniger stufenförmig, als bei seinem Verwandten.

Unser Papagei bewohnt in grossen Gesellschaften oder Flügen Cayenne, wo er sehr gemein ist und von wo aus er oft nach Europa gesandt wird. Er liebt, nach Buffon, freie Plätze und kommt mitten in die bewohnten Orte, frisst gern die Knospen der Früchte des unsterblichen Baumes (l'arbre immortel) und lernt sprechen. Nach von Spix lebt er unter dem Namen „Papagaio a en contros amarellos“ an dem Flusse St. Francisco und dem Amazonenstrome. In seinem übrigen Betragen ähnelt er seinen Verwandten.

## Zwergpapagei. *Psittaculus, Spix.*

Kleiner Körper, kurzer, oder ziemlich kurzer Schnabel, ab- oder zugerundeter, nicht stufenförmiger, kurzer Schwanz, befiederte Augengegend.

Diese Sippe umfasst die kleinsten Papageien, von denen manche unsre Sperlinge an Grösse nicht übertreffen. Sie unterscheiden sich aber auch noch von den meisten Papageien durch ihren kurzen oder ziemlich kurzen Schnabel und ihren kurzen zu- oder abgerundeten Schwanz. Bei den vorhergehenden Papageien ist der Schwanz mehr oder weniger stufenförmig, d. h. seine Federn nehmen nach der Mitte hin so an Länge zu, dass die 1. oft nicht halb so lang, als die 6. ist. Bei den Zwergpapageien hingegen sind die äussersten Steuerfedern nur wenig kürzer, als die mittlern, wodurch ein zu- oder abgerundeter Schwanz entsteht. Bei manchen ist der Schwanz so kurz, dass die zusammengelegten Flügel über seine Spitze hinausragen.

Auch dadurch unterscheiden sie sich von den andern Papageien, dass die Gegend um die Augen nicht, wie bei diesen, kahl, sondern mit Federn bedeckt ist. —

In ihrem Betragen ähneln sie den andern Papageien, sind aber sehr zutraulich und unter einander nicht nur verträglich, sondern auch ungewöhnlich zärtlich gegen einander.

## Taf. 32. 1) Der Sperlingspapagei. *Psittaculus passerinus, Spix. Petite peruche à ailes bleues.*

Syn. Spix aves Brasilienses. Fig. XXXIII et XXXIV.

*Artkennzeichen.*

Grün, mit Blau auf dem Flügel und Bürzel.

Beschreibung.

Dieser Papagei ist sehr klein, denn seine Länge beträgt nach von Spix nur 4″, wovon 1″ auf den Schwanz geht; der Flügel misst vom Buge bis zur Spitze kaum 3 Zoll. Sein Schnabel ist sehr klein, hat einen kurzen, dicken Haken, aber einen deutlichen Zahn; er ist hornweisslich, an der Wurzel bräunlich; seine Wachshaut ist sehr schmal und deswegen liegen die Nasenlöcher etwas in den Stirnfedern; die Augensterne und Füsse sind nach von Spix's Angaben schwärzlich; der Oberkopf ist grün, der Kopf auf der Stirn und um die Augen gelblich, auf dem Hinterkopfe bläulichgrün; auf dem Unterrücken und Bürzel blau; der kaum über die Flügel hinausragende Schwanz ist grün, gelblich gesäumt, zugerundet; der Flügel grün, an dem Handgelenke und Flügelrande blau; die Schwungfedern 1. Ordnung sind grün, auf der innern Fahne braun; die meisten der 2. Ordnung blau, die letztern aber grün; der Unterflügel ist vorn blau, hinten stahlblau; der ganze Unterkörper gelblichgrün. —

Diess ist die Zeichnung des Männchens.

Das Weibchen ist weniger schön; denn seine Farben sind nicht nur matter — und sein Unterflügel ist vorn anstatt blau, bläulichgrün —, sondern ihm fehlt auch das Blau auf dem Unterrücken und Bürzel, wie an den Schwungfedern und es ist an dem Handgelenke (Flügelbuge) und Flügelrande wenig bemerkbar.

Die Jungen ähneln dem Weibchen.

Er bewohnt nach von Spix unter dem Namen „Cucù do Certaò“ die Gesträuche an den Ufern des Flusses St. Francisco und lebt in Flügen, wie alle Papageien, denn diese sind, wie schon oben bemerkt wurde, gesellschaftliche Vögel; die Ehre, ihn entdeckt zu haben, gebührt dem Naturforscher von Spix. Mehr wissen wir nicht von ihm.

## Taf. 33. 2) Der gelbflügelige Zwergpapagei. *Psittaculus xanthopterygius, Spix.*

Syn. Spix aves Brasilienses. Tab. XXXIV, Fig. 1 mas, Fig. 2 femina.

*Artkennzeichen.*

Länge 4″; grüne Hauptfarbe; die meisten längsten Oberflügeldeckfedern sind gelb, der Unterrücken ist grün.

Beschreibung.

Dieser kleine Papagei hat fast dieselbe Grösse und dieselben Gliederverhältnisse, wie der zunächst vorhergehende; auch er ist 4 Zoll und einige Linien lang, wovon der Schwanz 1 Zoll wegnimmt, und misst am Flügel vom Buge an 3 Zoll. — Sein Schnabel ist etwas kräftiger, als der des vorhergehenden, mit starkem, kurzem Haken, und scharfem Zahne, welchem im Unterkiefer eine deutliche Lücke gegenüber steht; seine Farbe ist bräunlichweiss; die Füsse, deren äussere Vorderzehe dick ist, sind wie die Zehen weisslich. — Die Hauptfarbe ist gelblichgrün, was am Kopfe und am Unterkörper am meisten in die Augen fällt; die Schwungfedern sind grün, auf der äussern Fahne gelblich gerandet, mit blauschwarzen Federschäften und brauner innerer Fahne an den Schwingen 2. Ordnung; die meisten Oberflügeldeckfedern sind grün, ebenso die beiden vordersten längsten der Schwungfedern 1. Ordnung auf der äussern Fahne, aber diese sind auf der innern gelb, wie die meisten langen folgenden, wodurch, wie bei Aratinga xanthopterus, auf dem ausgebreiteten Flügel ein viereckiger gelber Fleck entsteht; doch ist dieser bei unserm Vogel auch nach Verhältniss kleiner, als bei diesem; der Unterflügel ist vorn gelblich, hinten mit bläulichem Wiederscheine; der Schwanz, welcher kaum über die Flügel vorragt, hat schmale, an der gelblichen Spitze fast dreieckige Steuerfedern, ist oben grün und unten gelblich.

So ist das Männchen gezeichnet.

Das Weibchen hat dreieckig zulaufende Steuerfedern, einen grünen Ober- und einen gelbgrünen Unterkörper, wie auch eine gelbgrüne Stirn. Doch ist von Spix über das letztere noch ungewiss und weiss nicht recht, ob es das Weibchen des vorhergehenden, oder das Männchen des folgenden Zwergpapageies ist.

Von dem Sosove Buffon's unterscheidet sich unser Zwergpapagei durch den geringern Umfang des Körpers und Schnabels und durch den grünen, nicht gelben Unterrücken.

Er bewohnt die Reispflanzungen der Provinz Minas Geraes. Auch diesen Zwergpapagei hat von Spix entdeckt und zuerst beschrieben.

## Taf. 34. 3) Der Heerdenzwergpapagei. *Psittaculus gregarius, Spix. Petite paraquet verte.*

Syn. Spix aves Brasilienses. Tab. XXXIV, Fig. 3 mas, Fig. 4 femina.

*Artkennzeichen.*

Wenig über 4″ lang, grasgrün, mit ungefleckten Flügeln, an denen man Blau und Gelb bemerkt, schwach zweizähnigem Schnabel und etwas über die Flügelspitzen vorstehendem Schwanze. Der Kopf des Weibchens ist gelblich.

Beschreibung.

Unser Heerdenzwergpapagei ist wenig grösser, als die vorhergehenden; etwas über 4″ lang, wovon der Schwanz 1″ wegnimmt; der Flügel misst vom Buge an 3″. —

Der Schnabel ist stark, länger und mehr ausgebildet, als bei den vorhergehenden und dadurch verschieden, dass er in jeder Kinnlade einen schwachen Zahn hat; seine Wachshaut ist mittelbreit und deswegen liegen die Nasenlöcher deutlich in ihr; er ist nach Spix gelblich; die starken Füsse sind schmutzig weisslich. Die Zeichnung dieses Zwergpapageies ist sehr einfach; er ist am ganzen Körper grasgrün, auf dem Bürzel sehr lebhaft grün, auf dem After gelbgrün; die Flügel sind oben und unten vorn grasgrün, unten hinten bläulichschwarz; die Schwungfedern auf der äussern Fahne grün, auf der innern schwärzlich; der etwas über die Spitzen der zusammengelegten Flügel hinausragende Schwanz ist sehr grün und hat breite, an der Spitze dreieckige Steuerfedern. —

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch das etwas weniger lebhafte Grün, dieses erscheint auf dem Kopfe sogar gelblich. Spix ist ungewiss, ob es nicht das Weibchen von Psittacus tirica, Lath. ist. — Wir verdanken die Kenntniss dieses Zwergpapageies auch den Forschungen unseres berühmten von Spix, welcher ihn häufig in Flügen auf den Gefilden von Minas Geraes fand. Mehr wissen wir leider nicht von ihm.

## Taf. 35. 4) Der Amazonenzwergpapagei. *Psittaculus Tui, Spix.*

Syn. Psittacula Brasiliensis icterocephalos. Briss. av. 4, pag. 398, nr. 90. — Tui species 4. Raj. av. p. 34. Petite perruche de l'isle de St. Thomas. Buff. planches enlum. nr. 456, Fig. 1. Tavi à tête d'or, Buff. histoire nat. des ois. 6, p. 284. — Tui of the Brasiliens, 4 species Will. orn. p. 116. — Gold headed Parakeet Lath. Syn. I. 1, p. 321, nr. 131. — Gm. Linn. Syst. nat. I. p. 352, nr. 139. Le Vaillant pl. de Spix av. Bras. Psittaculus sp. 4.

*Artkennzeichen.*

Ueber 5″ lang, durchaus grün, mit gelblichem Vorderkopfe, grünbläulichem Hinterkopfe, blaugrünlichen Schwung- und bläulichen Unterflügeldeckfedern.

Beschreibung.

Unser Zwergpapagei unterscheidet sich von allen seinen nahen Verwandten, also von allen Zwergpapageien schon hinlänglich durch die Grösse; denn er ist 5″ 6‴ lang, wovon der etwas über die Flügel hinausgehende, wenig abgerundete Schwanz 2″ 6‴, also noch nicht die Hälfte wegnimmt; allein auch seine Zeichnung macht ihn kenntlich; denn sie ist sehr einfach, ohne Gelb unb ohne lebhaftes Blau auf den Flügeln, von welchen Farben die vorhergehenden Zwergpapageien die eine oder die andere, oder beide zeigen.

Sein Schnabel ist gestreckt, mit ziemlich weit vortretender Spitze, aber schwachem Zahne, von Farbe braun; die chagrinartig geschilderten starken Füsse sind hellbräunlich, in's Weisse, oft weisslich; die Stirn und der Vorderkopf, nach Gmelin Linné auch der Zügel sind gelb, in's Orangengelbe fallend; der Hinterkopf ist bläulichgrün, der übrige Oberkörper, d. h. der Hinterhals und Mantel, also der ganze Rücken und Oberflügel, die langen Schwungfedern ausgenommen, ist grün, ebenso der Oberschwanz, dessen Spitze lichter erscheint; die meisten Schwungfedern sind bläulichgrün; die Unterflügeldeckfedern bläulich; der Unterkörper ist von dem Kinn bis zum After, ja bis zur Spitze der Unterchwanzdeckfedern grünlich, stark in's Gelbgrünliche ziehend; dasselbe gilt von dem Unterschwanze. —

Die Unterschiede nach dem Geschlechte und Alter sind bei diesem Papageie ganz unbedeutend.

Er bewohnt Brasilien; von Spix fand ihn an dem Amazonenflusse. In seinem Betragen und in seiner Nahrung ähnelt er den Verwandten. Seinen Namen hat er höchst wahrscheinlich von seinem Geschrei.

---

## Etwas über tropische Vegetation und ihre Bewohner.

Da es der Raum in diesem Werke gestattet, werde ich zuweilen Abhandlungen mittheilen über die Beschaffenheit der Länder, in denen die Papageien leben, in der Hoffnung, dadurch den Freunden der Natur etwas nicht Unwillkommnes vorzulegen. Ich gebe die bestimmte Versicherung, dass ich nur das mittheilen werde, wovon ich überzeugt bin, dass es nicht nur anziehend, sondern auch wahr ist; denn wir lesen gar manche Schilderungen, welche sich zwar recht gut ausnehmen, aber leider der Wahrheit und deswegen alles Werthes entbehren. Vieles von dem, was ich hier bieten werde, ist den Tagebüchern entlehnt, welche mein Sohn Alfred Brehm auf seiner mehrjährigen Reise in Centralafrika — er hat fast 5 Jahre in diesem Erdtheile gelebt — mit grosser Sorgfalt geführt hat. Er sagt von der Pflanzenpracht des Innern von Afrika und ihren Bewohnern Folgendes: „Die Regenzeit ist die Zeit des Frühlings. Von der Pracht, welche die Pflanzenwelt in und kurz nach ihr zeigt, eine Beschreibung zu geben, ist kaum möglich. Alles schwelgt in der üppigsten Fülle. Die dichtbelaubten Wipfel der Mimosen haben meist noch eine Decke von Schlingpflanzen erhalten, deren Blumen in tropischer Blüthenpracht prangen. Blumen, welche unsre prachtvollsten Gärten zieren würden, wachsen hier wild. Von Winden zählt man 3 bis 4 Arten in den mannigfaltigsten Farbenspielen. Vorzüglich fiel mir die rothe Frucht, einer Gurke ähnlich, auf, welche die Araber Tammr el Aabid (Frucht der Sklaven) nannten und als essbar schilderten. Eine andere Schlingpflanze trug zinnoberrothe, herzförmige Beeren, in denen sich grosse Kerne befinden; die Ranken des Gewächses hatten den Querdurchschnitt eines vierstrahligen Sternes. Die Mimosen sind mit goldenen Blüthen bedeckt und verbreiten balsamische Wohlgerüche. Kurz diese Wälder würden ein Paradies sein, wenn sich die Productionskraft nur auf die Wipfel beschränkt hätte, denn was in Deutschland ein Monat reifen macht, das bringt hier in üppiger Fülle eine einzige Woche zustande. Allein nicht bloss in der Höhe, sondern auch in der Tiefe ist der Pflan-

zenwuchs äusserst üppig. Das Gras bedeckt nicht selten 4′ hoch den Boden und setzt jeder Bewegung eines Menschen bedeutende Hindernisse entgegen. Alles Gras ist stachelig oder dornig und lässt Aehren nicht nur in den Kleidern, sondern auch in dem Fleische sitzen. Man unterscheidet von diesen dornigen Grasarten viele Arten; die eine ist der von Kordofan her mir bekannte Ascanit *), eine andere heisst Essêk und lässt ihre Aehren im Linnenzeuge so fest sitzen, dass sie weder im trocknen Zustande, noch mit Wasser herauszubringen sind. Die dritte hat Samenkapseln von ausserordentlicher Härte und Schärfe (arab. Tarbe), eine Grasart, welche höchstens 6′ hoch wird, aber bei der türkischen Tracht höchst beschwerlich fällt. Hierzu kommen noch eine Menge Dornen und Stacheln aller Gattungen und Grössen von verschiedenen Bäumen, unter denen die vom Nabak und der jetzt kahlen Harahsi die unangenehmsten sind. —

Man kann nur in grossen Wasserstiefeln in den Wäldern herumgehen und dennoch sind oft ganze Strecken derselben undurchdringlich. —

Die verschiedensten Stimmen und Töne sind hörbar; das Auge betrachtet mit Entzücken und Erstaunen die auffallenden Gestalten und die Pracht der Farben, mit welchen die Macht des Klimas hier Alles ausstattete; denn diese Pflanzenpracht wird noch erhöht durch die herrlichen Geschöpfe, welche auf ihr leben. Wer empfände nicht ein lebhaftes Vergnügen, wenn er die stahlglänzende, in der Sonne in allen Farben schillernde Glanzdrossel (Lamprotornis) durch die Zweige schlüpfen sieht? Wer vermag es, gleichgültig den Flug einer Paradieswittwe (Vidua paradisea) zu verfolgen, die scheinbar mit vieler Mühe das für sie grosse Gebäude des Schwanzes durch die Lüfte schleppt? —

Der langgeschwänzte Affe (Cercopithecus griseo-viridis?) durcheilt in kühnen Sprüngen die höchsten Aeste der himmelanstrebenden Bäume; ein altes Männchen, erfahren in allen Lagen des Affenlebens, ausgelernt und listig, leitet mit seltsamen Gurgeltönen die komisch hinter ihm dreinspringende Heerde; possirlich rauben die immer Flüchtigen noch saftige Blätterknospen oder einzelne Früchte vom Nabakstrauche, während der in die Blätterfarbe gekleidete Papagei von einem Baume zum andern fliegt und mit seinen Repräsentanten unter den Säugethieren (den Affen) um die Wette klettert, oder sich vorsichtig in den am dichtesten belaubten Kronen der Bäume verbirgt. —

Die Wipfel der Bäume umfliegen die schönsten aller Käfer, die Bupresten (Prachtkäfer); ein feiner Goldstaub, mit dem der Schöpfer das ganze Thierchen überhäufte, ist nicht dicht genug, um die metallischschimmernden Flügel in dem Lichte der Sonne ihrer Purpurstrahlen zu berauben. Es ist die Zeit des Frühlings, aber des tropischen Frühlings. Die Vögel bauen, oder schicken sich zum Bauen der Nester an und bald wimmeln die Wälder von den kaum dem schützenden Neste entflohenen neuen Bewohnern. —

Auch vom Weiten sehen die Wälder herrlich aus. Das dunkle Grün der einzelnen Bäume wechselt in den mannichfaltigsten Schattirungen mit lichtern Blättern anderer Baumgruppen ab und zuweilen giebt ein solcher Wald das Bild eines deutschen Eichenwaldes wieder. Einzelne Tamarinden, welche sich weiter oben am blauen Flusse finden, zeichnen sich schon mit ihren herrlichen Blätterkronen vom Weiten aus und nur die Harahsi *) steht einsam trauernd ohne Blätter da, und wartet auf das Fallen des hochgestiegenen Stromes, um neue Blätter und Zweige zu schlagen. Es lässt sich denken, dass eine solche Vegetation sehr reich an Insekten sein muss und das ist sie auch. Von ihr nähren sich die schönsten stechenden Insecten (Apis). Man findet dort Hummeln von riesenhafter Grösse und herrlichen Farben, Wespen und Bienen von sehr verschiedenen Arten. Unter den letztern zeichnet sich eine aus, welche prachtvoll stahlgrün gefärbt ist, herrlich glänzt, oft in die Dogguls (Hütten der Eingebornen) kommt und heftig sticht. Nicht so gross ist der Reichthum an Tagschmetterlingsarten, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil viele derselben, während die Hitze alle Pflanzenblätter verdorrt, nichts zu leben haben würden. Wenn aber auch die Zahl der Arten nicht gross ist, so ist die der Individuen desto bedeutender. Unter den Tagschmetterlingen treten die Ritter durch ihre Grösse und Farbenpracht ganz besonders hervor. Da sieht man das Gelb und Schwarz, womit die Flügel dieser Segler der Lüfte gezeichnet sind, in der schönsten Verbindung und höchsten Ausbildung; das Schwarz erscheint bei manchen sehr tief und das Gelb streift an Roth. Desto zahlreicher sind die Arten der Nachtschmetterlingen, offenbar aus dem Grunde, weil ihre Puppen weit mehr Zeit zu ihrer Ausbildung brauchen und also die trockne Jahreszeit aushalten können, so dass die ausgekrochenen Schmetterlinge an den hervorgewachsenen Blüthen Nahrung und die bald hernach ausgeschlüpften Raupen an den jungen Blättern einen gedeckten Tisch finden. Da kommen dann die Ziegenmelker (Caprimulgi), um einen fetten Schmaus zu halten. In Nubien fliegt über dem Grase der düstere Caprimulgus infuscatus, der helle Caprimulgus isabellinus und unser neuer Capr. affinis, im Winter auch der Capr. europaeus herum, in Kordofan in der Steppe lebt der prachtvolle goldgelbe Ziegenmelker (Capr. eximius), und in den Mimosenwäldern Ostsudans jagd der merkwürdige, stufenschwänzige Capr. climacurus, der seinen langen Schwanz wie eine weit hinausreichende Schleppe nach sich zieht, nach den Käfern und Schmetterlingen. Diese interessanten Vögel schlafen und verbergen sich, wie die unsrigen, am Tage auf dem Boden, unter Büschen oder im Grase und lassen des Nachts auch ihr merkwürdiges Schnurren hören, sind aber viel zahmer, als in Deutschland.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

*) Die Samenkapseln dieser Grasart hängen sich in den Kleidern und in der Haut fest und lassen kleine Stacheln zurück, die von gelber Farbe und erst dann zu erkennen sind, wenn sie mit Eiter umgeben kleine Geschwüre verursachen, die empfindlich schmerzen. Dieses Gras macht einen jeden Schritt zur Qual und hindert sowohl die Jagd, als auch jede Bewegung. Nach einer Jagdpartie in solchem Grase brauchte ich oft Stunden, um die durch die Kleider in die Haut eingedrungenen, denen des Cactus ähnlichen Stacheln herauszuziehen. —

*) Ein sehr dorniger Baum des innern Afrika, welcher während der grössten Hitze in seinem Blätterschmucke prangt, während er in der Regenzeit entlaubt dasteht. Harahsi ist abgeleitet von häräs, beschützen, wahrscheinlich in Beziehung auf die dornigen, undurchdringlichen Aeste und Zweige.

*Ibatinga virescens.*

*Psittaculus passerinus.*

*Psittaculus xanthopterygius.*

UNIVERSITY

*Psittaculus gregarius.*

HARVARD UNIVERSITY

*Psittaculus Taui.*

Cornell University
U.S.A.

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von


***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*


---

8tes Heft.


Jena,

August Schmid.

1853.

## Taf. 36. 5) Swinderns Zwergpapagei. *Psittaculus Swinderianus, Brm.* *(Psittacus Swinderianus, Kuhl.)*

Syn. Nova acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum, tomi decimi, pars prior, pag. 62 — 63. Tab. II.

*Artkennzeichen.*

Die Hauptfarbe ist grün, der Unterrücken prächtig blau, der grüne Schwanz an den 5 äussersten Steuerfedern bis zur Hälfte herauf roth.

Dieser Papagei wurde von Kuhl entdeckt und dem Professor der Naturgeschichte zu Gröningen Clarus Theodor van Swindern, welcher unserm zu früh verstorbenen Kuhl grosse Wohlthaten erzeigt hatte, zu Ehren Ps. Swinderianus genannt.

Beschreibung.

Unser Zwergpapagei ist 4″ 6‴ lang, wovon der Schwanz 1″ wegnimmt, und verhältnissmässig breit; denn seine Schwingenspitze misst vom Buge an 3″. Die beigegebene Abbildung stellt ihn in Lebensgrösse dar. Der Schnabel und Fuss ist schwärzlich, der Oberkopf und Nacken hochgrün, mit einem schwarzen Halsbande um den letztern, wie bei unsrer Lachtaube; der Mantel, d. h. der Oberrücken und Uberflügel, dunkelgrün; die Schwungfedern sind schwarz mit breitem grünem Rande auf der äussern Fahne, wesswegen der Oberflügel grün erscheint; der Unterrücken, der Bürzel und die Oberschwanzdeckfedern sind schön und hoch lasurblau; der kurze, kaum abgerundete Schwanz, über dessen Spitze die zusammengelegten Flügel etwas hinausragen, ist, die beiden mittlern ganz grünen Steuerfedern ausgenommen, an der hintern Hälfte hochroth; an der vordern grün; dieses Grün reicht an den äussern Steuerfedern am weitesten herauf und ist überhaupt von dem Roth durch einen schwärzlichen Streifen getrennt; das Gesicht, der Bauch und die Deckfedern des hinten rothen, vorn blauen Unterschwanzes sind gelblichgrün, der ganze Hals und die Brust grünlichockergelb. —

Sein Vaterland ist wahrscheinlich das Innere von Afrika; in den von meinem Sohne bereisten Gegenden Nordostafrikas bis gegen den 11. Grad nördl. Breite, also in einem grossen Theile von Ostsudahn findet er sich nicht. Diess ist Alles, was wir von ihm wissen.

## Papagei. *Psittacus, Linn. et Spix.*

Die Vögel dieser Sippe haben einen starken, sehr gekrümmten, mit langem Haken, aber stumpfem Zahne versehenen Schnabel, eine mittlere Grösse, einen fleischigen starken Körper, einen kurzen, mittellangen oder etwas langen, kaum abgerundeten Schwanz und mittellange Flügel.

## Taf. 37. 1) Der gelbköpfige Papagei. (Papagei mit dem gelben Gesichte.) *Psittacus xanthops, Spix. (Perroquet* à *front et joues jaunes.)*

Syn. Spix aves Brasilienses Tab. XXVI.

*Artkennzeichen.*

Die Hauptfarbe ist grün und gelbgrün; das Gesicht, d. h. die Stirn, der vordere Theil des Scheitels, die Stelle vor, unter und hinter den Augen, wie die Wangen, also fast die ganzen Kopfseiten schwefelgelb.

Beschreibung.

Dieser Papagei ist von mittlerer Grösse und 9″ lang, wovon auf den kurzen Schwanz 3″ 6‴ kommen. —

Sein etwas gestreckter Schnabel ist nach von Spix Angabe auf dem Rücken schwärzlich, an den Seiten gelblich, die Augenringe sind gelbroth, die Füsse schwärzlich; der Kopf ist an der Stirn, dem Vorderscheitel, vor, hinter und unter den Augen, wie an den Wangen schwefelgelb; der Hinterkopf, Nacken, Hinterhals, ganze Rücken und Oberflügel, also fast der ganze Oberkörper grün, auf dem Halse mit schwärzlichen Federsäumen, die längsten Oberflügeldeckfedern sind zwar auch grün, aber an der Wurzel schwarz, vorn mit gelber Spitzenkante; die Schwungfedern 1. Ordnung blaugrün, auf der innern Fahne schwärzlich mit gelblicher Spitzenkante; die der 2. Ordnung ganz grün; der Unterflügel hat einen dunkelgrünen Schiller; der Schwanz ist grüngelb, an den beiden mittlern Steuerfedern ganz grün, an der äussern mit einem purpurfarbigen Längeflecken längs der Mitte herab; der ganze Unterkörper ist gelbgrün mit blaugrünen Federkanten, welche nach hinten hin weniger deutlich sind; der gelblichgrüne Unterschwanz hat an den äussern Federn längs der Mitte herab einen breiten Längestreifen. Diess ist die Zeichnung des Männchens.

Bei dem Weibchen ist das Gelb des Gesichts matter und an den Oberflügeldeckfedern treten die gelben Federkanten mehr hervor.

Er bewohnt nach von Spix, welchem wir die Entdeckung dieses Papageies verdanken, das Innere von Minas Geraes.

## Taf. 38. 2) Der taubenhalsige Papagei. (Taubenpapagei.) *Psittacus columbinus, Spix.* *(Perroquet* à *cou de pigeon.)*

Syn. Spix aves Brasilienses. Tab. XXVII.

*Artkennzeichen.*

Bedeutende Grösse, grüne Hauptfarbe; der Anfang der Stirn, der Zügel, ein Spiegel auf dem Flügel und die Wurzel der 5 äussern Steuerfedern sind roth; der Hals ist taubenhalsig.

Beschreibung.

Dieser Papagei hat eine bedeutende Grösse; denn er ist 11″ 3‴ lang, wovon der mittellange, vorn fast gerade abgeschnittene Schwanz 5″, also noch nicht die Hälfte wegnimmt. Sein Schnabel ist verhältnissmässig mit ziemlich langem Haken und etwas stumpfem Zahne und seine Füsse sind schwärzlich; der Stirnanfang und der Zügel, oder vielmehr ein Streifen an demselben ist purpurroth; der übrige Kopf und die verlängerten Federn des Hinterkopfs, welche aufgerichtet eine Art von Federbusch, und halb niedergelegt eine Haube bilden, ganz niedergelegt kaum bemerkbar sind, grün mit blauschwarzen Quer-

bändern oder vielmehr mit schwarzen und blauen Spitzenbinden, wodurch er mit dem Psittacus accipitrinus Aehnlichkeit und die Beschaffenheit des Taubenhalsigen erhält; denn diese verlängerten Federn des Hinterkopfes bedecken, wenn sie angelegt sind, einen grossen Theil des Hinterhalses, so dass sie auf den ersten Blick diesem anzugehören scheinen; der übrige Oberkörper ist grün, auf den Schultern etwas dunkler und wie auf dem Oberflügel mit schwärzlichen, wenig scharf begrenzten Spitzenrändern, die Schwungfedern 1. Ordnung sind blau, an der Wurzel grün, auf der innern Fahne schwarz, an der Spitze blau, die der 2. Ordnung grün, in der Mitte purpurroth, etwas gelb gerandet, wodurch auf dem Flügel der oben erwähnte rothe Spiegel entsteht; die Flügelkante ist nach dem Handgelenke schön gelb, der Unterflügel hellgrün, an der Spitze schwarz; der Schwanz ist an seinen mittlern Steuerfedern und allen obern Deckfedern hellgrün; die übrigen Steuerfedern sind grün, an der Wurzel mit einem grossen rothen Flecken; der Vorderhals und der Kropf weinfarbig, d. h. bläulichroth, wodurch das schon auf dem Oberhalse angedeutete Taubenhalsige vollendet wird; der übrige Unterköper ist grün mit schwärzlichen Spitzenrändern; am Bauche zieht dieses Grün in's Blaurothe und an den Schienbeinen sind die schwärzlichen Federsäume kaum bemerkbar; der Unterschwanz ist gelbgrün mit den rothen Flecken an der Wurzel der Steuerfedern und an der Wurzel der gelben Unterschwanzdeckfedern.

Er bewohnt die Wälder von St. Pauli in Brasilien und heisst dort „Papagayo do bico encarnodo."

Auch diesen schönen Papagei hat von Spix entdeckt und in seinem berühmten Werke „Aves Brasilienses" abgebildet und beschrieben.

## Taf. 39. 3) Der dunkelgrüne Papagei. *Psittacus malachitaceus, Spix.* *(Perroquet à couleur verde foncee.)*

Syn. Spix aves Brasilienses. Tab. XXVIII.

*Artkennzeichen.*

Der Schwanz ist etwas lang, oben grün, an der Spitze wie unten blau; das übrige Gefieder grasgrün, ungefleckt.

Beschreibung.

Dieser Papagei steht wegen seines etwas langen zugerundeten Schwanzes zwischen den Aratingas und eigentlichen Papageien mitten inne und verbindet so beide Sippen mit einander, was wir bei sehr vielen andern Sippen, nicht nur der Vögel, sondern der Thiere überhaupt bemerken, so dass es auch hier heisst: „Nil fit per saltum" (es geschieht Nichts durch einen Sprung). Unser dunkelgrüner Papagei hat eine bedeutende Grösse, denn er ist 9″ 9‴, wovon auf den Schwanz 4″ 6‴, also fast die Hälfte — bei den Aratingas misst der Schwanz gewöhnlich die Hälfte der ganzen Länge des Vogels — abgeht.

Der etwas gestreckte Schnabel ist nach von Spix Angabe weisslich, die Füsse sind schwärzlich, die Stelle um das Auge braun; das ganze Gefieder grasgrün; auf den Oberkörper kaum dunkler, als auf dem untern, an den Wurzeln der Federn schwarz; die grünen Flügel haben auf der äussern Fahne der vordern Schwungfedern eine bläuliche Farbe; der Unterflügel ist bläulich, an den vordern Schwungfedern schwarz; der etwas lange, zugerundete Schwanz ist oben grün, an der Spitze veilchenblau, an der äussern Fahne der ersten Steuerfeder himmelblau; der Unterschwanz veilchenblau.

Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, dass die äussere Fahne der vordern Schwungfedern fast nichts Blaues hat.

Er bewohnt die Wälder von Rio de Janeiro und wird von den Eingebornen „Maitaca" oder „Sabiasi" genannt.

Wir verdanken die Kenntniss auch dieses Papageies den erfolgreichen Forschungen unseres Naturforschers von Spix.

## Taf. 40. 4) Der kleine Papagei. *Psittacus pumilo, Spix.* *(Perroquet Nain.)*

Syn. Spix aves Brasilienses. Tab. XXIX.

*Artkennzeichen.*

Klein, der Schnabel sehr dick, der gelbgrüne, an der Wurzel kaum rothgefleckte Schwanz fast kürzer als die zusammengelegten Flügel; das ganze übrige Gefieder ungefleckt grün.

Beschreibung.

Dieser Papagei ist nur 6″ 9‴ lang, wovon der kurze, kaum bis an die Spitzen der zusammengelegten Flügel reichende, abgerundete Schwanz 2″ wegnimmt, also viel kleiner als die vorhergehenden ächten Papageien, so dass man ihn unbedenklich zu den Zwergpapageien (Psittaculus) rechnen könnte, wenn er nicht einen sehr dicken Schnabel hätte und den grössten unter ihnen, Psittaculus Tui um 1″ 3‴ an Länge überträfe. Der Hauptgrund aber, weswegen ich ihn bei den ächten Papageien stehen lasse, ist der, dass er ihren Habitus hat. Die Beschreibung seiner Zeichnung ist sehr kurz. Sein dicker stark gekrümmter, stumpf gezähnter, in einen tüchtigen Haken auslaufender Schnabel ist nach v. Spix olivenfarbigbraun; seine starken Füsse sind schwarz. Das ganze Gefieder ist grün und zwar gras- oder blättergrün, auf dem Kopfe bläulichgrün, auf dem Unterkörper gelbgrün; die Schwungfedern sind grün, auf der innern Fahne schwärzlich, mit gelblichem Spitzenrande; die grünen Oberflügeldeckfedern an der Wurzel schwarz; der Unterflügel ist grossentheils schwarz, an seinen Deckfedern grün; der Schwanz gelbgrün, auf der innern Fahne der Steuerfedern an der Wurzel mit einem rothen Flecken, von welchem man aber bei zusammengelegten Schwanze wegen der grünen Oberschwanzdeckfedern von oben Nichts bemerkt. Der Vogel sieht also von oben betrachtet ganz grün aus, ohne irgend eine Abzeichnung.

Von Spix, welcher diesen Vogel entdeckt und bekannt gemacht, auch eine Abbildung von ihm gegeben hat, fand ihn in Brasilien an den Ufern des Flusses Solimoëns. Auch mein Sohn hat in Afrika bei den Papageien beobachtet, dass sie in den dichten und hohen Mimosenwäldern — in den niedrigen leben sie dort nicht — in Gesellschaften und zahlreich anzutreffen, aber äusserst schwer zu schiessen sind. So sehr sie auch schreien und lärmen, wenn sie sich für sicher halten, so ruhig und stille sind sie, wenn sie Gefahr fürchten. Sie machen es dann wie unsere Sumpfschilfsänger, Calamoherpe palustris Boje,

welche lautsingend das dichte Gebüsch durchhüpfen, aber sich sehr hüten, dem Auge des Jägers sichtbar zu werden. Die Papageien verbergen sich auch auf den am dichtesten belaubten Zweigen der Bäume, wesswegen man Stunden lang unter einer Mimose stehen kann, ohne eines einzigen ansichtig zu werden. Vertreibt man sie von einem Baume, oder verlassen sie ihn freiwillig: dann fliegen sie gewiss stets auf der dem Jäger entgegengesetzten Seite davon. Es blieb desswegen meinem Alfred, um sie zu erlegen, nichts Anderes übrig, als sich zwischen ein Paar recht grüne Bäume, welche sie besonders lieben, zu stellen und die auf dem einen befindlichen Papageien von der andern Seite her aufscheuchen zu lassen. Nur so war es möglich, sie im Fluge herab zu schiessen. Aber das ist keine leichte Aufgabe; denn ihr Flug ist sehr schnell und der Raum, über welchen er weg geht, in den gut bestandenen Urwäldern beschränkt. Der Schütze muss also gewandt sein, um den raschen Vogel nicht zu fehlen, welcher noch überdiess, wenn er auch gut getroffen ist, auf dem mit dornigen Pflanzen aller Art bedeckten Boden sehr schwer aufzufinden ist und wenn er nicht flügellahm geschossen oder auf andere Art nicht tödtlich verwundet ist, sich so verkriecht, dass alles Suchen nach ihm eine vergebliche Mühe wird. —

---

## Etwas über tropische Vegetation und ihre Bewohner.

(Fortsetzung.)

Aber nicht blos an Ziegenmelkern und Eulen, — von den letztern wird weiter unten die Rede sein — sondern auch an Tagvögeln sind diese tropischen Wälder ungemein reich und deswegen eine wahre Fundgrube für den Ornithologen, welcher freilich mit fast unerträglichen Anstrengungen und grosser Lebensgefahr in ihnen seine Forschungen anstellt und seine Sammlungen zu Stande bringt. Es sei mir erlaubt, Einiges über die dort wohnenden Vögel hier mitzutheilen.

Zuerst nenne ich den weissen Aasgeier, Neophron percnopterus Illig. Er ist unser Rabe, aber bei Wadi Halfa so zahm, dass er die ihm vorgeworfenen Knochen verschlingt. Da sein Betragen aber bekannt ist, gehe ich sogleich über zu

dem Mönchsaasgeier, Neophron pileatus, Ill. (Cathartes pileatus, Temm.), Neophron monachus auct.). Dieser merkwürdige Geier, dessen Hauptnahrungsmittel Menschenkoth ist, schlägt seinen Wohnsitz in den tropischen, an vielen Stellen undurchdringlichen Wäldern auf. Er setzt sich auf die höchsten Bäume, um auf ihnen auszuruhen und von ihnen aus seine Ausflüge zu machen. Seinen nicht allzugrossen aber festen Horst baut er von Reisern in die Wipfel der Mimosen auf starke, eine Gabel bildende Aeste und füttert ihn mit kleinen Wurzeln aus. Er enthält ein einziges rundliches, in der Grösse abweichendes, schmutzigweisses, mit lehmfarbigen Flecken besetztes Ei, welches ganz ausnahmsweise fast immer vom Männchen bebrütet wird. Es hält äusserst schwer, zu diesem Neste zu gelangen; denn die Mimosen, auf denen es steht, haben eine sehr rauhe Rinde und ungemein harte, oft 4″ lange Dornen, welche nicht nur durch Kleider und Haut, sondern auch selbst durch rindslederne Stiefeln, sogar durch Schuhsohlen tief in das Fleisch dringen und das Ersteigen eines solchen Nestes zu einer grossen Beschwerde, sogar zu einer wahren Qual machen, wobei die Gefahr des Herabstürzens nicht einmal berücksichtigt ist. Sein Flug ist leicht und schön; er hat zwar kein weites Revier, entfernt sich aber doch weit von seinem Brutorte, an welchem er gesellschaftlich lebt, um einzeln seine Nahrung zu suchen. Von dieser bekommt er einen fast unerträglichen Geruch, welcher sich selbst in der präparirten Haut noch einige Zeit erhält und merkwürdiger Weise von den Arabern Misk (Moschus) genannt wird.

Der grösste und zugleich der merkwürdigste aller afrikanischen Geier ist der Ohrengeier, Otogyps nubicus, Greffith (Vultur auricularis, auct.), von welchem es, wie wir zeigen werden, wenigstens 2 Arten, eine dichtbefiederte, unser Otogyps pennatus, und eine sehr sparsam befiederte, den wahren Otogyps nubicus, giebt; dieser ungeheure Vogel von 3′ 4″ Länge und 8′ 11″ bis 9′ 8″ Breite, brütet auch nach Versicherung der Araber in diesen Mimosenwäldern, obgleich es unserm Reisenden nicht gelang, seinen Horst aufzufinden. Seine Haupt- oder vielmehr einzige Nahrung ist Aas, und es ist sehr merkwürdig, wie die Geier dieses aufspüren und verzehren. Man hat behauptet, dass sie das Aas durch den Geruch ausfindig machten. Allein mein Sohn hat in einer besondern, in dem letzten Hefte der Naumannia*), abgedruckten Abhandlung über die Geier gezeigt, dass dieses unmöglich ist. Wie kann ein eben getödteter Hund einen Geruch von sich geben, dass ein unermesslich hoch fliegender, dem Auge wie ein Punkt erscheinender Ohrengeier ihn empfinden und durch ihn angezogen in schraubenförmigen Windungen herabsteigen könnte? Wie wäre es möglich, dass ein solcher Vogel, welcher sich auf der Seite des Aases befindet, von welcher die Luft nach demselben hinweht, von diesem etwas zu wittern vermöchte? So viel ist durch meines Sohnes lange fortgesetzten und vielfach angestellten Beobachtungen erwiesen, dass es das Gesicht ist, welches die Geier das Aas bemerken lässt. Aber hierbei findet noch ein besonderer Umstand Statt. Nach Anbruch des Tages fliegen diese Geier nach Nahrung aus, und zwar nicht selten in einer solchen Höhe, dass diese ungeheuern, oft über 9′ klafternde Vögel dem menschlichen Auge ganz unsichtbar bleiben. Bemerkt nun einer, dass ein anderer sich senkt: dann vermuthet er mit Recht, dass dieser etwas Geniessbares aufgefunden habe und folgt seinem Beispiele, indem er seinen Flug ebenfalls erdwärts richtet. Diess bemerkt ein dritter und vierter und auch sie folgen dem Beispiele ihrer Vorgänger und lassen sich herab. Kaum hat das Auge in der hohen Luft einen Punkt mit aller Anstrengung der Sehkraft entdeckt, und bald bemerkt es einen mächtigen Ohrengeier in der Nähe. So allein ist es möglich, dass man da, wo weit und breit kein Geier zu sehen war, bei einem gestürzten Pferde oder einem getödteten Hunde in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl dieser interessanten Vögel erblicken kann; sie sind von allen Seiten herbeigekommen. Will der Jäger ein erlegtes Wild vor ihren zerfleischenden Schnäbeln bewahren: dann muss er es sorgfältig zudecken, um es ihren scharfen Blicken zu entziehen. Geschieht diess aber auch nur mit gut

*) Eine ornithologische, vom Pfarrer Baldamus in Diebzig bei Köthen herausgegebene Zeitschrift.

belaubten Zweigen: so ist es vor ihrer Gier sicher. Bemerkten die Geier das Aas durch ihre Geruchsnerven: dann würden sie das mit Reisern oder auch mit andern Stoffen bedeckte eben so schnell als das unbedeckte auffinden; denn eine solche Hülle hält doch die von dem todten Thiere ausgehende Ausdünstung nicht auf. Diese einzige Thatsache beweist unwidersprechlich, dass es das Auge ist, welches die Geier zum Aase führt; man muss aber die ungemeine Schärfe desselben bewundern, die um deswillen noch auffallender ist, weil das Auge der Geier an Grösse dem der Adler, Bussarde und Falken nachsteht. —

Sind die Ohrengeier einmal bei dem Aase angekommen: dann fallen sie mit einer unglaublichen Gier — daher der Name Geier — über dasselbe her. Die Ohrengeier fangen sogleich an, es äusserlich zu zerfleischen, während die langhälsigen, kleinköpfigen Geier, die der Sippe Gyps ihren langen Hals in die Bauchhöhle stecken und mit dem Verzehren der Eingeweide ihren Schmaus beginnen. Es ist unglaublich, mit welcher Gewandtheit und Schnelligkeit sie ihre Mahlzeit beendigen. Vier Ohrengeier verzehren in 5 Minuten einen grossen Hund mit Haut und Haar und Knochen, so dass nur der Schädel, die Schenkelknochen und der behaarte Schwanz übrig bleiben. Sie füllen, wie alle Tagraubvögel, erst den Magen und dann den Kropf und eilen nun, nachdem sie mit einigen Sprüngen ihr Auffliegen erleichtert haben, ihrem Wohnorte zu. Ganz unrichtig ist die Meinung derer, welche glauben, dass ein Geier mit recht angefülltem Kropfe nicht gut auffliegen und deswegen leicht erschlagen werden könnte. Wenn diess ja einmal der Fall gewesen ist: so war es ein sehr weit gereister, verflogener, durch langes Hungern abgematteter Geier, welchem diess begegnete. Mein Sohn bemerkte es an den in Afrika beobachteten niemals. Wurde einer von ihnen angeschossen oder glaubte er in grosser Gefahr zu sein: dann spie er augenblicklich das verschlungene Fleisch aus, um leichter und schneller zu entfliehen. —

Auffallend ist die wirklich blinde Unvorsichtigkeit dieser sonst ziemlich scheuen Vögel. Um sie zu erlegen, hatte mein Alfred bei Chartum eine besondere Vorrichtung gemacht. Eine von den letzten Häusern dieser Stadt 1200 Schritte entfernte alte Schanze wurde gewählt, weil man sich sowohl hinter der Brustwehr, als auch hinter ihren Seiten bequem anschleichen konnte. Von ihr 400 Schritte entfernt befand sich ein einzelnes Schlachthaus. Vormittags wurde ein geschossener Hund in die Schanze gelegt und 2 bis 3 Schützen warteten in dem Schlachthause auf die Ankunft der Geier. Sobald der erste Ohrengeier auf das Aas gefallen war und zu fressen angefangen hatte, was nie vor 10 Uhr, gewöhnlich in der Mittagsstunde geschah, wurde mit den gehörig geladenen und in Stand gesetzten Gewehren — mit Posten oder kleinen Kugeln geladenen Doppelflinten — auf die Schanze zugeschritten. Kamen, was gewöhnlich der Fall war, noch mehrere Geier aus verschiedenen Gegenden herbei: dann konnten sie die heranschleichenden Jäger sehen; sie liessen sich nicht abhalten, auf das Aas zu fallen, weil sich einer von ihnen an demselben gütlich that. Die herangekommenen Jäger gingen an einem der Flügel so weit vor, bis sie um seine Ecke herum auf die schmausende Tafelgesellschaft schiessen konnten. Wer schildert da das Staunen und Erschrecken dieser vom Mahle aufgescheuchten Vögel. Was fliegen konnte, flog, was nicht fliegen konnte, aber noch lebte und Kräfte hatte, lief, und zwar so schnell, dass ein Mensch seine Kräfte anstrengen muss, um einen laufenden Ohrengeier einzuholen. Auch ist es sehr nothwendig, sich einem angeschossenen mit Vorsicht zu nähern; denn er versetzt dem ihn unvorsichtig Angreifenden solche Schnabelhiebe, dass leicht bedeutende und in jenen heissen Gegenden leicht gefährlich werdende Wunden entstehen können. Mit ihres Gleichen streiten sich die Geier nicht um ihre Nahrung, wohl aber mit den Hunden, welche das Aas mit ihnen theilen wollen. Diesen versetzen sie aber solche Schnabelhiebe, dass sie weichen, scheu um das Aas herumschleichen und geduldig warten, bis die gefrässigen Geier ihren Hunger gestillt haben. Dann kommen auch sie herbei, um sich zu sättigen. —

Merkwürdig ist es, dass diese starken, in der Freiheit wilden und durch ihren Schnabel gefährlichen Vögel in der Gefangenschaft bald so zahm werden, dass sie ihrem Herrn oder Wärter das Fleisch aus der Hand nehmen, ohne sie im Geringsten zu verletzen.

Den europäischen Vultur cinereus vertritt in Nordostafrika der gehäubte Geier, Vultur occipitalis, Burchell. Er erschien blos beim Aase und scheint sich eben so wenig als Otogyps nubicus auf Bäume zu setzen, was die andern thun; der besondere, weisse lange Flaum seines Hinterkopfs, welcher eine Art von Haube bildet, macht ihn schon von Weitem kenntlich. Mit Recht hat man die langhälsigen, kleinköpfigen Geier von den vorhergehenden getrennt und Gyps genannt.

In den Tropen von Nordostafrika giebt es 2 Arten dieser Geier, welche dort den europäischen Vultur fulvus ersetzen, nämlich

Rüppells-Geier, Gyps Ruppellii, Alfr. Brehm. Er ist auch gesellschaftlich und zeichnet sich vor allen andern Verwandten durch seine gefleckte Zeichnung aus, die immer sichtbarer ist, je älter der Vogel wird. Er kommt zu dem Aase und hackt zuerst das Fell am Bauche auf, um seinen langen Hals in die Bauchhöhle hinein zu stecken, und die Eingeweide entweder in dem Innern des Thieres zu fressen oder sie herauszuziehen und ausserhalb der Bauchhöhle zu verschlingen.

Er schläft auf den einzelnen Bäumen der Steppe und macht von diesen aus seine Ausflüge; wo er aber horstet, konnte der Reisende nicht ergründen.

Ihm ist in seinem Betragen sehr ähnlich der viel kleinere bengalische Geier, Gyps bengalensis.

Doch wir wollen, um die geehrten Leser nicht zu ermüden, von den Vögeln der Tropen Nortostafrikas wieder zu der Vegetation zurückkehren.

Diese Herrlichkeit des afrikanischen Frühlings ist für die Gesundheit der Europäer eine sehr gefährliche und nur kurze Zeit dauernde. Die furchtbaren Regengüsse, von denen wir uns in unserm gemässigten Himmelsstriche keinen Begriff machen können — ich werde sie weiter unten zu schildern versuchen — haben nicht nur den ausgedorrten und von der Sonne verbrannten Boden erweicht, getränkt und zur Belebung und Erzeugung zahlloser Pflanzen geschickt gemacht, sondern auch alle Vertiefungen mit Wasser angefüllt und dadurch eine Menge Regenteiche und Lachen gebildet. Es ist natürlich, dass durch die furchtbare Hitze dieses stehende Wasser verdirbt, faulig wird und in Dämpfen aufsteigend die Luft mit einem Miasma erfüllt, welches verschiedene und oft die gefährlichsten Krankheiten zur Folge hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

*Psittaculus Swinderianus.*

USA

*Psittacus xanthops.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS.

*Psittacus columbinus.*

HARV
CAMB

*Psittacus malachitaceus*

HA
CAM

*Psittacus Pumilo.*

MC
HAR
CAM

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitglieds.*

---

9tes Heft.

---

Jena,
**August Schmid.**
1853.

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS. USA

## Taf. 41. 5) Der rothköpfige Papagei. *Psittacus pileatus, Scopoli.*

Syn. Scop. Anm. I. hist. nat. 1769. p. 33. nr. 32. Psitt. mitratus, Maxim. Pr. zu Wied, Reise nach Bras. B. I. S. 262. Temm. pl. col. Tab. 207. Kuhl consp. Psitt. p. 70. Psitt. Maitaca, Spix av. Bras. tom. I. tab. 29 et 30. Maximilian Pr. zu Wied Beitr. zur Naturg. von Brasilien IV. B. S. 247—252.

*Artkennzeichen.*

Hauptfarbe schön grün; der Flügelrand, die mittlern Schwung- und Unterflügeldeckfedern, wie die vordere Schwanzhälfte dunkelblau.

Beschreibung.

Dem Prinzen Maximilian zu Wied verdanken wir die genauere Kenntniss dieses Papageies, denn die spixische Beschreibung lässt Manches zu wünschen übrig. Ueberdiess, da dieser Papagei schon bekannt war, durfte er keinen neuen Namen erhalten. Seine Maasse sind folgende:

| | |
|---|---|
| Länge . . . . . | 7″ 6½‴ |
| Länge des Schwanzes . . . | 2″ 10‴ |
| Breite . . . . . | 16″ 4‴ |
| Länge des Flügels vom Buge an . | 5″ 3½‴ |
| „ „ Schnabels . . . | — 9¾‴ |
| „ „ Hakens . . . . | — 3¼‴ |
| Höhe des Schnabels . . . | — 8‴ |
| Länge der äussern Vorderzehe . | — 8‴ |
| „ „ innern Vorderzehe . | — 5‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe . | — 7½‴ |
| „ „ innern Hinterzehe . . | — 4‴ |
| „ des äussern Vordernagels . | — 3‴ |
| „ „ äussern Hinternagels . | — 3‴ |

Das alte Männchen hat, wie schon die vorstehenden genauen Maasse, welche wir auch der Sorgfalt des Prinzen Maximilian zu Wied verdanken, deutlich zeigen, die Grösse einer Schwarzamsel, Turdus merula, L. Sein Schnabel ist mittelgross, stark, mit wenig vortretendem Zahne, aber mit mässig langem, starkem Haken; die Dille des dicken und stumpfen Unterkiefers bildet eine vortretende Leiste; der Kinnwinkel ist abgerundet und nackt; die ziemlich breite, rauhe, mit kleinen Erhöhungen besetzte Wachshaut bildet vor den ziemlich grossen, eiförmigen, gerandeten Nasenlöchern einen austretenden Bogen; die mittelgrossen Augen sind von einer nicht sehr breiten nackten Haut umgeben; die ziemlich schlanken, zugespitzten Flügel, in denen die 2. 3. und 4., einander an Länge gleichen Schwungfedern über die andern vortreten, reichen etwas über die Mitte des Schwanzes; dieser hat schmale, zugespitzte, fast gleich lange Steuerfedern; die Füsse sind mit kleinen, etwas rauhen Schuppen bedeckt, übrigens wie bei den verwandten Arten. —

Der Schnabel ist hellgraubläulich, an dem Haken, der Spitze des Unterkiefers und an den Kieferrändern weisslich; die Wachshaut schmutziggrünlichgrau, die nackte Haut um das Auge dunkelaschgrau, der Augenstern (Iris) graubraun, die Fusshaut grau, grünlich überlaufen; die Hauptfarbe lebhaft grün, auf dem Oberkörper etwas olivengrün überlaufen, auf dem untern etwas in's Bläuliche oder Grünspanfarbige schillernd; der ganze Oberkopf, d. h. die Stirn, der Zügel, der Scheitel und der Hinterkopf, die Ohrgegend und ein Rand unter dem Auge schön und lebhaft scharlachroth, nicht purpurroth, wie Spix angiebt; die Schwung- und meisten Oberflügeldeckfedern sind auf der innern Fahne schwarz, auf der äussern dunkelblau, aber mit so breiter, grüner Kante, dass der zusammengelegte Oberflügel grossen Theils grün erscheint; der Flügelrand ist oben und unten dunkelblau; der ganze Unterflügel mattglänzend blaugrün; der grüne Schwanz hat an den 4 mittlern Steuerfedern kleine blaue Spitzen, an den übrigen ist die vordere Hälfte dunkelblau; die untere Seite der Steuerfedern ist bläulich-, der Bürzel gelbgrün. —

Das Weibchen weicht von diesem eben beschriebenen Männchen sehr ab. Sein Schnabel ist an der Wurzel schwärzlich, an der Spitzenhälfte weisslich-hornfarben, seine Wachshaut dunkelgrau; sein Oberkörper grün, hier und da olivenbräunlich überlaufen; am Meisten aber weicht die Kopfzeichnung von der des Männchens ab; denn der Oberkopf ist nicht roth, wie bei diesem, sondern bis über die Mitte der Augen schön blau, dunkler und heller gemischt, und hier und da grün gefleckt; der Hinterkopf ist grün mit einigen veilchenblaubräunlichen Fleckchen; ein so gefärbter Fleck bedeckt das Ohr.

Ein ohne Zweifel hahnfedriges Weibchen, welches der Prinz Maximilian zu Wied erhielt, hat auf dem grünen Scheitel und Oberkopfe einen schönen rothen Mittelflecken.

Bei dem jungen Vogel ist das ganze Gefieder mattgrün, ohne Roth oder Blau am Kopfe, aber mit einem schwachen bräunlichen Ueberzuge auf dem Scheitel, der Bauch, die Schenkel und der Bürzel sind mehr gelbgrün, als bei den alten Vögeln, und das Blau in den Flügeln und dem Schwanze ist nicht nur blässer, sondern auch weniger weit verbreitet, als bei diesen.

Prinz Maximilian zu Wied fand bei einigen dieser Papageien einen veilchenblaubraunen Flecken zwischen den Backen und den Ohren. Dieser berühmte Naturforscher und Reisende sagt über unsern Vogel:

„Der niedliche Papagei dieser Beschreibung kam mir zuerst zu Villa Viçoza am Flusse Peruhype vor, wo ich ihn in den grossen Urwäldern bemerkte; er ist mir auch weiter nördlich vorgekommen, aber mehr südlich nicht. Man belegt ihn dort mit dem Namen der rothköpfige Maitakka (Maitaca de cabeca vemelha), und fängt ihn häufig mit Schlingen und Leimruthen, wenn sie, durch Lockvögel herbeigerufen, sich auf einer zu dieser Absicht angebrachten Stange niedersetzen, wo man ihnen alsdann die Schlinge überlegt. Sie leben paarweise und in kleinen Gesellschaften, oft auch, besonders in der kalten Zeit in grössern Flügen, wo sie sich der Küste und den offenen Gegenden nähern. Man hält sie häufig in den Wohnungen; allein sie lernen nicht sprechen, sind also bloss wegen ihrer Schönheit zu empfehlen. Ihre Stimme ist hell und durchdringend.“

## Taf. 42. 6) Der Kronenpapagei. *Psittacus Diadema, Spix.*

Syn. Aves Brasil. Tab. XXII.

*Artkennzeichen.*

Er ist gross, grün, mit einem rothen Flecken an der Stirn, dem Kinne, dem Flügel — über diesem steht ein gelber — und an den 3″ äussern Steuerfedern.

Beschreibung.

Er hat die Grösse des taubenhalsigen Papageies, ist also etwas über 11″ lang, wovon auf den Schwanz 3″ kommen.

Sein Schnabel ist stark, hoch, sehr gewölbt mit etwas langem Haken, gefurcht, oben weisslich, an der Spitze und an dem Unterkiefer schwärzlich; um das Auge geht eine nackte Haut; die Füsse sind schwärzlich; die Hauptfarbe ist grün, auf der Stirn steht ein rother, und auf dem Scheitel ein blauer Flecken; der Hinterkopf ist gelbgrün, die Zügel, die Wangen, also beinahe die ganzen Kopfseiten sind bläulichgrün; die Schwungfedern grün, an der Spitze veilchenblauschwarz, einige von ihnen sind in der Mitte roth, andere gelb, wodurch der oben erwähnte rothe und gelbe Flecken entsteht; die Oberflügeldeckfedern sind grün; die Unterflügel auch grün mit gelben Federrändern; der zugerundete Schwanz ist oben grün, unten gelb, die 3 äussern Steuerfedern sind an der Wurzel auf der innern Fahne roth; das Kinn ist roth und gelb durcheinander gefleckt; der ganze übrige Unterkörper bläulichgrün. —

Er hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem taubenhalsigen Papagei; denn auch dieser hat Roth an der Stirn und an dem Schwanze, auch Roth und Gelb an den Flügeln, eine grüne Hauptfarbe und dieselbe Grösse; allein beide sind leicht zu unterscheiden; denn das Grün beider ist verschieden, der taubenhalsige hat rothe Zügel, aber kein Roth am Kinne und die ihn sehr auszeichnende schöne taubenhalsige Farbe am Halse.

Von Spix, dem wir die Kenntniss dieses Papageies verdanken, traf ihn in Brasilien in den Wäldern des Flusses Solimoens an. —

## Taf. 43. 7) Der greisköpfige Papagei. *Psittacus senilis, Spix.*

Syn. Spix aves Bras. Tab. XXXI.

*Artkennzeichen.*

Mittelgross, mit grüner Hauptfarbe, weissem Vorderkopfe, ungefleckten Flügeln und rothen Unterflügeldeckfedern.

Beschreibung.

Er hat eine mittlere Grösse, ist 8″ 6‴ bis 9″ lang, wovon auf den etwas kurzen Schwanz etwa 2¼″ kommen. Der Schnabel ist stark, sehr gebogen, mit schwachem Zahne, aber langem, starkem Haken, an der hintern Hälfte gelb, an der Spitze weiss; die Füsse sind weisslich; der Kopf ist auf der Stirne und dem Scheitel weiss, auf dem Hinterkopfe, an den Wangen und Halsseiten bläulichgrün geperlt; der Nacken, Rücken, Bürzel und Oberflügeldeckfedern sind grün; die Schwungfedern 1. Ordnung blau mit grüner Spitze, die der 2. Ordnung bläulich mit grünen Federkanten, die kleinen Oberflügeldeck- und die kleinen Schulterfedern grünlichbraun; die Unterflügel sind grün; der Schwanz, über dessen Spitze die Flügel etwas hinausragen, ist blau, in's Grünliche fallend, an der Wurzel auf der innern Fahne der Steuerfedern roth; die Kehle und der Vorderhals sind weisslich, die Brust und der Oberbauch grünlichblau, der Unterbauch und die Hosen bläulichgrün, der After grün, die Deckfedern des grünen Unterschwanz lebhaft roth.

Wegen seines weisslichen Vorderkopfs hat er den Namen „greisköpfiger Papagei“ erhalten.

Auch ihn traf von Spix, welcher diesen interessanten Papagei entdeckte, in Brasilien an.

## Taf. 44. 8) Der bestäubte Papagei. Der Mehlpapagei. Müller. Juru in Brasilien. *Psittacus pulverulentus, Gm. Linn.*

Syn. Le meunier ou Crik-poudré, Buffon Sonn. Vol. 27, pag. 360. Buff. pl. enl. nr. 861. Meally green Parrot Lath syn. I. 1. pag. 291. nr. 94. Le Perroquet-meunier, Le Vaill. Pl. 92, pag. 36. Kuhl consp. Psittac. pag. 81. Maxim. Prinz zu Wied Reise in Brasilien B. I., S. 258. II. 251—252. Dessen Beitr. zur Naturgesch. von Brasilien B. IV. S. 231—237.

*Artkennzeichen.*

Hauptfarbe grün mit schwärzlichen Federrändern, überall weisslich bestäubt, auf dem Flügel mit einem rothen Spiegel, am Schwanze mit gelbgrüner Spitze.

Beschreibung.

Er ist der grösste aller amerikanischen kurzschwänzigen Papageien, wie folgende Maasse deutlich zeigen:

| | | |
|---|---|---|
| Länge | . . . . . | 19″ 6‴ |
| „ des Schwanzes | . . . | 5″ 8‴ |
| „ „ Flügels vom Buge an | . | 9″ 10‴ |
| „ „ Schnabels | . . . | 1″ 9‴ |
| Höhe des Schnabels | . . . | 1″ 5‴ |
| Länge des Hakens | . . . | — 7‴ |
| „ der Fusswurzel | . . . | — 10‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe | . | 1″ 3½‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | . | — 9½‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | . | 1″ 3‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | . . | — 7⅔‴ |
| „ des äussern Vordernagels | . | — 8½‴ |
| „ „ innern Vordernagels | . | — 7‴ |

Dieser Papagei hat einige Aehnlichkeit mit dem folgenden Amazonenpapagei; allein für jetzt — bei der Beschreibung des Amozonenpapageies sollen die Unterschiede genau auseinander gesetzt werden — sage ich nur, dass der bestäubte Papagei stets viel grösser als sein naher Verwandter ist, einen auch verhältnissmässig längern Schwanz hat, und sich auch dadurch von ihm wesentlich unterscheidet, dass er Roth an dem vordern Flügelrande zeigt, was diesem fehlt, und kein Roth an den Steuerfedern hat, was bei diesem auf der innern Fahne derselben sichtbar ist. Ueberdiess ist er stets weit mehr bestäubt, als der Amazonenpapagei, welcher nur kurz nach der Mauser einen weissen Staub auf den Federn zeigt.

Seine Gestalt ist schlank und angenehm, sein Schnabel stark, mittelgross mit mässigem Zahne und dickem Haken; die Wachshaut bildet vor dem rundlichen, weit geöffneten Nasenloche einen Bogen; der Kinnwinkel ist sanft abgerundet, breit und unbefiedert; die nackte Haut um das Auge ist bei manchen Vögeln 2‴, bei andern 3‴, breit; das Auge gross und lebhaft; die Füsse sind stark und kurz, rauh mit 4-, 5- und 6eckigen Schildschüppchen bedeckt, die Nägel stark; in den starken Flügeln, welche ⅓ des Schwan-

zes bedecken, stehen die 2. und 3. einander an Länge gleichen Schwungfedern über die andern vor; der Schwanz ist schmal und da seine äussern Steuerfedern nur wenig kürzer, als die mittlern sind, abgerundet.

Das alte Männchen ist ein prächtiger Vogel; der Schnabel ändert in der Farbe ab; bald ist er mehr grau, bald mehr weisslich horngrau, bald an der Wuzel gelblich und an den Rändern weisslich oder graulich gefärbt, am Haken meist weisslichgrau; die Wachshaut dunkelgrau; das Auge sehr schön gefärbt, denn den schwarzen Augapfel umgiebt ein breiter blauer Ring und diesen ein schmaler hochkirschrother, der nach dem Lichte hoch orangenfarben erscheint; der Fuss ist dunkelgrau, zuweilen etwas gelblich überlaufen; die schwarzen Nägel haben gewöhnlich eine blässere Spitze. Das ganze Gefieder zeigt ein schönes sanftes Grün, welches dadurch den sanften Ton erhält, dass der Ober- und Unterkörper des Vogels mit einem weisslichen Reif oder Staube — daher sein Name Müller, Juru in Brasilien — bedeckt zu sein scheinen, welcher auf den Federn fest sitzt und sich desswegen nicht abwischen lässt; dieser Staub fehlt an den Wangen, der Kehle, dem Unterhalse, den Schwung-, grossen Flügeldeck- und den Steuerfedern, wesswegen diese Theile eine lebhaftere oder glänzend grüne Farbe haben; die Federn des Hinterkopfes, Oberhalses und Rückens, der Schultern, des Vorderhalses und der Brust haben dunkle Spitzenränder, welche auf dem Oberkörper matt schwärzlich, auf dem untern viel blässer und an der Unterbrust und dem Bauche kaum bemerkbar sind; die vordern Schwungfedern sind auf der äussern Fahne grün, mit dunkelblauen, allmählich in's Schwarze übergehenden Spitzen; der vordere Flügelrand vom Buge herab ist blutroth, der übrige grün; die auf die vordern folgenden Schwungfedern sind auf der äussern Fahne in ihrer Mitte roth, wodurch ein hochrother Flecken oder Spiegel auf dem Flügel entsteht, an der Spitze blau, an der innern Fahne schwarz; die hintern Schwung- und grossen Oberflügeldeckfedern sind grün, die mittlern Steuerfedern ebenfalls grün, mit lebhaft gelbgrünen Spitzen; die andern an der innern Fahne dunkler, als an der äussern, die äusserste mit einer breiten blauen Kante.

Das alte Weibchen ist etwas kleiner, als das Männchen, und scheint im Nacken und auf dem Rücken dunklere, aber schmälere Federsäume, als dieses zu haben.

Die Jungen sind weniger rein und schön gefärbt, als die alten, und haben gewöhnlich einen ganz graublau überlaufenen Scheitel.

Es giebt Vögel dieser Art, welche wie unsere Abbildung auf dem Scheitel gelbe, oder gelbe und scharlachrothe oder hochgelbe, an den Spitzen scharlachrothe Federn zeigen. Diese sind nach der Beobachtung des Prinzen Maximilian zu Wied alte Vögel. Er besitzt einen solchen Papagei von sehr merkwürdiger Zeichnung. Den ganzen Vorderkopf von der Wachshaut bis hinter die Augen bedeckt das reinste lebhafteste Gelb, das hinten mit Scharlachroth eingefasst ist; der Hinterkopf ist schwärzlich überlaufen; die Federränder des Hinterhalses sind sehr breit, deutlich ausgesprochen und beinahe schwarz; der Flügelrand am Buge hat ein schönes sanftes Roth; an dem Oberkörper war der weissliche Staub verschwunden, dagegen hatten die Federn desselben einen olivengrünen Anstrich erhalten. Diess ist die Zeichnung eines sehr alten Vogels; denn der hier erwähnte hatte im gezähmten Zustande ein sehr hohes Alter erreicht. Derselbe berühmte Reisende sagt in seiner Beschreibung dieses Papageies in den Beiträgen zur Naturgeschichte von Brasilien B. IV. S. 235—236: „Die Brasilianer behaupten, es gäbe von diesem Papageie eine Abart, welche mit einzelnen rothen Federn geziert sei, eine Aussage, an welcher nicht zu zweifeln ist. Ich kann jedoch nicht sagen, ob obige Zeichnung durch das Alter entsteht, ob sie wirkliche Varietät oder besondere Species ist.“

Buffon sagt, man mache grosses Wesen von diesen Papageien, weil sie sehr gelehrig seien und gut sprechen lernten. Le Vaillant lässt diess, weil er nur wenige solche Papageien im gezähmten Zustande gesehen hat, dahin gestellt sein, vermuthet aber, dass Buffon die Amazonenpapageien für bestäubte gehalten haben könne, weil die Vögelhändler oft eine Art für die andere verkaufen. —

Der Prinz Maximilian zu Wied sagt über ihn in seinem oben angeführten Werke S. 236—237 Folgendes: „Der Juru ist der grösste unter den kurzgeschwänzten Papageien von Brasilien und scheint über einen grossen Theil von Südamerika verbreitet. Er kommt in Guiana vor und ist in den von mir bereisten Gegegenden überall unter der Benennung „Juru“ bekannt. In den südlichen Gegenden der Ostküste fand ich ihn zuerst am Itapemirim, dann in den Urwäldern des Rio Doçe, des Mucuri u. s. w. Im Innern der Provinz Bahiá, an der Serra do Mundo Novo sind sie besonders häufig, besonders in den prachtvollen Urwäldern am Flusse Jiquiriça, wo diese schönen Papageien in den heftigsten Gewitterregen, welche während des ganzen Tages stromartig herabstürzten und die Flüsse schnell aus ihren Ufern trieben, recht behaglich mit einander auf den hohen dürren Aesten der Waldbäume sassen, oder schreiend umherflogen. Man hörte alsdann besonders laut ihre Stimme, welche ein hellerer Schrei ist, als der der übrigen Papageien. Ihre Lebensart ist die der übrigen Geschlechtsverwandten. Als grosse Vögel jagt man sie gern, da sie eine kräftige Brühe geben; auch werden sie häufig jung aus dem Neste genommen und alsdann vorzüglich zahm. Wir haben beinahe in allen Wohnungen am Flusse Jiquiriça solche Papageien gefunden.“

---

## Etwas über tropische Vegetation und ihre Bewohner.

(Fortsetzung.)

Die früher genannten Regenteiche oder Lachen beherbergen eine unglaubliche Menge verschiedener Arten von Thieren. Sie wimmeln von Insecten und Würmern und wo diese sind, fehlt es auch nicht an Wirbelthieren, welche sie verzehren. Dahin gehören vor allem Fische, deren es verschiedene Arten in zahlreichen Individuen in diesen stehenden Gewässern giebt, was aber aus folgenden Gründen in manchen Lachen eine grosse Merkwürdigkeit ist. Es finden sich nämlich viele derselben, welche in Nordostafrika ihr Wasser blos dem Regen, nicht dem ausgetretenen Nile verdanken und im Sommer ganz austrocknen. Woher bekommen diese ihre Fische? Manche Naturforscher haben behauptet, sie erhielten diese durch den Koth der Wasservögel, in welchem unverdaute

Fischeier enthalten wären, welche in dem Wasser der Regenteiche auskröchen und diese auf solche Weise mit Fischen bevölkerten. Allein diese Annahme ist eine sehr gewagte; ja sie enthält gewisser Maassen eine Unmöglichkeit. In Kardofan und andern nordostafrikanischen Ländern giebt es solche Lachen, welche so weit vom Nile entfernt sind, dass auch ein Vogel, um diese vom Flusse aus zu erreichen, mehrere Stunden fliegen muss. Es ist aber bekannt, wie schnell die Wasservögel verdauen. Was soll nun von dem im Nile verschlungenen Fischlaiche übrig sein, wenn ein Reiher, eine Ente, eine Scharbe, ein Schlangenhalsvogel, ein Pelikan u. s. w. auf den weit entfernten Regenteichen ankommt? Ueberdiess verdauen alle die genannten Vögel die in ihrem Magen schnell zerriebenen oder aufgelösten Fischeier so vollständig, dass keine unversehrten von ihnen abgehen können. Auf solche Weise also, wie manche Naturforscher wissen wollen, kann das Räthsel der Bevölkerung der Regenteiche mit Fischen nicht gelöst werden. Wir vermuthen deswegen, das diese Fische in den Lachen, welche austrocknen, die eigenthümliche Beschaffenheit haben, unter dem trocknen Schlamme so lange in einer Art von Erstarrung leben zu können, bis der Regenteich wieder mit Wasser angefüllt wird. Schon unsere Schleie vermag längere Zeit im feuchten Schlamme zu leben; sollte es nicht Fische geben, welche einige Zeit im Trocknen ausdauern können, ohne umzukommen? Wir kennen den Kletterhecht, Sqalus scandens, welcher Bäume besteigt. In Ostindien lebt eine Art von Hecht, welcher seine Flossen als Füsse gebraucht und mit ihrer Hülfe von einem Gewässer zum andern spaziert; sollte es nicht Fische geben können, welche unter trocknem Schlamme eine Art Winter-, oder richtiger, Sommerschlaf halten können? Wem diese Annahme abgeschmackt erscheinen sollte, den erinnere ich an eine Art Forellen auf Island, von denen der für die Naturwissenschaften viel zu früh verstorbene dänische Naturforscher Faber die merkwürdige Beobachtung gemacht hat, dass sie im Eise Monate lang leben können. Diese Forellen halten sich auf Island in solchen Teichen auf, welche im Winter bis auf den Grund gefrieren, so dass kein Tropfen Wasser übrig bleibt. Man sollte glauben, dass in solchen Teichen jene Forellen, da die unsrigen, wenn sie das für sie geeignete Wasser nicht haben, sehr bald absterben, alle umkommen müssten; allein wenn das späte Frühjahr des Nordens jene Teiche vom Eise befreit, bekommen auch die Forellen neues Leben und sind so munter, als wären sie stets im Wasser gewesen. Ist diese wohlbegründete Thatsache möglich, warum sollen nicht in den afrikanischen Regenteichen Fische unter dem trocknen Schlamme eine Zeit lang in der Erstarrung fortleben können. —

Wenn diese südlichen Lachen aber Wasser haben, dann wimmelt es in ihnen von Vögeln. Der prächtige schreiende Seeadler, Haliaëtos vocifer mit seinem herrlichen, durch das Weiss des Kopfes, Halses und Schwanzes gehobene Kastanienrothbraun schwebt ruhig über diesen Gewässern herum, und stürzt sich von Zeit zu Zeit auf sie herab, um einen hochschwimmenden Fisch zu ergreifen. Der äusserst merkwürdige kurzschwänzige Adler, Melotarsus ecaudatus, (Falco ecaudatus, Linn.), welcher der gewandteste Flieger unter allen Vögeln ist, in der Luft Staunen erregende Schwenkungen und wunderbare Bewegungen ausführt — der selige Wiegmann *) nannte ihn deswegen αγυρτες, den Gaukler, — sich bald so hoch erhebt, dass er dem Auge in den Wolken verschwindet und wenige Minuten darauf auf die Erde wieder herab stürzt, wobei man seine herrliche Zeichnung nicht genug bewundern kann, umkreist die Regenteiche, um bloss Reptilien zu erhaschen.

Die grössern Falken, nämlich Falco Feldeggii (Fuldeggs-Falken) mit ihrem lehmfarbigen, zart braun gefleckten Unter- und aschblau und schieferfarben gebänderten Oberkörper, welcher durch den grossen Theils rostrothbraunen Kopf noch gehoben wird, kommen in raschem Fluge zu den Lachen herbeigeeilt um einen der am Ufer verweilenden Sumpfvögel oder einen auf dem Wasserspiegel schwimmenden Wasservogel mit ihren grossen Fängen zu ergreifen. Auch der kleine prächtige rothhälsige Falke, Falco ruficollis, verschieden von dem ostindischen Falco chiquera, der schnellste und schönste aller Falken — seine auf dem Ober- und Unterkörper gebänderte Zeichnung nimmt sich herrlich aus — fehlt nicht, wenn Dulebpalmen in der Nähe sind, um einen kleinen zum Wasser eilenden Landvogel, welcher dort seinen brennenden Durst stillen will, zu erbeuten. Es würde viel zu weit führen, die Landvögel aufzuführen, welche um zu trinken die Regenteiche besuchen. Ich muss mich auf die Aufzählung der Sumpf- und Wasservögel beschränken. Da spazieren im Herbste die nordischen schnepfenartigen Vögel am Ufer und auf seichten Stellen herum. Da sieht man den jungen, selten den alten Kampfstrandläufer, den letztern ohne Krause in seinem einfachen Winterkleide, den trillernden, den Wald- und Teichwasserläufer, Totanus hypoleucos, glareola et stagnatilis, den grossen grünfüssigen Totanus glottis, welche beim Auffliegen durch ihre gellenden pfeifenden Töne die Gefährten von der ihnen drohenden Gefahr unterrichten; da laufen die weniger scheuen und arglosen Uferpfeifer, Agialitis cantiaca et minor herum; da schwanken auf ihren schlanken Stelzfüssen die Strandreiter, Himantopus longipes Brm. und die schwarznackigen Himantopus nigricollis herum; da liegen in dichtem Grase verborgen die Heerschnepfen, Pelmatias gallinago, Boje, welche mit lautem kreck, kreck erst dann auffliegen, wenn man ihnen ganz nahe auf den Leib kommt, und auf dem Wasserspiegel schwimmen die verschiedenartigsten Vögel herum. Haben diese Regenteiche eine bedeutende Ausdehnung: dann erscheinen auf ihnen die Pelekane, Pelecanus minor ganz besonders, suchen die Fische in eine Bucht oder einen Graben zu treiben, besetzen den Pass, und verschlucken von den durch ihre Linie hindurchschwimmenden Fischen so viele, dass ihr grosser Kehlsack oft ganz angefüllt ist. Auch die kurzschnäblige Scharbe, Phalarocorax (Carbo) brachyrhynchos nobis — kleiner und kurzschnäbliger als Phalarocorax cormoranus — fehlt nicht und erbeutet, was sie erhaschen kann.

---

*) Professor in Berlin und Herausgeber des Archivs u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

*Psittacus pileatus* mas.

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Psittacus pileatus fem.*

CAMBRIDGE MA USA

*Psittacus Diadema.*

CAMBRIDGE, MA U.S.A.

*Psittacus senilis.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE MA USA

*Psittacus pulverulentus*

PRESIDENTIAL
HAR
CAL

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

**aller bis jetzt bekannten Papageien**

**mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.**

---

**Im Vereine mit andern Naturforschern**

**herausgegeben**

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

10. Heft.

Jena,
**August Schmid.**
1853.

## Taf. 46. Nachtrag zu dem greisköpfigen Papagei. *Psittacus senilis, Spix.*

Da dieser Papagei in seiner Zeichnung sehr abweicht, hat der Herr Verleger noch eine Abbildung eines Vogels gegeben, welcher von dem im Heft 9 Taf. 44. 7) dargestellten so sehr abweicht, dass ich in Wahrheit ungewiss bin, ob er eine eigne Art ist oder nicht. Er weicht in folgenden Stücken wesentlich von dem andern ab:

1) Ist sein Kopf etwas anders gezeichnet; er hat auf dem Vorderkopfe mehr Weiss, was sich auch um die Augen herum zieht.

2) Weicht der Oberflügel sehr ab; bei dem gewöhnlichen ist er grün, bei unserm Vogel rothgrauröthlich.

3) Das Roth am Unterschwanze, d. h. auf der innern Fahne der Steuerfedern, ist anders, geht viel weiter herauf und wird deswegen nicht von den Unterschwanzdeckfedern verdeckt.

4) Dieses Roth zeigt sich nicht nur am After, sondern erstreckt sich am Bauche herauf. Diese Unterschiede sind so bedeutend, dass sie bei den Papageien, welche in der Freiheit wenig abändern, wohl zur Annahme einer besondern Art berechtigen können; allein da mir die Untersuchung der Vögel selbst nicht zu Gebote steht, wage ich kein Urtheil in dieser Sache zu fällen, und überlasse die Entscheidung künftigen Forschungen.

## Taf. 47. 9) Der gesperberte Papagei. *Psittacus accipitrinus, Gm. Linn. (Psittacas Clusii, Schaw. Psittacus Coronatus Linn.)*

Syn. Psittacus varius indicus. Briss. av. 4 p. 300. n. 43. Ps. elegans. Clus. exot. 365. Raj. av. p. 32. n. 11. Perroquet varie Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 117. Hawkheaded Parrot. Edw. av. 4. t. 165. Lath. syn. of birds p. 266. n. 74. — Papagai maillé Buff. hist. nat. des Ois 6. p. 239. t. 12. — Perroquet maillé Buff. pl. enlum n. 526. — Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 345. Nr. 38. — Kuhl consp. Psittacorum p. 82. n. 144. — Als Psittaeus coronatus Gmel. Linn. Syst. I. p. 330. n. 21. — Cockatoo of Gujana. Bancr. Guj. p. 160. Crowned Cockatoo. Lath. syn. I. p. 259. n. 65.

*Artkennzeichen.*

Die verlängerten Federn des Hinterkopfs, die der Unterbrust und des Bauches sind purpurfarbig, mit breiter bläulicher Spitzenkante.

Beschreibung.

Er hat ungefähr die Grösse einer Haustaube, eine Länge von 19″ 6‴, und ist kaum grösser, als der Amazonenpapagei. Der Schnabel ist gross, mit langem Haken und sehr vortretendem Zahne; die Wachshaut mittelbreit, so dass das Nasenloch ganz in ihr liegt; Kinn und Schnabel sind schwärzlich; die Füsse und Nägel dunkel-bleifarben; die Augensterne gelbbräunlich; die nackte Stelle um die Augen klein; der Kopf ist grau, mit hellen Federrändern, der Hinterkopf hat einen herrlichen Federbusch; denn die ihn bildenden Federn sind lang und schön purpurfarben, d. h. purpurroth mit himmelblauen breiten Federkanten, wodurch eine sehr schöne Zeichnung entsteht; die braunen Kopfseiten haben graue Längestreifen, die Halsseiten sind dunkelbraun; der ganze übrige Oberkörper ist grün; ebenso der After und die Seiten des Bauches, und die Unterflügeldeckfedern; die meisten Schwungfedern sind schwärzlich, an der Spitze bläulich; die Unterseite der Schwung- und Steuerfedern ist braun; der Schwanz, welcher, weil er nicht kurz, sondern mittellang ist, bedeutend über die Spitzen der zusammengelegten Flügel hinaus ragt, ist kaum abgerundet und grün; das Kinn und der Vorderhals ist braun, die Oberbrust purpurfarbigbraun; die Unterbrust, der Bauch und die Hosen sind purpurroth, mit hellblauen, ziemlich breiten Spitzenkanten, welche eine gesperberte Zeichnung bewirken, (dem Vogel den Namen gegeben haben) und sich auf dem rothen Grunde sehr schön ausnehmen.

Er bewohnt Surinam und Gujana, wo man ihn auch oft im gezähmten Zustande antrifft, ähnelt in seinem Betragen, in seiner Nahrung und Fortpflanzung den nahen Verwandten und verdient schon wegen seiner Schönheit Berücksichtigung von Seiten des Freundes gezähmter Vögel. Besonders schön nimmt er sich aus, wenn er, was stets im Zorne geschieht, seinen Federbusch aufrichtet.

## Taf. 48. 10) Der blauköpfige Papagei. *Psittacus menstruus, Gmel. Linn.*

Syn. Scop. ann. 1. p. 33. — Psitt. gujanensis cyanocephalus, Briss. av. 4. p. 247. n. 28. — Papagai à tête et gorge bleue. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 243. — Perroquet à tête bleue de Cayenne Buff. pl. enl. n. 384. — Blue headed Parrot. Edw. glean. t. 314. — Lath. syn. 1. p. 301. n. 107. — Le Perroquet à camail bleu, Le Vaill. II. p. 70. pl. 114. — Psittacus menstruus, Gm. Linn. Syst. nat. I. p. 347. n. 43. — Kuhl consp. Psitt. p. 72. — Maximilian, Prinz zu Wied Reise in Brasilien B. I. p. 175, 275. B. II. p. 341. — Dessen Beitr. zur Naturgesch. von Brasilien IV. B. 1. Abth. S. 237—242.

*Artkennzeichen.*

Kopf, Hals und Brust sind himmelblau, der erstere schwärzlich gemischt; ein grosser Flecken auf der innern Fahne der äussern Steuerfedern und die Unterschwanzdeckfedern roth.

Beschreibung.

Dieser schöne Vogel ist ein Papagei von mittlerer Grösse, wie aus folgender Massangabe erhellt.

| | |
|---|---|
| Länge . . . . . | 10″ 5‴ |
| Breite . . . . . | 20″ 1‴ |
| Länge des Schwanzes . . . | 3″ —‴ |
| „ „ Flügels vom Buge an . | 6″ 7‴ |
| „ „ Schnabels . . . | 1″ 1‴ |
| „ „ Hakens desselben . | — $5\frac{1}{2}$‴ |
| Höhe des Schnabels . . . | 11‴ |
| „ der Fusswurzel . . . | — $6\frac{1}{2}$‴ |
| Länge der äussern Vorderzehe . | — $9\frac{1}{2}$‴ |

Anmerkung. Ich muss hier einige Fehler berichtigen, welche sich in das 9. Heft eingeschlichen haben, nämlich, statt Bogenzahl 8 muss es heissen 9; bei der Beschreibung des Ps. pileatus muss es heissen Taf. 41 und 42; bei Ps. diadema Taf. 43, bei Ps. senilis Taf. 44 und bei Ps. pulverulentus Taf. 45, ferner auf S. 36, Z. 2 von unten Helotarsus statt Melotarsus und Z. 17 von unten Telmatias anstatt Pelmatias.

| | | |
|---|---|---|
| Länge der innern Vorderzehe | . | — $5\frac{1}{2}'''$ |
| „ „ äussern Hinterzehe | . | — $9'''$ |
| „ „ innern Hinterzehe | . . | — $4'''$ |
| „ des äussern Vordernagels | . | — $4'''$ |
| „ „ „ Hinternagels | . | — $4'''$ |

Die Gestalt dieses Papageies ist, wie auch die Abbildung zeigt, gedrungen, der Schwanz kurz, der Flügel ziemlich lang, der Kopf mittelmässig dick, der Schnabel ziemlich gestreckt, mit langem, starkem Haken, der Kinnwinkel breit abgerundet, etwas nackt, die Wachshaut etwas aufgetrieben, rauh, schmal, vor dem freien, kreisrunden Nasenloche in einem Bogen vortretend; das Auge gross und lebhaft, die Haut um dasselbe mehr oder weniger nackt; das Augenlid nackt; die zusammengelegten Flügel bedecken zwei Drittheile des Schwanzes; ihre Schwungfedern sind fest, schmal und etwas zugespitzt; die 2., 3. und 4. die längsten und einander an Länge ziemlich gleich; der Schwanz ist, da seine äussern Federn wenig kürzer als die mittlern sind, nur etwas zugerundet; die Füsse sind kurz und stark, mit kleinen vier- oder sechseckigen Schildschüppchen besetzt; die Rücken der Zehen, von denen die äussere Vorderzehe die längste ist, sind getäfelt.

Das alte Männchen. Der Schnabel ist oben hornbraun, an der Spitze und am Unterkiefer hellhorngelb; die Seite der Schnabelwurzel der Oberkinnlade oft gelblich oder auch hellroth; der Augenstern dunkelgraubraun; die Füsse sind dunkelaschgrau oder grünlichgrau, der Kopf, Hals und die Brust sind schön indigoblau, an dem Scheitel, dem Hinterkopfe und den Backen oft etwas schwärzlich gefleckt; da nur die Spitzen der Federn blau sind und die schwarzen Wurzeln derselben oft etwas hindurchblicken, desswegen erscheint der ganze Kopf schwärzlich gemischt; der ganze Vorderhals, die Halsseiten und die Brust haben ein ungemischtes und zugleich das lebhafteste und glänzendste Blau; die Federn sind hier an der Wurzel braun, dann schmal grün und an der Spitze lebhaft und glänzend-ultramarinblau; am Bauche nimmt die grüne Farbe überhand; die Federn haben hier aber immer noch breite hellblaue Spitzenkanten; die olivengrünen Hosen hellblaue Federspitzen; der After ist schön himmelblau; die kürzesten Unterschwanzdeckfedern sind grün, etwas blau gemischt, dann werden sie schön sanft roth mit einem himmelblauen Schaftstreifen; der Oberkörper ist vom Nacken an, also auf dem Hinterhalse und dem Mantel olivengrün, an den Rändern fein gewässert, am Oberhalse bräunlich überlaufen; der Unterrücken olivengrün mit schönen grünen Spitzenrändchen; auf dem Oberflügel geht das Olivengrün in eine schöne lebhaft glänzende und blaugewässerte gelbliche Olivenfarbe über; die hintern Schwungfedern sind auch olivengrün; die übrigen grün mit schwarzem Schafte und schwarzer innerer Fahne; der Unterflügel ist mit seinen Deckfedern gröstentheils grün; der Bürzel oben grün, etwas himmelblau gemischt, weiter unten roth; die Oberschwanzdeckfedern sind grün, ebenso die 4 mittlern Steuerfedern; allein diese haben blaue Spitzen, die 4 äussern Steuerfedern sind auf der äussern Fahne schön himmelblau, auf der innern mit einem grossen, schön rothen Flecken geziert.

Le Vaillant beschreibt das Männchen dieses Papageies etwas anders; denn er sagt, dass die Brustfedern auf veilchenfarbigem Grunde eine blaue Einfassung, und einige Federn in der Mitte des Vorderhalses ein schwaches, in das Blau des Halses schillerndes Roth hätten, was auch auf unserer Abbildung angegeben ist. Wahrscheinlich sind diese geringen Abweichungen Folge des hohen Alters oder der Zähmung, da die letztere bekanntlich bei sehr vielen Vögeln oft bedeutende Veränderungen hervorbringt.

Das Weibchen weicht so bedeutend von dem Männchen in der Zeichnung ab, dass es alle Naturforscher bis auf Le Vaillant, dem man überhaupt den Ruhm eines ausgezeichneten Naturforschers um so lieber beilegen wird, jemehr man seine Schriften studirt, es für eine besondere Art hielten. Buffon beschreibt es unter dem Namen „des veilchenfarbigen Papageies“ (de Papagai violet) und bildet es unter dem Namen „des gefleckten Papageies von Cayenne“ (Parroquet varié de Cayenne) auf der 408. Tafel seiner Platten ab. Auch Edwards begeht denselben Irrthum. Le Vaillant wundert sich mit Recht darüber, weil beide Papageien, obgleich in der Zeichnung verschieden, doch in der Gestalt und allen Verhältnissen ihrer Theile zu einander vollkommen übereinstimmen.

Dieses Weibchen sieht so aus: Es ist an dem Kopfe, dem Halse und der Brust etwas weniger schön blau; denn der Kopf ist mehr schwärzlich gemischt, und an der Brust blicken die bräunlichen Federwurzeln etwas wellenartig durch; doch ist der Unterschied bei alten Vögeln nur unbedeutend; die rothen untern Schwanzdeckfedern erscheinen beim Weibchen mehr gefleckt, als beim Männchen. Die alten Vögel beider Geschlechter zeigen zuweilen über der Schnabelwurzel einige schön rothe Federn. So beschreibt es der Prinz Maximilian zu Wied. Derselbe schildert auf folgende Weise.

Die jungen Vögel: Am Kopfe und Halse mehr grau und nur bläulich gerandet, auf dem Vorderhalse haben sie einen mehr blauen Anstrich, sind hier auch oft ungemischt blau; der Steiss mehr himmelblau und grün gemischt, da er bei alten Vögeln beinahe ungemischt schön sanft-roth ist; der Schnabel des jungen Vogels weniger roth an der Seite.

Le Vaillant sagt in seinem berühmten Werke über das Weibchen und die Jungen: „Endlich ist es ziemlich schwer, eine umständliche, sehr genaue Beschreibung dieses Weibchens, oder, wie ich glaube, das Jugendkleid des Papageies mit dem blauen Kragen (à camail bleu) zu geben, weil seine Farben wenig bestimmt und so gemischt sind, dass es unmöglich ist, sie genau anzugeben. Auf den Flügeln und dem Schwanze scheint das Blau vorzuherrschen; aber es ist reichlich durch Veilchenblau erhöht, welche Farbe auf dem Oberrücken, den Schultern und dem Bürzel, deren Farbe im Grunde schwärzlich-erdbraun sind, schillert. Die Stirn zeigt gegen die Nasenlöcher hier und da einen röthlichen Anstrich, und auf dem Kopfe, dem Gesichte, dem Halse, der Brust und dem Unterkörper herrschen verschiedene Töne von Braun (differens tons de brun), welche durch Blau und Veilchenfarben (violatre) gehoben werden, durch welche eine Mischung von Weiss geht, welche die Federn dieser verschiedenen Theile begrenzen. Die Unterschwanzdeckfedern und ein grösser Theil der untern Seite der Steuerfedern sind roth, wie bei den alten Vögeln; der Schnabel ist im Grunde gelb, an der Spitze braun und hat bei vielen Vögeln auf jeder Kinnlade einen röthlichen Flecken, welchen man bei dem Männchen dieser Art bemerkt; ein Kreis um das Auge ist auch

nackt und veilchenfarben und die Füsse sind grau, wie bei dem Letztern.

Das von le Vaillant abgebildete Exemplar hat auf dem Flügel schon einige Schattirungen von deutlichem Grün und unter den mehr als 60 Stücken, welche er sah und genau untersuchte, war nicht ein einziges, bei welchem er nicht noch alle Zeichen junger Vögel fand. Er fährt fort: „Was nun die specifische Einerleiheit (l'identité) des Männchens und Weibchens, von welcher hier die Rede ist, anlangt, so habe ich mehrere Stücke von diesem im mittlern Alter gesehen, welche schon die Federn des ausgefärbten Kleides zum Theil angelegt hatten und die Farben der beiden Alter unter einander gemischt trugen, was allen Vögelu zu derselben Zeit begegnet, so dass über die Einerleiheit der beiden Vögel nicht der geringste Zweifel übrig bleibt.“ —

Man sieht aus dieser Schilderung le Vaillants, dass er die Sache sehr genau genommen und diesen Papagei gut beobachtet hat. Allein eine deutliche Vorstellung von dem Kleide des Weibchens und der jungen Vögel bekommen wir doch nicht aus seiner Beschreibung, und deswegen sind wir unserm berühmten Reisenden, dem Prinzen Maximilian zu Wied, für seine uns gegebene oben mitgetheilte kurze, aber deutliche Schilderungen dieser beiden Kleider sehr dankbar. Man sieht hier von Neuem, welchen grossen Werth die Beobachtung der Thiere an ihrem Aufenthaltsorte hat. Diess fühlt le Vaillant. Er sagt über diesen Papagei ferner: „die Art des Papageies mit dem blauen Kragen ist in Cayenne, Surinam, in Exeymebo und Demerari, endlich in ganz Guiana sehr gemein; man findet ihn sogar in Brasilien; ich sah in Lissabon 2 sehr schöne lebende Vögel dieser Art, welche, wie man sagte, aus dieser letztern Gegend geschickt waren. Es giebt unter diesen Papageien mit dem blauen Kragen, welche man zahm hält, sehr wenige im ausgefärbten Kleide; denn in mehr als 30 Jahren habe ich nur 3 darin gesehen. — Ich bin betrübt, nicht im Fall gewesen zu sein, diesen Vogel in jedem Alter seciren zu können, das würde auf eine sichere Weise die Kenntniss der Geschlechter bei dieser Art festgestellt haben; denn obgleich es gewiss ist, dass der Papagei mit dem blauen Kragen im ausgefärbten Kleide der ist, welchen wir Nr. 114 abgebildet haben, und dass der im Jugendkleide der ist, welchen man auf 115 unsrer Tafeln sieht, so ist damit nicht gesagt, dass die Weibchen den Jungen gleichen; dass ist zwar bei den Vögeln gewöhnlich, aber nicht allgemein genug, um davon eine Regel ohne Ausnahme auf alle Arten ohne Unterschied machen zu können.“

So weit le Vaillant. Wir sehen aus diesen Aeusserungen, dass er über diesen Papagei noch nicht im Reinen war, und müssen deswegen dem Prinzen Maximilian zu Wied das Verdienst, die verschiedenen Kleider dieses Vogels richtig bestimmt zu haben, um so höher anschlagen. Einen scharfen Blick zeigt le Vaillant im Folgenden: „Ich weiss nicht“, sagt er, „ob, wie es Buffon behauptet, diese Papageien nicht sprechen lernen; so viel ist gewiss, dass ihre Stimmwerkzeuge ganz so wie bei allen sprechenden Papageien beschaffen sind. Warum sollen sie denn nicht sprechen oder wenigstens Worte artikuliren lernen, wie viele andere? Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie es vermögen werden; aber, um ihnen diese Art Erziehung geben zu können, würde es nothwendig sein, sie beim Ausfliegen aus dem Neste zu haben. Oft schreibt man der Natur einer ganzen Art rein zufällige oder nur einigen Individuen eigenthümliche Fehler zu.“ So weit le Vaillant. Die Beobachtungen des Prinzen Maximilian zu Wied werden zeigen, wie sehr Jener Recht hat. —

Ebenso richtig und geistreich zugleich ist folgende Bemerkung des Letztern: „Man muss glauben, dass zu der Zeit, als Buffon seine Naturgeschichte der Vögel schrieb, dieser Papagei weniger gemein als späterhin war; denn er nennt ihn ziemlich selten selbst in Cayenne; indessen, als er das Weibchen dieses Vogels beschrieb, welches er für eine besondere Art hielt, sagt er, sie sei in Guiana gemein. Wie soll man das zusammenreimen. Es genügt uns zu wissen, dass diese Art des Papageies mit dem blauen Kragen in Cayenne sehr häufig ist; denn es kommt keine Vögelsendung aus diesem Lande nach Europa, in welcher man nicht mehrere von diesen Individuen, Männchen und Weibchen findet; auch findet man ihn in den meisten unserer naturgeschichtlichen Sammlungen; dass er es früher nicht war, darf uns nicht in Erstaunen setzen. Die Vögel, welche gern auf Kosten der Anbauer leben, müssen sich den bewohnten Orten nähern und sich da in dem Maase vermehren, in welchem ihnen unsere Pflanzungen eine reichlichere Nahrung und mehr Gelegenheit, sich dieselbe zu verschaffen, darbieten *). Ueberdiess sind im Allgemeinen die früchtefressenden Vögel diejenigen, welche diese Vortheile am besten zu benutzen wissen. Die Papageien, welche früher im Innern der Wälder von Guiana lebten, haben sich in der Folge den Wohnungen nähern müssen. Dieses erklärt auf die einfachste Art die plötzliche Erscheinung gewisser Vögel in einem Lande, wo man sie gewöhnlich nicht sah. Ebenso haben jetzt die häufigen Fichtenpflanzungen in den Umgebungen von Paris die Art des Kreuzschnabels, welchen man früher nicht dort sah, herbeigezogen, und welcher sich jetzt alle Jahre in dem Pflanzengarten etwas aufhält, wo er viele von den Bäumen findet, deren Samenkörner er verzehrt, nachdem er sie mittelst des hineingeschobenen Hakens, welcher jede seiner Kinnladen begrenzt, ausgeklaubt hat.“

Diess sagt le Vaillant. Wir kehren zu unserm Papagei zurück, über dessen Betragen der Prinz Maximiliam zu Wied Folgendes bemerkt: „Der von den Bewohnern des östlichen Brasiliens Maitaca genannte und hier beschriebene Vogel ist in allen von mir bereisten Gegenden sehr gemein. Er soll in Guiana in Menge leben, wovon jedoch Sonnini das Gegentheil sagt **), und ist längst in allen ornithologischen Cabinetten und herumziehenden Menagerien gemein. Er ist ein schöner Vogel, der sich leicht zähmen lässt, und alsdann einzelne Worte aussprechen lernt ***), ob er gleich weit weniger gelehrig ist, als andere Papageien. — In den brasilianischen Waldungen lebt er im Sommer paarweise, nachher, besonders in der kalten Jahreszeit in zahlreichen Gesellschaften, wo sie alsdann laut schreiend von einem Baume zu dem andern der Nahrung nacheilen und Abends wieder auf ihren gewohnten Standort zurückeilen. Solche Gesellschaften machen viel Lärm;

*) Diess sieht man an unsern Sperlingen.

**) Das von le Vaillant Angeführte löst dieses Räthsel.

***) Wie richtig erkannte diess le Vaillant aus der Beschaffenheit seiner Stimmwerkzeuge.

der eigentliche Lockton dieses Vogels ist dagegen ein blosses Knarren. Ihr Strich hängt von der Zeit der Reife verschiedener Früchte ab, und sie nähern sich in der kalten Zeit mehr den Seeküsten, Pflanzungen und offenen Gegenden, wo sie häufig geschossen werden. In den südlichen Gegenden der Ostküsten nennt man diese Species, wie gesagt, Maitaca (Maitakka), mehr nördlich hingegen Suia."

## Taf. 49. 11) Der Mangue-Papagei.

### *Psittacus aestivus, Gm. Linn.*

Syn. Psittacus amazonicus. Briss. av. 4. p. 256. n. 31. — Apiru-curau. Raj. av. p. 32. n. 1. — Margr. bras. 205. — Aourau-curaou. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 215. — Perroquet Amazone. Buff. planches enlum. n. 547. — Margravius middlesized Parrot 1. species. — Will. orn. p. 115. — Common Amazons Parrot. Lath syn. I. 1. p. 284. n. 91. — Psittacus aestivus, Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 340. n. 32. — Abänderungen.

β. Psittacus jamaicensis icterocephalus. Briss. av. 4. p. 233. — Psittacus viridis melanorhynchos. Aldrov. av. I. 11. o. 7. — Raj. av. p. 30. n. 4. — Aourau-Couraou, var. 1. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 216. — Black-billed green Parrot of Aldrovandus. Will. orn. p. 113. n. 4. — Jamaica-Parrot. Brown. jam. p. 473. — Lath. syn. I. 1. p. 285. n. 91. A. —

γ. Psittacus amazonicus jamaicensis. Briss. av. 4. p. 276. n. 36. — Psittacus viridis alarum costa superne rubente. Raj. av. p. 30. n. 2. p. 181. n. 6. — Aourou-ccuraou, var. 2. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 217. — Common. green Parrot with the ridge of the wing red Will. orn. p. 113. n. 2. — Main Parrot. Brown jam. p. 472. — Lath. syn. I. 1. p. 285. n. 91. B.

δ. Psittacus brasiliensis cyanocephalus. Briss. av. 4. p. 234. n. 21. — Aourou-couraou, var. 3. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 219. — Ajuru-curucu. Raj. av. p 33. n. 3. — Will. orn. p. 115. sect. 9. — Blue-topped Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 286. n. 91. C.

ε. Psittacus amazonicus varius. Briss. av. 4. p. 281. n. 37. t. 26. f. 2. — Ajurucurau 2. Margr. bras. 205. — Aourou-couraou, var. 4. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 219. — Psittacus major, seu mediae magnitudinis. Margr. 2. species. — Raj. av. 33. n. 2. — Second species of Margrave. Will. orn. p. 115. f. 9. — Great green Parrot from Westindies Edw. av. 4. t. 162.

Psittacus agilis, Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 330. n. 20. — Psittacus cayenensis. Briss. av. 4. p. 237. n. 23. — Criq. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 228. — Criq. de Cayenne. Buff. pl. enlum. n. 809. — Little green Parrot. Edw. av. 4. t. 168. — Agile Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 297. n. 101. — Le Perroquet Aourou-Couraou. Le Vaill. II. p. 65. pl. 110. — Kuhl consp. Psittac. p. 75. — Maximilians Prinzen zu Wied Beitr. zur Naturgesch. Bras. IV. B. 1. Abth. S. 205 bis 213. — Dessen Reise in Brasilien I. S. 239, 294. II. S. 78, 339.

*Artkennzeichen.*

Hauptfarbe grün, die untere Kopfseite vom Mundwinkel an gelb, die mittlern Steuerfedern grün, die andern grossen theils roth, alle mit gelbgrünen Spitzen; der Flügelrand gelb, auf dem Flügel ein orangenrother Flecken.

Beschreibung.

Dieser Papagei ist ziemlich gross, wie man aus folgender Maassangabe ersieht.

| | |
|---|---|
| Länge | 13—14″ —‴ |
| Länge des Schwanzes | 3″ 11‴ |
| „ „ Flügels | 7″ 3‴ |
| „ „ Schnabels | 1″ 5‴ |
| „ „ Hakens | — $5\frac{1}{3}$‴ |
| Höhe des Schnabels | 1″ $\frac{1}{3}$‴ |
| Länge der Fusswurzel | — $9\frac{1}{2}$‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe | 1″ 2‴ |
| „ „ innern Vorderzehe | — 9‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe | 1″ —‴ |
| „ „ innern Hinterzehe | — 6‴ |
| „ des äussern Vordernagels | — 6‴ |
| „ „ äussern Hinternagels | — 5‴ |

Er ist mittelmässig gedrungen, hat einen ziemlich kleinen Kopf, starke Füsse und mittellangen Schwanz; sein Schnabel ist mittelgross, mässig stark mit deutlich vortretendem Zahne und ziemlich starkem Haken; der Kinnwinkel ist nackt, die etwas rauhe, mittelbreite Wachshaut bildet vor dem runden, weit geöffneten Nasenloche einen flachen Bogen; um das Auge zieht sich ein schmaler, nackter Ring; die ziemlich kurzen Flügel, in denen die 2. Schwinge die längste ist, erreichen zusammengelegt noch nicht das erste Drittheil des mittellangen, aus beinahe gleich langen, vorn abgerundeten Steuerfedern bestehenden, etwas abgerundeten Schwanzes; die Füsse sind kurz und stark mit kleinen, fast regelmässige Reihen bildenden Schüppchen bedeckt.

Das alte Männchen. Der Schnabel ist an der Wurzel des Oberkiefers und am Unterkiefer weissgelblich-hornfarben, an der Wachshaut, an den Kieferrändern und am Haken aschgrau, der nackte Ring um das Auge und das Augenlid ist auch aschgrau, ebenso die Fusshaut; der Augenstern hat äusserlich einen zinnoberrothen Ring; der ganze Körper ist grün, oben mit etwas olivenbläulichem Schimmer, überall mit schönem Glanze, an den Federrändern etwas gewässert; auf dem Oberflügel, an den Schienbeinen, dem Bürzel und After ist dieses Grün heller, auf dem Rücken, den Schulterfedern und dem ganzen Unterkörper mit dunkel gepunkteten, etwas schwärzlichen Kanten; die Stirn bis über die Augen ist himmelblau, zuweilen etwas mit grünen Federchen gemischt, ein Flecken an den Seiten der Stirn ist hellgelb; die ganze untere Kopfseite vom Mundwinkel an, oft auch die Kehle orangengelb; die vordern Schwungfedern an der Wurzel der äussern Fahne grün, dann ein wenig dunkelblau, übrigens schwärzlich, die nachfolgenden haben nichts Grünes; der vordere Flügelrand ist hellgelb, oder hellgelb gefleckt; die mittlern Schwungfedern haben in der Mitte ihrer äussern Fahne einen langen, schönen und orangerothen Flecken, eine dunkelblaue Spitze und schwärzliche innere Fahne; die beiden mittlern Steuerfedern sind grün, mit hellgrüner Spitze, die zunächst folgenden nur auf der äussern Fahne grün mit gelbgrüner Spitze, auf der innern lebhaft orangeroth, die zwei äussersten an beiden Fahnen roth, die 1. mit einem blauen, die 2. mit einem grünen äussern Rande; die Unterschwanzdeckfedern sind grün. Nach le Vaillant ist der Oberschwanz zusammengelegt grün, ausgebreitet — dieser Papagei trägt ihn oft so — mit lebhaften, unten stets mit blassem Roth.

Das Weibchen. Das Blaue und Gelbe der Stirn, wie das Orangengelb der Kopfseiten ist blässer, der orangefarbige Flecken auf den Schwungfedern ist weniger ausgedehnt und lebhaft und die dunkle

*Psittacus senilis, Spix.*

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
SAN DIEGO
LA JOLLA, CALIFORNIA 92093 U.S.A.

*Psittacus accipitrinus, Gm. Linn.*

UNIVERSITY
COLLEGE
U.S.A.

*Psittacus monstruus Gm. Linn.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Psittacus estivus Gm Linn:*

U.S. DEPT. OF COMMERCE

*Psittacus amazonicus, Lath.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von


***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*


---

// Heft.

---


Jena,

**August Schmid.**

1854.

Federkante ist nur auf dem Oberhalse recht deutlich, übrigens wenig bemerkbar.

Die jungen Vögel sind weniger rein und lebhaft gefärbt, und haben weniger Blau und Gelb am Kopfe.

Höchst merkwürdig ist die folgende Aeusserung des Prinzen Maximilian zu Wied, welchem wir überhaupt erst eine genaue Kenntniss dieses Papageies zu verdanken haben, über die Varietäten dieses Vogels:

„Varietäten:“ sagt er Seite 209, „Ich habe dergleichen unter sehr vielen Vögeln dieser Art nicht angetroffen; bloss die Ausdehnung der gelben und blauen Kopffedern variirt ein wenig.“

Wie lässt sich diess mit den oben angegebenen vielen Varietäten zusammen reimen? Entweder ändert er nach den verschiedenen Ländern, in denen er lebt, ab, oder diese verschiedenen Abänderungen sind Folge der Zähmung, oder sie bilden verschiedene Arten, was künftige Beobachtungen entscheiden werden. Ich habe sie deswegen alle oben angeführt und kann nicht umhin, hier auf diesen Stein des Anstosses aufmerksam zu machen. —

Ueber den Aufenthalt und das Betragen dieses schönen Papageies sagt der berühmte brasilianische Reisende, unser lieber Prinz, Folgendes:

„Dieser Papagei ist in allen von mir bereisten Gegenden der brasilianischen Ostküste einer der gemeinsten, und ich glaube, dass er mehr in den hohen Küstenwäldern lebt, als in den hochliegenden innern, offenen und trockenen Gegenden, wo ich ihn nie angetroffen habe. Ueberall fand ich diese Vögel da in Menge, wo dichte Urwälder an die Mangue-Sümpfe und Flussmündungen grenzen; denn sie brüten sowohl hier als dort, scheinen aber die Früchte des Conocarpus und der Avicennia zu lieben; daher könnte man diese Species, ihrem Aufenthalte zu Folge, füglich den Mangue-Papagei nennen. Schon zu Cabo Frio und in den Umgebungen von Rio de Janeiro, da wo grosse Waldungen sind, trifft man diese Papageien in Menge an, aber auch nördlich am Parahyba, S. Jao, Espirito Santo, bei Tabépucú, am Belmonte, überall haben wir sie gefunden, und besonders Morgens und Abends ihre laute Stimme in den sumpfigen, häufig von der Fluth unter Wasser gesetzten, die Flussmündungen einfassenden Gebüschen des Conocarpus und der Avicennia gehört. Diese Gebüsche sind etwa für die brasilianischen Flüsse, was an den europäischen die Weidengebüsche sind, nur sind gewöhnlich die Bäume höher, weshalb auch oft die Papageien in starke hohle Aeste oder Stämme derselben nisten. In der Paarzeit fliegt die Kuricke*) paarweis, oft zieht sie hoch in die Luft lautschreiend und rufend schnell dahin, indem sie schnell und heftig mit den Flügeln schlägt; ausser der Paarzeit aber immer in manchmal höchst zahlreichen Gesellschaften. Ich habe solche, ich möchte sagen, unzählige Gesellschaften kurzgeschwänzter Papageien in den Waldungen des Mucuri und andern Orten zusammen gesehen, wo der ganze Wald von ihnen und von ihrem ausserordentlichen Geschrei erfüllt war, auch waren hier mehrere Arten dieser Vögel vereint. Es dauerte lange, bis die Flüge vorüber waren, und ihr vereinter Ruf war merkwürdig anzuhören. Eine Gesellschaft trieb die andere von den Bäumen auf, und diese Unruhe belebte ganz besonders ihre Stimmen. Diese Vereinigungen unter den Papageien sind zwar zahlreich, doch kann man sie mit den ungeheuern Zügen der Wandertauben (Columba migratoria) in Nordamerika nicht vergleichen. In den dem Meere nahen Mangue-Gebüschen hält sich, wie gesagt, die Kuricke sehr gern auf, auch sollen sie häufig ihre 2 bis 3 Eier in diese Bäume legen. Fallen diese Vögel in den Urwäldern auf einen hohen, dichtbelaubten Baum: so ist es oft schwer, sie zu sehen; die grüne Farbe schützt sie sehr; man bemerkt aber ihr Dasein, wie schon öfters erwähnt ist, an dem Herabfallen der Fruchthülsen und Kerne; sie sind allenthalben stille, geben aber sogleich ihre laute Stimme von sich, sobald sie aufgeschreckt werden. Man schiesst sie in Menge, da sie ein kräftiges Essen geben; eine Papageibrühe ist nicht bloss in Brasilien, sondern auch in Surinam ein beliebtes Essen *). Jung aufgezogen wird die Kuricke ausserordentlich zahm, und lernt deutlich sprechen; daher findet man sie in Brasilien häufig in den Wohnungen gezähmt; man bringt sie in die Städte, wo die europäischen Matrosen sie kaufen, und diese Species ist daher selbst in Europa sehr gemein.

Schon Margrave erwähnt dieser Art unter dem Namen Aiuru-Curúca, welchen dieser Vogel in der Tubinamba-Sprache oder Lingoa Geral trug; denn Aiurú ist in derselben der allgemeine Name aller kurzgeschwänzten Papageien, und Curúca, oder wie man an der Ostküste gewönlich sagt, Curica ist die specielle Benennung für diese Art, also nicht Aourou-Couraou, wie man bei einigen französischen Ornithologen liest. —

Der rothe Fleck auf den Flügeln ist bei diesen Species immer schön orangenfarben, wodurch sie sich von Psittacus amazonicus unterscheidet; auch ist der Kopf und Schwanz bei beiden Arten sehr verschieden, aber sehr beständig gefärbt.“

## Taf. 50. 12) Der grosse Amazonenpapagei. *Psittacus amazonicus Lath.*

Syn. Psittacus amazonicus brasiliensis. Briss. av. 4. p. 272. n. 35. t. 26. f. 1. — Amazone à tête jaune. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 208. — Yellow-headed Amazons Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 282. n. 89. —

*β*. Amazone à tête jaune, var. 1. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 209. — Perroquet vertet rouge de Cayenne. Buff. planch. enlum. n. 312. —

*γ*. Psittacus amazonicus poikilorhynchos Aldrovandi, Raj. av. p. 30. n. 3. — Psittacus amazonicus poikilorhynchos. Briss. av. 4. p. 270. n. 34. — Amazone à tête jaune, var. 2. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 210. — Aldrovandus his Parrot with à parti-coloured bill. Will. orn. p. 113. — Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 339. n. 112. — Ashfronted Parrot, Lath. syn. I. 1. p. 284. n. 90. — Psittacus barbadensis Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 339. n. 113. —

Yellow schouldered Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 288. n. 92. — Psittacus luteus. Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 341. n. 114. — Psittacus amazonicus, gutture lutea. Briss. av. 4. p. 287. n. 38. — Crick à tête jaune. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 222. — Yellow-headed Creature. Baucr. Gujan. p. 159. — Yellow-winged Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 289. n. 93. — Psittacus Ochropterus. Gm. Linn. Syst. Nat. I. p.

*) Unser Papagei, Brm.

*) S. v. Sacks Reise nach Surinam 1. Abth. S. 70.

341. — L'amazone. Le Vaillant. Tom. II. pl. 84, 85 *), 86—90. — Le Perroquet à tête jaune, d'Azara, Voy. Vol. IV p. 72. — Kuhl conspectus Psittac. p. 74. — Beiträge zur Naturgesch. von Bras. Maximilian, Prinz zu Wied, IV. Bd. 1. Abth. S. 213—219. — Dessen Reise nach Bras. II. p. 198.

*Artkennzeichen.*

Hauptfarbe grün, Einfassung des Oberkiefers lebhaft blau, die Stelle rings um das Auge gelb, der Rand des Flügelbugs, ein Flecken auf dem Flügel und am Schwanze roth.

Dieser schöne Papagei hat eine ziemliche Grösse:

| | |
|---|---|
| Länge . . . . . | 12″ 4‴ |
| Breite . . . . . | 21″ 3—4‴ |
| Länge des Schwanzes . . . | 4″ 8‴ |
| „ „ Flügels . . . , . | 7″ 1‴ |
| „ „ Schnabels . . . . | 1″ 6½‴ |
| „ „ Hakens . . . . | — 4‴ |
| Höhe des Schnabels . . . . | 1″ 3½‴ |
| Länge der Fusswurzel . . . | — 8½‴ |
| Länge der äussern Vorderzehe . | 1″ 1‴ |
| „ „ innern „ . . . | — 9‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe . | 1″ 1‴ |
| „ „ innern Hinterzehe . . | — 6⅙‴ |
| „ des äussern Vordernagels . | — 6‴ |
| „ „ innern „ . . | — 4½‴ |
| „ „ äussern Hinternagels . | — 5½‴ |
| „ „ innern „ . . | — 4½‴ |

Der Amazonenpapagei hat also fast die Grösse des zunächst vorgehenden und ähnelt ihm auch in der Gestalt; allein sein Schnabel und Kopf scheint etwas stärker zu sein. Der Schnabel ist sehr gewölbt, mit starkem Zahne und langem Haken, ziemlich breiter, etwas rauher, vor dem runden, weit geöffnetem Nasenloche in einem Bogen vortretend und hier mit schwarzen Borsten besetzt; der nackte Ring um das Auge ist ein paar Linien breit; die Flügel, in denen die zweite Schwinge die längste ist, sind länger als bei Psittacus aestivus und erreichen etwa zwei Dritttheile des starken abgerundeten Schwanzes, in welchem die äussern Federn etwas kürzer sind als die mittlern. Die Füsse sind kurz und stark mit kleinen rauhen Schildschuppen bedeckt.

Das alte Männchen. Der Schnabel, der nackte Ring um das Auge, das Augenlid und die Fusshaut ist aschgrau; der Augenstern mit einem lebhaft orangen-, nicht zinnober-rothen Ring, wie bei Psittacus aestivus; die Stirn, der Rand des Oberkiefers, oft selbst der Mundwinkel und einige Federn an der Wurzel des Unterkiefers glänzend himmelblau mit einiger Beimischung von Spangrün, daher weit glänzender als das matte Himmelblau an der Stirn des Ps. aestivus; der Scheitel, die ganzen Kopfseiten, der Vorderhals und seine Seiten, mehr oder weniger weit ausgedehnt, lebhafter oder blässer, höher oder dunkler hellgelb; der Oberkörper vom Scheitel an grün mit dunkeln, schwärzlich geränderten Federkanten; am Rande des Flügelbuges steht ein mehr oder weniger weit ausgebreiteter scharlachrother Streifen, welcher zuweilen mit einigen ganz gelben oder gelbgefleckten Federn untermischt ist; die vordern Schwungfedern sind an der äussern Fahne nach der Wurzel hin grün, dann dunkelblau, an der Spitze und auf der innern Fahne schwarz; die eben so gefärbten mittlern Schwungfedern haben in der Mitte der äussern Fahne einen langen schönen, sanft dunkelrothen Flecken, wodurch ein rother Spiegel auf dem Flügel entsteht, welcher bei Ps. aestivus schön orangenfarben ist; auch der Schwanz ist ganz anders als bei diesem gezeichnet; die beiden mittlern Steuerfedern sind ganz grün mit gelbgrüner Spitzenkante; die folgenden grün mit breiter gelbgrüner Spitze, welche nach aussen hin immer an Länge zunimmt; die drei äussersten Steuerfedern haben an der Wurzel der innern Fahne einen langen, schönen, rothen Flecken, Grün auf der äussern Fahne und an der vordern Hälfte Gelbgrün; bei manchen Vögeln dieser Art ist die äussere Fahne himmelblau mit gelbgrüner Spitze; der Unterkörper ist heller grün und weniger bräunlich überlaufen, als der obere, hat auch viel weniger ausgesprochene, kaum bemerkbare dunkle Federränder; auch haben Brust und Bauch nach dem verschiedenen Lichte einen himmelblauen Schimmer, oft auch bloss, wahrscheinlich bei sehr alten Vögeln, blasse, ins Himmelblau fallende Rändchen, und zuweilen am Unterhalse einzelne rothe Federn. —

Das Weibchen scheint nicht bedeutend von dem Männchen verschieden zu sein; es giebt aber Abänderungen, weil die blaue und gelbe Farbe des Kopfes bald mehr bald weniger ausgedehnt, und das Rothe an dem Flügelbuge zuweilen nur in sehr geringem Grade vorgefunden ist. Sehr alte Vögel haben oft auf dem ganzen Körper gelbe Flecken. Der Prinz Maximilian zu Wied besass einen, dessen ganzer Oberrücken hochgelb, und an den Schultern, den Oberflügeldeckfedern, dem Halse, dem Kopfe uud der Brust schön gelb gefleckt war. — Auch le Vaillant bildet in seinem grossen Werke mehrere Abänderungen dieses Papageies ab; einen mit gelbem Kopfe, einen andern mit blauer Kappe, einen dritten mit rothgefleckter Zeichnung und einen vierten mit gelber Hauptfarbe; ich bin in Bezug auf diese Abänderungen ganz der Meinung des Prinzen Maximilian, welcher über sie S. 217 sagt: „Ich glaube, dass solche Exemplare selten in der Freiheit vorkommen, sondern meistens in gezähmten Zustande entstehen, vielleicht oft krankhaft, gewiss aber nicht tapirirt sind.“

Bei dem jungen Vogel ist der Augenstern innerhalb des orangenfarbigen äussern Ringes graubraun, und die blauen Stirnfedern haben eine blässere und mattere Farbe. Der Prinz Maximilian zu Wied sagt über unsern Pagagei Folgendes: „Dieser schöne, aber gemeine gelehrige Papagei ist häufig mit dem aestivus verwechselt worden, woraus für die Naturgeschichte mancherlei Irrthümer entstanden. Gewöhnlich haben die Matrosen, welche alle diese Papageien aus Amerika nach Europa bringen, die hier erwähnte Art für das Männchen und den aestivus für das Weibchen; allein wenn man selbst jene Länder besucht: so findet man sehr bald, dass der letztere die grossen Küstenwälder und niedern Mangue-Gebüsche an der Küste bewohnt, während der amazonicus oder ocrocephalus nur die innern höhern Gegenden, vorzüglich die Catingas von Minas Geraës, Bahia und andern Provinzen belebt. Ich fand diesen angenehmen Vogel nicht eher, als bis ich die innern Gegenden des Sertong der Provinz Bahia erreichte. Hier sahen wir sie Abends in grossen Flügen ihrem Standorte, dem hohen Waldrücken zueilen, wo man sie auch zum Schusse mit Vortheil erwarten kann.

*) Die Abbildung des Weibchens scheint einer andern Art anzugehören.

Diese Lebensart haben in der Hauptsache alle kurzgeschwänzten Papageien mit einander gemein. Sie ziehen am Morgen laut rufend durch die hohe dunkelblaue Luft, indem sie schnell und stark mit den Flügeln schlagen, und fallen auf den Waldbäumen oder in den Pflanzungen ein, die ihnen angenehme Früchte darbieten. Ausser der Brütezeit vereinigen sie sich gegen Abend in zahlreichen Gesellschaften und machen einen heftigen Lärm, bevor ein jeder seinen nächtlichen Stand erwählt hat. Sie legen sämmtlich zwei weisse Eier. Die jungen Vögel, auch der hier erwähnten Art, lernen sehr gut sprechen, und ein solcher gutgelehrter Vogel wird selbst zu Bahia zuweilen mit 4,000 Reis (etwa einem Carolin) bezahlt.“

## Taf. 51. 13) Der kleine Amazonen-Papagei. *Psittacus amazoninus, O des Murs.*

Syn. Psittacus amazoninus, O des Murs. Iconographie Ornithologique. Tab. 15.

*Artkennzeichen.*

Unter mittlerer Grösse, Hauptfarbe grün, die Stelle am Handgelenke und ein Flecken am Schwanze mattroth, der Vorderflügel und der grösste Theil des Schwanzes dunkelhimmelblau.

Beschreibung.

Seine Länge beträgt nur 20 Centimètres. Der Schnabel ist mittelgross mit langen starkem Haken und abgerundetem Zahne, ziemlich breiter, vor dem ganz frei liegenden Nasenloche ausgebogener Wachshaut, hinten bräunlich, vorn hornweisslich; die Füsse verhältnissmässig mit starken gekrümmten Nägeln; um das Auge eine 2‴ breite, nackte Stelle; die Stirn und die Kopfseiten sind orangenroth, was in ein die ganzen Kopfseiten einnehmendes Gelb übergeht; der übrige Oberkörper ist grasgrün, wie die Schwungfedern 2. Ordnung nebst ihren Deckfedern und die beiden mittlern Steuerfedern. Die vordern Schwungfedern, der Flügelrand und die 5 äussersten Steuerfedern sind dunkel-himmelblau; ein grosser Flecken am Handgelenke und auf der hintern Hälfte der 2., 3., 4. und 5. Steuerfeder ist dunkelhimmelblau; das Kinn, der Vorderhals und der Kropf blassgelb, die Brust und der Bauch hellgrasgrün. Alle Federn haben dunkle Federränder, welche auf dem Mantel besonders deutlich sind; auch die Schwung- und Steuerfedern zeigen an der äussern Fahne schwärzliche Kanten; der Schwanz steht etwas über die zusammengelegenen Flügel vor.

Wir finden in O des Murs schon angeführtem Werke über diesen Vogel nur Weniges. Er sagt:

„Dieser schöne Papagei wurde noch nicht beschrieben oder abgebildet, und ist, wie wir glauben, eine neue Art. Das Museum in Paris, welches ihn besitzt, hat ihn im Jahre 1843 aus Santa-Fe in Bagotta erhalten.“

„Mehrere Exemplare existiren auch in der Sammlung Sr. Durchlaucht des Prinzen von Essling, und in der des Herrn Baron de la Fresnaye. Nach allen seinen Kennzeichen ist er der Wagler'schen Gattung Pionus, von welcher Ps. Mentruus der Typus ist, beizuzählen.“

## Taf. 52. 14) Der schwarzgehäubte Papagei. *Psittacus melanocephalus, Brm. (Psittacus pileatus, Gm. Linn., nec Scopoli.)*

Syn. Caïca. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 253. Perruche à tête noire de Cayenne. Buff. pl. enlum. nr. 744. Hooded Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 306. nr. 113. Psittacus pileatus, Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 347. nr. 125. (nec Ps. pileatus Scopuli *). Kuhl consp. Psittacorum p. 61. n. 100. Le Parroquet caïca. Vaill. Tab. 133.

*Artkennzeichen.*

Unter mittlerer Grösse, grüne Hauptfarbe, schwarzer Kopf ohne gelbe Seitenflecken, ein Flecken auf den Schultern und die Schwanzspitze himmelblau.

Beschreibung.

Unser Papagei gehört zu den ziemlich kleinen; denn er misst nur 7″ 6‴ in der Länge, ist also unter der mittlern Grösse und ist deswegen auch in Lebensgrösse abgebildet. Der gewöhnlich gestaltete Schnabel ist nach Le Vaillant röthlich und die Füsse sind grau; der ganze Kopf schwarz, was nicht nur die Seiten mit einnimmt, sondern sich auch auf den Hinter- und Vorderhals erstreckt; der übrige Oberkörper, die Oberseite des an der Spitze himmelblauen Schwanzes mit eingeschlossen, ist sehr hellgrün; wenn diese Theile dem Lichte, noch schöner, wenn sie der Sonne ausgesetzt sind; die Schwungfedern 1. Ordnung sind schwarzblau mit grünen Kanten und der Flügelrand ist schön blau; der Kropf und die Brust olivenbraungelb, was nach hinten zu einen mehr orangenfarbenen Ton annimmt; die Brust, der Bauch, der After und Unterschwanz sind grün, in's Gelbliche schillernd; die Spitze des ziemlich kurzen Schwanzes ist innerlich gelb. —

Bei manchen Vögeln dieser Art ist der Hintertheil des Halses anstatt der Orangenfarbe grün, wie der Rücken; wahrscheinlich sind dieses die Weibchen, während die Männchen das obenbeschriebene Orangenfarbene zeigen. Ja es giebt einzelne Männchen, bei denen der ganze Hinterhals orangenfarben mit braunen Federrändern ist; die nackte Haut um die Augen ist weisslich.

Nur die alten Weibchen haben einen schwarzen Kopf; bei den gewöhnlichen ist er schwarzgrün.

Dieser niedliche Papagei bewohnt Guiana, ist aber daselbst selten, bekannt unter dem Namen Caïca, ein Name, welchen die Ornithologen, besonders die französischen angenommen haben. Da er in seinem Vaterlande nicht häufig ist, wird er auch nicht oft von Guiana nach Europa gesandt und ist deswegen selten in den Museen; doch findet man ihn im Berliner, Pariser, Bullockischen, Harlemer und Leydner.

## Taf. 53. 15) Der Barrabands-Papagei. *Psittacus Barrabundi, Vaill.*

Syn. Perruche Caïca Barraband, Le Vaill. Hist. nat. des Perroq. Tab. 134. Kuhl consp. Psittac. p. 61. n. 101.

*) Siehe den letztern oben Taf. 41 S. 32.

*Artkennzeichen.*

Der Kopf und Hals ist schwarz, ein rundlicher Kopfseitenfleck, der hintere Flügelrand und die Schienbeine sind gelb.

Beschreibung.

Er ist etwas grösser, als der vorhergehende, 8″ 6‴ lang und trotz aller Aehnlichkeit mit ihm doch leicht von ihm zu unterscheiden und zwar schon auf den ersten Blick durch den hellen Backenflecken, gelben Flügelrand und die gelben Hosen.

Le Vaillant ist noch ungewiss, ob er diesen Papagei für eine besondere Art, oder für eine standhafte und bleibende Abart (varieté) oder eine zweite Rasse (race), welche in Brasilien lebt, während die vorhergehende in Guiana wohnt, erklären soll. Allein schon Kuhl, dieser grosse Kenner der Papageien, führt ihn in seinem Conspectus Psittacorum als eine besondere Art (species) auf und zwar mit allem Rechte; schon die bedeutendere Grösse würde ihn zu einer besondern Art stempeln; allein seine abweichende Zeichnung unterscheidet ihn so leicht und sicher, dass über ihn gar kein Zweifel sein kann. Mit Psittacus vulturinus ist er schon wegen seines befiederten Kopfes nicht zu verwechseln.

Er ähnelt im Ganzen dem vorhergehenden; denn auch bei ihm ist Grün die herrschende Farbe, der Unterhals und der Kropf olivengrün, und der übrige Unterkörper grasgrün mit dunkeln Federrändern; allein die andere Zeichnung weicht bedeutend ab; der Schnabel ist schwarz; an dem schwarzen Kopfe und Halse treten die nach unten sich herabziehenden Backenflecken sehr vor und stechen gegen das Schwarz wunderschön ab; auch das Gelb an den Schienbeinen, welches eine Art von Bändern bildet, die wie Kniebänder aussehen, nimmt sich sehr gut aus; und der ausgebreitete Flügel hat unten eine herrliche Zeichnung; der Flügelrand ist bis zum Ellbogen gelb, dann grün, die Unterflügeldeckfedern sind dunkelscharlachroth, was auf dem grünen Unterflügel sehr schön aussieht; die Schwungfedern sind oben blau, unten, wie gesagt, grün; der Schwanz ist an der Wurzel gelb. Das Grün dieser Art eben so glänzend, als bei der vorhergehenden.

Dieser Papagei befand sich wenigstens vor 30 Jahren nur in dem Museum zu Paris, wohin er auf eine merkwürdige Art gekommen war. Baillon fand ihn mit andern seltnen Vögeln an der Küste der Normandie unter den Trümmern eines gescheiterten, aus Brasilien gekommenen Schiffes. Schon daraus vermuthete er, dass unser Papagei in Brasilien lebe. Seine Vermuthung wurde aber zur Gewissheit, als er ein zweites Stück in Madrid sah, welches aus Brasilien gebracht worden war. Diess ist Alles, was wir von diesem Vogel wissen.

## Taf. 54. 16) Bouquets-Papagei. *Psittacus Bouqueti, Vaill.*

Syn. Edwards aves 4. t. 230. — Le Crik à tête bleue, Buff. 6e espèce de Crik. — Le Perroquet Bouquet. Le Vaill. pl. 135. — Ps. coerulifrons, Shaw. — Psitt. Bouqueti Kuhl consp. Psitt. p. 76. nr. 132. —

*Artkennzeichen.*

Grüne Hauptfarbe; das Gesicht und die vordersten Schwungfedern sind blau, der Vorderhals und ein Fleck auf den mittlern Schwungfedern zinnoberroth.

Beschreibung.

Der blauköpfige Papagei, welcher in Lebensgrösse abgebildet ist, hat ungefähr die Grösse einer Taube, also etwa eine Länge von 10½″, und einen gedrungenen Körper. Buffon, welcher überhaupt in der Beschreibung und in den Abbildungen der Papageien sehr wenig genau ist, was le Vaillant mit Recht rügt, hat diesen Papagei nicht gehörig unterschieden. Dem grossen, oft verkannten le Vaillant verdanken wir die Kenntniss, genaue Beschreibung und gute Abbildung dieses schönen Papageies.

Der Schnabel ist grau, an der obern Kinnlade mit einem Anfluge von röthlichem Gürtel; das Nackte um das Auge und die Füsse sind fleischfarben; das Gesicht ist blau, aber von einem in's Veilchenfarbige ziehende Blau, welches auf der Stirn und nach den Ohren zu in's Röthliche fällt; der ganze Oberkörper vom Hinterkopfe an hat ein schönes tiefes Grün mit dunklern Schäften; die vordersten Schwungfedern sind schön blau, die folgenden in der Mitte roth, an der Spitze blau, der Unterflügel ist schwarz, an den Unterflügeldeckfedern gelbgrün; die Steuerfedern sind grün mit etwas Roth an der Wurzel, braunrothen Schaftstreifen und grüngelber Spitze; das Kinn ist blau, der Vorderhals ist dunkelscharlachroth mit dunklern Federrändern, welches sich in einer Spitze tief an dem Kropfe hereinzieht; der ganze übrige Unterkörper ist bis an die Spitze der Unterflügeldeckfedern gelblichgrün.

Dieser Papagei lebt in Brasilien, ist aber äusserst selten. Le Vaillant sah einen lebenden in Amsterdam, zwei in den Sammlungen des Mauduit und des Abbé Aubry, und Kuhl einen in dem Ridellianischen Museum.

## Taf. 55. 17) Der blauwangige Papagei. *Psittacus cyanotis, Temm. et Kuhl.*

Syn. Psittacus brasiliensis fronte rubra. Briss. av. 4. p. 254. n. 30. — Crik à tête bleue. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 232. var. 3. — Brasilian green Parrot. Edw. av. 4. t. 161. — Bancr. Guj. p. 160. — Ps. autumnalis var. 5. Lath. syn. of birds I. 1. p. 294. n. 96. C. — Ps. brasiliensis Gmel. Linn. syst. nat. I. p. 344. n. 36. — Ps. cyanotis, Temm. et Kuhl. — Kuhl Consp. Psitt. p. 77. n. 133.

*Artkennzeichen.*

Rings um den Schnabel ein schöner breiter bluthrother Ring, ein rundes Wangenfleck, die Schwungfedern 1. Ordnung und die äusserste Steuerfeder schön blau, die 2. Steuerfeder und die Flügelkante blutroth; die Schwanzspitze ist gelb.

Beschreibung.

Er hat die Grösse und Gestalt des Amazonenpapageies; sein Schnabel ist stark, sehr gekrümmt, mit kurzem, starkem Haken und abgerundetem Zahne; die Füsse wie bei den Verwandten; rings um den Schnabel steht ein breites schönes blutrothes Band, welches sich

*Psittacus amazoninus.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Psittacus melanocephalus.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE. MA USA

*Psittacus Barabandi.*

HARVARD UNIVERSITY
CHEMISTRY LIBRARY

*Psittacus Bouyueti.*

*Psittacus cyanotis.*

Property of
Columbia University
New York

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

12. Heft.

---

Jena,
August Schmid.
1854.

nach den Augen hin erweitert und auf der Stirn kaum merklich einen jonquellengelben Schein annimmt; der Scheitel ist schön jonquillengelb mit türkenblauem Schiller; dieses Türkenblau geht in Grün über und bedeckt den Hinterkopf, Hinterhals und die Halsseiten und verbreitet sich von da über den Rücken, die Schultern, die kleinen Oberflügeldeckfedern, den Bürzel und Oberschwanz; die grossen Oberflügeldeckfedern und die hintern, dem Rücken nahestehenden Schwungfedern sind grün, aber sie haben alle einen gelben Rand, welcher sie von einander zu trennen scheint; die grossen Schwungfedern sind oben blau, unten schwarz; die Unterflügeldeckfedern sind gelbgrün; der obere Flügelrand ist gelb, der äusserste blutroth, was sich nach der Wurzel der äussersten Schwungfedern hinzieht; der Schwanz ist grün mit schöner gelber Spitze, die Steuerfedern bis auf diese blau, die 2te auf der äussern Fahne bluthroth; der Unterkörper grün mit gelbem Schiller, der nach untenhin immer deutlicher wird; der Schnabel ist blassroth; die nackte Haut um das Auge ist blassrosenfarben; die Füsse sind grau.

Edwards hat diesen Papagei sehr richtig unterschieden und kenntlich abgebildet, so dass über ihn kein Zweifel übrig bleiben kann. Dieser sah den von ihm beschriebenen und abgebildeten Vogel in London, le Vaillant den seinigen in Madrid. —

Sein Vaterland ist Peru; wie weit er sich in Südamerika verbreitet hat, kann ich nicht sagen.

## Taf. 56. 23) Der Goldpapagei.

### *Psittacus aureus, Bechst. nec Linn.*

Syn. Le Perroquet d'or. Le Vaill. Hist. nat. des Perroq. Tom. II. Pl. 138. — Kuhl Consp. Psitt. pag. 99. nr. 199.

*Artkennzeichen.*

Mittlere Grösse; abgerundeter Schwanz; goldgelbe Hauptfarbe, welche an der Flügelkante ins Rosenfarbige zieht.

Ehe wir eine Beschreibung dieses sehr seltenen Papageien geben, wollen wir sehen, was le Vaillant über die Selbstständigkeit dieser Art, welche Kuhl in Zweifel zieht, berichtet. Er theilt in seinem berühmten, oben angeführten Werke über ihn Folgendes mit: „Dieser herrliche kleine Papagei, welchen man, wie ich hoffe, nicht versucht sein wird, durch das, was wir von den Abänderungen (variations) dieser Vögelabtheilung gesagt haben, als eine Ausartung irgend eines andern Papageies zu betrachten, bildet sehr bestimmt eine eigne Art, weil er durch seine Gestalt von allen denen, mit welchen man ihn zu verwechseln versucht sein könnte, ganz verschieden ist. In Wahrheit, wenn man sich die Mühe nimmt, ihn mit den Papageien Caïcas oder Maïpouri von Amerika, oder mit dem grauköpfigen (Perr à tête grise) von Afrika, oder mit dem Papagei Geofrois der Südsee und endlich mit dem Papagei Langlois (Perroquet Langlois, Psittacus cervicalis, L.) den einzigen bekannten Arten, mit denen er durch seine Grösse einige Aehnlichkeit hat, zu vergleichen: wird man nicht zögern, anzuerkennen, dass er nicht zu einer dieser Arten gehören kann.“ „Diese Vergleichungen haben wir selbst mit grosser Sorgfalt gemacht. Wir haben den Vogel noch genauer mit der Abänderung des grauköpfigen afrikanischen Papageien verglichen, den wir bekannt gemacht haben, und welcher, da er auch ganz gelb ist, in seinen Farben unserm Goldpapagei am meisten ähnelt. Der Leser kann sie an seinem Theile auch vergleichen; er braucht dazu nur die sehr genauen Abbildungen, welche wir von allen weiter oben aufgeführten Arten geben, zu Rathe zu ziehen. Wir zweifeln nicht, dass er mit uns überzeugt sein wird, unser Goldpapagei muss, da er keine Abänderung irgend eines der Papageien, denen man ihn zuzählen könnte, sein kann, als Art in dem Verzeichnisse dieser Vögel aufgezählt werden, und das um so mehr, da sein Gelb zu lebhaft und zu rein ist, als dass es die Wirkung eines ausgearteten Grün oder Roth sein könnte, und da der rosenfarbige Streifen, welcher bei ihm die Flügelkanten begrenzt, ein ihm nur allein angehöriges Kennzeichen abgiebt. Seine ganze Gestalt endlich zeigt vollständig den Amazonenpapagei im verkleinerten Maasstabe. Wenn wir viele Vögel von der Art des Goldpapageies gesehen hätten, und wenn dieser Vogel genauer gekannt wäre: würden wir uns ohne Zweifel enthalten haben, in einen grossen Theil der soeben angeführten Einzelheiten einzugehen; allein wir sahen nur zwei Stücke von diesen Papageien, und es war nothwendig, Nichts zu wünschen übrig zu lassen, über eine Art, welche mit einer so grossen Zahl anderer gelber Papageien, die Nichts als zufällige Ausartungen sehr bekannter Arten sind, so viele Aehnlichkeiten hat.“ So weit le Vaillant. Wir würden ihm in seiner ganzen Schlussfolge beistimmen, was auch schon Bechstein gethan hat und auch hier dem richtigen Blicke und dem gereiften Urtheile des grossen, oft verkannten und einem traurigen Schicksale in seinem Alter preisgegebenen Naturforschers alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn nicht die beiden Vögel, welche le Vaillant sah, in der Gefangenschaft, die bekanntlich einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Farbe der Papageien hat, gewesen wären. So aber ist Kuhls Zweifel an der Selbstständigkeit dieser Art gerecht, und die Sache bleibt so lange ungewiss, bis man aus der Freiheit Goldpapageien erhalten haben wird.

Beschreibung.

Der Goldpapagei ist, wie schon bemerkt, von mittlerer Grösse; seine Länge beträgt etwa 8″ 6‴, wovon auf den Schwanz ungefähr 2″ 9‴ kommen; der Flügel, über welchen der Schwanz 1′ vorragt, ist von seinem Buge an 5″ 5‴ lang. Man kann sich seine Grösse um so leichter denken, da die Abbildung unsern Goldpapagei in Lebensgrösse darstellt. Sein Schnabel ist stark, mässig gekrümmt, mit starkem, mittellangem Haken und deutlich vortretendem, stumpfem Zahne; er ist blassrosenfarben, die Wachshaut, die nackte Haut um das Auge und die Füsse sind fleischfarben. Seine Zeichnung ist sehr einfach; das ganze Gefieder ist prächtig und ganz rein goldgelb; die Brust, die Seiten, der Bauch und die Hosen, also der ganze Unterkörper vom Kropfe an, die Oberschwanzdeckfedern, der Unterschwanz und Unterflügel sind blassgelb, die kleinen Deckfedern längs der Flügelkante rosenroth. Le Vaillant sagt von ihm: „Ich sah einen lebenden Vogel von der Art des Goldpapageien in Madrid bei einem Vogelhändler, welcher 120 Piaster dafür verlangte. Einen andern sah ich in Paris bei Herrn de Colonne, welcher mir sagte, dass er ihn für afrikanisch halte. Der spanische Vogelhändler glaubte, der seinige sei aus Brasilien. Wir können also nichts Gewisses über das Geburtsland

dieses Vogels sagen.“ So weit le Vaillant. Kuhl giebt in seinem Conspectus Psittacorum Gingi auf den Phillippinischen Inseln als Vaterland des Goldpapageies an; worauf sich diese Behauptung gründet, kann ich nicht sagen.

## Taf. 57. 24) Der gelbwangige Papagei. *Psittacus autumnalis, Lin.*

Syn. Psittacus americanus. Briss. av. 4. pag. 293. nr. 40. — Lesser green Parrot. Edw. av. 4. t. 164. — Bancr. Guj. p. 160. — Autumnal Parrot. Lath. syn. I. p. 293. n. 96. B. — Blue faced green Parrot. Edw. glean. t. 230. — Blue headed Creature. Bancr. Guj. p. 158. — Cocho. Fernand. Hist. nov. Hisp. p. 38. Gmel. Linn. Syst. Nat. I. p. 345. n. 37. — Perroquet à jones oranges. Le Vaill. Hist. Nat. des Perroquets. Tom. II. t. 111. — Psitt. autumnalis Kuhl Consp. Psitt. p. 79. n. 137. —

*Artkennzeichen.*

Die Wangen sind orangenfarben, die längsten Schwungfedern an der hintern Hälfte und die Stirn karminroth, der Scheitel, die vordere Hälfte der längsten Schwungfedern und der Afterflügel indigoblau.

Beschreibung.

Unser gelbwangiger Papagei ist von mittlerer Grösse; er ähnelt in ihr einer Haustaube, und hat die gewöhnliche Gestalt der kurzgeschwänzten Papageien. Sein Schnabel ist stark mit mittellangem und mittelstarkem Haken, in der Gefangenschaft gelblichweiss, der Augenstern orangenroth, die Fusshaut grau. — Die Stirn hat einen breiten, karminrothen Gürtel, welcher auch die Zügel bedeckt, in einem schmalen Streifen an der Wurzel des Unterkiefers herabläuft und allmählich in das lebhafte Orangenfarben, welches die Wangen einnimmt, übergeht; der übrige Oberkopf ist bis auf den Hinterkopf schön ultramarinblau und geht allmählich in das Grün über, welches den übrigen Oberkörper bedeckt. Die vordern Schwungfedern sind an der hintern Hälfte karminroth, an der vordern wie die Federn des Afterflügels indigoblau, die kleinern Deckfedern an der Flügelkante gelb; die übrigen Schwung- und Oberflügeldeckfedern grün, wie der übrige Oberkörper; die grossen Unterflügeldeckfedern sind grün, die kleinen grünlichgelb; der grüne Schwanz hat auf der äussern Fahne der beiden äussersten Steuerfedern Gelb; der Unterkörper ist bis zum Bauche grünlichgelb, ins Blaue ziehend, welches an dem Unterbauche, den Hosen und den Unterschwanzdeckfedern einen gelblichen Ton annimmt; der Unterschwanz ist hellgrün. —

Das lebhafte Grün, welches den Oberkörper bedeckt, sticht gegen das Roth und Blau auf dem Flügel und Kopfe und gegen das lebhafte Orangenfarben der Wangen sehr gut ab und macht unsern Papagei zu einem recht schönen Vogel.

Buffons Irrthum — der blauköpfige Papagei le Crick à tête bleue wird von diesem Naturforscher zu unserm Vogel gezogen, da er doch unser Psittacus Bouqueti ist — den auch Gmelin begeht (siehe Gmel. Linn. Syst. Nat. Tom. I. p. 345) — rügt schon le Vaillant in seinem berühmten oben erwähnten Werke. Dieser sah unsern Papagei, welcher aus Brasilien gebracht worden war und ziemlich gut sprach, bei einem Vogelhändler in Lissabon.

## Taf. 58. 25) Der Paradispapagei. *Psittacus paradisi, Gmel. Lin.*

Syn. Psittacus luteus insulae Cubae. Briss. av. 4. pag. 308. n. 48. — Papagei de Paradis. Buff. hist. nat. des Ois. 6. p. 237. — Perroquet de Cuba. Buff. pl. enl. n. 336. — Cuba Parrot. Brown jam. p. 473. — Parrot of Paradis of Cuba Catesby carol. 1. t. 10. — Paradis Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 300. n. 105. — Psitt. Paradisi, Gmel. Lin. Syst. Nat. I. p. 342. n. 34. — Le Vaill. Hist. nat. des Perr. Tom. 12. Tab. 137. — Psitt. paradisi Kuhl conspectus Psittacorum p. 75. —

*Artkennzeichen.*

Grösse und Gestalt des Amazonenpapageien; Hauptfarbe jouquillengelb mit rothen Federkanten; die Stirn und die vordern Schwungfedern perlblau; die Mitte der mittlern Schwung- und die innere Fahne der Steuerfedern roth.

Beschreibung.

Dieser Papagei hat ganz die Grösse und Gestalt, selbst aller einzelnen Theile, des Amazonenpapageies, wovon sich der geehrte Leser bei einer Vergleichung der gegebenen Abbildungen vollkommen überzeugen wird. Wenn der Haken des Schnabels bei dem Paradispapagei vielleicht etwas grösser, als bei dem Amazonenpapagei erscheint: so darf uns das nicht Wunder nehmen, weil, wie wir sehen werden, der Paradispapagei ein Vogel in gezähmtem Zustande ist und als solcher den Schnabel nicht so abreiben und im natürlichen Zustande, wie ein in der Freiheit lebender, erhalten kann. Seine Zeichnung ist sehr einfach; der Schnabel ist wie die Wachshaut blass; die Fusshaut dunkelgrau ins Bräunliche; die Stirn und die vordern Schwungfedern sind perlblau; das ganze übrige Gefieder jouquillengelb mit deutlichen rothen Federkanten und deutlichem rothem Flügelflecken, welcher daher entsteht, dass die Mitte der mittlern Schwungfedern roth ist; auch die Steuerfedern haben Roth auf der innern Fahne. Um dem Leser ein gegründetes Urtheil über diesen Vogel möglich zu machen, theile ich mit, was le Vaillant über ihn sagt: „Bildet dieser Papagei“, schreibt er, „welcher den Naturforschern unter dem Namen des Papageien von Cuba bekannt ist, wirklich eine besondere Art, oder ist er nur eine Ausartung einer andern Art? Diese Frage würde lächerlich erscheinen, wenn wir nicht in dieser Abtheilung von Vögeln eine grosse Zahl von Ausartungen gezeigt hätten, die der, welche das hier gegebene Stück darstellen wird, gleichförmig sind, und wenn wir nicht bewiesen hätten, dass es keinen grünen oder rothen Papageien giebt, der nicht fähig wäre, gelb zu werden. Jedoch, wenn es wahr wäre, dass sich auf der Insel Cuba ein gelber, roth geränderter Papagei, wie dieser ist, fände, und dass er sich beständig in diesen Farben hielte, so wäre kein Zweifel, dass er eine Art bildete; aber nach allen Nachrichten, welche wir über diesen Vogel gesammelt haben, giebt es auf Cuba keine Art gelber, rothgeränderter Papageien; das ist wenigstens das, was mehrere Reisende, welche sich auf dieser Insel aufgehalten, versichert haben. Wenn wir auf der andern Seite die von verschiedenen Ornithologen uns über diesen sogenannten Papagei von Cuba gegebenen Beschreibungen um Rath fragen: sehen wir, dass sie alle unter sich in gewissen

Punkten sehr verschieden sind, was allein schon dem Zweifel über seine Existenz als Art Raum lassen würde. Bei Brisson z. B. sind es nur die Federn des Rückens und Bürzels, welche auf gelbem Grunde roth gerandet sind; und wenn man auf die von Brown, Klein und Katesby gegebenen Abbildungen Rücksicht nehmen müsste: so wäre das freilich eine ganz andere Sache. Aber sind alle diese Beschreibungen und Abbildungen nach der Natur gemacht? Hatte Jeder der Naturforscher, welche sie bekannt gemacht haben, ein Stück ihres Papageien von Cuba wirklich gesehen, oder haben sie nicht Einer den Andern und wie es fast immer geschieht, sehr ungenau copirt? Um in dieser Beziehung nur Brisson anzuführen, ist es fast ausser Zweifel, dass er den Vogel niemals gesehen hat, weil er die Sammlung, in der er ihn gesehen hätte, nicht anzeigt, was er in ähnlichen Fällen zu thun nicht ermangelt; überdiess scheint seine Beschreibung Nichts als eine Kopie von der des Catesby zu sein. Ausserdem zeigt der von uns hier gegebene gelbe, rothgerandete Papagei nicht nach Andern, sondern nach einem Stücke, welches wir gesehen, genau untersucht und mit andern Papageien, namentlich mit allen den Ausartungen des Amazonenpapageies verglichen haben, alle die Kennzeichen (les caractêres) der Gestalt dieses letztern von welchem er — wir glauben es fest — Nichts als eine zufällige Ausartung ist. Ich vermuthe auch stark, dass Brissons Papagei von Cuba, oder vielmehr der von Catesby, welcher kleiner als der meinige ist, nur eine zufällige Ausartung unseres Papageien mit dem rothen Gesichte (à face rouge) ist, eine Ausartung, bei welcher sich das Roth des Gesichtes, des Bauches und des Unterschwanzes nicht bloss in seiner ganzen Reinheit erhalten hat, sondern in solchem Ueberflusse vorhanden ist, dass es sich in Kanten auf alle eigentlich grünen, aber gelb gewordenen Federn verbreitet. Die Flügelfedern, welche bei der Art des Papageien mit dem rothen Gesichte blassblau sind, würden bei Brissons Papagei von Cuba weiss geworden sein, während die des Amazonenpapageien, welcher tiefblaue hat, bei ihrer Ausartung einen mehr grauen Ton annehmen müssten, welchen er in Wahrheit bei dem Papageie dieses Artikels hat. Indessen ist das, was wir über Brissons Papagei von Cuba sagen, wir wiederholen es, nur eine Vermuthung; wir müssten, um ein Urtheil über diesen Gegenstand zu begründen, das von diesem Naturforscher oder von Catesby beschriebene Stück in der Natur gesehen haben. So werden auch die Naturforscher weise handeln, wenn sie, um ein Urtheil über diesen Papagei auszusprechen, warten, bis sich eine Gelegenheit darbietet, selbst eins von diesen Stücken mit rothem Halse und Bauche zu beobachten. Was mich betrifft, ich habe die Ueberzeugung, dass es keinen grünen Papagei giebt, welcher, wenn er Roth in seinem vollkommnen Zustande hat, durch Ausartung nicht gelb werden könnte mit mehr oder weniger deutlichen rothen Kanten, wie wir es an mehr als einem Beispiele gezeigt haben; diese Ueberzeugung, sage ich, lässt mich über die Existenz dieses Vogels als Art Zweifel hegen.“ „Wir haben einen Ara Pavouanne (Psittacus guianensis, Lin.) unter den Augen gehabt, welcher ganz gelbroth gerandet, also ganz so wie unser Papagei war. Man weiss aber, dass dieser Ara Pavouanne in seinem natürlichen Zustande grün ist und dass er Roth an der Flügelkante und unter den Flügeln hat. Diese Ausartung hat an und für sich nichts Auffallendes; aber sie beweist auch noch, dass alle Papageien mit rothem und grünem Gefieder Papageien von Cuba werden können *); man wird aber immer den Ursprung und die charakteristischen Kennzeichen der Arten, zu denen sie als Ausartungen gehören, erkennen können. Latham hat in seinen Supplementen einen schönen gelben Papagei mit veilchenblauem Kopfe dargestellt, welcher gar nichts Anderes ist, als der Papagei Fridytutah, dessen grüne Farbe gelb geworden, aber dessen Kopf veilchenblau geblieben ist. Wir sind heute überzeugt, dass unser schwefelgelber Papagei (Peruche soufre) nichts ist, als eine Ausartung des Papageien mit dem rosenrothen Halsbande, dessen Grün sich auch in Gelb verwandelt hat. Wir kennen selbst ein Stück von der Art unseres Papageien mit rothem Halsbande und solchen Schultern, dessen Grün gelb geworden, aber dessen Halsband und Schultern roth geblieben sind. Es befindet sich endlich im pariser naturhistorischen Museum ein Stück von der Art des Lori mit dem Halsbande, bei welchem die Hälfte der rothen Federn gelb geworden ist, so dass diese beiden Farben bunt durcheinander stehen. Alle diese Beobachtungen, so genau sie auch sein mögen, müssen die Naturforscher behutsam machen, und sie verpflichten, einen Vogel, ehe sie ihn als Art aufstellen, genau zu untersuchen, was eine grosse Aufmerksamkeit, viele Vergleichungen und vor Allem eine grosse Gewandtheit, welche die Uebung allein geben kann, erfordert.“

Diese Worte le Vaillants sind zu wahr und wichtig, als dass ich sie meinen einsichtsvollen Lesern hätte vorenthalten können. Sie und die oben mitgetheilten, an europäischen, in die Gefangenschaft versetzten Vögeln gemachten Beobachtungen haben mich völlig überzeugt, dass unser Paradispapagei nichts Anderes als ein gelb gewordener Amazonenpapagei ist, was auch Kuhl glaubt. Diese Ueberzeugung wird so lange feststehen, bis man mir in der Freiheit gelb gewesene Paradispapageien gnzeigt haben wird. Dass ich Aehnliches von dem Goldpapagei glaube, ist bei diesem schon bemerkt worden.

## Taf. 59. 26) Der Nackenpapagei.
## *Psittacus cervicalis, Lath.*

Syn. Perroquet Langlois, le Vaill. Hist. nat. des Perr. Tom. II. Taf. 136. — Psittacus nuchalis Schaw. 613. — Psittacus nuchalis Kuhl consp. Psittac. p. 95. n. 169. —

*Artkennzeichen.*

Ziemlich klein, mit mittellangem Schwanze, grüner Hauptfarbe; an der Brust, einem Stirn- und Nackenbande roth.

Beschreibung.

Dieser niedliche und durch sein rothes Nackenband, seine rothe Stirn und Brust bei grüner Hauptfarbe sehr ausgezeichnete Papagei wurde von Latham zuerst beschrieben und bekannt gemacht. Le Vaillant wusste das nicht, darum hielt er ihn für eine neue

*) Die Verwandlung der rothen Farbe in die gelbe geschieht im gezähmten Zustande stets bei den Kreuzschnäbeln, Haken- und Karmingimpeln, Leinzeisigen u. s.w. und kommt selbst in der Freiheit vor. Wir besitzen einen Merops Bullockii, dessen von Natur rothe Kehle in schönes Gelb ausgeartet ist. Brehm.

Art, beschrieb ihn als solche und bildete ihn in seinem Werke ab. Er ist unter mittlerer Grösse; denn seine Länge beträgt trotz seines mittellangen abgerundeten Schwanzes — dieser ist verhältnissmässig länger als bei den Verwandten — nur 8″ 6‴, wovon auf den Schwanz fast 3″ kommen. Sein grosser, mit einem starken Haken bewaffneter Schnabel ist rostfarben, die Fusshaut graulich; die Hauptfarbe ist meergrün, auf dem Oberkörper dunkel und ins Bläuliche fallend, auf dem Mantel mit schwärzlichen Schäften und Federrändern, auf dem Unterkörper, so weit das Grün reicht, d. h. an dem obern Vorderhalse, dem Bauche, den Hosen und Unterschwanzdeckfedern lichter, etwas ins Gelbliche ziehend, ohne deutliche dunkle Federränder, eine breite Stirnbinde, ein schmales, nach der Seite hin spitzig auslaufendes Nackenband, der Kropf und die ganze Brust sind roth, was sehr schön gegen das Grün absticht und diesen Papagei so auszeichnet, dass man ihn auf den ersten Blick von allen andern unterscheiden kann.

Woher der Vogel war, welchen Latham beschrieben hat, weiss ich nicht; eben so wenig ist das Vaterland des von le Vaillant abgebildeten bekannt; er stammt wahrscheinlich aus Südamerika. Le Vaillant sah ihn in dem Museum Holthuysens in Amsterdam. Das ist Alles, was wir von ihm wissen. —

## Taf. 60. 27) Der braune Papagei.

### *Psittacus mascarinus, Lin.*

Syn. Mantiss. 1771. p. 524. — Briss. av. 4. p. 315. n. 52. — Mascarin Buff. Hist. nat. des Ois. 6. p. 120. t. 5. pl. enl. n. 35. — Mascarine Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 265. nr. 72. — Psittacus mascarinus, Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 333. n. 49. — Le Vaill. Hist. nat. des Perroquets Tom. II. Tab. 139. — Psittacus mascarianus Kuhl Consp. Psittac. p. 29. n. 33. —

*Artkennzeichen.*

Ziemlich gross; der abgerundete Schwanz so lang, als der Vogel von der Schnabelspitze an; Hauptfarbe braun, die Kappe und Kehle schwarz.

Beschreibung.

Unser brauner Papagei hat eine ansehnliche Grösse; denn er ist fast einen Fuss lang, also wenig kleiner, als der Amazonenpapagei; sein Körper aber ist, da er einen längern Schwanz hat, merklich kleiner als bei diesem. In seinem Ansehen nähert er sich nach le Vaillants Versicherung den Kakatus; allerdings unterscheidet er sich durch seinen längern Schwanz etwas von seinen nähern Verwandten, allein dieser Schwanz ist doch mehr zugerundet, als stufenförmig und nur ziemlich lang, obgleich le Vaillant spricht: de la longuere de sa queue*). Der braune Papagei ist sehr leicht zu erkennen. Der Schnabel, die Wachs- und nackte Augenhaut wie der Augenstern sind roth, die Füsse fleischfarben; die Kappe, welche die Stirn bedeckt, sich an den Zügeln herabzieht, das ganze Kinn und die Oberkehle einnimmt, sich aber an dieser in einem Querbande nach jeder Seite hin weit ausbreitet, ist schwarz; der übrige Theil des Kopfes, die Halsseiten und der Hinterhals sind aschgrau, etwas ins Veilchenblaue ziehend; der übrige Oberkörper ist mattbraun, in gewissem Lichte ins Grauliche schimmernd; die äussersten Steuerfedern des ebenfalls braunen Schwanzes sind an der Wurzel weiss; der Unterkörper ist von der schwarzen Oberkehle an hell- oder mattbraun; der Unterschwanz schwarzgrau und aschgrau. —

Der braune Papagei lebt auf Madagascar, ist aber selten und deswegen nur in einigen Sammlungen vorhanden. Le Vaillant sah einen bei Mauduiti, einen zweiten bei dem Abbé Aubry, und einen dritten in dem Museum zu Paris, Kuhl nur den letztern.

*) Der Länge seines Schwanzes. Br.

## Etwas über die tropische Vegetation, ihre Bewohner und Eigenthümlichkeiten.

(Fortsetzung.)

Eine der gefährlichsten Krankheiten ist das Wechselfieber. Im September 1850 ging unser Reisender mit sechs seiner Leute am blauen Flusse hinauf nach Abu-Harahs zu sammeln, ehe die Regenzeit völlig zu Ende gegangen war. In kurzer Zeit erkrankte er mit fünf seiner Leute so heftig, dass ein Fieberanfall bei ihm ein Mal 42 Stunden anhielt und ihn dem Tode nahe brachte. Der Kranke, welcher vor Kurzem etwas Hitze empfunden hat, friert bei 40° Reaumur so, dass seine Glieder zittern; bald darauf macht dieser Frost einer Gluth Platz, von welcher man in Europa keine Vorstellung hat. Dadurch wird der Leidende so ermattet, dass er sich zu regen kaum im Stande ist. Es giebt nichts Fürchterlicheres, als mit diesem Fieber eine Reise auf dem Kamele in der sengenden Mittagsgluth jener heissen Länder machen zu müssen. Diese Qual ist so fürchterlich, dass der Reisende, wenn er nicht von seinen Begleitern mit Gewalt zur Fortsetzung der Wanderung angetrieben wird, liegen bleibt, wenn er auch weiss, dass ein unvermeidlicher Tod sein Loos sein wird; er will ihn lieber erleiden, als seine Qual länger dulden *).

Trotz aller dieser Qualen, welchen der mit dem Wechselfieber behaftete Reisende ausgesetzt ist, stirbt er bei gehöriger Anwendung der Chinapillen doch selten daran, wenn es blosses Wechselfieber bleibt. Als mein Sohn von Abu-Harahs nach Charthum zurück kehrte, war er so ermattet, so elend und verfallen, dass ihn seine Freunde kaum erkannten; allein unter passender ärztlicher Behandlung und sorgsamer Pflege genas er bald wieder. —

Aber sehr oft wird dieses Wechselfieber nervös und dann tritt es als das sogenannte peniciöse Fieber auf und ist in der Regel tödtlich, und zwar nach dem kurzen Verlauf von 2 bis 3 Tagen, selbst bei der besten ärztlichen Behandlung.

Eine andere sehr häufige, durch das Klima zur und bald nach der Regenzeit erzeugte Krankheit ist die Dysenterie, eine Ruhr von der fürchterlichsten Art, welche oft aller gegen sie angewendeter Mittel spottet, und den von ihr Befallenen in 2 bis 3 Tagen dem Grabe zuführt.

Diese Krankheiten sind für die am gefährlichsten, welche sich Diätfehler zu Schulden kommen lassen, und daher ist es leicht möglich, dass von den Europäern, welche den Ostsudahn besuchen und 4 bis 5 Jahre in ihm zubringen, 50 bis 60 Procent sterben.

*) Alles dieses wird in den bald erscheinenden Reiseskizzen von Alfred Edmund Brehm genau erzählt und mit Thatsachen belegt.

*Psittacus aureus, Bechst. nec Linn.*

HOOVER
INSTITUTION
STANFORD UNIVERSITY
STANFORD, CA 94305-6010

*Psittacus autumnalis.*

*Psittacus paradisi Linn.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS.

*Psittacus cervicalis Lath.*

*Psittacus mascarinus Linn.*

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

1/3 Heft.

---

Jena,
August Schmid.
Sm 1858.

## Taf. 61. 10) Nachtrag zu dem blauköpfigen Papagei. *Psittacus menstruus*, *Gm. Linn.* Zu Taf. 48. 10) S. 37—40.

Wir haben schon oben — siehe S. 38 — gesagt, dass bei dem Psittacus menstruus die Jungen sehr bedeutend von den alten Vögeln abweichen, weswegen sie, bis le Vaillant den Irrthum berichtigte, für eine besondere Art gehalten wurden. Doch war le Vaillant, weil er das alte Weibchen nicht gehörig kannte und keine Gelegenheit hatte, durch Zergliederung der Sache auf den Grund zu kommen, immer noch ungewiss. Der Prinz Maximilian zu Wied, dieser berühmte Reisende, welcher Gelegenheit hatte, diese Papageien in ihrem Vaterlande zu beobachten, zu schiessen und zu zergliedern, brachte die Sache in's Reine und zeigte, dass die alten Weibchen dem Männchen ziemlich ähnlich werden, doch weniger schön, als diese sind, und an der Brust die bräunlichen Federwurzeln wellenartig durchblicken lassen. Um jedoch den grossen Unterschied, welcher zwischen den alten und jüngern Vögeln herrscht, den geehrten Lesern recht deutlich zu machen, hat der Herr Verleger einen Vogel im mittlern Alter abbilden lassen, welcher unsere 61. Taf. vorstellt. Die Vergleichung mit Taf. 48 wird es begreiflich machen, dass er für eine besondere Art gehalten worden ist; denn er sieht ganz anders aus, als der alte Vogel. Zuerst halte ich es für nöthig, von ihm die Synonyme zu geben.

Syn Perroquet violet. Barrer. F. equin. p. 144. — Papagai violet. Buff. Hist. nat. des Ois. 6 p. 244. — Perroquet varié de Cayenne. Buff. Pl. enlum. n. 408. — Little dusky Parrot. Edw. glean. t. 315. — Lath. Syn. I. 1. p. 302. n. 108. — Psittacus purpureus Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 348. n. 124. — Perroquet a camail bleu. Le Vaill. Hist. nat. des Perroq. Tab. 115. — Psittacus purpureus. Kuhl Consp. Psitt. p. 73. n. 128.

Wir haben oben S. 38 gesehen, wie der junge Vogel nach der genauen Beobachtung des Prinzen von Wied aussieht Diesen scheint le Vaillant nicht gekannt zu haben; denn er sagt: „Endlich ist es sehr schwer, eine ausführliche, sehr genaue Beschreibung dieses Weibchens, oder wie ich glaube, des Jugendkleides des Papageies mit dem blauen Kragen (à camail bleu) zu geben, weil seine Farben wenig bestimmt und so gemischt sind, dass es unmöglich ist, sie genau anzugeben.“ Dies ist sehr wahr aber auch leicht begreiflich. Le Vaillant sah diesen Vogel im mittleren Kleide und bildete ihn in demselben auch ab. Aus dieser Abbildung geht deutlich hervor, dass unser Papagei wohl mehr, als ein Jahr Zeit braucht, um das ausgefärbte Kleid anzulegen. Unser Vogel hat schon 3 grüne Schwung- und mehrere solche ungeränderte Oberflügeldeckfedern. Diese grünen Schwungfedern gehören ohne Widerrede dem ausgefärbten Kleide an, während ihre gelbgerandeten Oberflügeldeckfedern ohne Zweifel noch vom Jugendkleide her sind. Da aber alle Vögel, die kleinern Federn früher, als die grossen wechseln: so glaube ich, dass unser Papagei schon alle kleinen Federn vermausert, also ein mittleres Kleid angelegt hat, welches folgende Zeichnung zeigt. Die Stirn, der Vorderkopf, dass Gesicht und die Kehle sind schwärzlich, der Hinterkopf ist bläulich, der Hinterhals und Oberrücken erdbraun mit hellern Rändern, die Schwungfedern, der Afterflügel und einige vordere Oberflügeldeckfedern sind blau, mehrere Schwung- und viele Oberflügeldeckfedern grün, die letztern vom Jugendkleide stehen gebliebenen gelb gerandet; der Vorderhals und die Brust blau, mit weisslichen Federrändern; der Bauch braun, an den Hosen mit einigen rothen und blauen Federn; der Unterschwanz mit seinen Deckfedern grossen Theils lebhaft roth, übrigens blau; der Schnabel heller als bei den Alten. Wahrscheinlich bekommt also unser Papagei in der zweiten Mauser sein ausgefärbtes Kleid, welches dann der zweijährige Vogel trägt. —

## Nachtrag zu dem grossen Amazonenpapagei Taf. 50. S. 41—43.

Ueber das Betragen des grossen Amazonenpapageies, Psittacus amazonicus, Lath. erlaube ich mir noch Einiges hinzuzusetzen. Bei der Versammlung der deutschen Ornithologen zu Gotha (vom 18. bis 20. Julius 1854) sah ich diesen schönen Vogel bei dem Herrn Professor Hassenstein, welcher ihn mehrere Jahre lebend besitzt. Er war so gut genährt und gehalten, dass er den in der Freiheit lebenden vollkommen glich. Das Merkwürdigste aber an ihm ist die ausserordentliche Zuneigung, welche er gegen die eine Tochter des Hauses, Fräulein Mathilde Hassenstein hegt. Gegen Fremde nicht nur, sondern selbst gegen die andern Glieder der Familie ist er bösartig — den Herrn Professor hatte er kurz vor unserer Versammlung so in den Finger gebissen, dass die Wunde der oben und unten durchgebissenen Haut noch zu sehen war —, dass er sich von diesen durchaus nicht anrühren oder streicheln lässt, ohne zu beissen. Sie mögen noch so freundlich mit ihm reden; er antwortet ihnen nicht und bekümmert sich nicht um sie. Ganz anders aber ist es, wenn seine Gönnerin erscheint. Sobald er sie auf der Treppe kommen hört: ist er ausser sich vor Freude und zeigt dieses durch lautes Schreien und die verschiedensten Töne. So wie sie in das Zimmer tritt: weiss er sich vor Wonne gar nicht zu lassen, und will ihr entgegen eilen, woran ihn aber der feste Käfig hindert. Sobald dieser geöffnet wird: springt er heraus, fliegt nach ihr hin, setzt sich auf ihre Schulter und zeigt durch seine Bewegungen und Töne, wie glücklich er ist. Ich habe dieses sein Betragen mit Bewunderung angesehen. Seine Freundin näherte sich in meiner Gegenwart dem Käfige ihres Lieblings und öffnete die Thür desselben. Voll Freude stürzte er heraus und setzte sich erst auf die vorgehaltene Hand, dann auf die Schulter seiner Herrin. Er stiess die verschiedensten Töne aus, so dass man deutlich sah, wie er sich mit ihr unterhalten und ihr seine Zärtlichkeit bezeigen wollte. Jetzt fing er an, sie zu streicheln, indem er seine Wangen sanft an die ihrigen drückte und an diesen hinstrich; das that er zu wiederholten Malen unter beständigem Ausstossen von zärtlichen Tönen. Dann fing er an mit ihren Fingern zu spielen; er nahm einen um den andern in seinen Schnabel, ohne sie im geringsten zu verletzen. Sie hielt ihm die Oberlippe hin; auch diese ergriff er mit den sehr scharfen Schnabelspitzen; ein einziger Druck derselben würde ihr eine Wunde beigebracht haben, deren Narbe man stets bemerkt haben würde, aber es fiel ihm nicht ein, zu beissen; er behandelte die ihm preisgegebene Lippe mit solcher Zartheit, dass diese nicht im Geringsten eine unan-

genehme Empfindung davon fühlte. So lange sich das Fräulein mit ihm abgab, eben so lange bewies er ihr seine Zärtlichkeit durch unausgesetzte Liebkosungen.—

Allein diese zeigt sich am Deutlichsten bei der Abwesenheit seiner Gönnerin. So wie er diese nicht sieht: ist er traurig, sitzt ruhig auf einer Stelle und bezeigt seine Betrübniss durch sein ganzes Wesen. Diese geht so weit, dass er bei der Abwesenheit seiner Freundin kein Futter anrührt. Es ist bekannt, dass die unzertrennlichen Papageien und Kernbeisser, welche paarweise gehalten werden, fast immer sterben, wenn eins von dem Paare umkommt. Ich besitze selbst von den letztern ein Paar, welches der Herr Kammerherr von Schönberg auf Wenigenauma mehrere Jahre lebendig erhielt, welches diess deutlich beweist. Das Weibchen erkrankte und starb Abends halb 9 Uhr; das früher gesunde Männchen wurde augenblicklich tiefsinnig und grämte sich so sehr, dass es punkt 9 Uhr, also eine halbe Stunde nach dem Tode seines Weibchens leblos von der Sitzstange herabfiel. Auch mein Freund Pethényi in Pest hat beobachtet, dass ein paar zahme Alpenlerchen (Plileremos alpestris, Brm., Alauda alpestris, Linn.), welche er lebendig besass, sich sehr wohl zusammen befand und sich auch gut hielt. Als aber das Männchen gestorben war: wurde das Weibchen sehr traurig. Mein Freund setzte ihm ein ausgestopftes Männchen hin; da hatte es grosse Freude und wollte mit ihm fortlaufen. Als dieses aber nicht geschah und alle Bemühungen des lebenden Vogels, den todten mit fortzunehmen, fruchtlos waren: fiel es in seine alte Schwermuth zurück und starb bald darauf. Auch das weiss ich, dass ein Fichtenkreuzschnabel, welchen mein Freund, der Herr Dr. Richter in Roda besass, tiefsinnig wurde, als er in einen andern Käfig gesperrt wurde und bald nachher aus Gram starb. Aber einen Vogel, welcher in der Abwesenheit seines Herrn oder seiner Herrin das Futter verschmäht hätte, habe ich noch nie gesehen, und auch von keinem solchen Etwas gehört. Der eben geschilderte Amazonenpapagei steht in dieser Beziehung einzig da und liefert einen neuen und unumstösslichen Beweiss von dem sehr tiefen Gefühle der befiederten Geschöpfe, was diese gewiss in den Augen aller einsichtsvollen Menschen sehr hoch stellen muss. Ich bin fest überzeugt, dass dieser Amazonenpapagei, wenn seine Herrin mehrere Tage von ihm entfernt zubringen wollte, das ihm gereichte Futter in der ganzen Zeit ihrer Abwesenheit verschmähen und Hungers sterben würde. Doch wir kehren nach dieser Abschweifung zu unsern andern Papageien zurück.

## Taf. 62. 28) Der grauköpfige Papagei. *Psittacus senegalensis, Gm. Lin.*

Syn. Psittacus senegalensis, Briss. av. 4. p. 400. n. 92. t. 24. Fig. 2. — Perroquet à tête grise. Buff. Hist. nat. des Ois. 6. p. 123. pl. enl. n. 288. — Senegal. Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 307. n. 114. — Le Perroquet à tête grise. le Vaill. Hist. nat. des Perroq. pl. 116. 117. 118. — Psittacus senegalensis. Kuhl Consp. Psittac. p. 82. n. 145. —

*Artkennzeichen.*

Unter mittlerer Grösse mit kurzem, vorn gerade abgeschnittenem Schwanze, grauem Kopfe, graugrünem Vorderhalse und grünem, dreieckigem Brustgürtel.

Beschreibung.

Unser grauköpfiger Papagei ist ziemlich klein mit gedrungenem Körper und sehr kurzem Schwanze; seine Länge beträgt nur 7″ bis 7″ 6‴, wovon der Schwanz 2″ wegnimmt. Sein Schnabel ist stark, sehr gekrümmt mit deutlichem, scharfem Zahne und derbem, mittellangem, spitzigem Haken; die Wachshaut ist nur so breit, dass die rundlichen Nasenlöcher in ihr Platz haben; die Füsse sind stark und wie bei den andern Papageien geschildert; die Flügel sind mittellang; der kurze Schwanz giebt der ohnehin gedrungenen Gestalt unseres Vogels etwas Plumpes. Desto schöner sind seine Farben. Der Schnabel und die Füsse sind schwarzgrau; die Wachshaut ist weisslich; der Augenstern braun; der Oberkopf silbergrau, etwas in's Bräunliche ziehend; das ganze Gesicht und der Vorderhals graugrünlich; der ganze Oberkörper vom Hinterhalse an, also der ganze Mantel, der Oberflügel, der äussere Rand der Schwungfedern, der Unterrücken, Bürzel und Oberschwanz hellgrün, die innere Fahne und die Spitze der Schwungfedern graubraun, der Unterflügel glänzend grau, an den Unterflügeldeckfedern gelb; der Unterschwanz gelbgrau; da, wo der Vorderhals aufhört, fängt der glänzend grüne Brustgürtel an, der sich wie abgeschnitten an das Graugrün des Vorderhalses anschliesst und unten mit seiner Spitze bis auf die Mittelbrust herabzieht; der übrige Unterkörper ist schön orangengelb, an den Unterschwanzdeckfedern etwas heller gelb. Diess ist die Zeichnung des Männchens.

Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen und weniger schön als dieses; denn die grauen Federn des Kopfes und Halses haben einige grüne Federränder, und die grünen des Gürtels graue Federkanten; auch ist das Gelb des Unterkörpers weniger schön orangegelb. —

Le Vaillant führt vom grauköpfigen Papagei mehrere Ausartungen an, welche daher rühren, dass sich das Grün dieser Papageien bei den Vögeln in der Gefangenschaft mehr oder weniger in Gelb verwandelt, so dass selbst das Orangengelb blass wird. Bei einigen verbreitet sich das Gelb auch über den Kopf und Hals, während bei andern nur das Grün des Oberkörpers gelb erscheint. Es giebt aber auch Vögel, welche ganz citronengelb aussehen. Diese Ausartung, welche le Vaillant auf der 118. Tafel seines schönen Werkes dargestellt hat, darf uns nicht auffallen; denn derselbe Naturforscher hat gezeigt, dass es keinen grünen Papagei giebt, der sich nicht im gezähmten Zustande in einen gelben verwandeln könnte. Wir haben schon oben S. 9 über Ausarten der Farben bei Vögeln und Säugethieren gesprochen und können uns deswegen hier kurz fassen. Was bei andern Vögeln das Weiss ist, ist bei den Papageien und Kanarienvögeln das Gelb. Der Herr Graf von Gourcy-Droitaumout, dieser ausgezeichnete Pfleger der Stubenvögel, hat über die Farbenveränderung der Vögel in der Gefangenschaft sehr interessante Beobachtungen gemacht. Er erhielt mehrmals Rothkehlchen, deren Gefieder grossen Theils weiss war, sich aber bei ihm wegen des guten Futters, welches er ihnen reichte, bald wieder in die natürliche Zeichnung verwandelte. Man sieht also deutlich, dass das Weisswerden vieler Vögel oder das Gelbwerden der Papageien und Kanarienvögel eine Folge von Schwäche, oder wie le Vaillant will, von Krankheit ist. Je mehr diese vorschreitet, desto mehr nimmt das Weiss oder Gelb überhand.

Daher kommt es, dass le Vaillant dieses Gelb bei unserm Papageie an sehr verschiedenen Stellen und mehr oder weniger weit verbreitet antraf. Denn, wie schon erwähnt, bedeckte es bei einigen den ganzen Vogel, bei andern nur einen Theil des Rückens, des Oberflügels und des Kopfes, bei noch andern erschienen diese Theile grün und gelb gefleckt. Bemerkenswerth ist aber bei den Papageien und Kanarienvögeln noch der Umstand, dass diese Ausartung in Gelb nur bei denen im gezähmten Zustande entsteht, während das Weiss bei vielen Vögeln, namentlich bei den Schwalben, Sperlingen, Finken, Lerchen, Krähen, Elstern, Eichelhähern, Feldhühnern und andern auch bei den in der Freiheit lebenden vorkommt. Es ist also bei den Papageien und Kanarienvögeln stets Folge der Gefangenschaft und des durch sie herbeigeführten unnatürlichen Zustandes derselben. So viel über diese auffallenden Erscheinung.

Unser grauköpfiger Papagei gehört Afrika an und lebt an den sandigen Ufern des Senegal ziemlich häufig in kleinen Gesellschaften, welche sich gern auf die Spitzen der Bäume setzen, um auf ihnen auszuruhen. Nach Linné hat er eine rauhe und unangenehme Stimme; le Vaillant aber sah einen bei einem Kaufmann in Paris, welcher sehr gut sprach, und sehr viele Anhänglichkeit an seinen Herrn zeigte, und sagt davon „herrliche Eigenschaften, welche diesen Vogel bald zu einem gesuchten Gegenstande machen werden, um so mehr, da seine schönen Farben und seine kleine Gestalt — er ist auf unserer Tafel in natürlicher Grösse dargestellt — ihn sehr interessant machen.“ —

Früher war er in den europäischen Sammlungen sehr selten; allein schon zu le Vaillant's Zeiten wurden so viele und lebende nach Paris gebracht, dass er 25 Stück unter einer einzigen Schiffsladung fand, und durch Zergliederung der gestorbenen Gelegenheit erhielt, die Unterschiede der Geschlechter festzustellen. —

Auch Kuhl sagt von ihm in seinem Consp. Psitt.: „Sonst wurde er für selten gehalten; heut' zu Tage wird er in grosser Menge gebracht.“ Er sah einen lebenden in Amsterdam und ausgestopfte im temminckischen, pariser, bullockischen, strassburger und leydner Museum.

## Taf. 63. 29) Der grasgrüne Papagei. *Psittacus gramineus, Gm. Linn.*

Syn. Grand Perroquet vert. à tête bleue Buff. Hist. nat. des Ois. 6 p. 122. — Perroquet d' Amboine. Buff. pl. enlum. n. 862. — Amboine Parrot. Lath. Syn. I. 1. p. 279. u. 87. — Perroquet à calotte bleue. Le Vaill. Hist. nat. des Perr. pl. 121. — Psittacus gramineus Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 338. n. 111. — Ps. gramineus. Kuhl. Consp. Psitt. pag. 84. n. 149. —

*Artkennzeichen.*

Die Kopfplatte, die Schwungfedern erster Ordnung und die Schwanzseiten sind schön blau; ein schwarzer Strich fasst den Anfang der Stirn ein und erstreckt sich bis an das Auge; oben glänzendgrasgrün, unten grüngelb.

Beschreibung.

Unser grasgrüner Papagei gehört zu den grössern; denn er erreicht eine Länge von 14 Zoll. Sein Schnabel ist dick, mit stumpfem Zahne, starkem Haken, und sieht röthlich; die Füsse sind graubraun; die Kopfplatte, die Zügel, die Schwungfedern 1. Ordnung und die Schwanzseiten sind schön dunkelhimmelblau; eine schwarze Linie trennt dieses Blau von dem Schnabel und erstreckt sich über die Zügel bis an das Auge; der ganze Oberkörper vom Hinterkopfe an, d. h. der Hinterhals, Rücken, die Schwungfedern 2. Ordnung und die Oberflügeldeck-, wie die Steuerfedern auf der Seite, die blauen Schwanzseiten ausgenommen, und der Bürzel sind glänzend grasgrün; mehrere Oberflügeldeckfedern haben gelbe Federränder und Blassroth an der Wurzel; doch sieht man dieses Letztere nur bei verschobenen Federn; die untere Seite der grossen Schwungfedern ist schwärzlich; der ganze Unterkörper, also die Wangen, das Kinn, der Vorderhals, der Kropf, die Brust, der Bauch, die Hosen und die Unterschwanzdeckfedern sind grünlichgelb, etwas in's Olivenfarbige ziehend; der Unterschwanz ist bräunlichgelb. —

Dieser schöne und grosse Papagei bewohnt nach Buffon Amboina, ist aber dort wahrscheinlich nicht häufig und deswegen in den Sammlungen äusserst selten. Le Vaillant sah nur drei Stück dieser Art in Paris; das eine in dem Museum des Herrn Mauduit, das zweite in dem des Abbé Aubry und das dritte lebende in dem Pflanzengarten daselbst. Dieses letztere war aber in einem sehr schlechten Zustande und ging durch die damals gewöhnlich schlechte Behandlung beim Ausstopfen zu Grunde. Kuhl sah keines mehr, und sagt nur, dass sich dieser Papagei ehemals in dem Nationalmuseum zu Paris befunden habe.

Dieses ist Alles, was wir von diesem seltenen Vogel wissen; denn über sein Betragen haben wir gar keine Nachrichten.

## Taf. 64. 30) Der schwarzköpfige Papagei. *Psittacus melanocephalus, Gmel. Linn.*

Syn. Psittacus mexicanus pectore albo. Briss. av. 4. pag. 297. nr. 42. — Psittacus atricapillus J. F. Miller illustr. t. 4. A. — Maïpouri. Buff. Hist. Nat. des Ois. 6. p. 250. Petite perruche Maïpouri de Cayenne Buff. pl. enlum. n. 527. — White breasted Parrot. Edw. av. 4. n. 169 mit sehr guter Abbildung. — Lath. syn. of birds I. 1. p. 305. n. 112. — Psittacus melanocephalus Gm. Linn. Syst. Nat. I. p. 346. n. 41. — Le Perroquet Maipouri. le Vaill. Hist. nat. des Perroquets Pl. 119. und 120. — Psittacus Melanocephalus. Kuhl Consp. Psitt. p. 70. n. 120.

*Artkennzeichen.*

Mittlere Grösse; kurzer, abgerundeter Schwanz; die Kopfplatte schwarz, die Zügel, der Mantel und Oberschwanz grün; die äussere Fahne der Schwungfedern 1. Ordnung blau; der Unterbauch, die Hosen und die Unterschwanzdeckfedern ockergelb.

Beschreibung.

Der schwarzköpfige Papagei ist von mittlerer Grösse, einer Turteltaube gleich, aber viel kürzer und gedrungener, am Körper nach Verhältniss stärker, als die ihm verwandten kurzschwänzigen Papageien. Sein Schnabel ist stark, ziemlich gebogen, mit grossem, scharfem Zahne und langem Haken von bleicher Farbe; die gewöhnlich gestalteten Füsse sind braun; der Kopf hat eine glänzend-schwarze Kappe;

der Zügel ist apfelgrün; der Hinterhals dunkelockergelb; der übrige Oberkörper, d. h. der Rücken, der Oberflügel — das schöne Blau an der äussern Fahne der Schwungfedern 1. Ordnung ausgenommen — der Bürzel und Oberflügel grasgrün; die Wangen und der Vorderhals sind ockergelb, was auf dem Unterhalse in ein weissliches Milchkaffefarben übergeht, das den Kropf, die Brust und den Oberbauch bedeckt; der Unterbauch, die Seiten desselben, die Hosen und die Unterschwanzdeckfedern sind dunkel-ockergelb; auch der Unterschwanz hat eine gelbliche Farbe. Die innere Fahne aller Schwungfedern ist schwärzlich; der Unterflügel ebenso. —

Unter den vielen Vögeln dieser Art, welche le Vaillant sah, bemerkte er keinen andern Unterschied, als dass einige grösser, andere kleiner waren, und die letztern etwas weniger lebhafte Farben, als die grössern hatten, andere hingegen keine reinschwarze, sondern eine braunschwarze Kopfplatte zeigten. Bei diesen letztern bemerkte man auch einige grüne Federkanten an den gelben Federn ihres Oberhalses und des Bauches, während die des Vorderkörpers an der untern Hälfte einen grünen Anflug hatten und isabellfarbig gerändert waren. Auch das Grün des Rückens hatte bei diesen Vögeln einen mehr gelblichen Anflug, als bei den andern, und die grossen Schwungfedern zeigten grüne Kanten. Der Schnabel war an den Seiten gelblich, auf der Kante bräunlich. —

Er bildete einen Vogel mit dieser Zeichnung, als einen jungen Vogel, Fig. 120 ab, und hält die oben geschilderten kleinern und weniger schön gezeichneten Vögel für Weibchen, worin wir ihm eben so völlig beistimmen, als in der Meinung, dass der auf Taf. 120 dargestellte Vogel ein junger Vogel ist.

„Buffon," sagt Vaillant in seinem grossen Werke, „hat beobachtet, dass diese Art von Papageien sehr kleine und wie an den Körper geleimte Bauchfedern hatte. Diese Beobachtung ist in einer gewissen Beziehung richtig, nämlich, obgleich die Bauchfedern bei diesem Vogel nicht kleiner sind als bei vielen andern Papageien von derselben Grösse: ist es doch gewiss, dass man bei vielen Individuen Maipouris alle Federn von der Brust bis zur Mitte des Bauches wie zusammengeklebt und mit einander vereinigt findet, was ihnen, indem es ihre natürliche Farbe ein wenig verändert, in Wahrheit das Ansehen giebt, als wären sie auf den Körper geleimt; aber wenn man den zusammengeklebten Theil auswäscht: werden diese Federn wieder sehr rein, bekommen ihre natürliche Farbe wieder, und haben nicht mehr das Ansehen, welches Buffon getäuscht hat. Es ist wahrscheinlich, dass der klebrige Stoff, welcher die Bauch- und Brustfedern dieser Vögel zusammenleimt, nur von einer Fruchtart herrührt, von welcher sie sich nähren, und deren Saft sich über die Federn verbreitet und sie zusammenleimt, wie es unsern Drosseln begegnet, dass sie das Gefieder des Vorderkörpers zusammen leimen, wenn sie die Frucht der Schmarotzerpflanze, welche Mistel heist, fressen, deren Bestandtheile so leimend sind, dass sie dazu dienen, eine Art von Vogelleim davon zu bereiten, welcher fähig ist, die Vögel festzuhalten. Wir bemerken noch überdies, dass alle Federn des Papageies Maïpouri hart sind, und dass ihre Haut sehr dick ist, was selbst, wenn die abgezogene Haut getrocknet ist, dazu beiträgt, die Federn kürzer, als sie in Wahrheit sind, erscheinen zu lassen. Diess würde beweissen, dass sich diese Vögel von sehr saftigen und zuckerhaltigen Früchten nähren; denn alle die Vögel, welche von Honig leben, wie die afrikanischen Honigkuckucke (les indicateurs d'Afrique), die Zuckerfresser, die Fliegenvögel, die Kolibris, welche die Blumen aussaugen, und selbst die Bienenfresser, welche die Bienen verzehren, haben eine dicke Haut und harte Federn. Wie dem auch sei, es ist wahr, dass die Art Papagei, von welcher wir hier reden, sich den Wohnungen nicht nähert, welche alle andern Papageien sorgfältig aufsuchen, um sich von den daselbst im Ueberflusse befindlichen Früchten, besonders vom Kaffee, nach dem sie sehr begierig sind, zu nähren, und dass sie im gezähmten Zustande jede Art von Nahrung verschmähen, woraus man wenigstens schliessen muss, dass sie sich von Bestandtheilen nähren, die von denen, welche die andern Papageien im Allgemeinen verzehren, verschieden sind. Das anlangend, was Buffon sagt über das wilde Wesen (le charactère farouche) und darüber, dass sie in Gesellschaft leben, muss man von allen andern Papageien sagen; alle sind Schreier, Zänker, schwer zu zähmen, wenn man sie alt einfängt, und vorzugsweise Bewohner der nahe an Flüssen liegenden Wälder." So weit le Vaillant. Wir bemerken dazu, dass er in Allem, auch in dem, was das Zusammenkleben der Federn dieses Vogels anlangt, vollkommen recht hat. Nur bei den Drosseln, von denen ich Hunderte unter den Händen gehabt, habe ich nie eine gefunden, deren Federn von dem klebrigen Safte der Mistel zusammengeleimt gewesen wären. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Die Drosseln verschlingen die Vogelbeeren, welche bedeutend grösser als die Mistelbeeren sind, ganz; warum sollten sie diese zerdrücken, dass ihr Saft an ihrem Halse herunterlief und die Federn zusammenklebte. Diess thun sie in Wahrheit nicht. Ich habe früher, als die gewöhnliche Mistel (Viscum glutinosum) hier noch häufig war, nicht selten die ganzen Beeren derselben in der Speiseröhre der Misteldrossel (Turdus visciverus) gafunden, und kann mit Gewissheit versichern, dass sich diese Vögel mit den Mistelbeeren nicht beschmutzen, noch weniger ihre Federn zusammenkleben. Allein dieses Letztere geschieht nicht selten mit dem Harze der Nadelbäume, namentlich bei den Spechten und Kreuzschnäbeln. Ich besitze in meiner grossen Vögelsammlung wenige Schwarzspechte, aber viele Buntspechte und einige Grauspechte, deren Federn am Vorderkörper zum Theil zusammengeleimt sind. Bei den Buntspechten (Picus major, Linn.) kommt das Zusammenkleben der Federn von dem Aufhacken der harzigen Kiefern und Fichtenzapfen, und bei den andern Spechten von dem Klettern an den harzbedeckten Nadelbäumen, besonders beim Ein- und Auskriechen derselben bei den Nestlöchern. Auch die Kreuzschnäbel beschmutzen ihre Federn am Vorderkörper nicht nur beim Aufbrechen der Fichten-, Kiefern- und Lärchenzapfen, sondern leimen sie auch dabei oft so zusammen, dass sie bis zur nächsten Mauser zusammenkleben. Ebenso ist es ohne Zweifel bei den schwarzköpfigen Papageien. Diese bewohnen Cayenne, wo sie sehr gemein sein sollen. Der Name Maipouri ist nach Buffon der eines grossen amerikanischen Thieres, und ist unserm Vogel gegeben, weil er, wie Buffon sagt, das Pfeifen dieses Thieres, des grössten aller bekannten Säugethiere der neuen Welt bis zur Täuschung nachahmt. Nach demselben Schriftsteller lebt unser schwarzköpfiger Papagei nicht nur in

*Psittacus monstruus*
*Weibchen im mittlern Alter.*
*(Psittacus purpureus.)*

Harvard College Library
Department of Printing and Graphic Arts

*Psittacus senegalus.*

*Psittacus graminaus.*

LIBRARY
U.S.A

*Psittacus melanocephalus.*

*Psittacus Geoffroyi fem.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

**aller bis jetzt bekannten Papageien**

**mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.**

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

***Chr. L. Brehm,***

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

14 Heft.

---

Jena,
August Schmid.
1853.

HARVARD UNIVERSITY

Guiana, sondern auch in Mexico, bewohnt vorzugsweise die vom Wasser umgebenen Wälder, hält sich in kleinen Gesellschaften zusammen, ohne dass sie einander grosse Anhänglichkeit beweisen, und lässt sich alt eingefangen nicht zähmen, nicht einmal durch die Mittel, welche man gewöhnlich bei den andern, selbst den widerspenstigsten Papageien mit Erfolg anwendet, besänftigen, nämlich durch Rauchdüten (camouslet) *) oder Tabaksrauch, welchen man ihnen in die Nase bläst. Es ist deswegen nicht auffallend, dass man diesen Vogel so selten gezähmt findet. Le Vaillant sah ihn nie lebend, aber in vielen Sammlungen, und fast unter allen Schiffsladungen, welche aus Cayenne kamen.

## Etwas über die tropische Vegetation, ihre Bewohner und Eigenthümlichkeiten.

Diese Zeit der Krankheiten, dieselbe, welche die Pflanzen des ganzen Tropenlandes zu neuem Leben stärkt und kräftigt: ist vorzugsweise die Regenzeit. Sie ist der Frühling der Tropen. Ich lasse hier eine Schilderung derselben folgen, wie sie sich in den Tagebüchern meines Sohnes vorfindet.

„Wenn in den Monaten März und April (im Innern Afrika's) die Sonne ihre Gluthstrahlen senkrecht auf die Erde sendet, und fast ihre grösste Höhe erreicht hat: treten die Südwinde, welche bis dahin noch durch die von Norden her zuströmenden Passatwinde zurückgehalten wurden, stärker und stärker auf. Sie vermehren die Hitze und Schwüle in den Tropenländern, wirbeln als Samuhm in den Wüsten den Sand empor, trocknen die Wasserschläuche der ziehenden Karawanen aus und begraben die an Durstesqualen gestorbenen Menschen, entblättern als Chamasihn*) in Egypten die Bäume, erschrecken als Sirrocco die Schiffer des Mittelmeeres, schmelzen als Föhn den Schnee der Alpen, und durchsausen als Thauwind die Gauen Deutschlands. Fast überall mehr oder minder gefürchtet, sind diese Winde in den Tropen am heftigsten und furchtbarsten. Es scheint, als wollten sie dort die ganze Natur vernichten. Sie trocknen und zerstäuben die Blätter der noch grünenden Bäume, zerspalten und zerklüften die dürstende Erde, beengen die Brust des Menschen und ängstigen die Thiere der Wildniss. Aber sie sind die Vorboten des Lebens; sie bringen den Alles belebenden Regen endlich herbei. So lange sie wüthen: kann sich keine Wolke entladen, kein Gewitter zusammenziehen. Sie trocknen und zerstieben die sich sammelnde Feuchtigkeit; aber ihre Wuth ermattet allmählig, und nun kämpft das lebenbringende Element des Wassers mit dem Alles ertödtenden, gluthhauchenden Winde. Mehr und mehr erstirbt seine Heftigkeit, dichter und schwärzer werden die Wolken. Jetzt zwingt der Regen den Sturm, sein Herold, sein Träger zu sein. Auf seinen Fittichen rauschen die Wolken daher; gewitterschwanger droht der Himmel; ein Gewitter ist im Anzuge. Betrachten wir das grauenhaft furchtbare, unendlich grossartige, erhabene Schauspiel von einem erhöheten Standpunkte aus. Die Terrasse unseres Hauses scheint uns der beste Platz dazu.

Noch rührt sich bei uns kein Lüftchen, noch hört man kein Flüstern der Bäume, noch ist Alles todt. Todt wird es aber auch in den Strassen einer Stadt oder in den Gässchen eines Dorfes, todt in dem Walde und in den Baumhecken der Gärten; die Menschen haben sich bereits in ihre Häuser zurückgezogen; die sonst so lauten, streitsüchtigen Hunde schleichen mit eingezogenem Schwanze lautlos einem stillen Plätzchen zu; der Gesang, jede Stimme der Vögel ist längst verstummt, sie haben sich im dichtesten Laubwerk geborgen. Diese Stille ist unheimlich, wahrhaft grauenhaft; sie ist die Stille vor dem Ausbruche einer von keiner Feder zu beschreibenden, allgemeinen Empörung der Natur. In weiter Ferne ballt sich eine furchtbar anzuschauende Wolke zusammen. Es ist, als ob ein grosser Wald, eine mächtige Stadt von einem ungeheuren Feuermeere vernichtet würde. Brandroth, Purpur-Dunkelroth und Braun, Grau, Fahlgelb, Tiefblau und Kohlschwarz vereinigt sich in allen Schattierungen zu einem entsetzlich auzuschauenden Ganzen. Immer dunkler wird die Wolke, dunkler der Himmel; mehr und mehr wächst die Wolke an Ausdehnung und Intensität. Jetzt hört man von ferne ein pfeifendes und sausendes Geräusch; bei uns ist noch Alles stumm. Nur die Hitze mehrt sich, das Thermometer steigt um mehrere Grade, das Barometer sinkt auf „Sturm“ herab. Die Schwüle wird unerträglich und beengend. Der muthigste Mann fühlt sein Herz stärker schlagen; unwillkührlich muss er dem allgemeinen Zustande der Natur folgen.

Unser Horizont wird immer kleiner. Die dunkle, undurchsichtige Wolke hüllt nach und nach Alles Sichtbare in ihren düsteren Schleier. Plötzlich bewegen sich die Zweige der nächsten Bäume mit Heftigheit, der Wind hat sie erreicht. In wenig Augenblicken erwächst er zum Sturme, der Sturm zum Orkan. Dieser wüthet mit einer beispiellosen Gewalt. Sein Toben ist so betäubend, dass man das ausgesprochene Wort selbst nicht vernimmt. Jeder Laut wird von einem, nicht zu beschreibenden Getöse, Geprassel, Pfeifen, Sausen, Heulen und Rauschen übertönt, verschlungen. Die noch vor Kurzem so ruhig stehenden Bäume beugen sich, wie schlanke Gerten, ihre Kronen werden hin und her geschleudert und des grössten Theiles ihrer noch übrig gebliebenen Blätter beraubt, die Stämme krachen, prasseln und brechen. Es ist, als ob die Elemente mit einander kämpften; die Natur ist in der fürchterlichsten Empörung. Alles Tönende erstirbt in einem wüthenden Tosen, es ist als ob die Sinne vergehen sollten. Selbst die Grundfesten der Erde möchte der Orkan erschüttern. Er wühlt in den Spalten und Ritzen der Erdoberfläche herum, nimmt den Staub und Sand daraus, und führt ihn mit sich fort. Dieser dringt durch Thür- und Fensteröffnungen in das Innere der Wohnungen ein, belegt mit einer liniendicken Kruste alle Gegenstände, und wird so heftig an feste Gegenstände geschleudert, dass er prickelnd zurückprallt. Wir haben längst unsern Rückzug nehmen und uns in das Innere der Wohnung zurückziehen müssen; denn wehe dem Armen, der im Freien von solchem Unwetter überrascht wird. Aber auch in der Wohnung ist es unheimlich. Es wird so finster, dass man Laternen anzünden muss, um zu sehen; der in der Luft dahinsausende Staub verdunkelt jede Aus-

*) Der Wind welcher während funfzig Tagen weht, von chamsihn, funfzig.

*) Ein zusammengerolltes Papier, welches man an einem Ende anzündet und durch das andere Jemanden den Rauch in die Nase bläst.

sicht. Doch auf einmal übertäuben prasselnde Donnerschläge das Tosen der Windsbraut. Noch kann man keine Blitze sehen, die Staubwolken sind zu dicht; aber immer lauter und lauter dröhnen die gewaltigen Donnerschläge. Jetzt rauscht es sonderbar dazwischen; es ist als ob der Hagel unsere Gauen verwüstete, und doch sind es nur einzelne Regentropfen, die bald zu Güssen anwachsen. Die Musik der Hölle nähert sich dem Ende, der Sturm ermattet mehr und mehr; endlich schweigt er ganz. Jetzt werden wir auch des fahlen Lichtes der Blitze gewahr; das Rollen des Donners erreicht eine fürchterliche Stärke, und dauert ununterbrochen fort. Blitz folgt auf Blitz, ohne Pausen. Das Licht desselben ist so blendend, dass man die Augen schliessen muss. Der Regen stürzt im wolkenbruchartigen Strömen herunter. Er hat allen Staub niedergeschlagen und bildet auf den Dächern der Lehmhäuser Teiche, deren Wasser in dichten Strahlen durch die Abzugsrinnen anf die Strassen fällt. In kurzer Zeit gleichen sie Seen. Alle Vertiefungen füllen sich mit Wasser; mitten in den Städten entstehen Lachen von drei bis sechs Fuss Tiefe.

So dauert das Unwetter eine, oder höchstens zwei Stunden; der dunkle Himmel entladet einen seiner flammenden Feuerstrahlen nach dem andern, der Donner rollt ohne Unterbrechung, der Regen scheint ein Wolkenbruch geworden zu sein. Doch der Wind erhebt sich nach kurzer Ruhe von Neuem und führt die Regenwolken rasch von dannen; schon leuchten die Blitze nur noch in weiter Ferne, der Donner wird schwächer, der Regen hört auf. Noch immer ist die Sonne hinter dichtem Gewölk verborgen; doch ehe sie für heute scheidet, sendet sie noch einen Strahlenblick zu uns herauf, und beleuchtet rosig die gleichsam neubelebte Natur.

Nun tritt jene wohlthätige Ruhe nach dem Sturme ein. Die Blätter der immergrünen Bäume, auf denen sich tagelang der Staub gelagert hatte, prangen jetzt im reinsten Grün; die Pflanzen, welche ermattet ihre Zweige, Blätter und Blüthenkronen hängen liessen, scheinen neu geboren zu sein. Die ganze Natur ist in Central-Afrika vor einem Gewitter viel mehr erschöpft, als sie es in unserer gemässigten Zone zu sein scheint; nach einem Gewitter erscheint sie aber auch viel frischer, kräftiger, und lebensthätiger, als es bei uns unter gleichen Umständen der Fall ist. Der Contrast vor und nach einem Gewitter in den Tropen ist so stark, dass man ihn gar nicht genug zu bewundern vermag. Wie angenehm ist jetzt die Kühle der Nacht, wie balsamisch der von den Mimosen so freigebig gespendete Blüthenduft, wie leben die Thiere so fröhlich von Neuem auf!

Ein einziger Regen ist hinreichend, die früher braune Erde mit einem grünen Teppich zu überziehen. Schon nach wenig Tagen sprosst das junge Gras überall lustig empor; die Bäume, welche schon lange knospend gestanden, entfalten ihre verhüllten Blätter, in kurzer Zeit prangen sie im schönsten Frühlingsschmucke. Alle entstandenen Lachen haben wie durch einen Zauberschlag eine zahlreiche Bevölkerung erhalten. Sogleich nach dem ersten Regen hört man die Concerte kleiner Frösche, deren tiefe, lauttönende Basstimmen weithin die Tropennacht durchhallen. Die Wipfel der Bäume sind von tausend Insekten umschwirrt, zu deren Fange allabendlich der langschwänzige Caprimulgus climacurus herbeieilt.

Gewöhnlich regnet es in drei bis fünf Tagen einmal. Die seit Monaten durstige Erde saugt begierig den Himmelssegen ein. Schon nach kurzer Zeit wirbelt der Wind neue Staubmassen empor, bis ein neuer Regen sie für kurze Zeit an die Erde bannt. Die Wärme wird überaus lästig, der Mensch ist Tag und Nacht in Schweis gebadet, und doch ist es nicht die positive Hitze, sondern mehr eine kaum zu ertragende Schwüle, welche ermattend auf Körper und Geist einwirkt. Dabei beschleunigt jeder Regenguss wunderbar das schnelle Wachsthum der Pflanzen, und schon nach kurzer Zeit entfalten die Tropen jene Pracht, welche wir mit mit dem uns zu Gebote stehenden matten Farben zu schildern versuchten.

Die Regenzeit ist eine Zeit des Genusses für den Forscher, aber zugleich eine Zeit der Gefahr. Leider dauert die allgemeine Erfrischung nicht lange. Bald dunstet die getränkte Erde in der glühenden Hitze der nun folgenden Tage Miasmen aus, welche der Gesundheit der Bewohner jener Städte höchst schädlich werden. Die Fremden leiden dadurch sehr, mehr aber noch die armen Eingebornen, welche nicht im Stande sind, den schädlichen Einflüssen durch passende Arzneimittel vorzubeugen. Auch ist ihre Körperconstitution schwächer, als die der Europäer und Türken. Gegen das Ende der Regenzeit treten alle die Krankheiten auf, welche wir oben besprachen; die Sterblichkeit ist dann unter den armen Schwarzen sehr gross, und nur der Glaube an das unabänderliche, vorher von dem Höchsten bestimmte Geschick erhält ihren Muth aufrecht, wenn der Fieberfrost sie zusammenschüttelt.“ (Fortsetzung folgt.)

---

## Taf. 65. 31) Geoffroys Papagei.

### *Psittacus Geoffroyi *) Le Vaill.*

### *(Psittacus personatus, Schaw.)*

Syn. Perroquet Geofroy. Le Vail. Hist. nat. des Perroquets Pl. 112 et 113. — Psittacus personatus, Schaw. — Psittacus Geofroyi, Kuhl Consp. Psitt. p. 85. n. 151. —

*Artkennzeichen.*

Unter mittlerer Grösse; Hauptfarbe grün, der kurze, quadratartige Schwanz länger als die Flügel. Die Unterflügeldeckfedern bei beiden Geschlechtern, beim Männchen auch der Oberkopf blau, bei diesem die Stirn, die Kehle, das Gesicht und der Schnabel roth.

*) Le Vaillant nannte diesen Papagei zu Ehren des Herrn Geoffroy, Professors der Zoologie am Nationalmuseum zu Paris, um ihm für die freundliche Erlaubniss, dasselbe zu benutzen, und die in ihm enthaltenen Papageien zu studiren und zu beschreiben, seinen Dank abzustatten.

Beschreibung.

Bei unserm 8″ par. Maass langen Papagei sind die einander sonst gleich gefärbten Geschlechter sehr verschieden gezeichnet. —

Das Männchen. Der Schnabel ist mittelstark mit wenig vortretendem Zahne, aber ziemlich langem Haken und roth. Der Oberkopf ist schön düsterblau, die Stirn, das ganze Gesicht, die Wangen und die Kehle orangenroth, allein da, wo dieses Roth an das Blau des Oberkopfes grenzt, bemerkt man eine Mischung beider Farben, wodurch ein Schein von Lila entsteht; das übrige Gefieder hat ein schönes Grasgrün, welches auf dem Oberkörper dunkler als auf

dem untern erscheint. Der Unterflügel ist silbergrau, an seinen Deckfedern zart blau. Die Füsse sind graubraun.

Das Weibchen ist etwas kleiner, als das Männchen, ohne Blau und Roth am Kopfe, obgleich mit einem schwachen, röthlichen Anfluge an den Wangen, mit einer durchaus grünen Hauptfarbe, welche etwas weniger lebhaft, als bei dem Männchen ist, nach Kuhl mit Blau am Unterflügel. Die Jungen ähneln wahrscheinlich dem Weibchen. Dieser Papagei bewohnt Neuholland, ist aber sehr selten in den Museen. Le Vaillant sah Männchen und Weibchen von dieser Art in dem Nationalmuseum zu Paris und ein anderes Paar ebendaselbst bei Herrn Becoeur.

Kuhl fand ein Paar im pariser, ein Männchen im temminckischen und ein anderes im leydener Museum. Unsere Abbildung stellt, wie der geehrte Leser schon bemerkt haben wird, das Weibchen dar.

## Taf. 66. 32) Der rothschwänzige Papagei. *Psittacus erythacus, Linn.*

Syn. Mus. Frid. 1. p. 14. — Scop. ann. I. 31. n. 30. — Psitt. guineensis cinereus. Briss. av. 4. p. 310. n. 49. — Ps. cinereus s. subcaeruleus. Aldr. orn. 1. p. 675. t. 676. — Raj. aves p. 31. n. 8. — Perroquet cendré ou Jaco. Buff. Hist. nat. des ois. 6. p. 100. — Buff. pl. enlum. n. 311. — Ash. colored Parrot. Will. orn. p. 114. n. 7. — Albin. aves 1. t. 12. — Lath. syn. I. 1. p. 261. n. 68. — Grauer Papagei mit rothem Schwanz. Frisch. Taf. 51. — Ps. alis rubris. Briss. av. 4. p. 313. n. 49. A. — Ps. rubro varius. Briss. av. 4. p. 313. n. 49. B. — Ash-colored and red Parrot. Edw. av. 4. t. 163. — Le Vaill. Hist. nat. des Perr. pl. 99—103. — Kuhl. consp. Psitt. p. 83. n. 146. —

*Artkennzeichen.*

Nackte, weisse Kopfseiten, aschgraue Hauptfarbe, zinnober-blutrother Schwanz.

Beschreibung.

| | | |
|---|---|---|
| Länge des ganzen Vogels . . | 12″ | —‴ |
| „ „ Schwanzes . . . | 3″ | —‴ |
| Breite von einer Flügelspitze zur andern | 25″ | 3‴ |
| Länge des Flügels vom Bug an . | 8″ | 6‴ |
| „ „ Schnabels von der Stirn an | 2″ | —‴ |
| „ der Wachshaut . . . | —″ | 2½‴ |
| „ des Hakens . . . . | —″ | 4‴ |
| „ des Unterkiefers . . . | —″ | 6½‴ |
| „ der Fusswurzel . . . | —″ | 9½‴ |
| „ „ äussern Vorderzehe mit dem Nagel | 1″ | 7‴ |
| „ „ „ „ ohne Nagel | 1″ | —‴ |
| „ „ innern Vorderzehe mit dem Nagel | 1″ | 3‴ |
| „ „ „ „ ohne Nagel | —″ | 10½‴ |
| „ „ äussern Hinterzehe mit dem Nagel . | 1″ | 6‴ |
| „ „ „ Hinterzehe ohne Nagel | 1″ | 1‴ |
| „ „ innern „ mit dem Nagel | —″ | 10‴ |
| „ „ „ „ ohne Nagel | —″ | 6‴ |

Der Schnabel ist gross, sehr gebogen, mit langem, starkem Haken, und grossem, aber abgerundetem Zahne; er ist hornschwarz, an dem Unterkiefer dunkelschwarz, auf dem Rücken des Oberkiefers vor der Wachshaut hornfarben. Diese ist weiss und so breit, dass die rundlichen Nasenlöcher vor und hinter sich einen freien Raum von ihr sehen lassen. Die ganzen Kopfseiten sind bis an die Ohrgegend nackt und weiss. Der Stern des kleinen Auges blassgelb; die Fuss- und Zehenhaut ist mit lauter kleinen, rundlichen und eckigen Schuppen bedeckt, und schwärzlich; die starken und sehr gekrümmten Nägel dunkelhornfarben, oder schwärzlich.

Der kurze, breite Schwanz ist schwach abgerundet, die spitzigen Flügel reichen bei meinem Papagei 1″ über denselben hinaus. Der Oberkopf und Hinterhals sind schieferaschgrau mit hellaschgrauen, nach unten ins Weissliche fallenden Spitzenkanten. Der ganze Mantel, d. h. der Oberrücken, der Oberflügel und die Schultern sind ebenfalls schieferaschblau, lichter, als der Hinterhals, hier und da mit dunklern, d. h. schwärzlichen, wenig bemerkbaren Spitzenkanten. Die Schwungfedern der 1. und viele der 2. Ordnung sind schwarz, was nach hinten zu nach und nach dem Schieferaschblau Platz macht. Der Unterflügel ist grossen Theils schieferschwarz, an den meisten Unterflügeldeckfedern aschgraublau. Der Unterrücken und die meisten Oberschwanzdeckfedern sind hellmohnblau. Die Steuer- und ihre längsten Oberdeckfedern sind zinnober-blutroth. Das Kinn, die Kopfseiten, so weit sie befiedert sind, der Vorderhals und der Kropf sind schieferfarben mit hellern Federrändern, die Brust ist hellmohn- oder karpfenblau mit schieferfarbigen oder schieferblauen Federkanten, was nach unten und an den Seiten einer hellern Farbe Platz macht und von dem Zinnober-blut-roth des Unterschwanzes scharf abgeschnitten ist. Die Männchen sind grösser, als die Weibchen, diesen aber gleich gefärbt. Allein man findet bedeutende Verschiedenheiten in der Farbe und Zeichnung. In Bezug auf die erstere giebt es hellere und dunklere; die erstern sind grossen Theils aschgraubläulich und hellmohnblau, die letztern schieferschwarzblau, grossentheils sogar schieferschwarz. Es versteht sich von selbst, dass sowohl bei den hell-, als bei den dunkel gefärbten der Oberkopf, Hinterhals und Kropf stets dunkler als die übrigen Theile sind.

Wahrscheinlich sind die dunkel gefärbten die ältern, und die lichtgefärbten die jüngern Vögel.

Es giebt aber auch ausserdem noch eine grosse Menge von Farbenausartungen bei diesen Papageien, welche aber Folge der Zähmung und Gefangenschaft sind. Le Vaillant hat in seinem schönen Werke folgende abgebildet:

Erstens den rothgefleckten rothschwänzigen Papagei.

Man findet ihn nicht selten in den Menagerien, Thiergärten und Käfigen. Solche Papageien haben grössere oder kleinere rothe Flecken auf dem grauen Gefieder, welche zuweilen so Ueberhand nehmen, dass Roth die herrschende Farbe wird.

Eine andere Abänderung des rothschwänzigen Papageies ist die in Schwarz. Dieses verbreitet sich über das ganze Gefieder, den Unterrücken, den Bauch nnd die Seiten ausgenommen; denn diese behalten eine bläuliche Farbe; doch ist diese dunkler, als bei der gewöhnlichen Zeichnung.

Eine dritte sehr merkwürdige Ausartung dieses Papageies bildet Le Vaillant auf seiner 103. Tafel ab, welche einen in der Gefangenschaft sehr alten Vogel darstellt und folgende Zeichnung hat: Seine graue Farbe ist weniger schön, als bei den andern, aber den Hauptunterschied bildet der Schwanz; denn dieser ist nicht roth, sondern gelb.

Aufenthalt und Betragen.

Unser rothschwänziger Papagei ist ein Bewohner Westafrikas, wo er, wie seine Verwandten in

den Wäldern lebt, in den Höhlungen der Aeste oder Baumstämme nistet und 2 weisse Eier legt. —

Wir kennen aber diesen Papagei im freien Zustande weit weniger, als im gezähmten. Er ist einer der allerbeliebtesten Stubenvögel und verdient die Gunst, welche er bei den Menschen geniesst, in hohem Grade; denn er besitzt eine Sanftmuth, Gelehrigkeit und Anhänglichkeit an seinen Herrn, welche Bewunderung erregt. Schon Le Vaillant erzählt von einem solchen Papagei, welchen ein Kaufmann in Amsterdam Meninck-Huysen besass. Er hatte ihn von seinem Oheim geerbt, welcher ihn 32 Jahre besessen hatte, und erhielt ihn noch 41 Jahre. Dieser Vogel hatte also 73 Jahre in der Gefangeuschaft gelebt. Wie alt würde er in der Freiheit geworden sein, wenn er, wie im gezähmten Zustande, an Altersschwäche gestorben wäre! Dieses Beispiel ist von grösster Wichtigkeit; es zeigt deutlich, dass die Vögel ein sehr hohes Alter erreichen und dass die bei den Säugethieren von Manchen aufgestellte Regel, nach welcher die Zeit des Wachsthums und der Ausbildung den 3. Theil ihrer Lebensdauer betragen soll, auf die Vögel gar keine Anwendung findet. Man hat auch von Kolkraben, Adlern und andern Raubvögeln Beispiele, dass sie sehr alt geworden sind; auch habe ich einen Kanarienvogel gesehen, welcher 22, und von einem andern gehört, welcher 27 Jahre alt geworden ist. Auch der Umstand, welchen Le Vaillant von dem sehr alten Papageie anführt, nämlich den, dass er altersschwach geworden war, ist sehr merkwürdig. Er sagt von ihm, dass seine geistigen Fähigkeiten, nämlich sein Gedächtniss und seine Lebhaftigkeit 4 bis 5 Jahre vor seinem Ende nach und nach abnahmen und endlich ganz schwanden. In den letzten 2 letzten Jahren konnte er nicht mehr auf der Stange sitzen, sondern nur auf dem Boden hauchen. Er konnte zuletzt nicht mehr sehen und fressen, deswegen wurde ihm in Madera geweichter Zwieback eingestopft. Auch seine Mauser ging in den letzten Jahren sehr unvollkommen von Statten und erstreckte sich auf einzelne Federn, welche ausfielen, ohne wieder ersetzt zu werden. Deswegen war sein Leben zuletzt nur ein Vegetiren. Le Vaillant erzählt von diesem Papagei Folgendes: „Karl“, so hiess dieser Papagei, „sprach fast so gut wie Cicero; denn ich würde einen ganzen Band mit den schönen Redensarten anfüllen können, welche er hören liess und welche man mir, ohne eine Sylbe zu vergessen, wiederholte. Dem Befehle gehorsam holte er die Nachtmütze und die Pantoffeln seines Herrn und rief die Magd, wenn man sie im Zimmer brauchte. Da er immer im Laden war: so schrie er furchtbar, wenn in Abwesenheit seines Herrn ein Fremder eintrat, bis man kam. So waren der Instinkt und die häuslichen Verrichtungen Karls. Ich zweifle nicht, dass man mit Geduld im Allgemeinen ebenso viel von allen Papageien erlangen kann. Aber ich kehre zu dem Theile zurück, der mich in der Geschichte dessen, welcher der Gegenstand dieses Artikels ist, am Meisten interessirt. Er hatte ein gutes Gedächtniss, und lernte ganze Redensarten in dem Holländischen, einer der natürlichsten Stimme der Papageien sehr günstigen Sprache, vollkommen genau. Indessen behielt er diese Fähigkeit nur bis zum Alter von 60 Jahren, jener verhängnissvollen Zeit, in welcher er, weit entfernt, etwas Neues zu lernen, täglich einen Theil von dem, was er schon konnte, vergass; denn er wiederholte nie mehr, als die Hälfte einer Redensart, indem er selbst die Worte versetzte oder die der einen in die der andern mischte, was oft in der Gesellschaft des Herrn und der Frau Meninck-Huysen durch die Zweideutigkeiten, welche er in seinem Geschwätze hervorrief, drollige Auftritte veranlasste.

Der Papagei verliert also mit 60 Jahren das Gedächtniss und die Fähigkeit zu lernen. Ich glaube nicht, dass sich diese Fähigkeiten bei den Menschen länger erhalten; ich weiss nicht, ob sie bei ihnen so lange dauern. Ich muss noch hinzusetzen, dass die alten Papageien, so lärmend sie auch sein mögen, doch keine Langeweile machen, und dass in dieser Beziehung diese Art von Vögel einen grossen Vorzug vor dem menschlichen Geschlechte haben.“ So weit Le Vaillant. Es freut mich ungemein, ein Seitenstück zu dieser interessanten Beschreibung geben zu können. Der selige Herr Graf von Gourcy-Droitaumont, k. k. Kammerherr in Wien, sah, als er längere Zeit, während welcher die Cholera in Wien wüthete, in Salzburg lebte, bei einem hohen Geistlichen in dieser Stadt einen Papagei dieser Art, welcher alles übertraf, was man in dieser Art sehen kann. Er sprach nicht nur, sondern redete. Dies wird Manchen auffallen und muss desswegen genauer erörtert werden. Er sprach nicht nur Alles genau nach was er hörte, sondern richtete auch seine Worte nach den Verhältnissen ein. Es kam zuweilen ein Brauer des Morgens in das Zimmer des Geistlichen. Sobald er diesen eintreten sah, rief er: „Guten Morgen Herr Bräuer“ (Brauer). Er lief frei im Hause herum, hielt sich aber gewöhnlich im Zimmer seines Herrn auf, und ging, wenn er unnütze Dinge trieb, sobald man ihm mit einer Ruthe drohte, in seinen Käfig, aber nicht schweigend, sondern unwillig ausrufend: „Mich beuteln; mich beuteln!“ (schlagen) u. s. w. und dabei zeigte er einen Zorn, welcher ihm höchst drollig stand. So wusste er jederzeit seine Worte nach den Umständen einzurichten, weswegen ich oben sagte, er sprach nicht nur, sondern redete. Die Haushälterin des Geistlichen redete er ganz besonders zärtlich an, während er mit den männlichen Dienstboten ganz anders sprach. Ausser den Worten, welche er sehr deutlich vortrug, liess er auch sehr angenehme pfeifende Töne hören, und so wechselte er mit Sprechen und Singen ab, um seinen Herrn zu erfreuen, ohne nur eine Minute in Gegenwart seines Herrn zu schweigen. Er war von Allen bewundert, welche in dem Hause des Geistlichen ein- und ausgingen, und lernte immer mehr, so dass er sich täglich vervollkommnete.

Man sieht aus dieser ganzen Schilderung deutlich, dass dieser Papagei mit Verstand sprach, was gewiss höchst bemerkenswerth ist. —

Auch zwei andere Papageien dieser Art, welche ich ausgestopft habe, zeichneten sich durch ihre Klugheit und Liebenswürdigkeit aus, wodurch sie natürlich ihren Herren oder Herrinnen sehr theuer wurden. —

Da nun diese Papageien so viele empfehlende Eigenschaften haben, und nicht selten aus Afrika nach Europa, auch nach Deutschland gebracht werden: so ist jedem Freunde der lebenden Vögel, welcher 2 bis 3 Louisd'ors daran wenden kann, sehr zu rathen, sich einen grauen Papagei anzuschaffen und ihn dadurch, dass er sich viel mit ihm beschäftigt, immer mehr auszuhilden. —

*Psittacus erythacus.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

Psittacus Domicella.

*Psittacus cyanurus.*

U.S. DEPARTMENT OF AGRICULTURE
NATIONAL AGRICULTURAL LIBRARY

*Psittacus quebiensis.*

HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Psittacus ochropterus.*

31,512

# Monographie

der

# Papageien

oder

vollständige Naturgeschichte

## aller bis jetzt bekannten Papageien

mit getreuen und ausgemalten Abbildungen.

---

Im Vereine mit andern Naturforschern

herausgegeben

von

*Chr. L. Brehm,*

*Pfarrer zu Renthendorf, der Kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und mehrerer gelehrten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitgliede.*

---

15. Heft.

---

Jena,
August Schmid.
1855.

## Taf. 67. 33) Der Halsband-Papagei. *Psittacus domicella, Gmel. Linn.*

Syn. Lorius orientalis indicus. Briss. av. 4. p. 22. n. 15. t. 24. fig. 1. — Lory des Indes orientales. Buff. pl. enlum. n. 84. — Lori à collier. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 130. — Second black-cap Lory. Edw. av. 4. t. 171 n 77. — Purple-capped Lory. Lath. syn. I. 1. p. 271. n. 77. — Lorius torquatus indicus. Briss. aves 4. p. 130. n. 18. — Lori à collier. Buff hist. nat. des ois. 6. p. 131. — Lori mâle des Indes orientales. Buff. pl. enlum n. 119. — Lorey from des Brasils. Albin av. I. t. 13. — Le Perroquet Lori Radhia et Perroquet Lori à collier jaune. Le Vaill. Hist. nat. des Perroq. Tab. 94. 95. 95 b. — Psittaeus atricapillus. Seba 38. 4. — Kuhl Consp. Psittac. p. 40. n. 56. —

*Artkennzeichen.*

Der Körper und Schwanz sind scharlachblutroth, mit einer gelben Kropfbinde; die Flügel sind grün, an den Unterdeckfedern blau.

Beschreibung.

Der rothe Papagei ist 9″ 6‴ lang, wovon auf den Schwanz 3″ kommen; die Flügel bedecken etwas mehr, als die Hälfte des zugerundeten Schwanzes; der Schnabel ist gross, stark, sehr gekrümmt, mit mittellangem, starkem Haken und dunkelroth; die Wachshaut ist so schmal, dass die Nasenlöcher ihre Breite beinahe ausfüllen; die Füsse sind verhältnissmässig, wie bei den Verwandten geschuppt und hellbraun, der Augenstern ist gelblich; der nackte Kreis um das Auge braungrau. Das Gefieder dieses Papageies ist sehr schön, und leicht zu beschreiben; es ist am Kopfe, Halse, auf dem Ober- und Unterkörper, wie an dem Ober- und Unterschwanze scharlach-blutroth, auf dem Kropfe mit einem schwefelgelben Halsbande; der Oberkopf ist schwarz, hinten veilchenblau; die Oberflügel sind grün, auf der innern Fahne der Schwungfedern gelb, an den Unterflügeldeckfedern, wie an den Hosen himmelblau; der Unterflügel ist grossentheils gelb, was einen grossen gelben Flecken bildet. Bei dem Schwanze, welcher ausgebreitet mehr zugerundet, als stufenförmig erscheint, verdient noch bemerkt zu werden, dass er an der Wurzel hell- und an der Spitze bräunlichroth ist.

Unsere Abbildung stellt eine schöne Ausartung unseres Papageies vor, bei welcher das Grün und Blau des gewöhnlichen Kleides in Gelb verwandelt ist. Das Roth des Kopfes, Halses, Ober- und Unterkörpers, auch das des Schwanzes ist scharlachblutroth und ganz wie bei der gewöhnlichen Zeichnung; allein der Flecken auf dem Oberkopfe, die Flügel und die Hosen sind wie das Kropfband gelb; auch der Schnabel ist gelblich und die Füsse sind schwärzlich.

Es ist sehr merkwürdig, dass Le Vaillant, dieser ausgezeichnete Kenner der Papageien, diesen Vogel für eine besondere Art hält. Es ist dies ein Zeichen, dass auch grosse Naturforscher oft sehr irren; „Interdum magnus dormitat Homerus.“ Le Vaillant sagt ausdrücklich, wie wir weiter oben gesehen haben, es giebt keinen grünen Papagei, der nicht in Gelb ausarten könnte, und dennoch glaubt er nicht, dass das Grün und Blau unseres Halsbandpapageies in Gelb ausgeartet sei, was doch sehr leicht begreiflich ist. Schon Linné führt mehrere Ausartungen dieses Vogels an, z. B. eine, bei welcher der Rücken, Bürzel und Unterbauch einen aus Weiss und Rosenroth gemischte Farbe zeigt; eine andere, deren Unterschwanzdeckfedern dieselbe Zeichnung haben; eine dritte, deren grosse Schwungfedern himmelblau, deren kleinere aber sammt den Deckfedern gelbgrün sind. —

Le Vaillant bildet Taf. 95 b. einen solchen Papagei ohne Halsband ab, und ist ungewiss, ob dies das Weibchen von unserm Halsbandpapagei sei oder nicht. Da nun bekanntlich die Papageien mit wenigen Ausnahmen nach dem Geschlechte nicht oder wenigstens nicht wesentlich abändern: so glaube ich nicht zu irren, wenn ich diese Stücke unseres Papageies für Vögel im ersten oder deutlicher gesagt, im Jugendkleide erkläre. Wir werden eine ähnliche Erscheinung weiter unten wieder finden. Dieses Kleid ist dann ein natürliches, d. h. in der Freiheit vorkommendes, während die oben beschriebenen Ausartungen Folge der Gefangenschaft, vielleicht auch der in ihr diesen Papageien gereichten, von ihrer natürlichen verschiedenen Nahrung sind. Trotz allen diesen Ausartungen ist die Art doch stets leicht zu erkennen. Allein ich muss gestehen, dass mir die weiss geschäckten Papageien mit Le Vaillant sehr verdächtig vorkommen und dass ich sie für Erzeugnisse der Kunst halte, die in der Absicht gemacht wurden, um durch die weissen Federn, welche dem ausgestopften Vogel eingesetzt werden, diesen in den Augen der Liebhaber selten, und dadurch kostbarer zu machen. —

Unser Halsbandpapagei ist ein Bewohner Ostindiens und lebt nicht selten auf den molukkischen Inseln. Ueberhaupt sind die Papageien, wie die Affen da, wo sie einmal leben, in Gesellschaften, oft in Flügen, also häufig, zuweilen aber schwer zu erlangen und zu erlegen. Unsern Papagei findet man aber fast in allen grossen Museen, namentlich in dem pariser, leydener, berliner, haarlemer u. s. w.

Ueber seine Sitten, d. h. über sein Betragen in der Freiheit fehlen uns genaue Nachrichten.

## Taf. 68. 34) Der blauschwänzige Papagei. *Psittacus cyanurus, Shaw.*

Syn. Psittacus coeruleatus, Bechst. — Lory à queue bleue. Le Vaillant hist. nat. des ois. pl. 97. —

*Artkennzeichen.*

Dunkelscharlach-karminroth, an den Schulter-, 2 hintern Schwung-, 3 Oberflügeldeck-, Unterbauch- und Schwanzfedern himmelblau.

Beschreibung.

Dieser schöne Papagei ist 9″ 6‴ lang, wovon der Schwanz 2″ 9‴ wegnimmt; der Flügel misst vom Buge bis zur Spitze 5″ 6‴; die Abbildung ist in natürlicher Grösse.

Der Schnabel ist mittellang, nicht sehr stark, mit ziemlich langem Haken, von Farbe ockergelb; die Füsse sind schwärzlich; fast der ganze Vogel, d. h. der Kopf, der Hinterhals, der ganze Rücken, der Bürzel und die Ober- und Unterschwanzdeckfedern, ein grosser Theil des Oberflügels, und der ganze Unterkörper, den himmelblauen Unterbauch ausgenommen, sind prächtig dunkelscharlachkarminroth. Die Schwungfedern 1. Ordnung, braunschwarz mit bläulichen Federrändern, die der 2. Ordnung, die 2 letzten himmelblauen ausgenommen, wie die längsten vordern Oberflügeldeckfedern scharlachkarminroth mit blauen Federkanten an der äussern Fahne; die Schulter- und kurzen Oberdeckfedern längs dem Mittelarme,

die 2 letzten Schwung- und einige Oberflügeldeck- und alle Steuerfedern, wie der Unterbauch sind himmelblau. Dieser schöne Papagei bewohnt die Insel Borneo und soll nach Le Vaillant dort gemein sein; allein diese letztere Angabe scheint mir nicht richtig; denn Le Vaillant sah ihn nur in der schönen Sammlung des Herrn Raye de Breukelervart in Amsterdam und Kuhl bemerkt auch, dass er ihn nur dort gefunden habe.

## Taf. 69. 35) Der guebische Papagei. *Psittacus guebiensis, Gmel. Linn.*

Syn. Petit Lory de Gueby. Sonner. voy. à la nouv. Guinée p. 179. t. 109. — Lori rouge et violet. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 135. — Lori de Gueby. Buff. pl. enlum. n. 684. — Gueby Lory. Lath. syn. I. 1. p. 219. n. 21. — Le Lori ecaillé. Le Vaill. hist. nat. des Perr. Tab. 51. — Kuhl consp. Psitt. p. 39. n. 53.

*Artkennzeichen.*

Der etwas stufenförmige Schwanz ist wenig kürzer, als der Körper. Hauptfarbe roth, oben dunkelgrün gefleckt; mittlere Grösse.

Beschreibung.

Dieser schöne Papagei ist 9″ 6‴ lang, wovon auf den Schwanz ungefähr 4″ kommen; der Flügel misst vom Buge bis zur Spitze etwas über 4″. Der Schnabel ist ziemlich klein, mittelstark, ziemlich gebogen mit langem Haken und roth; die Füsse sind braun; das Gefieder ist mattroth, fast jede Feder mit einer dunkelgrünen, in gewissem Lichte schwarz erscheinenden Saume. Bei Sonnerats Abbildung fehlen diese Federsäume und deswegen schreibt sie Kuhl in seinem Consp. Psitt. S. 39 dem Alter des Vogels zu und glaubt also, das die alten Vögel keine solche dunkeln Säume haben. Allein es ist auch möglich, dass Sonnerat einen Vogel kurz vor der Mauser, also einen mit etwas abgeriebenen Federn abgebildet hat; der Schwanz ist karminroth; der Grund der Schwungfedern ebenfalls, ihre Spitze aber schwärzlich; die Oberflügeldeckfedern sind ebenfalls roth, mit grünen Federrändern, welche aber an vielen Federn, besonders an den Schultern und längern Oberflügeldeckfedern einen so grossen Theil derselben einnehmen, das der Oberflügel grossentheils dunkel gefleckt erscheint.

Ueber diesen Papagei herrscht noch einige Ungewissheit. Gmelin Linné schildert ihn glänzendroth mit quer schwarzgebänderten Schwungfedern und rothbraunem Schwanze; mit einer rothen Flügelbinde und einem vom Nacken bis zur Brust gehenden Ringe, feuerfarbigem Schnabel und Augensterne. Auch le Vaillant ist in Bezug auf die Unsicherheit der Beschreibungen dieses Papageies meiner Meinung, denn er sagt: „Die Ungewissheit, in welcher ich mich in Bezug auf die Art dieses Papageies befinde, von dem ich nirgends eine genaue Beschreibung finde, hat mich veranlasst, ihm einen besondern Namen zu geben. Ich muss indessen gestehen, dass ich bei einer Vergleichung desselben mit dem roth- und blauen Lori, der 6. Art der buffonschen Loris, welcher Nr. 684 seiner Planches enluminées unter dem Namen des Loris von Gueby abgebildet ist, einige Aehnlichkeit mit diesem letztern finden würde, wenn es wahr wäre, dass man sich auf Abbildungen und Beschreibungen eines Schriftstellers, dessen Mangel an Genauigkeit wir sehr oft erkannt haben, berufen könnte; aber könnte man es in diesem Falle: dann würde, wenn die angeführte Abbildung des Lori von Gueby genau wäre, dieser Vogel von unserm geschuppten Lori noch verschieden genug sein, um eine besondere Art zu bilden. Buffons Beschreibung ist ausserdem sehr ungenügend, weil er bei derselben nicht ins Einzelne eingeht; sie unterscheidet sich auch von der Abbildung, auf welche man sie bezieht. Ueberdiess würde dies alles die Entscheidung der Frage sehr schwer machen, weil man einen Vogel mit dem andern in der Natur vergleichen können wird. Es ist deswegen immer wesentlich, sich bei seinen Beschreibungen der grössten Genauigkeit zu befleissigen; das ist um so mehr nothwendig, wenn man keine, oder schlechte Abbildungen giebt. Endlich will ich noch bemerken, dass, selbst wenn man erkennen solle, dass mein schuppiger Papagei (Perroquet ecaillé) in Wahrheit dieselbe Art, wie der roth und blaue Lori in der Beschreibung Buffons oder der Lori von Gueby seiner Tafeln wäre, der von mir gegebene Name für ihn weit passender, als die beiden andern sein würde, weil es mehrere Arten roth und blauer Loris giebt, und weil man die Art, welche wir hier beschrieben haben, da sie sich auch anderswo als auf Guebi findet, eben so gut die von Amboine, woher man sie eben so als von Gueby gebracht hat und von jedem andern Wohnorte nennen könnte. Die Ländernamen können nur sehr unvollkommen dazu dienen, die Vögelarten zu unterscheiden; denn man hat noch niemals eine ausschliesslich in einer Gegend bleiben sehen. Unser Papagei bewohnt die ebengenannten Orte und befand sich zu le Vaillants Zeiten, ausser in dem pariser Museum, noch in einigen holländischen; allein Kuhl fand ihn nur noch in dem erstern.

## Taf. 67. 36) Der gelbflügelige Papagei. *Psittacus ochropterus, Gm. Lin.*

Syn. Psittacus amazonicus gutture luteo. Briss. av. 4. p. 287. n. 38. — Erick à tête et gorge jaune. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 222. — Yellow-headed Creature. Bancr. Gujan. p. 159. — Yellow-winged Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 289. n. 93. — Le Perroquet à epaulettes jaunes Le Vaill. hist. nat. des Perroq. Tab. 98a. la femelle, 98b. le mal. —

*Artkennzeichen.*

Glänzend grün; der Kopf, ein Theil des Halses, die Stelle am Handgelenke und die Hosen gelb; die Stirn weiss; auf den Flügeln ein rother Fleck.

Beschreibung.

Ein ziemlich grosser Papagei von 13″ Länge, etwas kurzem Schwanze und sehr gedrungenem Körper. Der Schnabel ist sehr dick, stark gebogen mit mittellangem, starkem Haken und stark vortretendem Zahne, weisslich; die Wachshaut ist so schmal, dass das rundliche Nasenloch kaum in ihr Platz hat; die Füsse sind bleich. —

Die Stirn ist weiss, der Scheitel, die Kopfseiten, das Kinn und die Kehle sind jonquillengelb, ziemlich hell; der ganze Oberkörper, ein grosser Theil des Oberflügels und die 10 mittlern Steuerfedern glänzend grün, ins Gelbe schillernd, mit schwärzlichen Federrändern, ein grosser Theil des Oberflügels vom Handgelenke an ist gelb, an der Wurzel der Schwungfedern 1. Ordnung grün, an der vordern Hälfte derselben blau; die mittlern Schwungfedern sind auch an der Spitze blau, an der Wurzel roth; die 1. Steuerfeder ist auch mattblau; der ganze Unterkörper von

der gelben Kehle an glänzend grün mit schwärzlichen Federrändern; die Hosen aber sind jonquillengelb, die grünen Federn des Unterbauches an ihrer Wurzel röthlich. —

Das Männchen hat lebhaftere Farben, und am Flügel etwas mehr Gelb, als das Weibchen; es giebt aber auch in der Gefangenschaft Papageien dieser Art, welche ganz gelb getüpfelt sind.

Le Vaillant wundert sich, dass Buffon diesen Papagei, ob er gleich häufig in der Gefangenschaft gehalten werde, nicht abgebildet habe; vielleicht hat er ihn für eine Abänderung des Amazonenpapageies gehalten, was auch Kuhl in seinem Verzeichnisse der Papageien le Vaillants thut. — Darüber weiter unten.

Nach le Vaillant soll dieser Papagei die baumreichen Flussufer Südamerikas bewohnen. Allein ich gestehe offen, dass auch mir dieser Vogel als selbstständige Art sehr verdächtig ist und zwar aus folgenden Gründen.

1) Hat er die Grösse und Gestalt des Amazonenpapageies und auch in der Farbe viele Aehnlichkeit mit ihm; er hat, wie er, eine grüne Hauptfarbe, einen rothen Flügelflecken und Gelb an dem Kopfe, den Kopf- und Halsseiten, wie an der Kehle; nur ist das Handgelenk anstatt roth, gelb, und das Schienbein anstatt grün, gelb, was sehr leicht eine Folge von Ausartung in der Gefangenschaft sein kann, da wir oben gesehen haben, dass das Grün der Papageien sehr oft in Gelb verwandelt wird.

2) Sagt Le Vaillant nicht, dass er einen solchen Vogel oder Balg aus dem freien Zustande gesehen habe; denn er selbst wundert sich um deswillen, weil dieser Vogel häufig zahm gehalten werde, dass ihn Buffon nicht abgebildet habe.

3) Hat weder der Prinz Maximilian von Wied, dieser eifrige Forscher, noch von Spix diesen Papagei in Südamerika, wo er doch wie der Amazonenpapagei wohnen soll, angetroffen, was gewiss, da er im gezähmten Zustande nicht selten gesehen wird, höchst auffallend sein würde.

Es ist also die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieser gelbflügelige Papagei nur als Ausartung im gezähmten Zustande, nicht in der Freiheit vorkommt. Dieses werde ich so lange glauben, bis mir ein in Brasilien, oder einem andern südamerikanischen Lande in diesem Kleide erlegter Papagei vor die Augen kommt. Da er aber einmal im System aufgenommen war: haben wir ihn beschrieben und abbilden lassen; überdiess ist es noch nicht völlig entschieden, dass er eine blosse Ausartung ist.

## Taf. 70. 32) Der Rothseitenpapagei. *Psittacus sinensis, Linn. (Psittacus Sonnerati, Gmel. Linn.)*

Syn. Psittacus sinensis, Briss. av. 4. p. 291. n. 39. — Perroquet de la Chine, Buff. pl. enl. n. 514. — Perroquet vert. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 116. — Grand perroquet vert. de la novelle Guinée Sonner. p. 174. t. 108. — Green and red Parrot from China Edw. glean. t. 231. — Lath. syn. I. 1. p. 278. n. 85. — Psittacus sinensis, Gmel. Linn. syst. nat. I. 337. n. 109. — Psittacus Sonnorrati, Gmel. Linn. syst. nat. I. 324. n. 72. — Perruche à collier de l'ile de Luçon. Sonner. Reise p. 80. t. 43. — Blue collared Parrot. Lath. syn. I. 1. p. 234. n. 36. — Ps. magnus, Gmel. Linn. syst. nat. I. p. 344. n. 122. — Grand Perroquet vert. de la nouvelle Guinée. Sonn. Reise p. 74. t. 108. — New-Guinea Green Parr. Lath. syn. I. 1. p. 296. n. 99. — Le Perroquet à franges rouches. Le Vaillant hist. nat. des Perroq. Taf. 132. — Kuhl consp. Psittac. p. 84. n. 150.

*Artkennzeichen.*

Bedeutende Grösse; die Hauptfarbe smaragdgrün, in den Seiten ein grosser rother Flecken; die Unterflügeldeckfedern roth; der Flügelrand blau.

Beschreibung.

Vor Allem ist es nothwendig, über die Irrthümer in Bezug auf diesen Papagei Einiges zu bemerken. Zuerst muss angeführt werden, dass er einen falschen Namen hat. Er heisst Psittacus sinensis, wie Lucus a non lucendo; denn er wohnt nicht in China, was schon Le Vaillant sehr richtig bemerkt, und führt deswegen diesen Namen mit Unrecht. Dann muss ich die Gründe angeben, welche mich bestimmen, mit Kuhl den Psittacus Sonnerati et magnus des Gmel. Linn. mit unserm Vogel für eine Art zu halten. Dieser Naturforscher giebt von seinem Ps. sinensis folgende Beschreibung: Ps. viridis alarum tectricibus inferioribus rubris, majoribus nonnullis et margine caeruleis, cauda subtus fusca, cera nulla; orbitae non nudae, mandibula inferior nigra, superior rubra, apice flavicans; irides aurantiae; pedes et ungues nigri. Von seinem Ps. Sonnerati: Ps. viridis, torque caeruleo, macula ad alarum exortum rubra. Von seinem Ps. magnus: Ps. viridis, remigibus majoribus caeruleis, minoribus subtus rubris. Mandibula superior colore auripigmenti, inferior nigra; iridis flammaea; Viredo graminea. —

Dass Ps. magnus zu Ps. sinensis gehört, zeigt diese Beschreibung — ich bitte den geehrten Leser einen Blick auf die Abbildung zu werfen — ganz deutlich; denn die Angabe der Farbe des Oberkiefers „colore auripigmenti" darf uns nicht irre machen, weil diese bei vielen Vögeln nicht nur nach dem Alter und der Jahreszeit abändert, sondern auch in der Gefangenschaft und nach dem Tode, ganz besonders an ausgestopften Vögeln, zumal wenn diese dem Sonnenlichte ausgestzt sind, sehr abbleicht. Bei Ps. Sonnerati ist der Ausdruck: „macula ad alarum exortum rubra" störend; allein er kann damit den rothen Seitenflecken und die rothen Unterflügeldeckfedern meinen; denn es ist überhaupt sehr auffallend, dass er in keiner Beschreibung dieser 3 Papageien den grossen rothen Seitenflecken, welchen Le Vaillant mit Recht für charakteristisch erklärt — es hat ihn kein einziger dem unsrigen ähnlicher Papagei — nicht erwähnt. Die andern Naturforscher, welche den aus Guinea stammenden hierher gehörenden Papagei für eine besondere Art halten, verdienen aus dem Grunde volle Entschuldigung, weil es unter die wirklich seltenen Fälle gehört, dass eine und dieselbe Vögelart die alte und neue Welt bewohnt. Dieser Umstand verleitete sie, auch bei unserm Vogel keine Ausnahme von der Regel zu vermuthen.

Der Rothseitenpapagei gehört zu den grossen Papageien. Le Vaillant sagt von ihm „einer der grössten der alten Welt" und dies ist er auch; denn er ist 15″ lang, hat nach Linné die Grösse einer Henne, und ist von ausgezeichneter Schönheit. Die Oberkinnlade, an welcher die Wachshaut zu fehlen scheint — wahrscheinlich ist sie unter den Borstenfedern der Nasenlöcher verborgen —, ist roth, die untere schwarz; die Sterne der von keiner nackten Haut umgebenen Augen sind gelb, die Füsse braunschwarz. Die Hauptfarbe des herrlich glänzenden

Gefiders ist smaragdgrün; diese schöne und lebhafte Farbe zeigen der Kopf, der Hals, der Bürzel, ein Theil des Oberflügels, die Schultern, und fast der ganze Unterkörper. In gewissem Lichte zieht dieses lebhafte Grün etwas ins Bräunliche. Den Hinterhals umgiebt ein bläuliches, nicht sehr bemerkbares Halsband. Die meisten Schwungfedern 1. Ordnung, ihre Deckfedern, der Afterflügel und die Flügelkante sind blau, mit grünem Saume an der äussern Fahne, an der innern sind die Schwungfedern schwarz. Der Unterflügel ist schwarz, an den Deckfedern roth. Der Schwanz an der hintern Hälfte seiner Länge grün, an der vordern grünlichgelb; gegen die Wurzel bemerkt man an der Unterseite jeder Steuerfeder Roth. Das Hauptkennzeichen dieses schönen Papageies ist der grosse rothe Fleck in jeder Seite, welcher an den Seiten der Unterbrust anfängt, bis zum Ursprunge der Schienbeine herabgeht und die Schönheit des Vogels vollendet.

Unser Papagei gehört zu den ziemlich seltenen Vögeln; doch findet man ihn in mehreren Museen. Schon le Vaillant sah ihn in dem Museum zu Paris, dem Temmincks und Rayes de Breukelevart und Kuhl fand ihn auch noch in dem bullokischen und leydener. Er lebt in Neu-Guinea und auf den molluckischen Inseln.

## Taf. 71. 33) Der rothe Papagei mit grünen Flügeln. *Psittacus garrulus, Linn.*

Syn. Psittacus ruber, remigibus rectricibus introrsum purpureis It. wgoth. 137. — Lorius ceramensis Briss. aves p. 215 n. 13. — Lory Raj. av. p. 151 n. 5. — Purple Parrot. Charlet. exerc. p. 75 n. 16. — Scarlet Parrakeeto with green and black Wings. Will orn. p. 117. — Lory de Ceram. Buff. hist. nat. des ois. 6. p. 129 var. 2. — Ceram Lory, Lath. syn. I. 1 p. 269 n. 76. — Ganz rother Papagei, Frisch av. t. 25. — Ps. garrulus, Gmel. Linn. syst. nat. I. p. 333 n. 25. — Ps. aurora Gmel. Linn. syst. nat. I. p. 333 n. 25 $\beta$ et Ps. molluccensis $\gamma$. — Le Perroquet Lori Noira le Vaill. hist. nat. des Perr. Taf. 96. — Ps. garrulus Kuhl Consp. Psitt. p. 41 n. 58.

Wir haben oben den Ps. aurora et moluccensis, Gm. Linn. zu unserm Ps. garrulus gezogen; allein um Irrthum vorzubeugen, ist es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass Gmel. Linné 2 Vögel unter dem Namen Ps. moluccensis aufführt; der eine S. 331 Nr. 96 wird so geschildert: Ps. albus in colorem roseum inclinans, crista $6\frac{1}{2}$ pollices longa, subtus rubra, rectricibus lateralibus intus a basi ad medium usque sulphureis etc. Dass diese Beschreibung nicht auf unsern Ps. garrulus passt, sieht der geehrte Leser auf den ersten Blick. Anders ist es mit dem Ps. aurora und moluccensis S. 333 u. 334 Nr. 25 $\beta$ u. $\gamma$, welche Linné selbst zu seinem Ps. garrulus zieht. Er führt zu Ps. aurora als Synonimen an:

Syst. nat. 10 n. 22. — Ps. coccineus orientalis alis ex viridi et nigro variis, Raj. aves p. 31 n. 9. — Noira variété, Buff. hist. nat. des ois. 6 p. 129 n. 1. — Zu Ps. moluccensis $\gamma$ zieht er Briss. av. p. 219 n. 14 t. 23 fig. 1. — Lori Noira, Buff. hist. nat. des ois. 6 p. 127. — Lori des Moluques, Buff. pl. enlum. n. 216. — Scarlet Lori, Edw. av. 4 t. 172. — Lath. syn. I. 1 p. 270 n. 76 B. —

Er giebt von diesen Vögeln folgende Beschreibungen; 1) von Ps. garrulus: Ps. ruber orbitis cinereis, genis *) alisque viridibus, rectricibus medietate postica caeruleis; 2) von Ps. aurorae: Ps. coccineus alis viridibus nigrisque, rectricibus flavis, medietate postica virescentibus; 3) von Ps. moluccensis: Ps. humeris luteo maculatis etc.

Ich bin auch der Meinung, dass die angeführten zu unserm Ps. garrulus gehören. Wenn Gm. Linné von diesem sagt: rectricibus mediatate postica caeruleis, so darf uns das nicht irren; denn das Grün der vordern Schwanzhälfte kann im gewissen Lichte blau erscheinen. Eben so wenig, wenn es bei Ps. aurora heist: „rectricibus flavis“; denn Roth verwandelt sich wie Grün bei den gezähmten Papageien in Gelb. Bei Ps. molluccensis ist der Ausdruck: humeris luteo maculatis von dem gelben Flecken am Handgelenke zu verstehen.

*Artkennzeichen.*

Rothe Hauptfarbe mit Grün an den Flügeln, Schienbeinen und der vordern Schwanzhälfte.

Beschreibung.

Unser Papagei gehört zu den schönen von mittlerer Grösse. Er ist fast 11″ lang, am Schnabel gelblich, am Fusse schwärzlich; das Auge umgiebt eine nackte, gräuliche Haut. Seine Hauptfarbe ist ein schönes Karminroth; denn dieses bedeckt den ganzen Ober- und Unterkörper mit Ausnahme des Folgenden: 1) befindet sich auf dem Oberrücken und am Handgelenke ein gelber Flecken; 2) ist der Oberflügel und das Schienbein, wie die vordere Schwanzhälfte grün; allein das Roth der hintern Hälfte zeigt sich auch an der vordern grünen darin, dass die innere Fahne der Steuerfedern roth bleibt; 3) hat der Unterflügel an den Schwung- und Deckfedern einen gelben Rand.

Le Vaillant ist ungewiss, ob dieser Papagei von seinem Perroquet Lori à collier jaune (Psittacus domicilla et atricapillus, Linn.), dessen Abbildung wir oben gegeben haben, wirklich verschieden sei oder nicht. Ich bin von der Artverschiedenheit dieser beiden Papageien vollkommen überzeugt, bemerke nur, dass bei Psitt. domicilla das Gelb auf der Brust, bei Psitt. garr. auf dem Oberrücken steht, und dass Ersterer einen rothen, Letzterer einen vorn grünen Schwanz hat.

Unser Papagei ist auf den moluckischen Inseln ein ziemlich gemeiner Vogel und wird deswegen oft nach Europa gebracht, wo er wegen seiner Schönheit und Klugheit geschätzt und häufig zahm gehalten wird. Le Vaillant sah mehr als hundert dieser Papageien im gezähmten Zustande; aber eben dieser Umstand machte ihn über die Richtigkeit der Art zweifelhaft, weil es bekannt ist, dass sich die Papageien in ihm sehr verändern.

## Taf. 72. 34) Der einfarbige Papagei. *Psittacus unicolor, Le Vaill.*

Syn. Le Perroquet Lori unicolore, Le Vaill. hist. nat. des Perroq. Tab. 125. — Psitt. unicolor, Kuhl Consp. Ps. p. 32 n. 52. —

*Artkennzeichen.*

Der ganze Vogel hat ein einfarbiges schönes Roth.

Beschreibung.

Der einfarbige Papagei ist in doppelter Beziehung ein sehr merkwürdiger Vogel und zwar 1) wegen seiner Seltenheit und 2) wegen seiner Farbe. Meines Wissens sind nur 2 Stück desselben bekannt; beide besass Herr Temminck in seinem ungemein

*) Wie es heissen kann „genis viridibus“ begreife ich nicht; denn die ganzen Kopfseiten sind roth; ich vermuthe hier einen Druckfehler und glaube, dass es anstatt „genis“ heissen muss „genibus“; denn die Schienbeine sind grün.

*Psittacus sinensis.*

GEOLOGY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MA USA

*Psittacus garrulus.*

CAMBRIDGE MA USA

*Psittacus unicolor.*

HARVARD
CAMBRIDGE MA USA

*Psittacus grandis.*

BOSTON UNIVERSITY
BOSTON MA USA

*Psittacus Lori.*

MCZ LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE. MA USA